Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 23 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 7. Juni 1908. Zwanzigster Jahrgang.

Für preuß. Landtag

Finden nächsten Mittwoch Nachwahlen statt.

Die „Liebenbergerei“—

Noch weitere Skandalgeschichten untersucht.

Ein Mordprozeß in Berlin und ein anderer in Sachsen im Gange.

Anti-Duellkongreß in Budapest.

Berlin, 6. Juni. Am kommenden Mittwoch finden die Stichwahlen für das preußische Abgeordnetenhaus statt. Im ersten Wahlgang kamen nur 6 Sozialdemokraten durch (bekanntlich die ersten Sozialdemokraten, welche in den preußischen Landtag einziehen); aber es wäre nicht ausgeschlossen, daß bei den Stichwahlen noch einige „Rothe“ hinzukämen. In nichtsozialistischen Kreisen tröstet man sich damit, daß die Stimmbetheiligung — wie immer bisher bei den preußischen Landtagswahlen — eine schwache gewesen sei, und bei einer künftigen stärkeren Betheiligung der nichtsozialistischen Parteien die Sozialisten wieder aus dieser Körperschaft verdrängt werden könnten.

Mecklenburger Verfassungsrevision.

Bekanntlich ist die Mecklenburger Verfassung noch sehr jung; aber schon ist eine Vorlage betreffs Durchsicht derselben eingebracht worden. Das Oberhaus (Adelskammer) des Mecklenburg-Schweriner Landtages lehnte diese Vorlage ab, ersuchte jedoch gleichzeitig die Regierung, eine neue Revisionsvorlage einzubringen, welche gewisse Bestimmungen der alten nicht enthalte.

Jene Sittenskandale.

Aus gewöhnlich wohlunterrichteter Quelle wird mitgetheilt, daß der Graf Wilhelm v. Hohenau jetzt von dem betreffenden Ehrengericht zum Verlust seiner Bestallung als Offizier der Armee, sowie der Pension, der Uniform und aller seiner Orden und Titel verurtheilt worden sei! Dieses Urtheil ist jetzt dem Kaiser zur endgiltigen Entscheidung unterbreitet worden.

Es verlautet auch mit Bestimmtheit, die Untersuchung gegen den Grafen Edgar v. Wedel habe eine sehr ernste Wendung genommen. Derselbe ist angeschuldigt, in einem Palais, welches dem vielgenannten Fürsten zu Eulenburg gehört, „regelrechte“ Abendgesellschaften für die bekannten sittlichen Verfehlungen veranstaltet zu haben! Und es heißt, daß er dies auch gar nicht leugne. Uebrigens ist er mittlerweile nach Italien verreist, und es ist zweifelhaft, ob er nach Deutschland zurückkehren wird.

(Graf v. Wedel, jetzt 60 Jahre alt, gehörte seinerzeit zum Hofstaat der Kaiserin Friedrich).

Der Thiergarten-Mordprozeß.

In Berlin begann der sensationelle Prozeß gegen den Kouleurdiener Heider, welcher der Ermordung des 15-jährigen ungarischen Knaben angeklagt ist, dessen verstümmelte Leiche man im Thiergarten fand. Heider hat ein theilweises Geständniß abgelegt; er behauptet aber, er sei nicht des Mordes, sondern nur des Todtschlages schuldig.

Die „Mordsbraut“.

Zu Freiberg in Sachsen ist die Grete Beier, die Mörderin ihres Bräutigams, des Oberingenieurs Preßler (auf dessen Vermögen oder Lebensversicherung sie es abgesehen hatte) zunächst einer verbrecherischer Operation schuldig befunden und dafür zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Unmittelbar an diesen Prozeß schließt sich aber der Mordprozeß selbst. Die Erschießung ihres Bräutigams (am 14. Mai 1907) hate ungeheueres Aufsehen erregt; es wurde behauptet, daß sie nur als Werkzeug eines Geliebten, des Kaufmanns Merkel von Dresden, gehandelt habe; und einige Zeit war sie in einer Irrenanstalt zur Beobachtung ihres Geisteszustandes gewesen, schließlich jedoch für geistig gesund erklärt worden.

Flottenangelegenheiten.

Mit dem Norddeutschen Lloyddampfer „Prinz Friedrich Wilhelm“ ist eine Ablösungsmannschaft für das deutsche Kreuzerboot „Bremen“ nach New York gesandt worden. (Dieser Kreuzer kam bekanntlich vor einer Woche nach Philadelphia und wurde dort, besonders von den Deutschen, sehr schmeichelhaft empfangen; er wird aber nächstdem in New York sein. „Bremen“ ist das derzeit einzige deutsche Flottenboot in amerikanischen Gewässern.)

Die (konservativ-agrarische) „Deutsche Tageszeitung“ drückt ihre Zweifel an den Berichten über einige Erfolge von amerikanischen Kriegsschiffen aus, z. B. an der Angabe, daß „Konnektikut“ mit schadhaftem Kiel eine Schnelligkeit von 19 Knoten pro Stunde erreicht, oder die Meldung, daß „Pennsylvania“ bei seinen Schießübungen 100 Prozent Treffer gemacht, also keinen einzigen Fehlschuß gethan habe. Das Blatt gibt zu verstehen, daß die Lust zum Aufschneiden noch immer bei den Amerikanern ziemlich groß sei.

Was soll's bedeuten?

Die „Kölnische Volkszeitung“, das leitende Organ der Zentrumspartei im Rheinland, knüpft ernste Betrachtungen an die (jüngst erwähnte) Philippika der, oft der Regierung nahestehenden „Kölnischen Zeitung“, worin Deutschlands auswärtige Politik auffallend scharf angegriffen wurde. „Offenbar,“ sagt die „Kölnische Volkszeitung“, „ist irgend etwas im Werke, wovon das Publikum noch keine Kenntniß hat! Eine solche Kritik haben wir nicht mehr erlebt, seit der Nationalliberale Bassermann seine berühmte Reichstagsrede vom November 1906 hielt. Das Platzen dieser Bombe im liberalen Lager gerade im jetzigen Augenblick ist sicherlich von schicksalsschwerer Bedeutung. Wie wir hören, wurde dieser Artikel schon vor einiger Zeit geschrieben und hätte zu irgend einer Zeit in den letzten sechs Monaten veröffentlicht werden können. Jedenfalls erfolgte seine Veröffentlichung nicht ohne die Kenntniß des Auswärtigen Amtes. Publizisten, welche gewöhnlich gute Auskunftsquellen haben, erklären, daß mit dieser Veröffentlichung eine neue Marokkopolitik eingeleitet werden solle!“

Am Schluß seiner Betrachtung sagt das Blatt: „Der Ball ist geworfen worden, und die unmittelbare Zukunft wird zeigen, wohin er zielte. Wir wünschen kein Säbelrasseln und noch weniger Theaterdonner, — wohl aber verlangen wir, daß man ein bestimmtes Ziel verfolge, und daß man nichts unternehme, was nicht vorher von jedem Gesichtspunkt aus sorgfältig erwogen worden ist.“

† Frau v. Bethmann-Hollweg.

Die Mutter des Reichsstaatssekretärs des Innern Dr. v. Bethmann-Hollweg, ist zu Hohenfinow im Regierungsbezirk Potsdam im 75. Lebensjahr dahingeschieden. Sie war eine geborene Isabella v. Rougemont und verheirathete sich am 5. November 1853 auf Schloß Schadau in der Schweiz mit Felix v. Bethmann-Hollweg, welcher ihr am 20. Februar 1900 im Tode voranging.

Krieg um das Fremdengeschäft!

Ein lustiger Krieg ist ausgebrochen zwischen Deutschland und der Schweiz; und die Baiern, die Rheinländer, die Thüringer und alle anderen Bürger des schönen Vaterlandes, die auf den Fremdenverkehr warten wie der Böse auf eine arme Seele, schieben die Schuld — wie gewöhnlich — auf Berlin. In der Reichshauptstadt hat nämlich ein Ausschuß der Schweizer Bundesbahnen ein Informationsbüro eröffnet, für das auf allen Bahnhöfen große Reklame gemacht wird, und wo Fremde allerlei wünschenswerthe Auskunft über Wilhelm Tell's Ländle erlangen können. Nun schreiben die Leitartikler der Provinzen sich die Finger wund über die Perfidie der Berliner. Sie geben zu, daß es nicht gerade möglich war, den Schweizer Bahnen das Eröffnen eines solchen Büros zu verbieten, — wüßten diese aber nicht, daß Berlin aller patriotischen Gefühle bar sei, so hätten sie es niemals gewagt, so eine Konkurrenzstelle, die den heimathlichen „Gegenden“ nur schaden kann, in's Leben zu rufen. Sie haben es nicht in München gethan, und nicht in Köln, und nicht in Weimar, und werden es auch nicht thun; denn sie wissen wohl, daß sie dort nicht willkommen sein würden. Die Berliner Blätter haben noch nicht auf diese lächerliche Anschuldigung geantwortet, — aber wenn sie einmal zu donnern anfangen, dann wird's wohl einschlagen.

Für deutsche Kolonialkämpfer.

Die, vom Alldeutschen Verband eingeleitete Sammlung von Liebesgaben für die Kämpfer in Deutsch-Südwestafrika hat das staatliche Ergebniß von 160,000 Mark gehabt. Dieser Betrag ist durch Bewilligungen von Unterstützungen an kranke und nothleidende Kämpfer und ihre Angehörigen bis auf einen kleinen Rest aufgebraucht. Da indeß die Noth noch immer groß ist, und in vielen Fällen demnächst eine Herabsetzung der Rentenbezüge der bisher Bedachten in Aussicht steht, so wird im Laufe einiger Tage ein nationaler Appell erlassen werden, der, wenn möglich, auch bei den Deutschen der Ver. Staaten ein Echo finden soll.

Streit um ein Bismarckdenkmal.

Ein Streit um das Hamburger Bismarckdenkmal wird demnächst die Gerichte beschäftigen. Zwischen den beiden Schöpfern des Werkes, dem Architekten Emil Schaudt und dem Bildhauer Hugo Lederer, ist über die Vaterschaft des Denkmals ein Zwist ausgebrochen. Das Standbild Bismarck's in der mächtigen Rolandgestalt, ist von Lederer. Der wuchtige architektonische Unterbau ist Schaudt's Werk. Lederer will nun Schaudt daran verhindern, sich als Schöpfer des Bismarckdenkmals zu bezeichnen und Modelle desselben herstellen zu lassen. Da nach solchen große Nachfrage herrscht und eine schöne Nebeneinnahme in Aussicht steht, ist der Streit nicht blos idealer Natur, und die Gerichte werden die sittliche sowie die materielle Seite in dem nahe bevorstehenden Prozeß zu entscheiden haben.

Studentenstreik wächst noch!

Wie aus Wien heute gemeldet wird, haben sich dem Streik von etwa 20,000 österreichischen Universitätsstudenten wegen der leidigen Wehrmund-Affäre nunmehr auch die Studenten der Technischen Hochschulen in Wien, Prag, Brünn und Leoben angeschlossen, und ferner auch die Studenten der Wiener Kunstakademie!

Gegen das Duellunwesen.

In der ungarischen Hauptstadt Budapest ist der erste internationale Kongreß gegen das Duellunwesen eröffnet worden. Der ungarische Justizminister Günther hielt eine längere Rede vor dem Kongreß, worin er im Allgemeinen seine Sympathie mit den Bestrebungen dieses Kongreses aussprach, aber hervorhob, es müßten, um dem Duelliren Einhalt zu gebieten, unbedingt strengere Gesetze zum Schutze der privaten Ehre erlassen werden.

Der Schah „suspendirt“!

Und neues persisches Ministerium.

Teheran, 7. Juni. Die Regierung Persiens ist vorläufig aus den Händen des Schahs genommen worden und wird von einem neuen Kabinet geführt, unter Muschir-es-Sultanitsch als Premier.

Rußland dürfte jetzt die verlangte Entschädigung erhalten.

Gibt es Krieg?

Cettinje, Montenegro, 6. Juni. Der serbische Geschäftsträger ist heute auf Urlaub von unbestimmter Dauer abgereist, und man erwartet in manchen diplomatischen Kreisen jetzt einen vollständigen Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Montenegro und Serbien. Die Folge der Zeugenaussagen in dem Prozeß der 52 Personen, welche der Verschwörung gegen die montenegrinische Regierung angeklagt sind. Zwei der Zeugen erklärten, daß der serbische Kronprinz direkt mit der Verschwörung, welche durch Entdeckung eines Bombenlagers in Cettinje bloßgestellt wurde, in Verbindung stehe. Es handelte sich um den Sturz des Fürstenhauses.

Russische Sozialisten prozessirt.

St. Petersburg, 6. Juni. Hier begann heute der Prozeß von 13 männlichen und 2 weiblichen Mitgliedern des Vorstandes der sozialistischen Volkspartei, zumeist Veteranen der Revolution, wegen Mitgliedschaft in ungesetzlichen Vereinigungen. Eine der Angeklagten ist die reiche Wittwe Eberlein.

Bildhauer gestorben.

Brüssel, 6. Juni. Jules Lambeaux, der belgische Bildhauer, ist in Antwerpen heute im Alter von 56 Jahren gestorben.

Vom Baseball-Felde.

„American League“.

Chicago, 6. Juni. Infolge eines großen Aufraffens im 8. und 9. Gang siegten heute die Chicagoer („Whitesox“) über die Washingtoner mit 5 zu 4.

St. Louis, 6. Juni. Die Philadelphiaer Gäste schlugen im heutigen Wettspiel die St. Louiser auf's Haupt mit 2 zu 0. 9500 Zuschauer sahen das Spiel an.

Detroit, 6. Juni. Mit 10 zu 5 siegten die Bostoner Gäste heute Nachmittag über die Detroiter.

Cleveland, 6. Juni. Die New Yorker schlugen heute die Clevelander mit 6 zu 2. 12,000 Zuschauer.

„National League“.

Boston, 6. Juni. Vollständig besiegten die Chicagoer („Cubs“) heute die Bostoner mit 14 zu 0.

New York, 6. Juni. Mit 3 zu 2 schlugen die New Yorker heute die St. Louiser. 15,000 Zuschauer.

Brooklyn, 6. Juni. Im heutigen Wettspiel zwischen den Brooklynern und den Cincinnatiern blieben Letztere mit 8 zu 2 obenauf. 5000 Zuschauer.

Philadelphia, 6. Juni. Die Philadelphiaer behaupteten heute die Oberhand über die Pittsburger Gäste mit 5 zu 2.

Blutige Rassenschlacht.

13 Neger und 6 Weiße sollen getödtet sein.

Oklahoma City, 7. Juni. (1 Uhr Morgens.) Spät Nachts fand ein blutiger Kampf zwischen Negern und Weißen bei Cleon Springs statt. Es sollen 13 Neger und 6 Weiße getödtet worden sein.

Auf einen der getödteten Neger hatten mehrere Aufgebote wegen Ermordung des Sheriffs Garrison von Oklahoma City Jagd gemacht.

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

New York: Principe de Udine nach Genua u.s.w. (seine zweite Fahrt); Venezia nach Neapel; Columbia nach Glasgow; Oceanic nach Southampton; Havana nach Kuba; San Juan nach Portoriko; Philadelphia, nach Portoriko und Venezuela; Prinz Joachim, nach Jamaika und Panama.

Philadelphia: Carthaginian nach Glasgow; Haverford nach Liverpool.

Boston: Caledonian, nach Manchester und Glasgow.

Am Lizard vorbei: Kaiserin Auguste Viktoria, von Hamburg nach New York; Victorian, von Liverpool nach New York.

Cape Race, N. F.: Chicago, der neue französische Dampfer, um 3½ Uhr gestern Abend in 1135 Meilen Entfernung von Sandy Hook in funkentelegraphischer Verbindung.

Ein Dutzend Menschenleben

Kosten die Wirbelstürme in Nebraska mindestens! — Hochfluthen folgen auf dem Fuß. — Ungeheure Zerstörung.

Lincoln, Nebr., 6. Juni. Nachdem große Gebiete dieses Staates von einer ganzen Reihe Wirbelstürme—die beinahe mit einer Regelmäßigkeit, wie eine Batterie Maschinengeschütze, ihr Unheil anrichteten—furchtbar verwüstet worden waren, sind jetzt erbarmungslose Hochfluthen auf dem Fuß gefolgt.

Die Sturmeswuth hat mindestens 12 Menschenleben gekostet. Von 7 Personen weiß man, daß sie auf der Stelle getödtet, und von 5, daß sie tödtlich verletzt worden sind. Außerdem wurde noch eine große, aber nicht genau bekannte Anzahl schwer verletzt. Die allermeisten Menschenopfer entfallen auf die Stadt Geneva. Zum Theil ist übrigens die Verbindung mit den heimgesuchten Regionen noch immer abgebrochen.

Jedenfalls wird der Sturmschaden an Gebäuden, Telephon- und Telegraphendrähten, Feldfrüchten und Vieh auf mehr, als eine Million Dollars kommen.

Die Northwestern-Bahn hat vorläufig ihren Zugdienst aufgegeben. Alle Züge der Burlingtonbahn erleiden große Verspätung infolge bedenklicher Ausschwemmungen der Geleise. Auch der Verkehr auf der Missouri-Pazifikbahn ist in großen Nöthen. Die Eisenbahngesellschaften allein schätzen ihre Sturmverluste in Nebraska bisher auf $50,000.

Zu Bloomington, Superior, Fairbury und in einer Anzahl anderer Städte hat bereits das Hochwasser großen Schaden gethan.

Heute Abend ist der ganze westliche Theil von Lincoln überschwemmt; der Salt Creek hat sich plötzlich in einen reißenden Strom verwandelt. Der gewaltige Regenfall dauerte heute Abend im mittleren Nebraska fort.

Aus der Gegend westlich von Courtland, Kans., wird ebenfalls ein schlimmer Wirbelsturm berichtet.

Nicht nur wurden die Telephon- und die Telegraphenverbindungen zerstört, sondern vielfach sind auch die Wege unpassirbar, sodaß Hilfspartien für die Nothleidenden dieselben noch nicht haben erreichen können.

„Um Gottes Willen, helft uns!“ schrie der Leiter eines ländlichen Telephonamtes in der Nähe der Unglücksstadt Geneva. Man konnte seine Stimme noch über das dumpfe Donnern des Sturmes hinaus hören. Aber plötzlich brach sie ab, — und wahrscheinlich wurde das Telephonamt in diesem Augenblick zerstört!

Mag Kriegsgericht geben.

Wegen der Explosion auf dem Kreuzerboot „Tennessee“.

Washington, D. K., 7. Juni. Flottensekretär Metcalf telegraphirte an den Oberbefehlshaber des Pazifikgeschwaders strenge Weisung betreffs prompter und vollständiger Untersuchung der gemeldeten Dampfröhrenexplosion auf dem Kreuzerboot „Tennessee“ (welche 6 Menschenopfer forderte) und betreffs etwaiger Einsetzung eines Kriegsgerichtes, wenn der Bericht der Untersuchungsbehörde irgend danach ist. Gleichzeitig soll alles Mögliche geschehen, um die Leiden der überlebenden Verletzten zu mildern.

Mehrere Unglücksfälle ähnlichen Charakters, die sich während der letzten paar Jahre in der Flotte ereigneten, haben die Washingtoner Behörden zu dem Glauben geführt, daß lediglich verbrecherische Fahrlässigkeit wenigstens in einigen derselben vorliegt! Und der Sekretär ist entschlossen, daß die Schuldigen schonungslos bestraft werden sollen.

Anfänglich hatte man geglaubt, es sei an den explodirten Röhren etwas faul gewesen, da vor zwei Jahren eine pennsylvanische Gesellschaft theilweise schlechte Röhren lieferte, die von der Regierung schon für unbrauchbar erklärt worden waren und dennoch durch falsche Markirung eingeschmuggelt worden sein sollen — gestern Abend jedoch stellte es sich heraus, daß eine ganz andere Gesellschaft die Kesselröhren für das Kreuzerboot „Tennessee“ geliefert hat. Man muthmaßt aber, daß auf dem Kreuzerboot diese Röhren nicht frei von Schlamm gehalten wurden!

Eines Lumpen „Geständniß“

Läßt der Verfolgung im Gunneßfall keine Ruhe.

Laporte, Ind., 6. Juni. Der Verfolgungsanwalt Smith macht jetzt einen entschlossenen Versuch, zu beweisen, daß Julius G. Truelson, welcher in Texas, wo er wegen Scheckfälschung in Haft ist, „gestand“, an den Morden der Belle Gunneß betheiligt gewesen zu sein, und dieses Geständniß später widerrief, immerhin einer der Helfershelfer der Norwegerin war (wenn auch seine Gattin, die er ermordet haben wollte, wieder lebendig aufgetaucht ist). Zu diesem Behuf sandte Herr Smith Briefe an jede Person und jede Anstalt, welche von Truelson in seinem langen „Geständniß“ erwähnt worden war.

Heute traf hier ein Brief von einer Frau Eleve Evenkernd in Christiania, Norwegen, ein, welche nach ihrem Sohne Olaf Jensen fragt, der im Jahre 1906 verschwand, nachdem er nach Laporte gekommen war, „um eine reiche Wittwe zu sehen“.

„Sogut wie nominirt“.

So denkt Roosevelt über Tafts Aussichten. —Präsident der Gewerkschaftsföderation dagegen, Preßfreiheit durch Boykott zu beschränken.

Washington, D. K., 6. Juni. Es wird mitgetheilt, daß Präsident Roosevelt „sehr erfreut“ über die Vorkonventionssiege sei, welche die Leiter der Kampagne seines Kandidaten für das Präsidentenamt, des Kriegssekretärs Taft, bereits errungen haben.

Mehreren seiner heutigen Besucher gegenüber äußerte der Präsident, der republikanische Nationalausschuß habe bisher lauter gerechte Entscheidungen bezüglich der Beglaubigungsschreiben von Delegaten gefällt, deren Sitze von den „Verbündeten“ (den Anti-Trust-Leuten) angefochten worden waren. Er betrachtet Taft schon als sogut wie für das Präsidentenamt nominirt, und legt gar keinen Werth auf die Berichte —welche noch immer nicht verstummen wollen—daß ein Versuch gemacht werden würde, einen Auflauf auf der Nationalkonvention zugunsten seiner, Roosevelts, Wiedernominirung herbeizuführen.

Hierzu — bemerkte Herr Roosevelt einem seiner Freunde gegenüber — würde nur nach der ersten Abstimmung Gelegenheit sein, falls Taft nicht schon in der ersten Abstimmung die Nomination kriegen sollte. Aber diese Möglichkeit sei eine sehr entfernte; denn Taft könne sogut wie sicher sein, schon beim ersten Namensaufruf zu gewinnen. Ja er, Roosevelt, würde nicht überrascht sein, wenn Tafts Nomination sogleich zu einer einstimmigen gemacht würde.

Unter den heutigen Besuchern des Präsidenten war übrigens auch der „nicht umzubringende“ Senator Bourne, welcher noch immer daran festhält, daß Roosevelt selber die erste Wahl des Nationalkonvents sein werde.

Herrn Roosevelts gestrige bestimmte Ankündigung, daß er nächstes Frühjahr mit seinem Sohne Kermit einen Jagdausflug nach Afrika zu machen gedenke, wird hier allgemein als Zeichen dafür genommen, daß er sich eine Nomination seitens des rep. Nationalkonvents auch nicht aufdrängen lassen werde.

(Weiteres hierüber siehe im heutigen Lokalbericht!)

Washington, D. K., 6. Juni. Samuel Gompers, der Präsident der Amerikanischen Gewerkschaftsföderation, welche dieses Jahr ebenfalls stark in der nationalen Politik mitreden will, hat sich entschieden gegen das Ansinnen erklärt, eine gewisse Zeitung wegen ihrer Auslassungen gegen die Arbeiter zu boykotten oder ihr Anzeigengeschäft anzugreifen. In einem diesbezüglichen Schreiben sagt er: „Wir verlangen Preßfreiheit für uns selbst und müssen sie auch jedem Andern zugestehen.“ Das Schreiben ist nach Elizabeth, N. Y., gerichtet, wo jenes Blatt erscheint.

Lincoln, Nebr., 6. Juni. Wm. J. Bryan ist noch immer mit Redehalten stark in Anspruch genommen. Heute Abend sprach er im „Lincoln-Bryan Club“. Am Sonntag hält er eine Gedenkrede vor den „Woodmen“, und am Nachmittag und Abend hält er eine Reihe Ansprachen in verschiedenen Kirchen. — Am Samstag Nachmittag verließ er die Stadt, um sich mit seinen Zeitungsangestellten auf einem Piknik zu vergnügen.

Angeblich in Nothwehr.

Erschoß den Anbeter ihrer Schwester.

Neosho, Mo., 6. Juni. Frl. „Johnnie“ Davidson, eine sehr beliebte junge Dame dahier, erschoß heute Abend in ihrem Heim Roy Ramsen. Sie behauptet, daß sie in Nothwehr, wenn auch nicht für sich selbst, so doch für ihre jüngere Schwester gehandelt habe. Ramsen hatte in den letzten drei Jahren dem Frl. Grace Davidson große Aufmerksamkeiten erwiesen. Vor einem Monat jedoch hatte diese ihn „abgeschafft“ und wollte nichts mehr mit ihm zu thun haben. Wie ihre Schwester nun erzählt, kam Ramsen heute Abend in das Davidson'sche Heim und suchte erst eine Wiederversöhnung herbeizuführen; er schien angesäuselt zu sein. Als Grace alle seine Bemühungen zurückwies, wurde er wüthend, schlug sie in's Gesicht und bedrohte ihr Leben. Da kam die Schwester herbeigeeilt und schoß ihn sofort todt.

Wollte heute heirathen —

Wurde aber gestern todtgeblitzt!

St. Joseph, 6. Juni. Der 22jährige Elektriker John F. Shelton, der sich morgen verheirathen wollte, wurde heute bei seiner Arbeit durch Berührung mit einem geladenen elektrischen Draht getödtet, während er hoch oben beschäftigt war. Er sollte einen Draht durchschneiden, und aus Versehen schnitt er in den Hauptzuführungsdraht! Sein Schutzriemen, welcher ihn vor dem Herunterfallen bewahren sollte, hielt die Leiche oben fest, und es dauerte eine Stunde, bis man entdeckte, daß das Leben aus ihm entflohen war!

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Blücher von Hamburg. (Sonntag früh gegen ½8 Uhr am Dock).

An Sable Island vorbei: Chicago (neuer französischer Dampfer), von Havre nach New York. (Montag Nachmittag ½5 Uhr am New Yorker Dock erwartet).

Manchester: Bostonian von Boston.

Liverpool: Carmania von New York.

Southampton: Philadelphia von New York.

Edward u. Nikolaus.

Was ihre Begegnung bedeutet, und was nicht.

Englands pol. „Frauenkrieg“.

Für höhere militärische Ausgaben in Italien.

Neue montenegrinische Stadt, die Triest verdrängen soll.

Die Opiumfrage in Hongkong.

London, 6. Juni. Alle Versuche, den König Edward zu veranlassen, seinen seinen Besuch beim russischen Zaren zu besonderen Zwecken auszunutzen, sind fehlgeschlagen. Er wird sich beim Zaren weder für politische Häftlinge, noch für bedrängte russische Juden verwenden. Auf alle diesbezüglichen Gesuche erwiderte er nur, daß er sich nicht in die innere Verwaltung Rußlands einmischen könne. Auch werde, wie die britische Regierung wiederholt im Parlament erklärt hat, keine neuen Verträge in Verbindung mit dem Besuch verhandelt werden. Wohl aber erwartet man, daß der Besuch zu einer größeren „Annäherung“ zwischen England und Rußland führen wird, und eine solche wird vom britischen Ministerium auch entschieden gewünscht. Im Uebrigen macht König Edward die Reise, ohne durch irgendwelche Aufträge gebunden zu sein.

Zar Nikolaus und andere Mitglieder seiner Familie, begleitet von einem großen Gefolge, fahren morgen Nachmittag um 4 Uhr von St. Petersburg nach Reval ab, um den König Edward und seine Gemahlin zu bewillkommnen. Die russischen Kaiserjachten „Standart“ und „Polarstern“, geleitet vom Kreuzerboot „Almaz“ und 4 Torpedojägern, treffen am Montag frühmorgens zu Reval ein. Das englische Königspaar fuhr heute über die sturmgepeitschte Nordsee, in der Jacht „Victoria & Albert“, welche zu Brunsbüttel, Preußen, mit der neuen Jacht des Königs „Alexandra“ (nach der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelmkanal) zusammentrifft.

Wie weit etwa die Proteste der britischen Sozialisten und Arbeiterparteiler gegen diesen Besuch des Königspaares die Pläne des Zaren betreffs Erwiderung des Besuches beeinträchtigen werden, das bleibt abzuwarten. Vermuthlich aber wird keine Aenderung in den betreffenden Arrangements stattfinden, und wird der Zar im Herbst der Gast der britischen Nation sein. Auch kann seine Mutter keinen Grund haben, auf ihre kürzlichen Erfahrungen in England mit Bedauern zurückzublicken. Ja ihre Befriedigung über die Herzlichkeit ihres Empfanges hat offenbar der Plan des britischen Auswärtigen Amtes für das Revaler Zusammentreffen erleichtert. Die Sozialisten und Arbeiterparteiler führen ohnehin keinen Krieg gegen Frauen.

* * *

Wenn es in England so weitergeht, wie in der letzten Zeit, so wird bald die ganze britische Weiblichkeit in zwei, einander scharf bekämpfende Lager gespalten sein! Hatten schon die Frauenstimmrechtlerinnen eine große Aufregung hervorgerufen, so hat das neue Rundschreiben der „National Women's Anti-Suffrage Association“ noch mehr Oel in's Feuer gegossen! Den Hauptzankapfel zwischen den Frauen warf kein Anderer, als der Premierminister Asquith, — nämlich mit seiner famosne Erklärung, daß die Regierung eine Frauenstimmrechtsplanke in einen Wahlreformplan unter der Bedingung aufnehmen wollte, daß die Frauen des Vereinigten Königreichs ihren Wunsch nach Verleihung des Stimmrechts mit überwältigender Mehrheit kundgäben.

Viele sagen sich, daß es Herrn Asquith sehr darum zu thun sei, nur eine Männerstimmrechtsreform herbeizuführen, in der Erwartung, daß damit die Frauenstimmrechtsfrage ganz in den Hintergrund gedrängt werde.

Ein Wochenblatt meint in seiner heutigen Revue: „Hr. Asquith möchte im Jahre 1910 lieber auf eine Wahlreform-Platform hin, als auf irgend eine andere, die gezimmert werden könnte, an das Land appelliren. Er muß irgend etwas finden, um die Arbeiter von den bezaubernden Lockungen der schutzzöllnerischen „Tarifreformer“ abzulenken.“

* * *

Das Blatt „Giornale d'Italia“ in meldet, daß die italienische Kriegskommission, welche von der Abgeordnetenkammer eingesetzt worden war, ihre Berathungen zum Abschluß gebracht hat, und das Ergebniß dem Parlament noch in seiner jetzigen Tagung unterbeiten wird. Die Kommissäre sollen hauptsächlich die Frage der Befestigungen erörtert haben, welche ihrer Meinung nach seit vielen Jahren ungebührlich vernachlässigt worden ist! Sie werden empfehlen, 30 Millionen Dollars für die Abstellung der Mängel in dieser Hinsicht zu bewilligen. Ferner sind sie dafür, die Gagen der Offiziere zu erhöhen. Ihrem Plan nach soll künftig das Leutnants-Ausgedinge mit $600 pro Jahr beginnen, und dasjenige des Hauptmanns mit $1000.

Hinsichtlich der Beförderungsfrage sind die Mitglieder der Kommission nicht einig, und sie werden einen Mehrheits- und einen Minderheitsbericht hierüber unterbreiten. Der Mehrheitsbericht wird für ein allgemeines reihenfolgliches Aufsteigen sein, solange die Kandidaten genügende Beweise ihrer Tüchtigkeit abgelegt haben.

* * *

Die Gedanken italienischer Geldanleger wenden sich jetzt sehr angelegentlich Montenegro zu, wo die Thätigkeit der, vor vier Jahren mit italienischem Kapital gebildeten „Compagnia d'Antivari“ einen bedeutsamen Schritt nach vorwärts durch die Legung des Grundsteins für die zukünftige Stadt Nuova Antivari“ gethan haben.

Man erwartet zuversichtlich, daß hier ein Hafen von größerer Ausdehnung und größerer Thätigkeit erstehen wird, als derjenige von Triest! Eine solche Entwickelung wird ganz davon abhängen, welche Richtung die Trans-Balkanbahn einschlagen, und ob dieselbe schließlich Antivari als Endpunkt wählen wird, statt San Giovanni di Medua.

Vorläufig sind die Gründer schon mit bescheideneren Größenverhältnissen zufrieden. Die genannte Gesellschaft hat einstweilen genug mit der Anlegung einer Bahnlinie nach Vir (am Scutarisee) und mit den grundlegenden Arbeiten für die Erbauung der neuen Stadt und der Hafenanlagen zu thun. Die Bahn nach Vir (45 Kilometer lang, mit einem riesigen Tunnel) soll schon nächstes Neujahr in Betrieb gesetzt werden.

Eine zweite Gesellschaft, ebenfalls von Italienern ins Leben gerufen, hat sich das Tabaksmonopol gesichert, — jedoch, wie sich herausstellt, nicht ohne Widerstand. Der Tabakbau in Montenegro, an dafür ausgezeignete Lokalitäten, wächst beständig, und schon letztes Jahr wurden insgesammt 300,000 Pfund erzielt. Natürlich findet die Verarbeitung des Tabaks unter italienischer Leitung statt, und die montenegrinischen Eingeborenen, obwohl sie darüber murren, daß die Monopolspreise sie zwingen, weniger zu rauchen, geben zugleich zu, daß die verbesserten Methoden sie instand setzen, bessern zu rauchen.

* * *

Der offizielle Ausschuß von Opiumfarmern in Hongkong erklärt, er sei noch nicht amtlich von dem Entschluß der einheimischen Regierung in Kenntniß gesetzt, die Opiumhöhlen zu schließen. Es wird erklärt, daß wenn die Opiumhöhlen geschlossen werden sollten, die Monopolisten zwei Drittel ihres Geschäfts zu verlieren erwarten, und daß sie Vergütung für den erzwungenen Bruch von Vereinbarungen fordern wollen, welche unter gewöhnlichen Umständen noch 22 Monate hindurch in Geltung bleiben würden. Außerdem glaubt man, daß die Besitzer oder Betreiber von 200 Opiumhöhlen selber von der Regierung Schadenersatz verlangen werden. Alles in Allem, wird diese verzwickte und mit so großen Geldinteressen verknüpfte Frage jedenfalls noch nicht so schnell vollständig gelöst werden.

Muthmaßliches Wetter.

Ganz lieblich soll auch Pfingsten sich nicht gebahren!

Washington, D. K., 6. Juni. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Gelegentliche Regenschauer am Sonntag und Montag; Winde meistens südlich und leicht bis lebhaft.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana. Michigan soll spätestens Sonntagabend Regenschauer erhalten und am Montag behalten, mit kühlerem Wetter im westlichen Theil. Ungefähr dasselbe gilt für Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Anhaltend warm und im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag, — ausgenommen wahrscheinlich örtliche Gewitterstürme. Lebhafte südliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 1 und 2 Uhr 75 Grad, um 3 und 4 Uhr 76, um 5 Uhr Abends 79, um 6 Uhr 81, und um 7 Uhr 74 Grad. Die Durchschnittstemperatur war 71 Grad,— um 7 Grad über der normalen Stufe für diesen Tag.

Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 26 Meilen die Stunde und kam von Süden. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Vormittags 77 und Nachmittags 76 Prozent.

Kansas und Missouri hatten am Samstag starke Regen. Der Chicago am nächstenliegende Regenplatz war Peoria.

Im ganzen Lande herrschte hohe Temperatur. 72 Grad an den südlichsten Plätzen, mindestens 52 an den nördlichsten.

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

St. Michaels, Azoren: Romanic, von Genua u.s.w. nach Boston.

Lokalbericht.

Ausschuß ist für Taft.

Kriegsminister und seine Anhänger siegen auf der ganzen Linie.

Neger protestiren.

Verwahren sich beim Nationalausschuß gegen die Bevorzugung der Taft'schen Delegaten aus dem Süden. — Friedensvorschläge.—Stürmische Verhandlungen.

Die zweite Sitzung des republikanischen Nationalausschusses bestätigte, was die erste Sitzung bereits erkennen ließ, daß Kriegsminister Taft fest im Sattel sitzt und mit Hilfe des Präsidenten Roosevelt und der von ihm kontrolirten Beamten der Bundesregierung den Ausschuß völlig beherrscht. Die Konteste, die dem Ausschuß soweit zur Berathung vorgelegen haben, sind infolge dessen sämmtlich zugunsten des vielgereisten Kriegsministers entschieden worden, der seit Beginn der Verhandlungen weitere vierzig Stimmen erhalten hat. Freilich, der Kampf um die Delegaten ist auch mit jedem neuen Falle erbitterter geworden, die Proteste gegen die Theilnahme von Tafts Kampagneleiter Frank H. Hitchcock und zwei seiner Gehilfen an den Berathungen des Ausschusses, in denen sie über Konteste entscheiden müssen, deren Ausgang für den Erfolg ihres Kandidaten eines Lebensfrage bildet, werden immer schärfer, und schon macht sich unter den Mitgliedern des Nationalausschusses der Wunsch geltend, sich von der Kombination Taft-Roosevelt zurückzuziehen und die Delegaten aus den Südstaaten unter die verschiedenen Kandidaten zu vertheilen, um den inneren Frieden in der Partei zu bewahren. Freilich Hitchcock bekämpft den Plan energisch, will er sich doch nicht um die Früchte seiner Monate währenden Wühlereien im Süden, den er im Auftrage des Präsidenten bereiste, bringen lassen. Unter den „Verbündeten" macht sich eine Neigung bemerkbar, alle weiteren Verhandlungen über Konteste vor dem Ausschuß fallen zu lassen, da sie doch keine Gerechtigkeit finden könnten, und den Kampf im Ausschuß für Beglaubigungsschreiben und im Konvent selbst zu erneuern. Beide Pläne, der der Mitglieder des Nationalausschusses, die angesichts der stetig zunehmenden Erbitterung der abgewiesenen Delegaten aus den Südstaaten knieschwach werden, und der „Verbündeten" haben eine feste Form noch nicht angenommen. Wohl aber ist es den Mitgliedern des Ausschusses nicht, und ihr Unbehagen stieg noch bedeutend, als gestern Nachmittag hiesige Farbige unter Führung des Hilfsstaatsanwalts Ferdinand L. Barnett dem Ausschuß einen geharnischten Protest gegen die Behandlung der Delegaten der „Verbündeten" aus dem Süden und Bevorzugung der Taft'schen Delegaten einreichten. Die Stimmung unter der Negerbevölkerung ist sehr erbittert gegen Taft und seine Leute, und eine offene Rebellion dieser Wählerklasse gegen die republikanische Partei könnte in Nordstaaten wie Illinois mit seinen mehr als 30,000 farbigen Wählern der „großen alten Partei" verschiedene unangenehme Ueberraschungen am Wahltage bereiten, sind doch diese Negerstimmen, wenn das Resultat zweifelhaft ist, in diesen Staaten unumgänglich nöthig, um den Republikanern den Sieg zu verschaffen. Die Thatsache, daß die Delegaten Tafts aus dem Süden alle der „lilienweißen" Faktion angehören, und daß diese Faktion in ihrer Entrechtung der „Nigger" ebenso rücksichtslos vorgeht, wie die Demokraten dieser Staaten, und daß schließlich der Nationalausschuß diese Entrechtung gewissermaßen gutheißt, indem er die Taft'schen Delegaten als zu Sitz und Stimme berechtigt anerkennt, hat böses Blut gemacht.

Siegt auf der ganzen Linie.

Die gestrigen Verhandlungen vor dem Nationalausschusse über Konteste endeten mit einem Siege des Kriegsministers auf der ganzen Linie. Der Kampf um die Staatsdelegationen in Florida und Georgia und um die Delegaten des zweiten Bezirks des ersteren und um die des 5., 8. und 11. Bezirks des letzteren Staates wurde zugunsten der Taftleute ohne lange Erwägungen entschieden. Dies gab ihm aus diesen beiden Staaten sechzehn Stimmen, die zusammen mit den 24 Stimmen, die der Ausschuß ihm am Freitag zusprach, einen Gewinn von vierzig Stimmen bedeuten. Legt man die Aufstellungen der Kampagneleiter der „Verbündeten" zu Grunde, die doch gewiß Taft nicht günstig sind, so hat der Kriegsminister bis jetzt 399 Delegaten in der Tasche. Die „Verbündeten" gestanden ihm, ehe der Tanz vor dem Ausschuß begann, 319 Delegaten zu, die angewiesen waren, für ihn zu stimmen, und weitere vierzig Delegaten, die sich freiwillig zu seinen Gunsten erklärt hatten. Dazu kommen seit Eröffnung der Verhandlungen über Konteste die 22 Stimmen des Staates Alabama, zwei Stimmen aus Arkansas, 5. Bezirk, vier Staatsdelegaten und zwei Bezirksdelegaten aus Florida, 2. Bezirk, und vier Staatsdelegaten und sechs Bezirksdelegaten aus Georgia, 5., 8. und 11. Bezirk. Dies macht zusammen 399 Stimmen. Zur Nomination im Konvent sind aber nur 491 Stimmen erforderlich. Hitchcock behauptete denn auch gestern Mittag mit Zuversicht, daß die Nomination Tafts im ersten Wahlgange sicher sei und daß er hundert Stimmen mehr erhalten würde, als er brauche. Die Kampagneleiter der „Verbündeten" gaben selbst, wenn auch mit Zähneknirschen, zu, daß Taft genug Stimmen erhalten werde, wenn der Nationalausschuß auch fernerhin verfahren würde, wie er bisher verfahren ist. Allerdings behaupten sie auch, daß die Nomination Tafts damit noch lange nicht gesichert sei, und daß, ehe der Kriegsminister nominirt werde, ein Versuch gemacht werden würde, den Präsidenten Roosevelt nochmals zu nominiren. Roosevelt ist ihnen schon unannehmbar, Taft aber ist für sie völlig ungenießbar. Außerdem befürchten sie, daß die Feindschaft der farbigen Elemente, der Haß der organisirten Arbeiterschaft, den er sich durch seine Haltung in Einhaltsverfahren zugezogen hat, und seine jüngste Taktlosigkeit gegenüber General U. S. Grant und der „Grand Army of the Republic" Tafts Wahl unmöglich macht.

Klagen und Gegenklagen.

Die gestrigen Verhandlungen vor dem Ausschuß waren infolge der gesteigerten Erbitterung zwischen den beiden Faktionen, die sich gegenüberstanden, den Anhängern Tafts mit ihren der „lilienweißen" Faktion entnommenen Delegaten und den Gegnern Tafts, deren Delegaten der „schwarz und braunen" Faktion entnommen sind, bedeutend erregter als am Freitag. Ein Protest, den die Staatsdelegaten von Florida, die von den „Verbündeten" kontrolirt wird, einreichte, übertraf an Schärfe die Eingabe der Staatsdelegation von Alabama, die mit ihrer Forderung am Freitag abgewiesen wurde. Auch dem gestern eingereichten Protest erblühte kein besseres Schicksal. Er wanderte in den Papierkorb. Die Taft'sche Mehrheit im Nationalausschuß unter Führung von Hitchcock machte kurzen Prozeß damit und mit der ganzen Staatsdelegation der „Verbündeten". In den Verhandlungen aber wäre es beinahe zu Thätlichkeiten gekommen. J. N. Stripling, das Haupt der Delegation der „Verbündeten", und Henry S. Chubb, Registrator des Landbüros der Bundesregierung, der Führer der Taft'schen Delegation, ziehen sich gegenseitig der Lüge, und es fehlte nicht viel, so wäre es zu einer Schlägerei gekommen. Noch erregter war die Verhandlung über den Kontest im fünften Bezirk von Georgia, in dem sich zwei Brüder feindlich gegenüberstehen, E. F. Blodgett, Postmeister von Atlanta, Inhaber eines der fettesten Bundesposten in den Südstaaten, und Thomas Blodgett, Vertreter der „Verbündeten". Thomas Blodgett hielt eine leidenschaftliche Ansprache, in der er gegen die Beamten der Bundesregierung, die von Hitchcock für Taft mobil gemacht worden sind, die schwersten Anklagen erhob. Blodgett beschuldigte die Taft'sche Delegation bei der Abhaltung von Vorwahlen und Erwählung der Delegaten Lug und Betrug angewandt zu haben, und erklärte, daß einer der Taft'schen Delegaten, Ananias Brown, zur Zeit des Bezirkskonvents im Bundeszuchthause gesessen habe und sich gegenwärtig wegen eines gemeinen Vergehens in Anklagezustand befinde. Er habe Gelder der Regierung unterschlagen. Freilich alle Klagen halfen nichts, der Postmeister von Atlanta und Ananias Brown wurden als Anhänger des Kriegsministers als zu Sitz und Stimme berechtigt erklärt.

Neger rühren sich.

Daß die Erbitterung gegen das Vorgehen der Anhänger des Kriegsministers Taft nicht auf die Südstaaten beschränkt ist, sondern daß es bereits unter den Farbigen Chicagos an zu gähren fängt, davon erhielt der Nationalausschuß gestern Nachmittag einen Beweis, als der hiesige Zweig der „Constitution League", einer Vereinigung von Negern, die ihren Rassegenossen das Stimmrecht verschaffen und erhalten will, einen geharnischten Protest einreichte. Das Schriftstück wurde im Namen der Liga von dem bekannten farbigen Hilfsstaatsanwalt Ferdinand L. Barnett unterbreitet.

„Wir appelliren an Sie," heißt es in dem Proteste, „im Namen der Republikaner der Staaten, in denen offen versucht wird, die farbigen Bürger von der Theilnahme am Parteileben auszuschließen und sie um ihre Rechte als Parteimitglieder zu berauben. Die farbigen Bürger sind von der demokratischen Partei entrechtet worden. Sie haben an der Wahlurne nachdrücklich gegen das Vorgehen der „lilienweißen" Republikaner protestirt. Wir erwarten zuversichtlich, daß der Nationalausschuß sich weigert, alle die angeblichen Republikaner als zu Sitz und Stimme berechtigt anzuerkennen, deren Treue gegenüber den Grundsätzen unserer Partei schwindet, wenn Rassefragen in Betracht kommen."

Am Mittwoch beabsichtigen die Farbigen der Stadt eine große Protestversammlung abzuhalten, in der gegen die Anhänger Tafts und die Haltung des Nationalausschusses gegenüber den Delegaten der „schwarz und braunen" Faktion Einwand erhoben werden soll.

Großes Festessen.

Anläßlich des Nationalkonvents plant eine hiesige Negervereinigung: die Söhne von Mississippi, ein großes Festessen in der Bethel African Methodist Church, an 30. und Dearborn Straße. Es sind dazu fünfhundert Gäste eingeladen, und zwar in erster Linie sämmtliche farbigen Delegaten zum Parteitag. Der eigentliche Ehrengast aber wird Senator Foraker sein. Eingeladen sind ferner alle Anwärter auf die Präsidentschafts-Kandidatur, Ex-Senator Mason, Gouverneur Deneen und Ex-Gouverneur Yates. Die drei Letztgenannten werden sich zweifellos auch einstellen. Auch eine ganze Anzahl farbige Berühmtheiten, wie Booker Washington, James M. Trotter vom „Boston Guardian", Binnensteuer-Einnehmer Charles W. Anderson von New York u. A. erwartet man bei dem Bankett zu sehen.

Die Legislaturwahlen.

Die „Legislative Voters' League" bemüht, tüchtige Kandidaten herauszubringen.

Die „Legislative Voters' League" zeigt sich bemüht, tüchtige Bewerber um die Legislatur-Kandidaturen der beiden großen Partei-Organisationen herauszubringen. Sie hat zu diesem Zwecke in jedem Senatsbezirk in Cook County sowohl wie im Innern des Staates berathende Ausschüsse organisirt, oder steht im Begriff das zu thun. Der berathende Ausschuß im ersten Legislaturbezirk (1. und 2. Ward) will Herrn Chas. R. Crane, Präsident der Crane Co., zu veranlassen suchen, sich um eine republikanische Kandidatur für das Unterhaus zu bemühen.

Im zweiten Bezirk hat sich als Bewerber um die republikanische Unterhauskandidatur der Ex-Ald. Moertel angemeldet, der selber Mitglied des berathenden Ausschusses der Liga war.

Im 21. Bezirk, der sowohl den Postmeister und Ex-Senator Campbell, wie den demokratischen Generalissimo Sullivan zu seinen Bürgern zählt, will die demokratische Organisation angeblich nur einen Unterhaus-Kandidaten herausbringen, und zwar den gegenwärtigen Abg. McNichols. Die Voters' League will jedoch versuchen, Herrn Sullivan und seinem Schildknappen dieses Spiel zu verderben, und womöglich auch noch manch anderes und höheres Spiel dazu. Sullivans demokratische Gegner in der 14. Ward haben sich unter dem Namen William Jennings Bryan-Klub inkorporiren lassen. Der Berathungs-Ausschuß der Liga wird morgen eine Sitzung abhalten.

Als Bewerber um Unterhaus-Kandidaturen haben sich neuerdings in Cook County angemeldet: auf republikanischer Seite Thornton F. Reed im 11., Thomas J. Owen im 19. und Morton G. Slocum im 21. Bezirk; auf demokratischer — Joseph White im 1. und John F. Dunphy im 19. Bezirk.

In folgenden Bezirken außerhalb Chicagos hat die Legislative Voters' League Berathungs-Ausschüsse schon beisammen: 14. Bezirk, Kane und Kendall County; 18., Peoria County; 22., Vermillion und Edgar County; 28., DeWitt, Logan und Macon County; 39. Bezirk, La Salle County.

Der Brauertag.

Die Prohibitionsbewegung das Hauptthema der Berathungen.

Morgen wird bekanntlich in Milwaukee die jährliche Versammlung des nationalen Brauerverbandes beginnen und bis Mittwoch oder Donnerstag dauern. Eine Anzahl wohlbekannte Redner aus allen Theilen des Landes und aus England wird Vorträge über die Prohibitionsfrage halten und das Thema von allen Seiten, nicht allein von der der Brauer, beleuchten. Wahrscheinlich wird der Verband sich über seine künftige Stellungnahme gegenüber der jetzt sich über das Land erstreckenden Bewegung gegen den Wirthschaftsbetrieb schlüssig werden, denn bislang haben die Brauer die oft haarsträubenden Geschichten, welche die Prohibitions-Fanatiker verbreiteten, ganz unbeachtet gelassen. Sie sehen aber ein, daß auch sie ihre Seite der Frage dem Publikum darlegen müssen. Gleichzeitig ist in manchen Theilen des Landes ein thatkräftiger Kampf zur Hebung des Wirthschaftsbetriebes und zur Ausrottung der Spelunken im Gange, und weitere Maßnahmen in dieser Richtung dürfte der Verband erörtern, bildet doch die Prohibitionsbewegung das Hauptprogramm der ganzen Tagung.

Zu derselben Zeit werden die verschiedenen der Brauindustrie nahestehenden Gewerbe in Milwaukee tagen, um unabhängig von den Brauern ebenfalls in den Kampf gegen die Prohibition einzugreifen.

Der Verwaltungsrath des Brauerverbandes wird morgen Nachmittag um drei Uhr zusammentreten, Abends folgt eine Sitzung der Beamten des Staatsverbandes und eine der Vertreter der verwandten Gewerbe. Die nationale Brauerkonvention selbst wird erst am Dienstag Morgen mit einer Ansprache des Präsidenten Julius Liebmann und des Bürgermeisters Rose von Milwaukee eröffnet werden. Dann wird J. T. Richardson, Vertreter des britischen Brauervereins und einer der größten Hopfenhändler der Welt, das neue englische Lizensgesetz besprechen. Auch Chas. J. Schmidt von Chicago, Vertreter des nationalen Braumeistervereins, wird eine Ansprache halten. Daran schließen sich die Verbandsgeschäfte. Am Nachmittag wird im Alhambra-Theater eine öffentliche Versammlung zur Besprechung der Prohibitionsbewegung abgehalten werden. Unter den Rednern sind Arthur Brisbane, ein bekannter New Yorker Redakteur, E. J. Giddings, Gouverneurskandidat in Oklahoma, Ex-Gouverneur Peck von Wiskonsin, Jugendrichter Caldwell von Cincinnati, Binnensteuereinnehmer Henry Fink und Bürgermeister Rose von Milwaukee. Abends wird ein gemüthliches Beisammensein der Konventtheilnehmer als Gäste der Milwaukeer Brauer folgen, und am Mittwoch werden die Geschäfte womöglich abgewickelt werden. Für den Nachmittag ist ein Ausflug vorgesehen. Die Zusammenkunft dürfte eine der wichtigsten in der Geschichte des Verbandes werden.

Staats-Prüfungen.

Prüfungen von Bewerbern um Lehrstellen im Staatsdienst haben von Donnerstag bis gestern im fünften Stockwerke des Countygebäudes stattgefunden, und zwar unter der Oberaufsicht der staatlichen Zivildienst-Kommission, welche auf Grund des Prüfungs-Ergebnisses Vorschläge für die Besetzung der freien Stellen machen wird.

Gegen die Schwindsucht.

Abschluß des Verbandstages ihrer Bekämpfer.

Boston anscheinend voraus.

Günstiger Ausweis des städtischen Gesundheitsamtes. — Das Rathhaus wird nach und nach geräumt. — Staatliche Zivildienst-Kommission sucht Lehrer.

Der Nationalverband für das Studium und die Verhütung der Schwindsucht hat gestern im Auditorium seinen vierten Jahreskonvent zum Abschluß gebracht. In der Morgensitzung hielt Dr. Edwin A. Locke aus Boston einen sehr lehrreichen und fesselnden Vortrag über die Erfolge, welche in Boston in dem Kampfe gegen die Schwindsucht bereits erzielt worden sind. Er versicherte, daß durch baupolizeiliche und sanitäre Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeiterwohnungen, durch zweckmäßige Unterbringung und Verpflegung erkrankter Personen, der in den Anfangsstadien der Krankheit befindlichen, sowohl wie der unrettbar verlorenen, vor allem aber durch Absonderung der Rekonvaleszenten in ländlichen Genesungsheimen die Zahl der auf Rechnung der Schwindsucht zu setzenden Sterbefälle in Boston im Laufe weniger Jahre um 55 Prozent vermindert worden sei. Der Kampf werde weniger auf medizinischer Grundlage geführt, sagte er, als auf sozialer, und als die tüchtigsten und erfolgreichsten Kämpfer bewährten sich die Kolonisten der sog. sozialen Siedelungen.

Dr. Lawrence F. Flick aus Philadelphia vertrat die Ansicht, daß die Tuberkulosis ausgerottet werden könnte, sofern es ermöglicht werden könnte, alle jetzt in den Großstädten im vorgeschrittenen Standpunkt des Leidens befindlichen Personen streng von der Mitwelt abzusondern. Er befürwortete gesonderte Hospitäler für Lungenkranke in den Anfangs- und solche in vorgerückten Stadien. Auch er betonte die Wichtigkeit ländlicher Genesungsheime.

Dr. White von Pittsburg erklärte es mehr für die Pflicht der städtischen Gemeinden, die Krankheit als solche zu bekämpfen und womöglich auszustampfen, als auf die Heilung erkrankter Personen hinzuarbeiten.

Dr. Arnold Klebs führte die in verschiedenen Gemeinwesen zu beobachtende Verringerung in der Zahl der Opfer, welche die Schwindsucht fordert, vornehmlich auf die in den Wohnungsverhältnissen erzielten Verbesserungen zurück, sowie darauf, daß man nach und nach auch im Publikum verstehen lerne, sich vor Ansteckung zu schützen.

Dr. Arthur Meyer von New York stellte fest, daß dort jährlich 10,000 Personen an der Schwindsucht sterben, und daß die vorhandenen Hospital-Fazilitäten nicht annähernd genügten, um den Schwindsüchtigen angemessene Unterkunft zu sichern. Am wirksamsten meinte er, könne man die Schwindsucht bekämpfen durch Ertheilung von Verhaltungsvorschriften an die Kranken persönlich, und das könne am besten in den Dispensarien geschehen.

In der Nachmittagssitzung wurden noch des Breiteren die besten Methoden zur Bekämpfung der Schwindsucht unter den Insassen öffentlicher Anstalten erörtert. Dann wurde zur Beamtenwahl geschritten, mit folgendem Ergebniß:

Präsident, V. Y. Bowditch, Boston; Ehren-Vize-Präsidenten — Präsident Roosevelt, Ex-Präsident Cleveland und Dr. Wm. Osler; Vize-Präsidenten — Homer Folks von New York und Dr. Chas. L. Minor von Asheville, N. C.; Schatzmeister, Gen. Dr. George M. Sternberg; Schriftführer, Dr. Henry Barton Jacobs von Baltimore, Md.; Exekutiv-Sekretär, Livingston Farand von New York.

Direktoren: Samuel Gompers, Washington; James J. Hill, St. Paul; Frederick L. Hoffman, Newark, N. J.; Dr. John N. Hurty, Indianapolis; Dr. S. A. Knopf, New York; Redfield Proctor jr., Proctor, Vt.; Dr. Victor C. Vaughan, Ann Arbor, Mich.; J. B. Birby, St. Louis; Dr. E. R. Baldwin, Saranac Lake, N. Y.; C. B. Boothe, Los Angeles, Kal.; Gouverneur A. B. Cummins, Iowa; Dr. Rudolf Matas, New Orleans, La.

Streikgefahr abgewendet.

Der von den Elektrizitätsarbeitern der Westseite-Parkverwaltung für gestern Abend angekündigt gewesene Streik hat sich nicht verwirklicht. Der Ausschuß, welcher vom Parkdirektor Jensen die Wiederanstellung des W. N. Heitzel hat verlangen und im Weigerungsfalle den Streik anordnen sollen, hat sich die Sache anders überlegt, nachdem Herr Jensen den Ausschußmitgliedern auseinandergesetzt hatte, wie die Sache wirklich lag. Heitzel gab seine Stelle auf, angeblich weil es ihm wider den Strich ging, mit einem Nichtgewerkschaftler zusammenzuarbeiten. Der betreffende Nichtgewerkschaftler war indessen kein Angestellter der Parkbehörde, sondern arbeitete für einen Privatunternehmer und ist jetzt nicht mehr im Park beschäftigt. Heitzel ist nicht entlassen worden, sondern freiwillig gegangen. — Herr Jensen meint, daß die ganze Bewegung nur darauf abzielte, die Parkverwaltung zu dem Versprechen oder dem Zugeständniß zu zwingen, daß in der Elektrizitätsabtheilung ausschließlich Gewerkschafler beschäftigt werden sollen. Als öffentliche Behörde könne aber die Parkverwaltung nicht derartig Partei ergreifen für eine bestimmte Klasse von Bürgern und gegen eine andere.

Einigung halbwegs erzielt.

Präsident Knight von der Oak Park-Hochbahngesellschaft hat die von der Stadt für die Benutzung der Lake Straße-Brücke geltend gemachten Forderungen anerkannt, sowie die Begleichung eines großen Theils der Reparaturkosten, welche für die Brücke aufgewandt worden sind, in Aussicht gestellt. Lizensgebühren will er aber nur für Wagen zahlen, die ständig im Gebrauch sind, und hierüber prozessirt nun die Stadt mit der Gesellschaft weiter.

Hilfs-Korporationsanwalt Hornstein hat ein Gutachten abgegeben, daß die Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn ein rechtsgiltiges Wegerecht für ihre Strecke in der Bloomingdale Road zwischen Western und Lawndale Ave. nicht besitzt. Sie stütze sich auf eine angeblich von der Townbehörde des ehemaligen Town Jefferson im Jahre 1884 angenommene Privilegirungs-Ordinanz. Eine solche ist aber in den Akten nirgends zu entdecken, sondern nur eine Bescheinigung, daß sie angenommen worden sei, ausgestellt vom derzeitigen Bezirksvorsteher Henry Wulff. Nach einem Erkenntniß des Staats-Obergerichts genügt solche Bescheinigung nicht. In Anbetracht der Umstände hofft man nun, die C. M. & St. P. Co. wenigstens veranlassen zu können, ihre Geleise in der Bloomington Road endlich hoch zu legen.

ROYAL WORCESTER
ADJUSTO
CORSETS
FOR
MEDIUM AND FULL FIGURES

SEVERAL interesting letters received recently from numerous ADJUSTO wearers seem to prove conclusively that the ADJUSTO, although usually regarded as suitable only for full figures, is equally adapted to those of less generous proportions.

From the various expressions of enthusiastic praise of this ideal corset are the following:—

"I am of medium figure and a wearer of size 22. My duties require my standing most of the time, and until I wore the ADJUSTO it was difficult to finish my day's work without becoming exhausted. I can now do more work with less exertion, and feel much better. It supports my figure perfectly, and is the strongest and most serviceable corset I have ever worn."

The ADJUSTO styles, 610 and 614, for full figures. Known and worn everywhere and still growing in favor. Absolutely without an equal

Another remarked:—"Since wearing the ADJUSTO my hips, abdomen and waist have become noticeably smaller, and my figure is greatly improved. In all other corsets I require size 27, but I wear a size 25 ADJUSTO with perfect ease."

The new ADJUSTO styles 611 and 615, for medium and full figures. Especially adapted to those desiring very long flat hips and back.

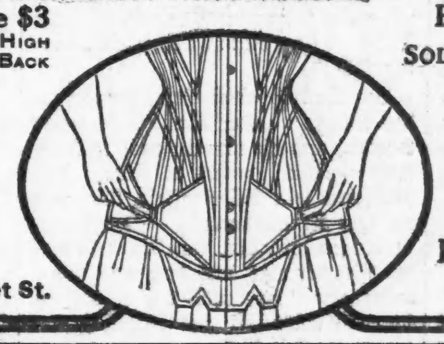
THE ADJUSTO FASHIONABLY SHAPES YOUR FIGURE

by decreasing and flattening the abdomen, reducing the hips and creating the new straight back and flat hip effect. All flesh not rightly proportioned is moulded into graceful lines. The ADJUSTO is shape retaining, very serviceable and will not rust. The batiste models are ideal for summer wear, being very cool and comfortable.

Look for ADJUSTO trade-mark stamped on inside of all genuine ADJUSTO corsets

MEDIUM FIGURE 611 Very Long Flat Hips and Back. Coutil. 621 Same Model from Batiste
610 Long Hips and Back. Coutil. 620 Same Model from Batiste
TALL FIGURE 615 High Bust. Very Long Flat Hips and Back. Coutil. 625 Same Model from Batiste
614 High Bust. Long Flat Hips and Back. Coutil. 624 Same Model from Batiste
Price $3 Price $3

Bon Ton Adjusto 810 Medium High Bust, Long Flat Hips and Back Coutil, 820 Batiste.
Price $5



SEND FOR CATALOGUE
ROYAL WORCESTER CORSET CO.
WORCESTER, MASS.
CHICAGO 186 Market St.

SOLD EVERYWHERE OR SENT POSTPAID
MADE BY THE MAKERS OF
ROYAL WORCESTER CORSETS $1 TO $3
AND
BON TON CORSETS
$3 TO $10

Weibliche Schulvorsteher.

Der aus weiblichen Schulvorstehern bestehende Ella Young-Klub hielt gestern seine jährliche General-Versammlung ab und besetzte seine Beamtenstellen durch Neuwahl wie folgt: Präsidentin, Luella V. Little von der Calhoun-Schule; Vize-Präsidentin, Bertha Benson von der William Penn-Schule; Schriftführerin, Bertha B. Niehaus von der Brown-Schule; Schatzmeisterin, Elizabeth V. Port, von der Fiske-Schule.

Umzug bewerkstelligt.

Die städtischen Aemter werden nach und nach aus dem alten Rathhaus verlegt, mit dessen Abbruch in einigen Wochen begonnen werden soll. Gestern bewerkstelligte die Einnehmer-Abtheilung des Wasseramtes, einschließlich der sog. Meter-Division und des Abschätzungs-Büros, ihren Umzug nach dem Gebäude der Hamilton Bank, 80 La Salle Str. Dort nimmt die Abtheilung morgen ihre Geschäfte wieder auf.

Sterblichkeits-Statistik.

Gesundheitskommissär Dr. Evans hat die Genugthuung, für die abgelaufene Konventionswoche der Amerikanischen Medizinischen Gesellschaft berichten zu können, daß der öffentliche Gesundheitszustand in Chicago kaum etwas zu wünschen übrig läßt. In fast allen Rubriken waren Abnahmen in der Zahl der gemeldeten Sterbefälle zu verzeichnen, und diese beliefen sich insgesammt auf 95 im Vergleich zur Vorwoche, auf 91 im Vergleich zu der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Für den Monat Mai hat sich die Zahl der Sterbefälle bedeutend geringer gestellt, wie für den Monat April. Für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres zeigt der Bericht des Gesundheitsamtes 1307 Sterbefälle weniger, als für die entsprechende Periode des vorigen Jahres. Bemerkenswerth ist vielleicht, daß in den zuletzt verflossenen fünf Monaten dieses Jahres die Zahl der Selbstmorde zwar um 48 höher war, als vom 1. Januar bis zum 31. Mai vorigen Jahres, daß aber im vorigen Jahre während der fraglichen fünf Monate 134 Personen mehr infolge von Unfällen ihr Leben eingebüßt haben, als in diesem; beide Erscheinungen dürften in der Hauptsache auf die Geschäftslage zurückzuführen sein. Als erfreulich mag hervorgehoben werden, daß in voriger Woche kein einziger Todesfall durch Typhus verursacht worden ist und daß die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung noch um ein gutes Stück weiter zurückgegangen ist, von 61 auf 42. Die vergleichenden Tabellen mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung folgen:

Für die Woche:

	6. Juni 1908	20. Mai 1908	8. Juni 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	483	578	574
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	11.63	13.91	14.20
Nach Geschlechtern:			
Männlich	271	326	348
Weiblich	212	252	226
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	85	120	86
Zwischen 1 und 5 Jahren	44	49	52
Zwischen 6 und 20 Jahren	40	44	40
Zwischen 20 und 60 Jahren	219	261	262
Ueber 60 Jahre	95	104	134
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	20	39	17
Schlagfluß	8	5	10
Bright'sche Krankheit	35	40	41
Luftröhrenentzündung	13	13	16
Schwindsucht	63	72	74
Krebs	26	27	22
Krämpfe	1	8	5
Diphtherie	7	8	8
Herzkrankheiten	40	50	47
Influenza	2	—	3
Masern	5	10	3
Nervenkrankheiten	19	17	31
Lungenentzündung	42	61	74
Scharlachfieber	5	10	6
Selbstmord	10	13	7
Typhus	—	5	4
Unfälle u. Gewaltthaten	52	37	43
Keuchhusten	1	4	3
Alle anderen Todesursachen	125	156	160

Für den Monat:

	Mai 1908	Apr. 1908	Mai 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	2433	2535	3028
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	13.22	14.24	16.91
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1357	1465	1769
Weiblich	1076	1070	1259
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	471	559	553
Zwischen 1 und 5 Jahren	212	207	318
Zwischen 5 und 20 Jahren	170	137	221
Zwischen 20 und 60 Jahren	1073	1082	1311
Ueber 60 Jahre	507	561	625
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	131	156	128
Schlagfluß	52	41	52
Bright'sche Krankheit	165	156	215
Luftröhrenentzündung	60	82	80
Schwindsucht	295	306	352
Krebs	136	114	113
Krämpfe	28	24	49
Diphtherie	26	29	42
Herzkrankheiten	225	214	243
Influenza	13	23	16
Masern	37	21	45
Nervenkrankheiten	80	90	107
Lungenentzündung	285	409	685
Scharlachfieber	32	21	60
Blattern	—	—	—
Selbstmord	39	49	50
Typhus	22	14	16
Unfälle und Gewaltthaten	135	118	151
Keuchhusten	16	10	21
Alle anderen Todesursachen	656	658	600

Für die ersten fünf Monate des Jahres.

	1908	1907
Gesammtzahl der Todesfälle	13796	15103
Sterblichkeitsrate, per 1000	15.29	17.32
Nach Geschlechtern:		
Männlich	7760	8536
Weiblich	6036	6567
Nach der Hautfarbe:		
Weiß	13312	14623
Farbig	484	480
Nach Altersklassen:		
Unter 1 Jahr	2944	2863
1 bis 5 Jahre	1193	1394
5 bis 20 Jahre	844	1015
20 bis 60 Jahre	5792	6267
Ueber 60 Jahre	3023	3284

Noch keine Entscheidung.

Wie aus Springfield gemeldet wird, waren Gouv. Deneen und die Mitglieder der staatlichen Begnadigungsbehörde noch heute zu früher Morgenstunde in Sitzung, ohne sich darüber schlüssig geworden zu sein, ob der des Giftmordes schuldig befundene Herman Billik am nächsten Freitag hingerichtet oder zu Zuchthausstrafe begnadigt werden soll. Die Entscheidung mag jetzt nicht vor Montag bekannt gegeben werden.

Warf die Bürde ab.

Gut gekleideter Mann mit durchschnittener Kehle aufgefunden.

Ein etwa 35 Jahre alter, gutgekleideter und anscheinend den bessergestellten Schichten angehörender Mann wurde gestern Nachmittag mit durchschnittener Kehle an 83. Str. und Langley Ave. gefunden. In der Nähe der Leiche lag ein Rasirmesser, die Polizei glaubt, daß der Mann Selbstmord verübt hat.

Die in der Nähe eines Gebüsches etwa 15 Fuß vom Bürgersteig liegende Leiche wurde von dem zehnjährigen Emmett Kane, 1755 W. 88. Straße, und dem 12 Jahre alten Harold Carney, 1516 W. 88. Place, die dort spielten, gefunden. Die Knaben machten auf der Grand Crossing-Bezirkswache Mittheilung von ihrer Entdeckung, und die Polizei schaffte den Todten in das Bestattungsgeschäft 7358 Cottage Grove Ave. Die Beschreibung des Todten lautet:

Etwa 35 Jahre alt, 5 Fuß 8 Zoll groß, etwa 135 Pfund schwer, braunes Haar, blaue Augen, helle Gesichtsfarbe, brauner Schnurrbart, blauer Serge-Anzug, weißes und gestärktes Hemd, weißer Umlegekragen, blaue Halsschleife, schwarze Glanzlederschuhe und steifer schwarzer Hut.

In den Kleidern fand man nichts als ein weißes Taschentuch. Die Polizei glaubt, daß der Mann in der Absicht, Selbstmord zu begehen, sich an jene Stelle begeben und Maßnahmen zur Verbergung seiner Identität getroffen hat. Des Mannes Kopf war nahezu abgetrennt, das Rasirmesser war mit Blut bedeckt. Die Auffindung der Leiche wurde dem Koroner gemeldet, ein Mord liegt nach der Ueberzeugung der Polizei nicht vor. Von seiner Frau seit Jahresfrist verlassen und untröstlich über die Trennung, öffnete sich gestern der 66-jährige Arbeiter Samuel Johnson, 837 Melrose Str., mit dem Rasirmesser die Pulsader des linken Handgelenkes und vergiftete sich mit Arsenik. Man fand ihn bewußtlos auf dem Boden seines Schlafzimmers; er starb bald darauf im Alexianer-Hospital, wohin die Polizei ihn gebracht hatte.

Durch Leuchtgas brachte sich gestern Frau Jennie Thornton, 59 Jahre alt, 1165 W. Congreß Str., um's Leben. Ihre Tochter Irene fand sie als Leiche im Schlafzimmer. Der Hausarzt erklärte, daß der Tod schon mehrere Stunden zuvor eingetreten sei, und theilte später mit, daß Frau Thornton schon seit neun Jahren an Trübsinn gelitten habe und ihre That nicht überraschend sei. Sie besaß werthvolles Grundeigenthum in Ohio.

Ein Kind überfahren.

An 64. und Dearborn Str. überfuhr gestern Nachmittag ein Eiswagen den fünfjährigen Ernst Murk, 6068 Dearborn Str., als er über die Straße ging. Der Eisfahrer hieb auf seine Pferde ein und fuhr eilends davon. Der Kleine hat Brüche des Schädels und des linken Beines erlitten und schwebt in Lebensgefahr. Die Polizei brachte ihn ins St. Bernard-Hospital.

* George Siler, der namentlich in der Welt des Sports im ganzen Lande bekannt und Unparteiischer bei vielen großen Preisboxereien gewesen ist, liegt hier im Sterben. Nach der Aussage der Aerzte wird er den heutigen Tag nicht überleben.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die Vereinigten Männerchöre.

Heute großes Fest im Louisenhain.—Piknik und Volksfest des Thüringer Vereins. — Sängerfest der Ver. Sänger von Nord-Chicago im Riverview-Park.

Die Plattdeutschen Gilden Nord-Chicago Nr. 9, Hansa Nr. 38 und Bismarck Nr. 63 veranstalten am heutigen Pfingstsonntag einen Ausflug nach Elliotts Park in Mateson, Ill., und ein Piknik daselbst. Betheiligung wie Vergnügen werden wahrscheinlich großartig werden, denn die Gilden sind stark an Mitgliedern, sehr beliebt und verstehen es ausgezeichnet, gemüthliche Ausflüge zu veranstalten. Fahrkarten kosten 50 Cents, für Kinder 25 Cents. Die Züge, die um 8:30, 9, 10, 11 und 1:30 Uhr vom Illinois Zentralbahnhof abgehen, halten an 53. und 63. Str., Grand Crossing, Kensington und Harvey.

Die Lincoln-Loge Nr. 10 vom Orden der Hermannssöhne veranstaltet am heutigen Sonntag ein Piknik und Familien- und Volksfest in Meyers Grove, 2494 Lincoln Ave., Bowmanville. Der Festausschuß dieser kräftig aufstrebenden Loge hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch viele Belustigungen das Fest so unterhaltend wie möglich zu gestalten. Schönheits-Wettbewerb, Sackgreifen, Sacklaufen, Verloosung, Preiskegeln für Herren und Damen u. s. w., Alles um schöne und werthvolle Preise, finden statt, an Erfrischungen wird nur das Beste zu haben sein, und dazu noch gute Musik auf einem schönen Tanzplatz in dem schattigen Garten. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest in dem geräumigen Saale statt. Alle Hermannssöhne und -Schwestern und ihre Freunde sind eingeladen. Der Eintritt kostet 25 Cents, Kinder sind frei.

Der Schwäb. Unterstützungsverein veranstaltet am heutigen Sonntag ein Piknik mit Preiskegeln in Biewers Garten, an Clark Str. und Lawrence Ave., von 1 Uhr Nachmittags an. Der Festausschuß hat für das Preiskegeln höchst begehrenswerthe Preise ausgesetzt, für allerlei Belustigungen gesorgt und wird es selbstverständlich auch an den besten Speisen und Getränken und guter Bedienung nicht fehlen lassen. Bei günstigem Wetter werden die Schwaben und ihre Freunde zweifellos in der freien Natur sich gemüthlich amüsiren. Eintrittskarten sind zu 25 Cents bei jedem Mitglied und an der Kasse zu haben. Die Nord Clark Str.-Linie geht am Park vorüber. Am Festausschuß sind die Herren Leonhard Wirth, Hugo Weber, John Uhlrich, John Buchler, Ernst Brosius, Michael Kramenberger, Karl Werner, Gottlieb Seeger, Albert Scherer und Jakob Pfeiffer thätig.

Sein drittes jährliches Piknik gibt der Dr. Herzl Ungarische Kranken-Unterstützungsverein am heutigen Sonntag im Pilsen Grove, Elston und 40. Ave. Ein gutes ungarisches Orchester wird zum Tanz aufspielen, und auch sonst hat der Festausschuß für die üblichen Belustigungen und Erfrischungen gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die Vereinigten Männerchöre veranstalten alle Jahre abwechselnd entweder ein Konzert oder ein Fest im Freien mit Liederschall, Becherklang, Preiskegeln, Preisschießen und allerlei Kurzweil. Ein solches Fest findet nun am heutigen Sonntag im wunderschönen schattigen Louisenhain, dicht beim deutschen Altenheim gelegen, statt. Dieses herrliche Fleckchen Erde befindet sich im Township Harlem, welches bei der letzten Wahl den Muckern ganz ordentlich auf die Hühneraugen getreten hat. Man braucht also keinen Durst zu leiden. Die Vereinigten Männerchöre, welche aus 22 Vereinen bestehen, stellen einen Massenchor von 850 Sängern. Die Aussicht, einen solchen Chor zu hören, sollte allein genügen, den großen Park zu füllen. Es sei nebenbei bemerkt, daß die Chöre am 17. Juni nach Indianapolis reisen werden, um dort das Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes mitzumachen. — Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Der Platz ist für nur fünf Cents bequem mittels der Madison Str.-Linie und der Garfield Park-Hochbahn zu erreichen. Eintrittskarten zum Preise von 25 Cents werden von den Sängern und an der Kasse verkauft.

Das jährliche Piknik und Volksfest des Thüringer Vereins, dem seitens der Mitglieder und vielen Freunde dieses beliebten Vereins stets mit großen und berechtigten Erwartungen entgegengesehen wird, findet am heutigen Sonntag im Eureka-Park am Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., statt. Die üblichen Vergnügungen, wie Tanz, Preiskegeln und Volksbelustigungen, sind vom Festausschuß aufs Beste vorbereitet worden, auch wird es wieder die berühmten Thüringer Bratwürste geben. Alles deutet darauf hin, daß das Fest gut besucht werden und erfolgreich verlaufen wird.

Ein Sängerfest im Piknik-Wäldchen des Riverview-Park veranstalten am heutigen Sonntag die Vereinigten Sänger von Nord-Chicago, sechzehn Gesangvereine. Das Fest ist das erste, das auf diesem schönen neuen Piknikplatz abgehalten wird. Im Gesang wird bei diesem Piknik Vorzügliches geleistet werden, das haben bereits die beiden letzten Hauptproben bewiesen; es haben sich lauter alte und leistungsfähige Vereine zu dem Fest zusammengethan. Dem Piknik geht ein Zug nach dem Park von der Sozialen-Turnhalle aus voran, der sich um 1:30 Uhr in Bewegung setzen wird. Der Festausschuß hofft auf eine starke Betheiligung an dieser Parade, damit der Zweck, den Temperenzlern zu zeigen, wie man sich Sonntags anständig amüsiren kann, desto besser erreicht wird. Der Eintritt kostet, mit Einschluß des ganzen Parks, 25 Cents. Das Tanzvergnügen ist kostenfrei.

Der Eisenburger Liederkranz, eine Sänger-Vereinigung von Deutsch-Ungarn aus dem Eisenburger Komitat, veranstaltet heute ein gemüthliches Piknik, verbunden mit Konzert und Ball, in Laschober und Rehlings Garten und Halle, Ecke 52. und S. Ashland Ave. Allen Gästen steht ein angenehmer und genußreicher Abend in Aussicht, da eine Auswahl der schönsten Lieder ernsten wie auch humoristischen Inhalts zum Vortrage gebracht werden wird.

Mit Piknik, Preiskegeln, Tanz und allerlei Volksbelustigungen feiert die Vergißmeinnicht-Loge Nr. 18 vom Orden der Hermannsschwestern am kommenden Samstag ihr fünftes Stiftungsfest in Harms Grove. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet nur 15 Cts. Der Festausschuß hat sich große Mühe gegeben, den Besuchern den Aufenthalt angenehm zu machen und wird voraussichtlich auch durch starke Betheiligung belohnt werden.

Der Schwabenverein hält sein Basket-Piknik am kommenden Sonntag im Kolumbia-Park ab und macht darauf aufmerksam, daß die Parkverwaltung unbeschränkte Schankberechtigung hat, mithin Störung von prohibitionistischer Seite nicht zu fürchten ist. Die Fahrkarten müssen auf dem Bahnhof bei Vorstandsmitgliedern gekauft werden, doch müssen Mitglieder und eingeladene Gäste ihre Vereinskarten vorzeigen. An die erwachsenen Theilnehmer werden Knöpfe vertheilt, die im Park zu Erfrischungen berechtigen. Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder und deren Damen und über 14 Jahre alte Kinder, sowie für eingeladene Gäste 50c die Person, für 6- bis 13jährige Kinder 25c und für Nichtmitglieder $1. Die Abfahrt erfolgt um 9 und 10 Uhr Morgens vom Polk Str.-Bahnhof.

Die seit 21 Jahren bestehende Deutsche Krieger-Kameradschaft von Chicago hat sich eine neue Fahne zugelegt, ein wahres Prachtstück aus schwerer importirter Seide mit kunstvoller Handstickerei. Am kommenden Sonntag soll die Fahne im großen Saale von Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Avwe., in großartiger Weise geweiht werden. Alle Militärvereine und ihre Freunde werden an dem Fest theilnehmen und mit Konzert und Ball unterhalten werden. Ein tüchtiger Ausschuß ist schon seit längerer Zeit an der Arbeit, um die Feier zur größten und schönsten in der Geschichte des Vereins zu machen. Der Anfang ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cents. Mitglieder von Militärvereinen haben freien Eintritt.

Einen Ausflug nach dem schönen, am Cedar Lake, Ind., gelegenen Monon Park veranstaltet die Schiller-Liedertafel am kommenden Sonntag. Im Park wird ein großes Piknik abgehalten mit allerlei Volksbelustigungen, die bei solchen Gelegenheiten üblich sind. Die Ausflügler fahren um 8:30, 9, 10 und 1 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab, die Züge halten an 47. und 63. Str. Die Fahrt kostet 50 Cents für Erwachsene und 25 Cents für Kinder.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der wohlbekannte Schweizerklub Sängerbund in Meyers Grove, 2494 Lincoln Ave., Bowmanville, sein jährliches Piknik. Ein Kegeln um viele und werthvolle Preise wird die Freunde von „Gut Holz" zu großem Wetteifer anspornen, und beim Käsestechen wird es nicht an Spaß und gutem Schweizer Käse fehlen. Für die Jugend werden einige Spiele arrangirt werden, der festgebende und mehrere andere Gesangvereine werden ihre Lieder schmettern, und für gute Speisen und Getränke hat der Ausschuß gesorgt, der aus den Herren Henry Meyer, Jak. Marthaler, A. Cuny, A. Lareida, A. Leibundgut, G. Färber, Rud. Dähler und Joe Koehly besteht.

Der Baierisch-Amerikanische Verein von Cook County veranstaltet am kommenden Sonntag, von 1 Uhr Nachm. an im Louisenhain (Deutsches Altenheim) sein 18. großes National-Volksfest. Das Festkomite, bestehend aus den Mitgliedern: Conrad Walther, Vors.; Nic. Itzel, Sekr.; Frank Mayer, Schatzmeister; Kaspar Heeg und Wm. Roßberger, hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Volksbelustigungen aller Art die Anwesenden auf das Beste zu unterhalten. Preiskegeln, Preisschießen usw. findet statt, auch wird der baierische Glückshafen mit seinen werthvollen Preisen ein besonderer Anziehungspunkt sein. Ausschank und Nationalküche werden zur Befriedigung des inneren Menschen ihr Bestes leisten. Die W. Madison Str.-Linie führt zum Festplatz; Eintritt 25 Cts. für Erwachsene, Kinder unter 12 Jahren frei.

Ein großes Piknik mit Preisvertheilung hält der Pocahontas-Frauenverein am kommenden Sonntag im Eureka-Park ab. Der Festausschuß hat durch Beschaffung werthvoller Preise und durch Vorbereitung von allerlei Belustigungen für die Unterhaltung und selbstverständlich auch für gute Bewirthung der Besucher reichlich gesorgt und stellt allen Theilnehmern viel Vergnügen in Aussicht. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents festgesetzt.

Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der Verein Schillertreue am Samstag, dem 20. Juni, im Eureka-Park, 695 W. Irving Park Blvd. Der Festausschuß, bestehend aus den Mitgliedern Margarethe Krohn, Präsidentin; Bertha Schubert, M. Griffin und Fischer, hat keine Mühe gescheut, um selbst bei ungünstigem Wetter den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten. Für das Preiskegeln sind werthvolle Herren- und Damenpreise ausgesetzt, auch wird für andere Belustigungen gesorgt sein. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Ein großes Piknik veranstaltet der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Krankenunterstützungs-Verein am Sonntag, d. 21. Juni, in Hoerdts hübschem Grove an Western und Belmont Ave. Am Festausschuß sind die Herren John Wölms, Präsident; John Schalla, August Lübke, Fritz Schröder, Hermann Webbusch, Louis Höft und Otto Gabe und sorgen durch umfassende Vorkehrungen dafür, daß die Besucher einen vergnügten Tag verleben werden. Eintrittskarten für Herrn und Dame kosten 25 Cents.

Wie im vorigen Jahre, werden die Turnvereine „Vorwärts" u. „Einigkeit" einen gemeinsamen Ausflug nach dem Monon Park am Cedar Lake veranstalten, und zwar am Sonntag, 21. Juni. Im Park wird natürlich gepiknikt, und die Theilnehmer werden sich mit allerlei Spielen, Tanz, Preiskegeln usw. die Zeit vertreiben. Der See bietet Gelegenheit zum Bootfahren und Fischen, an Unterhaltung wird also kein Mangel sein. Die Fahrt kostet nur 50, für Kinder 25 Cents, die Abfahrt der Züge erfolgt vom Polk Str.-Bahnhof um 9:30, 10:30 und 1 Uhr, an 47. und 63. Str. und in Hammond wird angehalten.

Die Vereinigten Oesterreicher und Baiern veranstalten am Sonntag, 21. Juni, in Meyers Grove, am Ende der Lincoln Ave.-Linie, ein gemüthliches Basket-Piknik mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen. Das Vergnügen beginnt schon um 11 Uhr Morgens, und für einen Dollar, den jede Familie an der Kasse zu zahlen hat, werden Bier und Limonade frei verabreicht. Für das Kegeln sind Geldpreise von $10 und $15 und mehrere andere schöne Preise ausgesetzt.

Die Vereinigten Logen des Ordens Mutual Protection veranstalten am Sonntag, dem 21. Juni, in dem herrlichen Calumet-Grove am Calumetfluß bei Blue Island ein Piknik und Sommernachtsfest. Preiskegeln und andere Belustigungen für Alt und Jung sind vorgesehen, so daß die Theilnehmer auf einen in jeder Hinsicht genußreichen Tag rechnen dürfen. Der Hain ist sehr schön gelegen und trocken, selbst wenn es tags vorher regnet, und ist sehr leicht zu erreichen. Man fahre mit irgend einer Linie, die südlich fährt, und steige an 63. Str. und S. Park Ave., 79. und Halsted Str., Wentworth Ave. und 79., 71. Str. und Cottage Grove Ave. um, oder mit der Südseite-Hochbahn bis S. Park Ave. und 63. Str., von wo die Wagen der Blue Island-Linie direkt zum Hain fahren.

Mit einem Piknik feiert die Bella Donna-Loge Nr. 700 vom Orden der Ehrenritter und -Damen am Sonntag, dem 28. Juni, in Eberts Grove, 3563 Ridge Blvd., Rogers Park, ihr silbernes Jubiläum. Großes Preiskegeln und Spiele aller Art stehen auf dem von einem erfahrenen Festausschuß sorgfältig vorbereiteten Programm des Tages, das schon um 10 Uhr Morgens seinen Anfang nimmt. Die Evanston-Linie führt bis in die Nähe des Parks, man steigt an Pratt Ave. aus und geht zwei Blocks westlich. Der Eintritt kostet 25 Cts. die Person.

In Brands Park findet am Sonntag, dem 12. und am Montag dem 13. Juli, das jährliche Plattdeutsche Volksfest statt. Volksbelustigungen aller Art, Preiskegeln, Preisturnen und Vorführung lebender Bilder aus Fritz Reuters Leben stehen auf dem Festprogramm. Das Fest beginnt Mittags 1 Uhr; der Eintritt kostet 25 Cents.

Angebliche Ladendiebinnen.

Erst vor kurzem aus Oconomowoc hierher gekommen.

Vor vierzehn Tagen erst sind die verwittwete Frau Elizabeth Ott und deren 18jährige Schwägerin Eva Williams aus Oconomowoc, Wis., hierhergekommen. Sie hatten sich im Hause Nr. 794 Southport Ave. eingemiethet. Gestern sind sie — die Ott hatte ihr dreijähriges Töchterchen bei sich — in einem Geschäft an StateStr. angeblich beim Ladendiebstahl ertappt und verhaftet worden. Sie hatten angeblich werthvolle seidene Blusen entwendet. Eva Williams bekam auf der Wache einen so heftigen Anfall von Hysterie, daß man sie nach dem Nothfall-Hospital schaffte, wo der behandelnde Arzt ihren Zustand für nicht unbedenklich erklärte. Da sie von ihrer Schwägerin verleitet worden zu sein scheint, wird gegen sie nicht strafrechtlich vorgegangen werden. Frau Ott aber wird sich morgen im Stadtgericht zu verantworten haben.

— Druckfehler. — Die Offiziere kehrten ziemlich spät vom Schafschießen heim.

Jetzt sind sie glücklich.

Alexander Florella und Paulina Martin landen im Hafen der Ehe.

„Sie sagte mir, erst als sie ihn hatte einsperren lassen, habe sie erkannt, wie sehr sie ihn liebe," sagte gestern Stadtrichter Going, nachdem er Pauline Martin mit Alexander Florella, Beide im Hause 250 N. Clark Str. wohnhaft, getraut hatte. Pauline hatte ihren Alexander am 10. Mai einstecken lassen, weil er an jenem Abend in ihre Wohnung gekommen war und sie mit einem Revolver bedroht hatte. Florella, der die Standbilder am Countygebäude gemeißelt hat, erklärte, er sei betrunken gewesen und habe sich erschießen wollen, weil Paulinens Liebe zu ihm erkaltet sei. Er wurde zu drei Monaten Bridewell verurtheilt.

Gestern brachte ihm dort ein Gerichtsdiener die frohe Botschaft, daß sein Hochzeitstag angebrochen sei. Bald weinend, bald lachend sagte der Glückliche auf dem Wege zum Gericht zu seinem Begleiter:

„O, ich bin so glücklich! Dies ist der schönste Tag meines Lebens! Pauline ist mir treu und ich bin frei!"

„Noch nicht," erwiderte der vorsichtige und erfahrene Beamte, „Sie sind noch nicht völlig frei, denn im Gericht wartet Frl. Martin, um Sie als ihren Gefangenen zu fordern."

Am Ziele angelangt, wurde das Paar in Richter Goings Privatzimmer geführt, wo die drei eine lange Unterredung hatten. Dann wurde der Fall Florella aufgerufen. Auf die eindringlichen Bitten von Frl. Martin hob der Richter den Urtheilsspruch auf, und nachdem die Kosten des Verfahrens bezahlt worden waren, schritt man zur Trauung. Erröthend, glückstrahlend und mit verschlungenen Händen trat das Paar vor den Richter, der den Bund besiegelte.

Richter Going verabschiedete die Neuvermählten mit den an Florella gerichteten Worten:

„Wenn Sie immer so eifersüchtig auf sie sind und sie immer so lieben, wie an jenem Abend als Sie sich tödten wollten, dann werden Sie ein guter Gatte sein.

Böswilliger Unfug.

Früher als sie's beabsichtigt hatten, mußten Tausende gestern Abend den neuen Vergnügungsplatz Forest Park verlassen, weil ein noch unermittelter Bösewicht die Leitungsdrähte durchschnitten hatte, durch welche dem Park der elektrische Strom für die Beleuchtung der Anlage zugeführt wurde.

* Ein Neger, dessen Name und Wohnung noch nicht hat festgestellt werden können, wurde gestern an der 120. Straße auf den Geleisen der Illinois Zentral-Bahn von einem Personenzug der Big Four-Bahn überfahren und auf der Stelle getödtet.

Schauturnen im „Vorwärts".

Veranstaltung zum Besten der Davenporter Kreisturnfest-Riege.

Zum Besten der Reisekasse seiner am bevorstehenden Kreisturnfest in Davenport theilnehmenden Riege veranstaltete der Turnverein „Vorwärts" gestern Abend in seiner Halle ein Schauturnen. Der Besuch war zu Anfang nicht eben glänzend, aber die Zuschauer ersetzten durch lebhafte Antheilnahme an den vortrefflichen Leistungen der Turner, was ihnen an Zahl abging, und späterhin fand sich nach und nach ein ganz ansehnlicher Zuschauerkreis zusammen. Die Kreisturnfestriege führte Stabübungen vor, die Zöglingsklasse zeigte ihre Gewandtheit im Turnen am Tisch, die erste Riege der Aktiven turnte am Reck. Das größte Interesse erweckte neben den „Davenportern" die zum Turnfest in Frankfurt gehende Riege mit Hantelübungen. Turner des Teutonia-Turnvereins bauten kühne Pyramiden, und die 2. Riege der Aktiven erwarb sich durch Turnen am Barren wohlverdienten Beifall. Zum Schluß trat Turner W. Fuchs als Keulenschwinger auf, und die Turner Opitz, Lange, Glaser, Schlegel, Barth und Kraft zeigten Uebungen im Floret- und Säbelfechten. Alle Leistungen des Abends stellten der Tüchtigkeit der Turner und ihres Lehrers Rudolf Lautenbach das beste Zeugniß aus. Dem Schauturnen folgte ein gemüthlicher Tanz, der die Anwesenden noch eine Zeit lang gemüthlich vereinte. Um die Vorkehrungen hatten sich die Turner Kraft, Glaser, Groß, Schrader, Opitz und Schlegel mit bestem Erfolge bemüht.

Das Herz durchbohrt.

Auf der Fahrt nach einer Brandstätte begriffen, stießen gestern Abend an der N. Halsted und Center Str. die Spritze des Löschzuges Nr. 22 und der Schlauchwagen des Zuges Nr. 4 zusammen. Die Deichsel des letzteren durchbohrte einem der vor die Spritze spannten Pferde das Herz, es sofort tödtend. Das todte Roß wurde abgeschirrt, und die Spritze setzte ihren Weg fort. Es brannte auf dem Dach des Hauses 859 N. Halsted Str., das zum Betrage von $100 beschädigt wurde.

Einbrecher gefaßt.

Unter der Anklage, einen Einbruchsdiebstahl im Ladengeschäft des S. Hermann, 6232 Ashland Avenue, verübt zu haben, ist gestern Abend ein gewisser Wm. Brogren, auch unter dem Namen „Skeeter Bill" bekannt, in Englewood von der Polizei dingfest gemacht worden.

— Nette Arbeit.—Hausknecht (die Stiefel von allen Seiten betrachtend): „Nun weiß ich nicht, had' ich die Stiefel schon gewichst oder noch nicht?"

Kinder gebissen.

Auf der Südseite scheinen die Hunde besonders bösartig zu sein.

Die fünfjährige Gladys Watts, Nr. 816 70. Straße, spielte gestern auf dem Hofe, als sie von einem Bernhardinerhund angefallen und in die rechte Hand gebissen wurde. Die Kleine befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der Hund, dessen Eigenthümer Adolph Peterson, ein Hausgenosse der Familie Watts ist, wurde an die Kette gelegt, um festzustellen, ob er toll ist.

Von einem A. Rexinger, Nr. 6632 Monroe Ave., gehörigen Hunde wurde die sechsjährige Eugenie Anderson, Nr. 6635 Kimbark Ave., in die Stirn gebissen. Der Köter lief davon. Bisher gelang es nicht ihn einzufangen. Eugeniens Wunde wurde von einem sofort zu Rathe gezogenen Arzte ausgebeizt.

In Angst und Schrecken.

Dr. Fred C. Rathje, Nr. 812 W. 66. Place, spielte dort vorgestern Abend mit Fred. Bofinger, Nr. 6151 Halsted Straße, und mehreren anderen Freunden Karten, als Bofingers Wachtelhund, der bisher mit dem schottischen Schäferhunde des Arztes gespielt hatte, plötzlich Spuren von Tollwuth zeigte. Frau Rathje machte ihren Mann und die Gäste auf den veränderten Zustand des Hundes aufmerksam. Letzterer hatte inzwischen seinen Herrn „angesprungen". Dr. Rathje beeilte sich, telephonisch die Polizei zu benachrichtigen. Der Wachtelhund wurde in ein Schlafzimmer gesperrt und bald darauf von dem Polizisten Dennis Collins erschossen. Dr. Rathje ließ auch der Sicherheit wegen seinen Hund tödten.

Erst kürzlich hatte der Wachtelhund beim Spiel Herrn Bofinger und Frl. Elfriede Wiederholp, Nr. 6138 Princeton Ave., mit den Zähnen leicht geritzt. Beider Wunden wurden vorgestern Abend von Dr. Rathje ausgebeizt, der außerdem den Verletzten den guten Rath gab, sich auf alle Fälle im Pasteur-Institut behandeln zu lassen.

Auf der Stelle getödtet.

Der 47jährige Drucker A. H. Smith, Nr. 782 N. Kalifornia Ave., wurde gestern Abend an Monroe und Clark Straße von einer Wentworth Avenue-Elektrischen, Motorführer C. C. Blake, Nr. 1010 W. 68. Straße, überfahren und auf der Stelle getödtet. Die Leiche ist nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 370 Wabash Ave., geschafft worden.

* Schwer verletzt wurde gestern Abend an der Harrison, nahe der La Salle Straße der Kutscher Michael Smith von der Walton Teaming Co. bei einem Zusammenstoß seines Wagens mit einer Elektrischen. Der Motorführer, Henry Bulger, ist ebenfalls verwundet worden, und zwar durch Glassplitter aus den in Stücke gegangenen Scheiben der Plattformfenster.

Zum Dieb geworden.

Ein Apother durch seine Spielleidenschaft ruinirt.

Carl Benson, 31 Jahre alt und Apotheker von Beruf, besaß bis vor kurzem eine gut gehende Apotheke an der Ecke von 42. Ave. und Irving Park Boulevard. Verluste im Hazardspiel haben ihn um Hab und Gut gebracht. Er hatte nun vor vierzehn Tagen eine Stelle in der Droguen-Abtheilung des Boston Store erhalten. Gestern wurde er dort wegen Diebstahls verhaftet. Er ist geständig und sagt, daß er fast jeden Tag allerlei Werthgegenstände aus dem Geschäft habe mitgehen heißen, die er dann an Bekannte veräußerte, um spielen zu können. Verschiedene ehemalige Freunde von ihm, die er von der Bezirkswache aus telephonisch aufforderte, Bürgschaft für ihn zu leisten, schlugen ihm diesen Dienst ab und wollen offenbar nichts mehr mit ihm zu thun haben.

War schwermüthig.

Der 52 Jahre alte Joseph Kathan jagt sich eine Kugel in den Kopf.

In einem Anfall von Schwermuth jagte sich gestern Abend der 52 Jahre alte Joseph Kathan, 818 Emerson Str., Evanston, eine Kugel in den Kopf. Der Mann kam vor zwei Jahren aus Delavan, Wis., hierher und fand als Feinmechaniker lohnende Arbeit. Hauptsächlich beschäftigte ihn Professor Henry Crew, welcher an der Northwestern Universität Physik liest, für den er viele wissenschaftliche Instrumente anfertigte. Vor etwa zwei Monaten fing Kathan plötzlich stark zu trinken an, und seit einigen Tagen zeigte er Spuren von tiefer Niedergeschlagenheit. Gestern Abend um 2 Uhr kam er nach Hause und betrat sein Schlafzimmer. Bald darauf fiel ein Schuß, und Frau Kathan fand ihren Mann, den Schädel von einer Kugel durchbohrt, in der Kleiderkammer liegen. Ehe ein Arzt zur Stelle war, hatte der Mann ausgelitten.

Bismarck-Garten.

Im Bismarck-Garten, dessen Wiedereröffnung für kommenden Samstag bevorsteht, sind umfangreiche, mit großen Kosten verknüpfte Verbesserungen vorgenommen worden, er ist noch mehr ausgeschmückt und verschönert und mit mehr Schutz vor Regen versehen worden. Ellerys Kapelle wird konzertiren, für den Eröffnungs-Abend ist ein ungewöhnlich gediegenes Programm aufgestellt worden.

Zu viel für ihn.

Vor dem Hause 115 Lake Str. brach gestern Abend der 22 Jahre alte J. W. Chennaville, der Austin, Texas, seine Heimath nennt, von der Hitze überwältigt zusammen und mußte nach dem Nothfallhospital geschafft werden, wo die Aerzte seinen Zustand für nicht besorgnißerregend erklärten. Der Mann hatte eine Automobilfahrt gemacht und hatte gerade das Gefährt verlassen, als er zusammenbrach.

Fünfzehn Jahre schweren Leidens.

Aus Rhematismus entwickelten sich schmerzhafte Wundheiten an den Beinen—Tag und Nacht gemartert—Alle möglichen Heilmittel vergebens versucht—Die Gattin hatte Schwäche und Schmerzen im Rücken.

Beide gebrauchten Cuticura und sind wieder gesund.

„Mein Mann hatte 15 Jahre lang schwer an Rheumatismus gelitten. Zuerst war es in den Knochen, aber später im Fleisch, und schließlich brachen laufende Geschwüre an seinen Beinen aus, von den Knieen bis zu den Fußknöcheln. Mit Worten läßt sich die Unruhe und das schwere Leiden, das er Tag und Nacht zu ertragen hatte, nicht beschreiben. Er versuchte alle möglichen Heilmittel und 3 Aerzte behandelten ihn, einer nach dem anderen, ohne irgendwelche gute Ergebnisse. Da las ich eines Tages zufällig von den Cuticura Heilmitteln. Ich fragte ihn, ob er sie nicht versuchen wolle. „Nein", sagte er, „wozu denn, ich habe jetzt Geld genug ausgegeben." Am nächsten Tage bestellte ich für $5 Cuticura Seife, Cuticura Ointment und Cuticura Resolvent. Er fing an, sie ohne Vertrauen zu gebrauchen, aber schon nach 3 Wochen waren alle Wunden trocken geworden. Das Brennen wie Feuer hörte auf, und die Schmerzen wurden erträglich. Nach 3 Monaten war er ganz wohl. Zwei Jahre später, nachdem er schwer gearbeitet und sich erkältet hatte, kamen Schmerz und Wunden wieder. Aber sobald er wieder Cuticura gebrauchte, war er auch geheilt. Vor 2 Jahren gebrauchte ich selber Cuticura Pillen wegen allgemeiner Schwäche. Sie bekamen mir ganz ausgezeichnet und machten mich gesund. Vor 3 Monaten hatte ich Schmerzen im Rücken und Cuticura half mir auch in dem Fall. Ich bin willens, was ich hier gesagt, jederzeit zu vertreten. Frau B. B. Albert, Upper Frenchville, Me., 21. Juli 1907."

Eine einzige Behandlung,

bestehend aus einem Warmbad mit Cuticura Seife, ein vorsichtiges Auftragen von Cuticura Ointment und eine kleine Dosis Cuticura Resolvent oder Pillen, ist oft genügend für eine augenblickliche Linderung, ermöglicht Ruhe und Schlaf und führt zu schneller Heilung marternder, entstellender Eczemas, Ausschläge, Jucken und Entzündungen der Körper- und Kopfhaut, von der Kindheit bis ins Alter, wenn alles andere versagt.

Cuticura-Seife (25c), Ointment (50c), Resolvent (50c), und Pillen (25c, 60 im Fläschchen), werden überall in der Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümer, 137 Columbus Avenue, Boston.
Postfrei, Cuticura-Buch über Hautkrankheiten.

Mandel Brothers Economy Basement

Halbjährlicher Verkauf von Kleiderstoffe-Restern, 1.50 bis $4 Sorten, zu 50c

Nach einer Saison von noch nie dagewesener Thätigkeit in unserer Kleiderstoffe-Abtheilung folgt nun dieser halbjährliche Räumungs-Verkauf, welcher dem Ganzen die Krone aufsetzt.

Verkauf am ersten Floor

50c

1.50 Stoffe
$3.00 Stoffe
$4.00 Stoffe

Rester Shadow gestreifte Suitings
Rester rahmfarbige Storm Serges
Rester exklusive Pariser Novelties
Rester Monotone Streif. Suitings
Rester Navy Shad. Streif. Serges
Rester v. navyblauen Clay Serges
Rester von navyblauen Sicilians
Rester v. rahmfarb. Seiden Voiles
Rester von rahmfarb. Wolle Voiles
Rester Priestley u. Lupin Stoffe

Außer den riesigen Ansammlungen unserer eigenen Rester offeriren wir einen großen Einkauf von einem hervorragenden Fabrikanten, dessen Erzeugnisse nur selten auf Bargain-Tischen zu finden sind, dadurch wird es Euch ermöglicht, hochfeine einfache sowie fancy Suitings und dünne Stoffe zu einem Bruchtheil des wirkl. Werthes zu kaufen.

$5 Schönes Sortiment von 700 hübschen import. schwarzen und farbigen Paris Kleidermustern, in Längen von 7 bis 9 Yards; einschließlich jede Art Gewebe und Farbe, für die Ihr gewöhnlich $5 bis $25 bezahlen müßtet. Auswahl $5. In uns. 1. Floor Abtheilung. **$5**

Basement: Rester von schwarzen sowie farbigen Kleiderstoffen, in Längen von 2½ bis 10 Yards — Stoffe aller Art — von 38 bis zu 50 Zoll — **39c.**

Basement: Rester von farbigen Kleiderstoffen — ganzwollene Storm-Serges, Albatroß, Streifen, Plaids, Mohairs, von 38 bis zu 42 Zoll, **25c.**

Rester von französ. Broadcloths
Rester von Venetian Cloths
Rester von regendichten Stoffen
Rester v. Seide u. Wolle Coliennes
Rester von feinen Seiden Voiles
Rester von sehr kostbaren Mohairs
Rester von feinen fancy Mohairs
Rester v. weiß. u. schwarz. Suit'gs
Rester von Novelty gestreift. Suit'gs
Rester v. feinen Chiffon Panamas

Verkauf am ersten Floor

50c

1.50 Stoffe
3.00 Stoffe
4.00 Stoffe

Einzelne Partien von Tapestry Portieres zu 85c

So groß ist die Auswahl, daß fast jede Farbe od. Muster zu finden ist. Gemusterte Tapestries, einfache mit Tapestry Borders. Werthe bis zu $5, 3 große Partien, 85c, 1.15, 1.65.

Velvet Thürmatten zu einem wichtigen Preis, 50c

500 einf. Thür Velvet Mats, große Ausw. orient., Blumen- u. Medallion Effekte, 50c. $2 Axminster Rugs, 27x54, 1.50; 9x12 Wilton Velvet, 15.85; 35c jap. Mattings, 25c.

Wunderhübsche waschechte Suits und Kleider zu einem sehr seltenen Bargain

Ein Sommer-Ereigniß ohne seines Gleichen seit dem Bestehen dieser Sparsamkeits-Basement-Abtheilung. Die hocheleganten Jumper Kleider, welche zu diesem Preis mit einbegriffen sind, sind so erstaunliche Werthe, als wie sie nur zu finden sind.

In einer Auswahl hübscher Polkatupfen-Muster. In navyblau mit weißen Tuppfen, und weiß u. mit farbigen Tupfen — sowie weiße Lawns, wie gezeigt, ein Werth der Euch überraschen wird. Zu 3.95

Zu 3.95 offeriren wir diesen prachtvollen neuen 33zölligen Coat Suit, ausgezeichnet geschneidert. Haben den 3 Taschen Effekt und sind zu haben in Blau, Tan, Weiß und Pink Streifen, in allen Farben, zu 3.95.

Breite Checked Lawns, seltene Ersparnisse, 18c

18c für 28zöll. mercerized weiße karrirte Lawns, weich und silky, 25c Qual., speziell, 18c. 12½c für 20c weißes persisches Lawn, 40 Zoll. 10c f. Rester von 20c weißen Waistings.

Völlig gebleichte nahtlose Betttücher, 81x90, 55c

Nie gab es eine solche Offerte in dieser Saison. Wir offeriren gerade ein hundert — volle Standard Qual, schwer, dick und gebleicht, weiß wie Schnee, 55c. Werden rasch verkauft.

Muster-Streifen von Stickereien zu 1/3 und 1/2

Drei außerordentliche Partien — prachtvolle Muster, einige davon sind volle 10 Zoll breit, zu den nachstehenden Preisen: 7c für Stickereien, regulär 10c die Yard. 10c für Stickereien, regul. 15c die Yard. 12½c für Stickereien, regulär 20c u. 25c.

Reinseidene 20c Bänder, 10c

Was habt Ihr, wofür Ihr neue Bänder benöthigt? Es wird sich für Euch sicherlich bezahlen, nach unserem Laden zu kommen.

5c f. 10c reinseid. Fancy Band, 3 Z. breit
10c f. 20c reinseid. Mousseline, 5 Z. breit

15c für 25c steife Taffeta für Haarschleifen, 5 Zoll breit; 22c für 35c ganzseidene Dresden-Bänder — 5½ Zoll breit.

Tan-Strümpfe, speziell, 19c

Wir offeriren nicht blos eine Schattirung, sondern mehrere der allerbesten, die zu haben sind.

Einige sind Baumwolle, mit seidiger mercerized Appretur; and. Lisle, sehr beliebt.

15c für 25c fancy Männer-Strümpfe, in gestickten Effekten, Streifen und Checks, zu 15c.

Odds und Ends von hohen u. niedrigen Schuhen zu 95c Paar

Dieses Bargain-Ereigniß ist von großer Bedeutung für Damen und Kinder. Alle Ledersorten sowohl wie weißer Canvas, alle Facons, 95c.

1.55 für lohfarbige Russia Calf Pumps und Gibson Ties für Damen, einfach oder tipped; neue, kurze Vamps, Gr. 2½ b. 7.

1.35 für $2 und 2.50 hohe und niedrige Muster-Schuhe für Mädchen und Kinder; in Gunmetal oder Kid.

Damen-Leibchen für 12½c

12½c für fancy besetzte, reinweiße Vests für Damen, reguläre und extra große Sorten. Dies ist eine der besten Gelegenheiten der Saison zum Einkauf von Unterzeug.

Sommer-Balbrigganunterzeug f. Kinder, Gr. 2 bis 10 Jahre 15c; 11—14 J., 18c.

Wasser-Sets—6 Gläser und Pitcher—für 50c

Hochfein polirte Colonial Wasser Sets, bestehend aus ½ Gall. Wasserpitcher sowie 6 dazu passenden Gläsern.

Einfache dünn geblasene Flint Wassergläser, sehr wünschenswerthe Qualität; das Set von 6 speziell verkauft zu 20c.

Limonade- oder Iced Tea Gläser, aus einfachem dünnem Flint Blown Glas; glockenförmig, Set von sechs Stück zu 50c.

75c das halbe Dutzend Muster-Servietten,

75c für 6 ganzleinene Tafel-Servietten, feine, schwere, voll gebleichte Qualität — Fabrikanten-Muster ;1.15 Werthe.

14c für türkische Handtücher, groß und schwer, ungebleicht; Größe 22 b. 50 Zoll; reguläre 18c Qualitäten.

Bargains in Männerhemden, 69c

Die Handelsmarke repräsentirt mehrere der hervorragendsten Fabrikanten. Ihr findet andere in unsere 1. Floor Abtheil.

Sowohl die bequemen Facon m. weicher Front wie die eleganten m. plait. Busen.

Die Stoffe sind importirtes Madras sowie Percales, angebrachte oder separate Cuffs. Werthe von $1 bis zu $2.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents, Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY,
„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Formosaner und Koreaner.

Als die Japaner nach dem Kriege mit China von der Insel Formosa Besitz ergriffen, hatten sie sich damit nach der landläufigen abendländischen Ansicht einen großen weißen Elephanten zugelegt. Die „besten Kenner" Formosas prophezeiten, die Japaner würden bald entdecken, daß sie sich in ein Wespennest setzten. Es würde ihnen unendlich schwer sein, nur nothdürftig den Frieden, Ruhe und Ordnung auf der Insel aufrecht zu erhalten. Menschenalter würden vergehen, ehe die Japaner wirklich würden sagen können, sie seien Herren der Insel, und Nutzen aus ihrer Erwerbung würden ziehen können. Denn die „wilden" Formosaner seien sehr kriegerisch. Die chinesische Herrschaft habe immer nur dem Namen nach bestanden, in Wirklichkeit seien die Formosaner so frei gewesen, wie der Vogel in der Luft, und sie liebten den Kampf des Kampfes willen.

Als nach dem Kriege mit Rußland Japan das „Protektorat" über Korea übernahm und daran ging, das „Einsiedlerreich" der neuzeitlichen Zivilisation zu erschließen, hatte es nach allgemeinem abendländischen Urtheil nichts anderes als eine Art vergnügliches und üppiges Piknik vor sich. Die besten Kenner Koreas äußerten sich einstimmig dahin, daß Japan sich in Korea gewissermaßen in einen Honigtopf setzte. Denn das Land sei schön und fruchtbar und sein Volk so friedliebend und geduldig, wie nur das sanfte Schaf. Wie dieses würde es sich Allem fügen und widerspruchslos sich scheeren lassen. Denn die Koreaner seien die Knechtung seit Jahrhunderten gewohnt. Jahrhunderte lang hätten sie unter despotischer Herrschaft gestanden und jede Spur von Selbstgefühl und Freiheitsliebe sei in ihnen erstickt; so etwas wie Vaterlandsliebe und Unabhängigkeitsgefühl kennten sie gar nicht, und zu kriegerischem Widerstand hätten sie nicht die geringste Veranlagung.

Hinsichtlich Formosas kam's ganz anders als die besten Kenner des Landes prophezeiten. Die „wilden" Formosaner mögen noch nicht allesammt fromme Sonntagsschüler geworden sein, — den Japanern gegenüber zeigen sie sich ziemlich zahm. Ganz ohne Kämpfe ging es für Japan ja nicht ab, aber Japan hatte zu keiner Zeit größere Anstrengungen nöthig; es hatte es immer nur mit vereinzelten örtlichen Ruhestörungen zu thun, die leicht unterdrückt wurden, oder mit Angriffen von Räuberbanden auf ihre Siedelungen, die unschwer zurückgewiesen, bezw. bestraft werden konnten. Zu keiner Zeit wurde Japan durch die Feindschaft der Eingeborenen ernstlich in seiner Erschließungs- bezw. Ausbeutungsarbeit gestört. So etwas von einheitlichem Volkswiderstand gegen die fremden Eindringlinge gab es auf Formosa nicht. Also ungefähr das gerade Gegentheil von dem Erwarteten trat ein — und das Gegentheil dessen, was die besten Kenner hinsichtlich Koreas in Aussicht stellten, scheint sich auch hier zu erfüllen! Die verachteten, lammesfrommen und schafsgeduldigen, die Knechtung gewohnten, jeglicher Freiheits- und Vaterlandsliebe und jeden Volksbewußtseins baren unkriegerischen Koreaner scheinen plötzlich von einer todesverachtenden Freiheits- und Vaterlandsliebe beseelt, die einen ganz idealen Anstrich hat, sozusagen.

Die Japaner verstehen sich bekanntlich vortrefflich auf's Schweigen und das Unterdrücken ihnen unbequemer Nachrichten. Sie lassen von dergleichen nicht mehr bekannt werden als unumgänglich ist. Im Hinblick darauf drängt sich der Verdacht auf, daß die Lage in Korea viel ernster ist als nach den dieser Tage aus Söul eingelaufenen Nachrichten erscheinen will; aber auch wenn nichts verheimlicht wird, ist die Meldung bezeichnend genug. Es wurde gekabelt, daß die Japaner innerhalb der letzten neun Tage nicht weniger als 69 Gefechte mit Aufständischen hatten, in denen 372 Koreaner getödtet und nur 52 gefangen genommen wurden; daß viele Soldaten der koreanischen Armee sich den Aufständischen anschlossen und Japan umfassende Vorbereitungen zur „endlichen Unterdrückung" des Aufstandes traf. Das läßt erkennen, daß man es hier nicht mit örtlichen Ruhestörungen, sondern mit einem über das ganze Land verbreiteten und wenn nicht organisirten und einheitlich geleiteten, so doch von einem Gedanken und Anstoß ausgehenden Aufstand zu thun hat. Und schon eine flüchtige Betrachtung der Umstände und Lage läßt erkennen, daß der Aufstand einen idealen Kern hat und dem aufgerüttelten Volksgefühl oder Selbstgefühl des Volkes entsprungen ist.

Die Lage zeigt, wie thöricht es war, den Koreanern jegliches Volksbewußtsein und jedes Unabhängigkeitsgefühl abzusprechen, weil sie sich Jahrhunderte lang von i h r e n Fürsten und Großen „knechten" ließen. Wirthschaftliche Gründe können es schwerlich sein, was die Koreaner zum Aufstand trieb, denn Korea war wirthschaftlich sehr rückständig und konnte von der japanischen Herrschaft wirthschaftlich nur Gutes erwarten. Wenn die Koreaner sich trotzdem gegen die Japaner erheben, so muß doch das, was wir Vaterlands- und Freiheitsliebe nennen, den Anstoß gegeben haben, und dieses Gefühl muß sehr stark gewesen sein, denn die Koreaner müssen die Kriegstüchtigkeit und Kraft der Japaner doch gut genug kennen, zu ahnen, daß ihr Aufstand so gut wie völlig aussichtslos ist und in ihrem Blut ertränkt werden wird.

Die koreanischen Aufständischen sollen sagen, lieber den Tod, als die japanische Herrschaft. Das eröffnet den Japanern eine schlimme Aussicht. Die völlige Unterwerfung Koreas mag ihnen viel Gut und Blut kosten — und die Aufschließung Formosas fiel ihnen, so weit wenigstens, doch so leicht! Dafür sind aber auch die Formosaner „Halbwilde", während die Koreaner eine zwar rückständige, aber uralte Kultur besitzen. Der „Wilde" kämpft eben zumeist nur um Beute oder aus thierischer Kampflust, die aufständischen Koreaner kämpfen für einen Gedanken, der sich um so mächtiger geltend macht, desto länger er unterdrückt wurde.

Ein Luftschloß-Bau.

Wer die Zwecklosigkeit des Luftschlösserbauens erkennen lernte, den wird die Hoffnungsfreudigkeit, ja Zuversichtlichkeit, mit der bei jeder sich bietenden Gelegenheit von gewissen großen Staatsmännern, Industriellen und „Handelsfürsten" von dem Tiefwasserweg von den Seen zum Golf, dem Kalumeter Kanal usw. gesprochen wird, etwas seltsam anmuthen. Wenn er nicht glauben will, daß die Leute, die so reden, ihre Hörer nur angenehm unterhalten wollen und andere, in ihren Worten gar nicht angedeutete Ziele oder Pläne verfolgen, dann wird ihm das vielversprechende zuversichtliche Gerede etwa vorkommen, wie die Verheißung des Kindes: Mama, wenn mir ein goldener Stern vom Himmel in den Schoß fällt, dann kauf' ich Dir viele, viele schöne Sachen. Denn etwa so viel Aussicht wie die Mama auf die schönen Sachen scheinen die großen Kanalbaupläne auf Durchführung zu haben, angesichts der Thatsache, daß zu so großen Kanälen sehr viel Wasser gehört, und kein Mensch sagen kann, wo im vorliegenden Falle das Wasser herzunehmen wäre.

Aus dem Michigan-, bezw. Superior-See natürlich? — So sagt man wohl, aber das wird „natürlich" nicht angehen. Denn diese Seen sind schließlich auch nicht so unendlich groß, bezw. an Zufluß reich, daß eine enorme Wasserentziehung nicht allzusehr ihren Wasserstand oder die Wassermengen ihrer natürlichen Abflüsse verringern könnte. Zum mindesten kann über diese Frage gestritten werden, und wem's so in den Kram paßt, der kann überzeugt g l a u b e n, daß eine größere (eine noch größere als die schon stattfindende) künstliche Wasserableitung jene Wirkung haben würde. In der Lage, das gern glauben zu wollen, befindet sich aber Großbritannien und es steht sich außerdem in der glücklichen Lage, in diesem Falle verhindern zu können, was ihm unangenehm wäre. Denn zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien besteht ein Vertrag, in dem die große Republik sich verpflichtet, nichts zu thun oder zuzulassen (so weit es in ihrer Macht liegt), was die Schiffahrt im St. Lawrence Strom gefährden oder erschweren könnte. Die Befürworter „unserer" großen Kanalpläne thun, als habe dieser Vertrag keine Bedeutung und stellen sich überzeugt, daß Großbritannien nicht daran denkt, darauf zu pochen. In Wirklichkeit wird Großbritannien aber natürlich nicht daran denken, irgend welche Einspruchsrechte, die der Vertrag ihm geben mag, aufzugeben. Ja, man kann getrost glauben, daß es die Bestimmungen des Vertrages nach Möglichkeit ausnutzen würde, wenn der Tiefwasserweg von Chicago bis zum Golf wirklich ernstlich in Angriff genommen werden sollte. Denn Kanada ist aus guten Gründen sehr gegen den Tiefwasserwegplan, und sich den Kanadiern hilfreich und gefällig zu erweisen, ist der großbritannischen Regierung Pflicht und Bestreben.

Sofern sie das nicht aus eignem Antrieb thun wollte, würde Kanada ganz gewiß nicht zögern, sie an ihre Pflicht zu erinnern. Unsern großen Tiefwasserwegplan nimmt man in Kanada wohl noch nicht so recht ernst. Andernfalls würden wir wahrscheinlich schon sehr heftige Proteste gehört haben. Denn wenn wirklich ein leistungsfähiger Tiefwasserweg von Chicago nach dem Golf geschaffen werden könnte, würde zu allem übrigen für Kanada noch eine wahrscheinliche Benachtheiligung seiner Schiffahrt und seiner staatlichen oder vom Staate unterstützten Eisenbahnen kommen—und noch mehr, noch viel Wichtigeres! Ein solcher Tiefwasserweg würde voraussichtlich die kanadischen Ueberlandbahnen um die Getreidefracht des kanadischen Nordwestens bringen und ihnen auch viel sonstiges Frachtgut entziehen; er würde mehr als irgend sonst was dazu beitragen, den kanadischen Nordwesten wirthschaftlich den Ver. Staaten anzuschließen und dem kanadischen Osten mehr und mehr zu entfremden. Für uns wäre das ja eine sehr erfreuliche Frucht—eine Folgeerscheinung, allein gut genug, die Durchführung des Planes mit dem Aufwand von ein paar hundert Millionen zu rechtfertigen, aber für Kanada müßte diese Aussicht entsprechend unangenehm sein und für Großbritannien demzufolge natürlich auch, ja noch mehr. Ueber diese Seite der „Tiefwasserfrage" wurde bisher noch gar nichts gesagt, und das läßt schließen, daß man, wie vermuthet, den „von den Seen zum Golf" - Plan in Kanada nicht ernst nimmt. Die andere Erklärung wäre, daß man sich scheut, die Frage, welchen Einfluß ein leistungsfähiger Tiefwasserweg nach dem Golf auf den kanadischen Nordwesten haben würde, zu erörtern, weil man den Teufel nicht an die Wand malen möchte, und glaubt, auch so zum Ziel kommen zu können: eine noch größere Wasserableitung aus dem Michigan-See verhindern zu können, ohne überhaupt dem Tiefwasserweg - Luftschloß Beachtung zu schenken.

* * *

Wenn man noch glauben konnte, daß vielleicht doch eine Tiefwasserrinne von Chicago nach dem Golf mit Wasser aus dem See würde gefüllt werden können, so muß oder sollte der am Freitag dem kanadischen Parlament zugegangene Bericht der internationalen Wasserwegkommission jedes Hoffnungsfünkchen auf absehbare Zeit auslöschen. Der Bericht erörtert die Frage, welchen Einfluß die geplante Vergrößerung des Chicagoer Abwasserkanals auf den Wasserstand der großen Seen haben würde; die Frage, was geschehen muß, die Naturschönheiten der Niagara-Fälle zu erhalten und die Frage der Ausfuhr elektrischer Kraft von Kanada nach den Ver. Staaten. Der Befund der Kommission ist einstimmig. Er besagt, daß es eine Heiligthumsschändung sein würde, die Naturschönheit der Niagara-Fälle zu zerstören; daß nicht mehr als 36,000 Kubikfuß die Sekunde auf der kanadischen und nicht mehr als 18,500 Kubikfuß die Sekunde auf der amerikanischen Seite sollen abgeleitet werden dürfen für Krafterzeugung; und daß die Wasserableitung aus den Seen für gesundheitliche Zwecke auf die 10,000 Kubikfuß die Sekunde beschränkt bleiben soll, die schon für den Chicagoer Abwasserkanal bewilligt sind. Durch die Ableitung einer solchen Wassermenge bei Chicago wird nach Ansicht der Kommission der Durchschnitts-Wasserstand des Michigan- und des Huron-Sees um 6 Zoll, der des Erie-Sees um 4 und der des Ontario um 3 Zoll verringert werden. Eine größere Wasserableitung würde natürlich ein weiteres Sinken der Wasseroberfläche verursachen, und das müsse vermieden werden. Denn es würden sonst riesige Arbeiten und Ausgaben nöthig sein zur entsprechenden Vertiefung der amerikanischen wie der kanadischen Häfen, und es würde sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, in den kanadischen Kanälen einen Durchschnitts-wasserstand von 14 Fuß und die ungestörte Schiffahrt im St. Lawrence aufrecht zu erhalten. Die Kommission betont noch, daß nichts geschehen dürfe, was die Wassermenge im Ontario-See und dem St. Lawrence-Flusse weiterhin verringern würde.

Die Kommission erachtet die dem Chicagoer Abwasserkanal bereits zugebilligten 10,000 Kubikfuß als für alle Zeit genügend für die gesundheitlichen Zwecke der Stadt und genügend für „den größten schiffbaren Wasserweg vom Michigan-See nach dem Mississippi, den der Kongreß noch in Betracht gezogen hat." Dieser soweit allein vom Kongreß in Betracht gezogene Wasserwegplan sieht 14 Fuß Wassertiefe vor, würde also sehr weit zurückbleiben hinter den Anforderungen, die große Ozeandampfer, wie sie uns im Bilde schon an den Werften von Chicago liegend gezeigt wurden, an den Kanal stellen würden; es ist aber mindestens noch zweifelhaft, ob auch nur ein solcher Tiefwasserweg bis an den Mississippi hergestellt werden kann, bezw. ob sich's lohnen würde, ihn zu bauen. Denn wenn die für den Abwasserkanal bewilligte Wassermenge auch bis zum Mississippi genügen würde, so würde sie doch gewiß nicht ausreichen, einer etwa zu schaffenden Fahrrinne im Mississippi selbst bis hinunter zum Golf einen mittleren Wasserstand von 14 Fuß zu sichern. Wenn der Tiefwasserweg aber am Mississippi aufhören soll, dann wird er die riesige Geldausgabe, die er bedingt, schwerlich rechtfertigen. Auf die Erlaubniß zu einer stärkeren Anzapfung des Michigan-Sees aber ist, angesichts des skizzirten Befundes der internationalen Kommission, in absehbarer Zeit nicht mehr zu hoffen. Die Empfehlungen der Kommission werden wahrscheinlich in Form eines Vertrags zwischen Kanada, bezw. Großbritannien und den Ver. Staaten zu internationalem Gesetz gemacht werden, aber auch wenn dies nicht geschehen sollte, wird nichts zu machen sein. Wenn nicht aus anderen Gründen, werden alle Versuche, die Erlaubniß zur Ableitung der für einen leistungsfähigen großen Tiefwasserweg zum Golf nöthigen Wassermenge zu erlangen, an dem Widerstand Kanadas, bezw. Großbritanniens scheitern, welches auf das Recht, das der alte Vertrag bezüglich des St. Lawrence-Stromes und der übrigen kanadischen Wasserwege, bezw. Kanäle ihm gibt, ganz gewiß nicht verzichten würde.

Der Tiefwasserwegplan war, wie er uns ausgemalt wurde, sehr schön. Er ist aber doch nichts anderes als ein Traum, ein Luftschloß, das der reellen Grundlage, des Bodens, auf dem es stehen kann, entbehrt. Die erste Vorbedingung zu einem großen Tiefwasserweg ist doch Wasser und daran fehlt es hier in der gehörigen Menge. Das haben bisher auch so ziemlich alle, nicht besonders „interessirten" Ingenieure gesagt. Die „Schwärmer" haben sich nur nicht daran gekehrt, weil sie den großen Plan nur vorgeschoben, ihre kleineren und kleinen Pläne zu fördern. Deshalb werden sie auch den Kommissionsbefund ignoriren und weiterhin von dem Tiefwasserweg von den Seen zum Golf reden, als stünde der Schaffung eines solchen gar kein ernstliches Hinderniß im Wege, als sei Wasser in Hülle und Fülle dazu da, oder als brauche man gar kein Wasser, sondern nur Geld dazu. So manche von ihnen haben's ja allerdings nur auf das Geld abgesehen.

Kirchen und Prediger.

Auf der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung einer der stärksten unter den englisch-amerikanischen kirchlichen Sekten wurde bitterlich über Mangel an Predigern geklagt, an solchen, die es sind und solchen, die es werden wollen. 2291 unbesetzte Kanzeln wurden verzeichnet und nur 809 junge Leute, die auf das Amt des Predigers sich vorbereiten innerhalb der Sekte. Daß dies kein Ausnahmezustand ist, beweisen die gleichartigen Klagen aus den Reihen anderer Bekenntnisse. Was aber der Grund ist der Erscheinung, darüber ist man sich noch keineswegs einig und es werden darüber viel tiefsinnige Betrachtungen angestellt. Von der Schwächung des religiösen Geistes und dem Schwinden christlichen Eifers und christlichen Opfermuthes wird gesprochen, von der überhandnehmenden Verweltlichung, dem Jagen nach der Lust und dem Reichthum dieser Welt, und mehr dessengleichen. Aber es gibt auch andere Antworten und Erklärungen. Darunter ist eine, die — sozusagen — den Stiel umdreht. Nicht der Prediger seien zu wenige, sondern der Kirchen seien zu viel; von den viel zu vielen Kirchen komme der Mangel an Predigern, soweit solcher Mangel besteht. Und Der diese Antwort gibt, ist nicht etwa ein Ketzer oder Ungläubiger, sondern in einer der bekanntesten und angesehensten kirchlichen Zeitschriften wird sie gegeben. In dem New Yorker Blatte, von dem der berühmteste aller amerikanischen Prediger, Henry Ward Beecher, einst Schriftleiter war.

Was da gesagt wird und bewiesen werden soll geht am besten aus dem nachstehend beschriebenen Beispiele hervor: „„X. ist eine westliche „Stadt" mit 1347 Einwohnern. Ihre acht verschiedenen Bekenntnisse und ihre sieben Kirchen sprechen für sich selbst. Zwei der Kirchen sind unbenützt, eine andere wird nur zwei oder drei mal im Jahre geöffnet. Von den vier überlebenden gehören zwei lutherisch-skandinavischen Gemeinden. Die zwei evangelischen Kirchen englischer Zunge werden nur durch beständige Zuschüsse aus den Kassen ihrer Missionsgesellschaften erhalten. Jede dieser beiden Gemeinden hofft vergeblich auf der andern Tod; beide sind sie entschlossen, bis zum bitteren Ende auszuhalten. Hört die Hilfe der Missionsgesellschaften auf, so muß unbedingt eine zu Grunde gehen. Von Zeit zu Zeit wurde von einer Verschmelzung gesprochen, die jedoch durch den Einfluß einiger radikalen Sektirer, vereint mit dem der Missionssekretäre, immer vereitelt worden ist."

Wir erfahren des Weiteren, daß X. in der Nähe von Minneapolis liegt und daß es nicht zur Klasse der „Buhmstädte" gehört, sondern langsam und schlecht und recht, so wie die Gegend sich allmählich besiedelte, herangewachsen ist. Unter den 1347 Einwohnern sind 872 von ausländischer (fast ausschließlich skandinavischer) Geburt oder Abstammung, von Amerikanern amerikanischer Abstammung sind 475 vorhanden. Mit den Kirchenverhältnissen dieser 475 „Echten" beschäftigt sich dann der Verfasser. Die Fremdgeborenen machen ihm keine Sorge, es hat keine Gefahr mit denen. Die haben ihre Kirchen mit ihrem eigenen Gelde gebaut und erhalten sie auch selber. Sie haben nicht gebettelt, weder bei Missionsgesellschaften noch sonstwo und brauchen nicht zu betteln. Freilich haben sie für ihre 872 Seelen sich mit zwei Kirchen begnügt. Die 475 „Echten" haben fünf Kirchen gebaut. Und neben den fünf Sekten, deren jede ihre eigene Kirche haben mußte, besteht noch eine sechste, die ihren Gottesdienst in einer Logenhalle abhält.

* * *

Der kundige Verfasser des interessanten Aufsatzes legt dann auf Grund eingehender Untersuchungen dar, wie es mit der amerikanischen Kirchlichkeit im allgemeinen bestellt ist. Je nach dem Karakter der verschiedenen Gemeinwesen beläuft sich die Zahl ihrer Kirchenbesucher auf 15 v. H. bis zu 50 v. H. der Gesammtbevölkerung. Jede Familie zu durchschnittlich fünf Personen gerechnet, gibt es 285 „mögliche" Kirchengänger in der amerikanischen Bevölkerung von X. Angenommen, daß ihrer 50 v. H. wirklich Kirchengänger sind, so ergibt das 142, an Männern, Frauen und Kindern (thatsächlich sind's noch nicht so viel). Damit eine Kirche sich selbständig erhalte, muß sie (für alle Zwecke) ein Einkommen jahraus und jahrein von nicht weniger als $1500 haben. Dazu gehören 50 Mitglieder, die im Durchschnitt jährlich je $30 beisteuern, und das ist schon mehr, als in den Gemeinden kleiner Städte durchgängig aufgetrieben werden kann. Mit anderen Worten: Es könnten die „echten", die „englisch-sprechenden" Amerikaner von X. allenfalls e i n e lebensfähige, achtenswerthe und sich selbst erhaltende Kirche unterhalten.

Statt dessen haben sie ihrer fünf haben müssen — und die sind auch darnach. Eine ist abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden. Zwei, wie schon gesagt, stehen unbenützt. Die beiden „Ausländer" - Kirchen haben insgesammt $6600 zu bauen gekostet, wovon jeder Dollar innerhalb der Gemeinden aufgebracht wurde. Für die Herstellung der fünf „amerikanischen" Kirchen wurden $18,700 verausgabt. Darunter ist nur eine, die von ihrer Gemeinde allein bezahlt wurde, die anderen vier sind mit geldlicher Beihilfe der Missionsgesellschaften gebaut worden. Alle fünf bedurften sie und erhielten sie fortwährend solche Beihilfe zur Bestreitung ihrer Unterhaltskosten. Der Verfasser führt die Beträge dieser Beisteuern von Jahr zu Jahr im Einzelnen an und bringt dabei eine Summe von mehr als $18,000 zusammen. Wozu er bemerkt: „Es ist schier unfaßbar, wie ein Gemeinwesen mit auch nur einem Funken von Gemeinstolz und Anstandsgefühl es über sich gewinnen konnte, für die Bedürfnisse seines religiösen Lebens die religiösgesinnte Bevölkerung der Ver. Staaten $18,000 zahlen zu lassen, obgleich es vollauf im Stande war, für Alles, was es bedurfte, selber zu bezahlen. Jede dieser Pauperkirchen hat thatsächlich während ihres ganzen Daseins Almosen genommen. Keine von ihnen (ausgenommen für eine kurze Zeit die Baptisten-Kirche) hat jemals die Befriedigung des Selbstrespekts empfunden, die sich ergibt, wenn man selber bezahlt was man verbraucht. Jede dieser Kirchen hat das Opfer von Predigern angenommen, die willens waren, von ungenügender Besoldung zu leben, mit durchschnittlich noch nicht $650 Einkommen im Jahr, obgleich keine einzige der Kirchen eine Pfarrwohnung hat."

Das sind die Zustände, wie sie nicht bloß in X., sondern im ganzen Lande und namentlich im Westen, in den jungen und noch schwach besiedelten Staaten in vielen Tausenden von Gemeinwesen bestehen. „Tollgewordene Glaubensparteiung" nennt es die religiöse Zeitschrift, und der Verfasser erzählt von einem Missionssekretär — (das ist der Mann, der in der kirchlichen Organisation ungefähr die Rolle spielt, wie der „Organisirer" im Gewerkschaftswesen) — der sich gerühmt hat, zwar niemals das Gebot seiner Kirche übertreten zu haben, demzufolge keine Kirchengemeinde mit weniger als drei (3) Personen gegründet werden darf, daß er aber auch schon viele gegründet, wo die drei Personen aus ihm (dem Sekretär), einem Laien — und Gott bestanden!

* * *

Vieles des Gesagten klingt wie Hohn und Spott und das Ganze scheint den Stempel grober Uebertreibung zu tragen. Daß es aber bitterer Ernst ist und keine Uebertreibung, das zeigt schon die Statistik, die (für das Jahr 1906) in den Ver. Staaten 207,707 Kirchen mit insgesammt 32,283,658 Mitgliedern ergibt, also durchschnittlich nur etwa 155 Mitglieder (Frauen und Kinder immer mit eingeschlossen) auf jede Kirche im Lande. Sondert man aber die protestantischen und die katholischen Kirchen, so ergibt sich für die katholischen eine durchschnittliche Mitgliederzahl von rund 900, für die protestantischen nur wenig über 100. Könnte man unter den protestantischen wieder die Kirchen der Fremdgeborenen von denen der „Echten" und Eingeborenen sondern, so würde für die letzteren die Ziffer sich noch viel niedriger stellen. Und wer sich vor Augen hält, was das heißt, wenn fünfzig oder weniger Personen, vielleicht zehn Familien, eine Kirche erhalten und einen Prediger und dessen Frau und Kinder ernähren sollen, der wird auch verstehen, warum hier das Angebot der Nachfrage nicht entspricht, wird sich über die Tausende unbesetzter Kanzeln nicht wundern und nicht über die Unmöglichkeit ihrer Besetzung. Daß nach diesen verlorenen Posten, diesen nicht zahlungsfähigen Gemeinden, diesen „Pauperkirchen", wie das religiöse Blatt sie bezeichnet, kein Gereiße ist unter den jungen Leuten, die ihren Lebensberuf wählen, ist wahrhaftig begreiflich genug.

Daß man's in der gegebenen Schilderung mit keiner Uebertreibung zu thun hat, ergibt sich auch aus der Menge zustimmender Zuschriften aus Predigerkreisen, die das besagte Blatt seiner Schilderung hat folgen lassen können. Da schreibt einer aus Norddakota: „Unsere Stadt hat 1200 Einwohner und wir haben acht Kirchen. Englisch sprechende Leute sind nur 300 und für die sind vier Kirchen hier. Eine der Kirchen steht verlassen und verfault allmählich. Eine zweite ist geschlossen und in der dritten wird nur hin und wieder noch Gottesdienst gehalten." Ein anderer schreibt von sechs Kirchen in einer „Stadt" von 600 Einwohnern; ein Dritter von drei Kirchen in einer Ortschaft mit 300 Bewohnern —, und so weiter. Es sind diese verlorenen Posten, die Mühe haben einen Prediger zu finden, und ihn nicht zu halten vermögen, nachdem sie ihn gefunden. Im Uebrigen, wo die kirchlichen Gemeinschaften stark und zahlungsfähig sind, in den größeren Städten insbesondere, ist trotz der amerikanischen Sektenzersplitterung das Amt des Predigers, wie männiglich bekannt, noch immer ein sehr angesehenes, sehr angenehmes und auch einträgliches Amt, wahrscheinlich einträglicher als jemals zuvor. Hier ist der Arbeiter im Weinberge des Herrn auch seines weltlichen Lohnes gewiß. Hier herrscht kein Mangel an Predigern, wo auch sonst Mangel sein mag.

Fünfzig Jahre alt.

Die New Jersey Freie Zeitung, von Newark, N. J., feiert ihr goldenes Jubiläum durch die Ausgabe einer Prachtnummer, die das Zeitungsformat, aber die Dicke eines stattlichen Buches hat. Der Inhalt ist vielseitig und reich illustrirt. „Die Geschichte New Jerseys als Kolonie und Staat" ist hochinteressant und ein werthvoller Beitrag zur Geschichtsliteratur des Landes für das große Publikum; besonders interessant und werthvoll natürlich für das Deutschthum New Jerseys und des Landes überhaupt, denn dem deutschen Wirken und Kämpfen wird darin natürlich besondere Beachtung zutheil. Auch anderes gibt dieser „Zeitungsnummer" dauernden Werth. Die Fülle der Anzeigen spricht deutlich für die Beliebtheit und Lebenskraft des Blattes, das sich als kräftige Stütze des Deutschthums erwiesen hat und dem kräftiges Weitergedeihen und Blühen zu wünschen ist.

„Association of Accountants."

In der Aula der Rechtsschule der Northwestern Universität, an Lake und Dearborn Str., wird am nächsten Dienstag Abend die „Chicago Association of Accountants" ihre 8. jährliche Unterhaltung veranstalten. Ansprachen werden von W. H. Whigham, dem Präsidenten des Verbandes, und Raymond Newman, dem Betriebsleiter der „Corporative Trust Co." gehalten werden. Außerdem ist ein Unterhaltungsprogramm aufgestellt worden.

Riverview

Western, Belmont, Clybourn und Roscoe Ave. Offen 10 Uhr Vorm. — Eintritt 10 Cents. Frauen und Kinder frei täglich, außer Sonntags und Feiertagen, von 10—5.

Extra-Programm in Riverview! Extra-Programm in Riverview!

Heute großes Extra-Programm!

Große Einweihung von Riverview's neuem Piknik-Platz, der 40 weitere waldige Acker einnimmt, von 16 der besten Männerchöre der

United Singing Societies of America

10,000 an der Zahl. Sie werden einen Lobgesang anstimmen zum Glück und Segen: „Dem Herrn sei Lob und Dank für alle grünen Sachen", unter den grünen Wipfeln von 4000 majestätischen Waldriesen.

1000 Stimmen und ein großes Opern-Orchester von 75 werden einen Chor schöner Harmonie bilden.

Holcombe's berühmte Kapelle von 40. „Die Kapelle, die alle entzückt". Heute zuerst in einem großen Programm lustiger Melodien; gute Solisten.

Riverview Ballspiel-Park Heute 3.30 Nm. SPAULDINGS vs. RIVERVIEW

Brick-Häuser für 2 Familien

$400 baar.

Rest monatlich wie Miethe.

Nur noch einige dieser Häuser, im Preise von $4150 aufwärts, Große Lotten — alle Zimmer hell. Moderne Einrichtungen, Bad, heißes Wasser, Hartholz-Fußböden, Zement-Seitenwege etc., alles vom besten und billiger als Ihr selbst bauen könnt. Seht sie Euch an. Unser Agent ist Samstag und Sonntag Nachmittag in unserer Zweigoffice, 1452 Clybourn Ave.

KOESTER & ZANDER 69 DEARBORN ST. CORNER RANDOLPH ST.

sa1w

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Fritz E. Voigt

im Alter von 64 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 8. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, von Greins Kapelle, 482 Larrabee Str., nach dem Bonifazius Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Voigt, Gattin.
Frau K. Rieden, Schwiegermutter.
Elizabeth Rieden, Schwägerin.

safon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Mildred M. Feeger

im Alter von 4 Jahren und 1 Monat gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Dienstag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 107 Edgemont Ave., nach dem Waldheim-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Clemens und Amanda Feeger, Eltern, nebst Familie.

safon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Anna Crispin

nach langem, schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Sonntag Nachmittag um 2 Uhr.

Adolf Crispin, Gatte.
Adolf, Charles, Lizzie, Jessie, Mary, Harry, Freddie, Kinder.

Gestorben: Mathilda Forch geb. Groß; geliebte Mutter von Nellie Duncan, William F. Forch und Alfred Forch. Beerdigung Dienstag, den 9. Juni 1908, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 906 Walnut Str., mit Kutschen nach dem Rosehill-Friedhof. Auswärtige Zeitungen bitte zu kopiren. safomo

Medizinische Bücher

Sowohl für Aerzte wie auch für den Laien. Wir führen das größte Lager von allen wichtigen Neuerscheinungen aus allen Gebieten der Heilkunde. Spezialbuch für jede Krankheit.

Kataloge gratis.

A. KROCH & CO.

Deutsche Buchhandlung. 26 Monroe Str., Chicago.

Größte deutsche Buchhandlung des Westens
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.
Kataloge und Probehefte jeder Art auf Wunsch gratis zugesandt.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.

Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.

13noX*

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon Kedzie 273. Stadt-Office 670 W. Chicago Ave., Tel. 751 West.

Philipp Maaß, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

EDEN.

Evangelischer Gottesacker.

An Irving Park Blvd., nahe Kolze Station. Einz. Gräber $7, $5 u. $9, ausgesuchte Lotten von $25 aufwärts auf Abschlagszahlung. Busverbindung von Dunning 1:30 Nachmittags.

Chicago Office: 2393 Milwaukee Avenue. Tel. Humboldt 1438.

24ma—30jsfsondido

2. große Exkursion u. Pik-Nik

abgehalten von den Turnvereinen

Vorwärts und Einigkeit

Sonntag, den 21. Juni, im

MONON PARK (Cedar Lake, Ind.)

Erfrischende Fahrt; herrlicher Grove, feine Musik und Tanz. Preiskegeln, Preisspiele aller Art. Gutes Fischen und Bootfahren. — Rundfahrt-Tickets, Erwachsene 50c, Kinder 25c. Spezialzüge verlassen Dearborn Station (Polk u. Dearborn Str.) 9:30 u. 10:30 Vorm. und 1 Uhr Nachm.; halten an 47. Str., 63. Str. und Hammond. Abfahrt von Monon Park um 6:30, 7 Uhr und 8 Uhr Abends.

mai31,jn7,10

Konzert und Piknik,

veranstaltet vom

Eisenburger Liederkranz

Sonntag, den 7. Juni 1908, in Laschober und Reblings Halle und Garten, 52. Str. und S. Ashland Ave. Anfang 3:30 Nachmittags.

safon

Großes Sommerfest

— der —

Ver. Männerchöre von Chicago

Sonntag, den 7. Juni 1908,

im Louisenhain (Altenheim), W. Madison Str., Forest Park, früher Harlem. Eintritt 25c die Person. Anfang 12 Uhr Mittags.

30m,3,7j

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.

In dem „Roller Rink"

Professor Franks und Baby Lillian geben vornehme Rollschuh-Vorstellungen — das wundervollste Team in Amerika. Begrenztes Engagement; beginnt heute.

Ferullos Kapelle im Kasino

Heute Abend—Signor Luigi Tubisco, großer italienischer Opern-Tenor, wird den Prolog zu Pagliacci singen.

Sommer Cafe in dem großen Crystal Casino

Chicagos feinstes Restaurant im Freien. Der beste Platz Eure Freunde zu unterhalten.

Hunde- und Pony-Zirkus

Leon Morris Company mit vielen geschickt dressirten Thieren. Recht sehenswerth.

Vaudeville—Tanz—Fahrten

Angenehme Unterhaltung. Spaß und Vergnügen ist überall zu finden. Ihr werdet Euren Freunden begegnen

Eintritt 10 Cents.

LUNA PARK HALSTED AND 52ND ST.

JAS. O'LEARY, Gen'l Mgr.

Sig. D'Urbano's Italienische Kapelle, 50 Künstler. Clara Marie Berger, Solistin. 2 Konzerte täglich. — Eintritt 5c für Jedermann.

8jn,X,biv

Ausflug und Pik-Nik

— nach —

CEDAR LAKE, Ind.

(Monon Park), veranstaltet von der

Schiller Liedertafel

Sonntag, den 14. Juni 1908.

Spezialzüge verlassen Polk Str. Bahnhof um 8:30, 9 und 10 Vorm. und 1 Uhr Nachm., und halten an 47. und 63. Str.

Tickets 50 Cents. Für Kinder 25 Cent.

mai24,jn3,7,12

1. großes Sängerfest

— der —

Ver. Sänger von Nord-Chicago

— im —

Riverview Park Pik-Nik-Platz

Sonntag, den 7. Juni 1908.

Eintrittspreis 25c für Erwachsene; Kinder 10c. Tanz frei.

bisafon

Bismarck Garden

Eröffnungs-Konzert!

Nächsten Samstag.

Ellery's Kapelle.

Chas. Lüneburgs feuchte Ecke

175 Wells Straße, Südwest-Ecke Huron.

Gemüthliche Erfrischungsquelle.

Jeden Sonntag, speziell feiner Imbiß, wie auch während der Woche „Frühschoppen". Erster Klasse Getränke und aufmerksame Bedienung. Rendezvous-Platz für Skat- und Billardspieler.

23ab,famt,8m

THE RIENZI.

Chicagos populärster Familien-Resort,

Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c. — W. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.

10ot,mifeson

Für Vereine, Logen und Gesellschaften ist

Louisenhain

der bestgelegenste und leicht erreichbarste Pik-Nik-Platz

in Chicago. Fahrpreis auf allen Straßenbahnen und Hochbahn bloß 5c bis zum Park. Nähere Auskunft ertheilen: A. Holinger, 172 Washington Str.; Philipp Maaß, 670 W. Chicago Ave.; Louis Sala, 124 Franklin Str.

ma1—jun30,son

Fred. Finden Tel. Main 4236 Anton Geng

Contra Costa Wine Co.

Wholesale und Retail

Weine, Brandies, Whiskies und Champagner.

196 Madison Str.

CHICAGO.

Umgezogen von 130 LaSalle Str.

10mai,fonmi,1m

Augen-, Ohren-, Hals- und Nasen-Arzt.

Dr. Fr. Dobija

früher Assistent der Wiener Universitätskliniken.

241 Ost North Ave., nahe Larrabee Str.

Stunden 10 b. 12 Mittags u. 7:30 bis 9 Abds.

2jn,1mX

RUDOLF SEIFERT,

103 Washington St.

3 Thüren östlich von Clark Str.,

empfiehlt sein vollständiges Lager von importirten und einheimischen Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak, zu den billigsten Preisen. Zufriedenheit garantirt. — General-Agent für Schmelzer-Fichtennadel Gesundheits, Lohbad und Kownoer.

fonmife

EMIL H. SCHINTZ,

120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Nur erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: [illegible] Central.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Jahresschluß in Musikschulen. — Hundertste Aufführung von Wagners „Rienzi" und von d'Alberts „Tiefland." — Tod von Louis M. Ballenberg in Cincinnati. — Ein Brief aus dem Wagnermuseum in Eisenach.

Am kommenden Montag Abend findet in der Kimball Halle die neunte Jahresschlußfeier der Amerikanischen Geigenschule (Direktor Josef Vilim) statt. Ein Konzert von Schülern eröffnet die Feier, dann wird Prof. M. Broß Thomas aus Lake Forest eine Ansprache halten und die Diplome und Zertifitate vertheilen.

* * *

Das Ergebniß der jährlichen Prüfung im Chicago Musical College war wie folgt:

Piano-Departement. — Lehrerklasse: Diamant-Medaille, Isaak van Grove; goldene Medaillen, Sol. Alberti und Francis Crowley, alle aus Chicago.— Abgangsklasse: Diamant-Medaille, Walter Rudolph aus Chicago; goldene Medaillen, Dora Herschenow aus Chicago und Mabel De Witt, Sedalia, Mo.—Nach-Abgangsklasse: Diamant-Medaille: Grace Buedefeld; goldene Medaillen, Charlotte Andrus und Mabel Reiterman, alle aus Chicago.

Gesangs-Departement. — Lehrerklasse: Diamant-Medaille, Leonora A. Allen aus Decatur, Jll.; goldene Medaillen, Lucia J. McAuliffe aus Duluth, Minn., und Diana Bonnar aus Chicago. — Abgangsklasse: Diamant-Medaille, Ferne Gramling aus Chicago; goldene Medaillen, Alice M. Brown aus Elgin und Abigail Rayner aus Chicago. — Nach-Abgangsklasse: Diamant-Medaille, Mary Highsmith aus Carrolton, Mo.

Violin-Departement. — Lehrerklasse: Diamant-Medaille, Pauline Schmidt aus Milwaukee; goldene Medaillen, Florence Kitchen aus Chicago und Clarence Evans aus Duluth, Minn. — Abgangsklasse: Diamant-Medaille, Pauline Alfonte aus South Bend, Jnd.; goldene Medaillen, Jsador Greenberg und Florence Bryant aus Chicago.

* * *

Wie ein Pariser Musikreferent meldet, wurde von der Komischen Oper die vieraktige Frühlingserzählung „Snegurotchka", die durch zahllose Episoden theilweise nicht uninteressanter Art doch zu sehr in die Länge gezogene, einem ostrowskischen Märchen entnommene Geschichte von der Schneefee, die durch die brennenden Strahlen der Liebe versengt wird, dank der sehr guten lebendigen Aufführung mit Marguerite Carré in der Titelrolle warm aufgenommen. Die von Rimsky-Korsakow herrührende Musik ist überall da, wo sie keine nationalen Anleihen macht, recht äußerlich und entbehrt der echten Märchenromantik.

* * *

Wagner's „Rienzi", der jüngst zum hundertsten Male im Berliner Königlichen Opernhause wiederholt ward, erlebte die Erstaufführung am 26. Oktober 1847 unter persönlicher Leitung des Komponisten. Herr Pfister sang damals die Titelrolle, Mademoiselle Tuczek die Irene, Madame Röster den Adriano. Nur vier Wiederholungen folgten, dann blieb das Werk liegen bis zum Jahre 1865. Dann übernahm Albert Niemann die Titelrolle, die er siegreich 48mal verkörperte. Nach ihm Sylva, der sie 32mal gesungen, später Gudehus, Schmedes und Grüning, der Vertreter der Rolle bei der heutigen Jubiläumsaufführung. Den Adriano hat Frau Brandt 32mal, Frau Goetze 38mal gesungen; die Rolle der Irene sang Lilli Lehmann an 31 Abenden, neben ihr Ida Hiedler, Josefine Reinl und Frances Rose, die jetzige Inhaberin der Partie. — Die fünfzigste Wiederholung fand am 10. Januar 1884 statt.

* * *

In der Komischen Oper in Berlin erlebte jüngst Eugen d'Albert's „Tiefland" seine hundertste Aufführung. Der Komponist war aus Italien gekommen, um an diesem Abend das Orchester selber zu leiten. Man schreibt über diese Aufführung wie folgt: die Thatsache, daß eine ernste Oper in wenigen Monaten („Tiefland" erschien zu Beginn dieser Saison) hundert Mal gegeben werden konnte, verdient schon um ihrer Seltenheit willen verzeichnet zu werden. Und mehr als das: d'Albert's Werk ist damit nicht etwa verbraucht; es hat im Gegentheil sich tiefer eingewurzelt. Ohne Frage gewinnt es bei öfterem Hören. Man entdeckt immer neue Einzelheiten, Stimmungen, Steigerungen, charakteristische Züge. Selbst mit gewissen Derbheiten des Textes söhnt man sich aus, wenn sie in der Darstellung gemildert werden, und muß das Ganze zweifellos als eine äußerst wirksame Eingebung betrachten. Nur der Schluß, dem man die nachträgliche Fassung anmerkt, ist anfechtbar. Wenn das jubelnde Liebesduett nach der Ermordung des Sebastiano wieder einsetzt, wirkt seine Fortführung äußerlich und „opernhaft". Hier wäre eine kurze Andeutung, ein Ausblick für die Phantasie der Zuschauer wohl das Richtige gewesen; ein Moment, der sich besser zwischen den beiden, die sich gefunden, ohne Zuziehung weiterer Personen abgespielt hätte. Die Aufführung war, wie sich denken läßt, sehr animirt. Die Anwesenheit des Kronprinzenpaares, das an ihrem Verlaufe lebhaften Anthel nahm, trug noch das ihrige dazu bei. Alle gaben ihr bestes. Den treuen Helfern am Werke, der Maria Labia, die seit der Premiere mehr und mehr in ihre Rolle hineingewachsen ist, den Herren Merkel und Mantler — um nur die wichtigsten Rollen zu nennen — hatte sich in Arthur Fleischer ein stimmlich trefflicher Sebastiano zugesellt. So war es ein Ehrenabend für den Komponisten, der mit herzlichem Beifall, mit goldenem Lorbeer und Orchestertusch gefeiert wurde.

* * *

Nach längerem Leiden ist einer der bekanntesten Musiker Cincinnatis, ein Mann, der für die Entwickelung des musikalischen Lebens dort außerordentlich viel gethan hat, gestorben. Louis M. Ballenberg ist nicht mehr. Im nahezu vollendeten 68. Lebensjahre ist er den Folgen eines Schlaganfalles erlegen, den er vor längerer Zeit erlitt.

Mit Herrn Ballenberg ist einer der ältesten Pionire auf musikalischem Gebiet hinübergeschlummert, ein Mann, der seit über 50 Jahren in Cincinnati ansäßig gewesen ist und im musikalischen Leben der Stadt eine tonangebende Rolle gespielt hat. Seinen Bemühungen war es in erster Linie zu verdanken, daß Anfangs der 70er Jahre dort die ersten Symphoniekonzerte stattfanden, denn er war es, der zusammen mit Charles Melber, sen., und den verstorbenen Brüdern Georg und Michael Brand das Cincinnatier Orchester ins Leben rief, ein Kunstorchester, das den Ruhm Cincinnatis in alle Theile des Landes trug. Auch als Impresario hat Herr Ballenberg im Laufe der Jahre Hervorragendes geleistet und in Musiker-, sowie in musikliebenden Kreisen wird man dem wackeren Manne, dem tüchtigen Kollegen und dem liebenswürdigen Gesellschafter stets ein dankbares, treues Andenken bewahren.

Im Jahre 1891 trennte sich Herr Ballenberg vom Cincinnatier Orchester und schloß eine Theilhaberschaft mit Herrn Hermann Bellstedt, jr., für den und dessen Kapelle er dann eine Reihe erfolgreicher Konzertreisen arrangirte. In den letzten Jahren war Ballenberg Impresario für Künstler und Künstlerinnen, die in Cincinnati konzertirten, bis ihn vor etwa einem Monat ein Schlaganfall auf das Krankenlager warf, das er nicht mehr verlassen sollte. An näheren Angehörigen hinterläßt der Verstorbene die tiefgebeugte Wittwe, einen Sohn und drei Töchter.

* * *

Das Richard Wagner-Museum zu Eisenach ist dieser Tage in den Besitz eines Briefes gelangt, dessen Inhalt für jeden Musik- und Wagnerfreund von außerordentlichem Interesse ist. Es ist ein Handschreiben Richard Wagner's, vom 20. Juni 1842 datirt, also aus der ersten Zeit seines an künstlerischen Erfolgen so überreichen Dresdener Aufenthalts und ist an den 1867 verstorbenen damaligen Hofrath Dr. Gustav Klemm gerichtet.

Bei dieser Gelegenheit entwickelt Wagner — und das gibt dem Briefe seinen hohen Werth und seine unverkennbare Bedeutung — in prägnanter Darstellungsweise seine Ansicht über das für ihn einzige System musikdramatischen Schaffens und zeichnet klar das Wesen und die Art seines Produzirens. Nachstehend der Wortlaut des Briefes:

„Hochgeehrter Herr! Nehmen Sie meinen schönsten Dank für Ihr freundliches Entgegenkommen und für die Theilnahme, die Sie für mein geringes Talent gegen mich aussprechen; Sie haben mich umsomehr dadurch erfreut, als Sie diese Ihre Theilnahme einer meiner Arbeiten (dem Fliegenden Holländer) zuwenden, welche bis jetzt wenigstens vor dem Dresdener Publikum ungleich weniger glücklich war, als mein allerdings glänzender Rienzi, trotzdem ihr meinem Bewußtsein nach eine höhere künstlerische Eigenthümlichkeit innewohnt; jedoch diese eben ist es wohl nicht, welche die große Masse auszusuchen ausgeht.

Ueber die eigentliche Veranlassung Ihrer werthen Mittheilung hätte ich wohl gewünscht, mich mündlich mit Ihnen besprechen zu können; da ich aber gegenwärtig durch den widerlichsten Dienst übermäßig in Anspruch genommen bin, was mich wirklich verhindert, Ihnen zunächst meinen Besuch zu machen, muß ich wohl in Kürze Ihnen meine Antwort schriftlich ertheilen. Die Art meines Produzirens dramatischer Arbeiten, in welcher ich nicht nur eine Musik, sondern ein ganzes musikalisches Drama mache, ist mir gegenwärtig so zur Natur geworden, daß ich mich nicht nur mit dem Gedanken, ein fremdes dramatisches Gedicht in Musik zu setzen, durchaus nicht mehr vertraut machen könnte, sondern daß ich für die Zukunft darin die ganze Wichtigkeit, die ich je zu erlangen befähigt sein dürfte, erkenne. Ich habe die innige Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn dem „Opernmachen" unserer Zeit gegenüber dieser Gattung der Kunst noch etwas Bedeutendes und für die Geschichte der Kunst Giltiges erwachsen soll, dies nur durch die Vereinigung des Dichters und Musikers in einer Person geschehen kann. Sie werden auf dem alten Wege im günstigen Falle immer nur eine gute Dichtung und eine gute Musik erhalten, nie aber ein echt musikalisches Drama, wie ich denn überhaupt nicht begreifen kann, wie zwei Künstler ein Kunstwerk produziren sollten. Ich finde darin, daß ich einen Stoff erfaßte, der nur mir gekommen ist, daß ich ihn auf eine Weise ausbilde, in der ich selbst nicht mehr unterscheiden kann, wo der Dichter und der Musiker wirkt, und daß ich ihn endlich so vollende in Wort und Ton, wie er mir ursprünglich in vaguen Umrissen erschienen ist, meine ganze produktive und zumal auch musikalisch-produktive Kraft begründet. Zudem bin ich stets so reichlich mit Entwürfen für die Zukunft versehen, daß ich bei der zeitraubenden Umständlichkeit, die die Vollendung einer Oper kostet, zu fürchten habe, dereinst manchen unausgeführten Entwurf mit in das Grab nehmen zu müssen.

Möge mir es daher die verehrte Dichterin, in deren Namen Sie mich befrugen, um des Himmels willen nicht als Geringschätzung ansehen, wenn ich von vornherein Ihren mir sehr schmeichelhaften Antrag ablehne. Hoffentlich finde ich noch und zwar bald Gelegenheit, mich mündlich noch umständlicher wegen dieser meiner Antwort an Sie zu rechtfertigen. In dieser Hoffnung und mit dem herzlichsten Danke für Ihre große Freundlichkeit verbleibe ich hochachtungsvollst Ihr ergebener

Richard Wagner.

Dresden, 20. Juni 1842.

Entschuldigen Sie die Nachschrift! Hiller sucht einen Text; sollte die verehrte Dichterin sich nicht geneigt finden lassen, sich diesem mitzutheilen?"

Die Hautfarbe

klärt sich gewöhnlich nach einem Wechsel von Kaffee auf

POSTUM

„Es hat seinen Grund"

Leset „Der Weg nach Wohlstadt", im Packet.

„Consolidated Traction Co."

Was die Einleitung des Bankerottverfahrens gegen sie bedeutet.

Herr Chas. T. Yerkes hat seinerzeit, in seiner Eigenschaft als Präsident der West- und Nordseite-Straßenbahngesellschaft, seine hiesige Machtstellung benutzt, um verschiedene elektrische Vorstadtbahnen zu bauen, auch einige direkt von der inneren Stadt (durch Elston Ave. und Southport Avenue) nach Außenbezirken führende Linien. Viel Geld soll das ihn und seine Leute nicht gekostet haben. Er brachte aber schließlich die verschiedenen Vorstadtlinien, unter dem Namen Consolidated Traction Co., unter einen Hut, kapitalisirte die neue Gesellschaft zu $15,000,000 und schloß dann in seiner vorbesagten Eigenschaft ein Verkehrs-Uebereinkommen mit dieser neuen Gesellschaft ab, das für diese sehr vortheilhaft war. Als er dann die West- und Nordseite-Linien an die Union Traction Co. verpfändete, wurde diese erst nachträglich inne, daß sie auch die Consolidated Traction Co. kontroliren müssen würde, um irgendwie auf ihre Rechnung zu kommen. Yerkes stellte seine Bedingungen, und besonders günstig waren diese für die Union Traction Co. nicht. Nur gegen eine Baarzahlung im Betrage von $6,500,000 und Pfandbriefe zum gleichen Betrage, deren Verzinsung die Union Traction Co. zu garantiren hatte, gab Yerkes die Kontrole über die Consolidated Co. aus den Händen. Nun ist die Union Traction Co. bankerott und abgethan, die von ihr eingegangenen Verbindlichkeiten zählen nicht mehr. Am 1. ds. Mts. hätten die Zinsen auf die Consolidated Bonds gezahlt werden sollen. Sie sind nicht gezahlt worden. Die Equitable Trust Co., die bisher Treuhänder für die Bondsgläubiger war und die Hypothek im Besitz hatte, welche zur Sicherung der Pfandbriefe ausgestellt worden war, hat gestern ihre Treuhänderschaft und ihre Rechte als Inhaberin der Hypothek abgetreten an die Central Trust Co. von New York. Diese hat vor Richter Großcup auf Einleitung des Bankerottverfahrens gegen die Consolidated Traction Co., bezw. auf die Anordnung des zwangsweisen Verkaufs von deren Linien angetragen.

Die Verhandlung über den Antrag hat der Richter auf Dienstag Vormittag anberaumt. Die Union Traction Co. ist der Form halber mitverklagt, doch hat das nichts zu bedeuten. Erwerben wird die Anlagen voraussichtlich die Chicago Railways Co., die als Rechtsnachfolgerin der Union Traction Co. sich die Kontrole über die fraglichen Linien sichern muß.

Der größere Theil der Pfandbriefe, denen jetzt theilweise Entwerthung droht, gehört zu dem Erbe, das der Herr Yerkes seiner Wittib hinterlassen.

Das Pferd scheute.

Zwei Evanstoner Damen erlitten Brauschen und Schrammen.

In einem der Adderson Livery, Nr. 1563 Sherman Ave., Evanston, gehörigen Leihfuhrwerk unternahmen gestern Frau C. D. MacPherson, Mary Mac Pherson und Frl. Grace Erickson, Nr. 1713 Ridge Ave., eine Spazierfahrt. An Ashland Ave. und Davis Straße scheute das Pferd vor einer Dampfwalze und brannte durch. Das Buggy kippte um, und die Insassen sausen auf das Pflaster.

Frau MacPherson erlitt leichte Verletzungen an den Schultern, Frl. Erickson schwere Brauschen und auch Schrammen, während Mary so gut wie unverletzt davonkam.

Forest Park.

Fix und fertig zur Aufnahme der Besucher, wurde gestern der neueste Vergnügungspark Chicagos, der Forest Park, eröffnet. Im „fernen Westen" an der Metropolitan-Hochbahn, der Aurora & Elgin-Bahn und mehreren Straßenbahnlinien gelegen, ist der Park bequem zu erreichen und bietet mit seinem Baumreichthum, seiner ländlichen Umgebung und seinen Vergnügungsgelegenheiten einen höchst anziehenden Aufenthalt. Er besitzt alle Belustigungs-Anstalten, die das Publikum in einem solchen Park zu finden gewohnt ist, „Scenic Railway", Ballsaal, Kasino, Konzertstand, Wasserrutschbahn u. s. w. Eine Hauptattraktion ist die Personen-Rohrpost, eine durch Luftdruck betriebene Untergrundbahn von fabelhafter Geschwindigkeit.

— Ein praktischer Bauer. — Sommerfrischler: Alle Tage haben Sie frisches Schweinefett, schlachten aber nie! Wie kommt denn das? — Bayer: Ja, seh'n Se! Ich gäbe mein' Schwein'n äb'n Dampfbäder, da schwitz'n s' 's Fett aus.

— Aus dem Tagebuch einer Köchin. — Knödel sind Bomben, mit denen man Soldatenherzen erobert.

Das Gesundbeten.

Ist gut für Mann und Kind, nicht für sie selbst.

Frau Major Lott geschieden.

Der Milizoffizier zeigte sich daheim von sehr wenig liebenswürdiger Seite. — Am Geldmangel gescheitert. — Angebliche Gattenmordversuche.

Gesundbeten für den Gatten und ihr Töchterchen, wenn sie leidend waren, Medizin für sich selbst, wenn sie krank wurde, war die von Frau Mabel Tressell befolgte Methode, nach den Angaben, welche Hermann H. Tressell in seiner Antwort auf ihre Gegenklage um Scheidung macht. Beide Eheleute bezichtigen einander der Grausamkeit, und Tressell versichert, daß religiöse Meinungsverschiedenheiten der Grund ihres ehelichen Unglücks seien. Das Paar hatte am 6. September 1898 geheirathet und bis zum 1. Oktober 1906 zusammengelebt.

Der Gatte behauptet, daß seine Frau streng auf die Einhaltung der Regeln der Gesundbeter gesehen habe, soweit er und das Kind in Betracht kamen, nicht aber mit Bezug auf sich selbst. Am Ostersonntag habe sie ihm geschrieben, er möge ihr Medizin besorgen, ihn auch gebeten, den Brief zu vernichten. Im Winter 1905—1906 habe sich ihr Kind beim Schlittenfahren im Gesicht verletzt, und ein Arzt habe einen Verband angelegt. Die Frau habe diesen abgerissen, die Wunde wieder geöffnet, und die Folge sei gewesen, daß im Gesicht eine Narbe zurückgeblieben sei. Im September 1906 wurde Tressell, wie er fernerhin versichert, von einem Straßenbahnwagen zur Seite geschleudert und am Kopfe verletzt. In besinnungslosem Zustande sei er heimgebracht worden und stundenlang ohne ärztliche Pflege geblieben. Seine Frau habe behauptet, er sei betrunken.

Tressell ist ein Katholik, und seine Schwester ist eine Nonne. Wenn diese die Familie besuchte, soll seine Frau sich geweigert haben, sie zu begrüßen, um nicht durch Verkehr mit einer Nonne „entehrt" zu werden.

Die Ehe des Majors Lott.

Frau Bertie B. Lott wurde gestern in der Verhandlung ihrer Klage auf Scheidung von Albert F. Lott, Major des Ersten Illinoiser Milizregimentes, vernommen, und ihre Angaben, daß der Gatte sie mißhandelt und verlassen habe, wurden von ihren Eltern, den Eheleuten J. E. Mullaley, 353 Marshfield Ave., erhärtet. Der Richter sprach Frau Lott die Scheidung zu.

Der Beklagte ließ sich durch seinen Anwalt vertreten; in einer Antwort auf die Klage, welche er am Freitag Nachmittag hatte einreichen lassen, hatte er in förmlicher Weise die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen in Abrede gestellt. Er hat in der Verhandlung selbst aber keinen Versuch gemacht, die Angaben seiner Gattin zu entkräften. Wie es heißt, geschah das infolge einer Vereinbarung, unter der er der Frau auch das Familienheim an der 62. Straße übertragen hat und die Obhut seiner Frau über das fünfzehn Jahre alte Töchterchen des Paares, Grundy Lott, anerkennt.

Dies ist die zweite Scheidungsklage des Paares. Die erste wurde vor einem Jahre vor Richter Barnes im Superiorgerichte behandelt.

Nach mehrtägiger Verhandlung der ersten Klage wollte Richter Barnes das Gesuch der Frau Lott um bedingte Scheidung abweisen, der Anwalt der Klägerin zog aber im letzten Augenblick das Gesuch zurück und reichte einige Tage später ein neues im Kreisgericht ein. Als Frau Lott dann Richter Carpenter um Zuerkennung von Nährgeld, bis zur Erledigung der Klage, ersuchte, lehnte er das ab. Die Eheleute haben sich seither dahin verständigt, daß die Frau auf bedingungslose Scheidung klagen solle. Das ist nun geschehen.

Das Haushaltsgeld fehlte.

Frances Lois Ainsworth hatte bei einem Besuch der Weltausstellung in St. Louis Chas. C. Royall kennen gelernt, und kurz darauf hatten die Beiden in dem nahen Clayton, Mo., geheirathet. Gestern erwirkte die Frau von Richter Ball die Scheidung und die Erlaubniß, ihren Mädchennamen Ainsworth wieder führen zu dürfen. „Wir hatten," erzählte sie auf dem Zeugenstande, „am 17. Juni 1904 geheirathet, wir haben aber nie zusammengelebt. Bald nach der Trauung fuhren „wir Alle" nach Colorado Springs, und dort sagte mir mein Gatte, er habe kein Geld zur Einrichtung eines Hausstandes. Ich kehrte mit meiner Mutter nach Chicago zurück; später versuchten wir Beide nochmals in Denver, meinen Gatten umzustimmen." Der Richter bewilligte das Scheidungsgesuch. Die Frau wohnt an der 39. Straße und Langley Ave.

Ehe unter Verwandten.

Rachel Lang, 2446 Michigan Ave., hatte am 8. April 1890 ihren Vetter im ersten Grade, Robert Lang, geheirathet, die Ehe war aber unglücklich, und am 29. Dezember 1905 hatte der Gatte eine Reise anzutreten, von der er nie zurückgekehrt ist. Gestern wurde vor Richter Barnes über das Scheidungsgesuch der Frau verhandelt.

Hatten in St. Joseph geheirathet.

Richter Gibbons schied gestern zwei Pärchen, welche sich in St. Joseph, Mich., geheirathet hatten. Als Scheidungsgründe waren in beiden Fällen Verlassen und Mißhandlung genannt. Die Klagen waren von den Frauen eingereicht worden, von denen eine zur Zeit der Eheschließung erst fünfzehn Jahre zählte und ihr Gatte erst siebzehn. Die Paare sind: Chas. P. und Margaret Wilkinson; heiratheten am 22. August 1906 und trennten sich am 8. März 1907; Arthur Grant und Josephine R. Osborne; heiratheten am 8. September 1900 und trennten sich am 7. Mai 1908.

Frau Wilkinson, welche 5433 Laflin Straße wohnt, sagte dem Richter, daß ihr Gatte sie an den Haaren gezerrt, sie gezwickt, gekitzelt, gestoßen und geschlagen habe. „Am 22. Februar 1907", erzählte die Frau, „zog er mich am Haar, ich erneuerte die Frisur, und er riß sie wieder auseinander. Er zog mich an der Nase, bis ich schrie, und dann kitzelte er mich, bis ich um Hilfe rief. Vier Wochen vorher hatte er es ähnlich gemacht." Die Frau verzichtete auf Nährgeld, da ihr Gatte als Schreiber in den Anlagen von Armour & Co. nur $12 die Woche verdient und nichts bezahlen kann.

Frau Osborne, 3348 S. State Str. wohnhaft, wurde, wie sie aussagte, von ihrem Gatten geschlagen. Auf die Frage des Richters, weshalb sie sich in St. Joseph verheirathet habe, antwortete sie, daß ihre Mutter keine Hochzeitsfeier daheim abhalten wollte.

[illegible] und abgefunden.

Frederick J. Switzers Gesuch um Scheidung von Vera Rachel Switzer wurde gestern von Richter Ball bewilligt, nachdem die Frau ihre Eingaben in dem Prozeß zurückgezogen und damit auf das Recht auf Beanstandung der Klage verzichtet hatte. Switzer gab gesetzliche Gründe für sein Gesuch an, in der Entscheidung war aber Niemand genannt, mit dem sich die Frau vergangen haben sollte. Die erste Klage Switzers war von Richter Ball abgewiesen worden, weil dieser sich nicht für zuständig hielt. Bald darauf hatte der Mann eine verbesserte Klageschrift eingereicht. In der diesbezüglichen Verhandlung, welche gestern vor dem gleichen Richter stattfand, wurde die der Frau vorher bewilligte bedingte Scheidung aufgehoben und dann Switzers Gesuch gewährt. Wie verlautet, ist Frau Switzer mit Geld für alle Ansprüche an ihren Gatten abgefunden worden.

Lebensversicherung und Arsenik.

Burton DeBall, 504 W. Van Buren Straße, erzählte gestern bei der Verhandlung seines Gesuchs um Scheidung von Elizabeth H. DeBall dem Richter Ball, daß seine Ehe harmonisch verlaufen sei, bis er sein Leben zu Gunsten der Beklagten versichern ließ. Dann soll seine Frau, wie er glaubt, zwei Mal den Versuch gemacht haben, ihn mittels Arsenik zu vergiften.

DeBall sagte aus, daß er seine Gattin im November 1883 geheirathet und sich am 16. Januar 1908 von ihr getrennt habe. „Anfangs 1906 ließ ich mein Leben versichern," erklärte er, „zu Gunsten meiner Frau. Im November jenes Jahres zog ich mir eine Erkältung zu. Meine Frau gab mir zwei Pillen, und ich wurde schwer krank. Ich bat sie, einen Arzt zu holen, sie weigerte sich aber. Als ich nun nach der Pillenschachtel griff, warf sie diese zur Seite. Sie lachte mich aus, ich besorgte mir selbst einen Arzt. Er sagte, daß ich an Arsenikvergiftung leide. Darauf reiste ich nach Spokane, Washington, wo ich vollständig gesund wurde.

„Nach meiner Rückkehr wurde ich abermals vergiftet, wie ich wenigstens annahm. Seit Jahren pflegte ich in der Nacht aufzustehen und Thee aus dem Theetopf zu trinken. In der Nacht des Danksagungstages 1907 that ich es auch und wurde bald darauf so krank, daß ich kaum mich auf den Beinen halten konnte. Ich holte abermals einen Arzt, und er wollte den Theetopf sehen. Meine Frau antwortete ihm, sie habe den Topf zerbrochen. Sobald ich dazu im Stande war, verließ ich die Wohnung und habe jeden Verkehr mit meiner Frau abgebrochen."

Dr. D. H. Stern bezeugte, daß er DeBall beide Male behandelt habe und zwar wegen Arsenikvergiftung. Es sei gar kein Irrthum in den Vergiftungssymptomen möglich.

Die Heirat aus Rache.

Alice Rowland, eine Maschinenschreiberin, wollte sich an ihrem Herzallerliebsten rächen und heirathete den 23jährigen Walter T. Mason, 413 W. Monroe Straße. Nach ihrer Vermählung söhnte sie sich mit dem alten Anbeter aus und erklärte ihrem Gatten, daß dieser ihr gleichgiltig geworden sei. Richter Barnes schrieb gestern das letzte Kapitel in dieser sonderbaren Geschichte, indem er Masons Antrag auf Lösung der Ehe bewilligte. Mason sagte bei seiner Vernehmung vor dem Richter aus, daß er seine Gattin im Januar 1906 kennen gelernt und am 3. April jenes Jahres geheirathet habe. Sie hätten beschlossen, erst zwei Monate später zusammenzuziehen, und seine Gattin sei in ihr Heim in Irving Park zurückgekehrt.

„Wie lange haben Sie und Ihre Gattin zusammengelebt?" fragte der Richter.

„Nun, eine Nacht, aber es war eigentlich gar kein Zusammenleben."

„Warum?" fragte der Richter.

„Weil meine Frau einen Anderen liebte. Sie sagte mir, sie liebe jenen Mann mehr als mich, und sie habe mich nur deshalb geheirathet, um sich an dem Liebhaber zu rächen."

Der Wohnungswechsel.

Frau Willie Clay wurde von ihrem Gatten, E. A. Clay, verlassen, weil er, wie sie wenigstens vor Richter Barnes gestern behauptete, nicht die Verantwortlichkeit des Ehelebens übernehmen wollte.

Die Eheleute hatten am 15. Juli 1903 in Corsicana, Texas, geheirathet und sich am 1. Oktober desselben Jahres getrennt.

„Er zog aus," sagte die Frau, „seine Mutter zog in unsere Miethswohnung ein, und ich verließ sie." Frau Clay hat sich seither hier ernährt; ihr Gatte arbeitet in den texanischen Oelfeldern.

Der „Theapeter" in Iowa.

Karoline Mitchell klagte Richter Barnes gestern, daß ihr Gatte, Edward Mitchell, niemals so lange in ihrem Heim war, um ihr gegenüber grausam zu werden. „Wir hatten in Sigurney, Iowa, am 28. Februar 1888 geheirathet und trennten uns am 15. Oktober 1902. Mein Gatte war ewig beim Trinken", also schilderte die Frau ihre Erfahrungen im ehelichen Leben.

„Was hatte er für ein Geschäft?" fragte der Richter.

„Er war Apotheker."

„O," entfuhr es dem Richter.

„Hat er Sie grausam behandelt?" fragte er weiter.

„So lange war er nie zu Hause."

Eine milde Dosis, die nicht vermehrt werden braucht.

Eine kleine Dosis eines scharfen Abführmittels — Salze, Rizinus Oel oder Pillen — hört bald auf zu wirken.

Dann nehmt Ihr größere Dosen. Oder Ihr nehmt das Abführmitel häufiger.

Das ist, weil das Abführmittel reizt.

Die Eingeweidewände werden hart, gerade so wie die Haut hart wird durch fortwährende Reizung.

Verhärtete Eingeweide können ihre natürlichen Funktionen nicht ausüben. Die Folge ist chronische Verstopfung — die Nothwendigkeit fortwährender Hilfe.

Solche Abführmittel sind veraltet. Moderne Aerzte lernten ihre Wirkung kennen und verwarfen sie.

Sie helfen jetzt den Eingeweiden in milder und natürlicher Weise. Sie gebrauchen Vegetabilien statt Mineralien.

Cascarets sind rein vegetabilisch.

Sie wirken genau so wie abführende Speisen, gerade wie Bewegung auf die Eingeweide wirkt.

Sie verhärten die Eingeweide nicht — entzünden den Magen nicht, denn sie reizen nicht.

Eine kleine, süße Dosis ist hinreichend, ausgenommen die Eingeweide sind bereits verhärtet.

Sie verursachen niemals Schmerzen.

Cascarets sind Candy Tablets. Sie werden von allen Apothekern verkauft, aber nie lose. Geht sicher und erhaltet die echten, mit C C C auf jedem Tablet.
Die Schachtel ist wie folgt markirt:

Cascarets
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Die Westentasche-Schachtel ist 10 Cents.
Die Schachtel für Monats-Behandlung 50 Cts.
12,000,000 Schachteln jährlich verkauft. 814

Schluß des Konvents.

Letzte Sitzung der Krankenpflegerinnen aus dem spanischen Kriege.

Der Verband der Krankenpflegerinnen aus dem spanisch-amerikanischen Kriege hielt gestern die letzte Sitzung seines dreitägigen Konvents im Palmer House ab und vertagte sich, um im September 1909 in New York wieder zusammenzutreten. Nach der Beamtenwahl veranstalteten die hiesigen Veteranen des spanischen Krieges den Mitgliedern des Verbandes eine Kutschenfahrt. Mehrere Mitglieder begaben sich in Vertretung des Verbandes nach Morris, Jll., um der Hochzeit des Mitgliedes Frances West und ihres Bräutigams Isaac Francis Hatcher beizuwohnen. Die erwählten Beamten sind: Präsidentin, Frau Amanda Armistead Ludlow, Fort Hamilton, N. Y.; Schriftführerin, Frau William P. Minteer, Chicago; Protokollsekretärin, Frau Robert Kneil, Westfield, Mass.; Schatzmeisterin, Rebecca Jackson, Overbrook, Pa.; Vizepräsidentinnen, Frau Hollis Clark, Washington, D. C.; Frl. A. Mackeretti, Panama; Frl. Ida Forsythe, San Francisko; Frl. Hannah Waddell, Kuba; Frl. Elizabeth Denning, Brooklyn; Frl. Ida Virginia Parkes, Chicago; Frl. Mary A. Quinn, Providence, R. J.; Frau George Sweitzer, Michigan; Frl. Florence Kelly, New York; Frl. Isabelle Harroun, Ohio.

Des Mayors Vermählung.

Genießt sein Glück in abgeschiedener Stille am Fox Lake.

Mayor Busse war gestern in seinem Amtszimmer in der Stadthalle nicht zu finden und entzog sich mit Erfolg den Glückwünschen, die seine Freunde nach dem Bekanntwerden seiner heimlichen Vermählung so gern über ihn ausgeschüttet hätten. Die Gratulanten — einer der ersten war Gesundheitskommissär Evans, selbst junger Ehemann — mußten sich damit begnügen, ihre Herzensergüsse beim Sekretär des Mayors, B. J. Mullaney, zu hinterlassen. Ald. McInerney kam sogar mit einem jungen Hunde, den er als Hochzeitsgeschenk zu überreichen gedachte.

Der Mayor verweilt dem Vernehmen nach mit seiner Gattin auf seinem Landsitz am Fox Lake und trifft Vorkehrungen zu dessen Neuausstattung für den Sommeraufenthalt. Die erfolgreiche Geheimhaltung der Ehe des Mayors seit dem 29. April bis vorgestern bildete den Hauptgegenstand des Gesprächs in Stadthallekreisen, und mancher mehr oder weniger gute Witz wurde auf Kosten der „vertrauten" Freunde des Mayors verbrochen.

Ist er ihr Bruder?

Frau Ottilie Marten erklärt Frank E. Ecker, Bernsee für einen Betrüger.

Einem Gehilfen des Nachlaßrichters Cutting, Ninian H. Welch, ist die Aufgabe zugefallen, zu entscheiden, ob Frank E. Ecker oder Bernsee, 4018 Artesian Ave., der Bruder von Frau Ottilie Marten, 5323 Maplewood Ave., ist oder nicht. Frau Marten erklärt, ihr Bruder sei lange todt, und Ecker-Bernsee sei ein Betrüger. Die Streitfrage ist infolge des Todes von Paul E. Ecker entstanden, der am 17. Mai im Hause 163 Warren Ave. Selbstmord beging. Vier Tage darauf wurde Bernsee zum Testamentsvollstrecker ernannt. Hiergegen hat Frau Marten mit der erwähnten Begründung Einspruch erhoben.

Bernsee-Ecker sagt, er sei bei seinem Eintritt in die Kriegsflotte dem Kreuzer „Olympia" zuertheilt worden und habe auf diesem einen anderen Seemann gefunden, der auch Ecker hieß. Wie das in solchen Fällen Brauch sei, habe er deshalb einen anderen Namen angenommen, und zwar den Mädchennamen seiner Mutter, Bernsee. Diesen Namen habe er dann auch nach seiner Rückkehr nach Chicago weitergeführt. Wie er sagt, war er sechs und seine Schwester zehn Jahre alt, als sie Deutschland verließen, und daher komme es, daß sie ihn nicht mehr kenne.

Bischof Henninghaus.

Er wird hier eine Reihe von interessanten Vorlesungen halten.

Bischof Henninghaus, ein geborener Münsterländer, seit 20 Jahren Missionär in Süd-Schantung, China, landete am 25. März in New York. Wie in Deutschland, so fanden auch hier seine Vorträge über die religiöse Lage Chinas großen Beifall. In allen Diözesen des Ostens, die er besuchte, wurde er mit großer Freundlichkeit aufgenommen. Er ist ein äußerst gewandter Redner und tüchtiger Sprachenkenner. Gestern traf der Bischof hier ein, um dann bei seinen Mitbrüdern in Techny, Jll., Aufenthalt zu nehmen. Er gehört nämlich der Gesellschaft des göttlichen Wortes an, welche daselbst die St. Josephs technische Schule leitet. In der Begleitung des Bischofs befindet sich der junge chinesische Priester Peter Tschang, der außer seiner Muttersprache auch Latein und Deutsch spricht, nach der Gewohnheit seiner Heimath einen Zopf trägt und dem Bischof als Sekretär dient. Heute wird der Bischof in Techny zelebriren, sein Begleiter aber um 9 Uhr in der katholischen Pfarrkirche von Niles Center (Pfarrer George Thiele) ein Hochamt singen, wobei der Bischof predigen wird. Heute Abend um 8 Uhr wird Bischof Henninghaus in der St. Michaelskirche einen Vortrag halten über chinesische Verhältnisse, wobei auch sein Begleiter eine deutsche Rede halten wird. Morgen, am Pfingstmontag, wird der Bischof einer Anzahl Knaben der St. Joseph's technischen Schule, sowie mehreren Kindern der Gemeinde Shermerville die Firmung spenden. Für die folgenden Tage und Wochen sind weitere Vorträge in verschiedenen deutschen und auch englischen Kirchen in Aussicht genommen. Der Bischof gedenkt dann nach einiger Zeit über Vancouver und Japan die Heimreise nach China anzutreten.

Der Tanzlehrer-Verband.

Sein Konvent und Silberjubiläum. — L. Kretlows goldenes Jubiläum.

Morgen beginnt der 25. Jahreskonvent des Nationalverbandes amerikanischer Tanzlehrer, der somit gleichzeitig das silberne Jubiläum seines Bestehens feiert. Die Sitzungen finden in Professor Louis Kretlows Akademie, 401 Webster Ave., statt, des bekannten Tanzlehrers, Musikers und Kapellmeisters, der zur selben Zeit sein goldenes Jubiläum als Tanzlehrer begeht. Auf dem Konvent werden Vorträge über verschiedene Gegenstände auf dem Gebiete der Tanzkunst, neue Tänze u. s. w. gehalten werden, er dauert bis zum kommenden Samstag. Die Betheiligung von Mitgliedern aus allen Theilen des Landes wird voraussichtlich sehr stark sein. Der Verband erstrebt keine auf Geldgewinn gerichteten Ziele, sondern ausschließlich die Förderung und Hebung der Tanzkunst und der Wohlfahrt der Mitgliedschaft, die kostenfreie Belehrung der Mitglieder über alles Wissenswerthe auf dem Gebiete dieser Kunst, die Herbeiführung einer gleichförmigen Unterrichtsmethode und die Einführung neuer Tänze. Die Beamten des Verbandes sind: Präsident, James L. Bott in Cincinnati, O.; Vizepräsidenten, Edward A. Prinz in St. Joseph, Mo., C. B. Gaynor in Chicago, Will H. Farrell in Galesburg, Jll., und Frau Ella C. Wescott in Somerville, N. J.; Sekretär, George W. Smith in Columbus, O.; Schatzmeister, Louis Kretlow in Chicago; Demonstrator, Isadore Sampson in Lynn, Mass.; Trustees, M. F. Conway in Hartford, Conn., J. Frank Siegel in Scranton, Pa., und J. Angell Bott in Cleveland, O.

Rienzi.

Heute Nachmittag spielt Ballmanns Orchester im Rienzi u. a. Suppe's Ouverture zu „Morgen, Mittag und Abend", eine Auswahl aus Herberts „Nordland", eine Auswahl aus Wagners „Lohengrin" und Paderewskis Mennett. Suppe eröffnet auch das Abendkonzert, mit der melodiösen Ouverture zu „Dichter und Bauer", ferner Czibulkas Stephanien-Gavotte, Ludes Schutzmannsmarsch, Offenbachs Ouverture zu „Orpheus in der Unterwelt", Stücke aus Bizets „Carmen" und andere Sachen.

Riverview Park.

Kryls Kapelle tritt heute nach schönen Erfolgen im Riverview-Park ihren Platz der Holcombeschen Kapelle von 40 Mann ab, welche drei Wochen bleiben wird. Als Solisten werden sich Roß Millhouse, Kornettist, früher bei Sousa, G. M. Edwards und die Sopranistin Anna Woodward hören lassen. Frl. Woodward glänzt nicht nur mit ihrer Stimme, sondern auch mit ihren schönen Kostümen. Sie wird Empfänge für die Damen im Publikum abhalten und ihnen ihre Kleiderschätze zeigen. Die Holcombesche Kapelle zeichnet sich besonders durch die Wiedergabe von Tänzen, Märschen und Potpourris aus.

Leset die „Abendpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

Illinois. — „Miß Hook of Holland."
Bush Temple. — „The Lady from Lane's."
Studebaker. — „The Hoyden."
Garrick. — „The Flower of the Ranch."
Grand Opera House. — „Paid in Full."
Chicago Opera House. — „Girls."
Powers'. — „The Witching Hour."
Colonial. — „The Merry Widow."
Star Theater. — Vaudeville.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.

Lokalbericht.

Geleimt.

Einfältige Schwarze von Bauernfängern um $60 geprellt.

In Verruf.

Weiblichem „Naturforscher" soll das unsaubere Handwerk gelegt werden.—Hatte keine Schuld. — Strenger Hüter der Gesetze.—Aus dem Stadtgericht.

Die Farbige Flora Rollins, Nr. 6715 Ada Str., wurde gestern von zwei Bauernfängern um $60 geschröpft. Die Gauner „fanden" vor ihren Augen an W. 63. und Halsted Str. angeblich $200. Sie ersuchten sie, „reinen Mund" zu halten und erboten sich, ihr Schweigen mit $75 zu erkaufen. Natürlich ging sie darauf ein. Nun machten ihr die Gauner weis, daß es im Allgemeinen schwierig sei, einen $200-Schein zu wechseln, die Sache aber glatt gehe, wenn man einen Batzen Kleingeld bei sich habe. Sie hätten in einem Geschäft eine Rechnung von $75 zu begleichen. Wenn sie nun etwa $60 Kleingeld und den $200-Schein hätten, dann müßte letzterer anstandslos gewechselt werden. Der Mohrin leuchtete das ein. Sie zog $60 Ersparnisse aus der Bank und händigte sie den Gaunern ein. Diese ersuchten sie, vor dem Laden, in dem sie den Schein wechseln wollten, zu warten. Dicht vor der Thür rissen sie aber aus und waren im nächsten Augenblick in einer Gasse verschwunden. Bisher haben sie sich ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt. Frau Rollins mußte sich von dem Schreiber der Wache zu Englewood, wo sie ihr Abenteuer meldete, einen Nickel Fahrgeld leihen, um nicht zu Fuß nach Hause laufen zu müssen.

Anstößiges „Gewerbe".

Sechs Frauen, die gewohnheitsmäßig die Kehrichtbehälter der an South Water Straße gelegenen Kommissionsgeschäfte nach noch verwerthbaren Abfällen durchwühlten, wurden vom Polizisten George Graham verhaftet und gestern unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage dem Stadtrichter Gemmill vorgeführt. Graham versicherte, daß insgesammt wohl 25 derartige „weibliche Naturforscher" die South Water Straße unsicher zu machen pflegen. Da diese Weiber unter Umständen Krankheitskeime verschleppen, habe er ihnen den Krieg erklärt. Der Richter strafte die Angeklagten um je $2 und die Kosten, suspendirte aber die Strafen, nachdem die Frauen ihm gelobt hatten, ihren bisherigen „Beruf" an den Nagel zu hängen.

Nichts für Kinder.

Der staatliche Fabrikinspektor Davieß hat den Leitern von 535 hiesigen Vergnügungslokalen die Nachricht zukommen lasen, daß die Beschäftigung von Kindern unter 14. Jahren durchaus unzuläßig sei und von ihm unter keinen Umständen geduldet werden wird. Daß aber Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren acht Stunden täglich, von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, mit vierstündiger Pause, auf der Bühne beschäftigt werden dürfen. In melodramatischen Stücken werden also in Zukunft die „Kinderrollen" von Zwergen gespielt werden müssen. Auf Grund der „Warnung", die Herr Davieß ihnen übermittelt, haben die Leiter von 5 Cents-Theatern gestern über 300 ihrer jugendlichen Kräfte entlassen.

War gut gemeint.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des fünfjährigen Richard Levin, gelangte zu der Ueberzeugung, daß ein Unfall vorliegt, für den Niemand zur Verantwortung gezogen werden könne.

Die Beweisaufnahme ergab, daß Richard und sein zwölfjähriger Bruder Abraham Insassen des Jüdischen Heims für Freundlose waren. Am Freitag Abend sollte Richard gebadet werden. Um der Wärterin die Arbeit zu erleichtern, entkleidete Abraham den Bruder, setzte ihn in die Wanne und drehte das kochend heiße Wasser an. Als der kleine Bruder losbrüllte, stellte er die Wasserzufuhr ab, doch hatte der Aermste schon entsetzliche Brühwunden erlitten, die gestern früh im Michael Reese-Hospital seinen Tod herbeiführten.

Abraham betheuerte, nicht gewußt zu haben, daß das Wasser so sehr heiß war. Natürlich stellte er auch in Abrede, die Absicht gehabt zu haben, dem kleinen Bruder Leibesschaden zuzufügen.

Hatten einen Schwips.

Der 14jährige Raymond Tenney, Nr. 801 Fulton Straße, der 19jährige Harry Feltmann und dessen 26jährige Schwester Maud, Nr. 996 Fulton Straße, wurden vorgestern Abend an West Madison und Leavitt Str. von den Detektives Brosseau und Kenney verhaftet. Die Häscher behaupten, daß Raymond sinnlos betrunken war und daß auch die Geschwister Feltmann einen Schwips hatten.

Gestern wurden die Häftlinge dem Stadtrichter Fake vorgeführt. Raymond gab an, ein Glas Bier von Harry Feltmann erhalten und getrunken zu haben. Das habe ihn „umgeworfen". Der Kadi hielt den Geschwistern Feltmann eine derbe Standpauke, strafte sie um je $15 und $25 und die Kosten, und überwies Raymond der Obhut eines Beamten des Jugendgerichts.

„Kinderfreunde."

Wegen „Kinderverführung" wurden gestern der 25jährige Michael Dispensa und der 23jährige Thomas Saro vom Stadtrichter Himes um je $50 und die Kosten gestraft. Als Klägerinnen gegen sie traten die zwölfjährige Laura Watts und ihre 15jährige Schwester Harriet, Nr. 14 16. Straße, auf. Die Mädchen gaben an, die Bekanntschaft des Dispensa, Saro und eines gewissen Besseni Gazran in einem Theater der Südseite gemacht zu haben. Nach Schluß der Vorstellung hätten die Männer sie veranlaßt, sich mit ihnen nach einem sogenannten „Ice Cream Parlor" zu begeben. Dort hätten die Angeklagten sie mit Gefrorenem bewirthet und sie schließlich zum Besuch von 5 Cents-Theatern aufgefordert. Nur Gazran habe dagegen Einspruch erhoben. Sie hätten natürlich die ihnen gestellte Zumuthung mit Entrüstung zurückgewiesen und ihre Eltern benachrichtigt. Letztere erwirkten dann die Verhaftung der „Missethäter". Gazran wurde straffrei entlassen.

Muß brummen.

Der auf der Rettungsleiter des West Hotels, W. Madison und Halsted Str., verhaftete Einbrecher Joseph Basso wurde gestern vom Stadtrichter Fake für die Dauer von sechs Monaten dem städtischen Arbeitshause überwiesen und außerdem um $1 und die Kosten gestraft. Basso hatte, wie berichtet, Wm. Gardner, einen Gast des vorerwähnten Hotels, um $62 bestohlen.

Der Grandjury überwiesen.

Der 18jährige James Harris und der gleichaltrige Otto Christanson wurden gestern vom Stadtrichter Fake wegen angeblichen Einbruchs unter je $2500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Frl. Rose Burden, Nr. 435 Carroll Ave., hatte bekanntlich die Burschen, die sie aus dem Schlafe geschreckt hatten, thätlich angegriffen und Harris festgenommen und der Polizei übergeben. Christensen war aus dem Fenster gesprungen, aber auch nach kurzer Hatz dingfest gemacht worden.

Luna Park.

Luna-Park hat eine erfolgreiche Woche hinter sich. Die vielen Attraktionen, nicht zum Mindesten die Konzerte von D'Urbanos Kapelle, haben eine große Masse Besucher angelockt, die dort, Jeder nach seinem Geschmack, mannigfache Gelegenheit finden, sich zu amüsiren. Die Anlagen sind in bestem Zustande, alle Gebäude sind neu hergerichtet, die Fahrbelustigungen sind in erstklassiger Verfassung, und die Schaustellungen sind besser als die früheren.

— Berufskritik.—Willi: Weißt du, wenn ich groß bin, Chauffeur möcht' ich da nicht werden, die Sache ist zu gefährlich. — Kurt: Na, möchtest du denn vielleicht lieber Wasserwagenkutscher werden? Ich schon lange nicht.— Willi: Wasserwagen? Wieso nicht? — Kurt: Na, weil der doch mit Sprengstoff gefüllt ist!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Geweckte Männer, welche ihr gegenwärtiges Salär zu verbessern wünschen. Wir stellen außerdem einhundert Männer an, die sich in Stellung befinden, um Feuerversicherungen zu solicitiren bei ihren Freunden und Bekannten während der freien Zeit. Wir haben eine Anzahl Solicitors, welche ihr Einkommen um ein Bedeutendes erhöhen, indem sie ihre freie Zeit auf diese Weise benutzen. Zeit ist Geld, wenn die Zeit benutzt wird, Geld zu machen. Große, altetablirte Feuerversicherungsgesellschaft. Hohe Kommission bezahlt. In Euren Antworten gebt gefl. an, bei wem Ihr gegenwärtig in Stellung seid. Aller Geschäfte durchaus vertraulich. — Adr.: T. 738 Abendpost. dofrsason

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann, der Lust hat Graveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Ausgezeichnete Gelegenheit unter tüchtigem Meister zu lernen. Anfangs kein Lohn, nach sechs Monaten $12 bis $18 wöchentlich garantirt. Wegen Lehrgeld-Bedingungen wolle man in Zimmer 1104 — 42 Madison Str. vorsprechen. — Montag und Freitag bis 8:30 Abends. somifr

Verlangt: Guter Mann für Porterarbeit. Anzufragen nach 4 Uhr Sonntag Nachmittag, 1208 Wells Straße.

Verlangt: Porter. 137 Wells Straße.

Verlangt: Ein Mann, um in einem Delikatessen-Geschäft zu arbeiten. Adr.: S. 921 Abendpost.

Verlangt: Gute deutsche englisch sprechende erfahrene Farmarbeiter. Benson, 335 S. Clark Str. sasodido

Verlangt: Mann, verheirathet, erfahren im Tile- und Ziegelmachen; auswärts. Adr.: T. 743 Abdpost. 4jnlwX

Verlangt: Mann, der die Fabrikation von Bedarfsmitteln aus Hartholz, hauptsächlich Eichenholz gründlich versteht. Gebt volle Einzelheiten in Eurer Antwort. Adr.: P. 656 Abendpost. 4jnlwX

Verlangt: Junger Mann, guter Verdienst. The Novelty Co., 204 Swan Str., Buffalo, N. Y. jun3—30X

Verlangt: Sofort, zwei Rug Weber, 45 Meilen außerhalb Chicago. 72 W. Indiana Ave., Valparaiso, Ind. mi—so

Verlangt: Für Landarbeit ein junger Mann, Schweizer vorgezogen, muß was von Landarbeit verstehen, nur arbeitsamer Mann wird angenommen; 14 Meilen von Chicago. Jacob Sonderegger, La Grange, Ill. frsason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger, flinker Mann, 21 Jahre alt, möchte gern das Waiter-Geschäft erlernen in Saloon oder Restaurant. Adr.: D. 166 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht stetigen Platz als Bäcker, ein Jahr Erfahrung. W. Benedek, 26 Aberdeen Straße. somo

Gesucht: Junger, fleißiger Anstreicher sucht Stellung. 286 E. Melrose Str., Lake View.

Gesucht: Stallmann wünscht stetige Arbeit, Stadt oder Land. Sommer, 188 N. Elizabeth Str. somo

Gesucht: Schlosser sucht stetige Arbeit. 589 W. 18. Straße, unten.

Gesucht: Guter Painter, Calsominer, Hartholz-Finisher, Grainer, guter, selbstständiger Arbeiter sucht Arbeit, Nicht-Union. Adr.: D. 168 Abendpost.

Gesucht: Junger deutsch-ungarischer Mann, 1½ Jahre im Grocery- und Department-Store gearbeitet, sucht Beschäftigung. Adr.: Rosenfeld, 1658 Milwaukee Ave. frson

Gesucht: Guter Busineßlunch-Koch sucht Stellung. Adr.: S. 977, Abendpost. sason

Gesucht: Frisch eingewanderter Bäcker sucht Stelle. Hellmiller, 636 Ost 30. Str., Top Flat. sason

Gesucht: Lediger Mann sucht Platz als Porter- und Lunch-Koch. Adr.: D. 149, Abendpost. sason

Gesucht: Erfahrener stetiger Bartender, guter Mixer, mit besten Referenzen, wünscht eine Stellung, 35 Jahre alt. 827 S. State Str. sason

Gesucht: Bauschlosser, 36 Jahre alt, in Wien ausgelernt, 2 Jahre im Lande, sucht irgendwelche Arbeit. 604 West 18. Place sason

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kinderloses Ehepaar, Frau diplomirte Klavierlehrerin, Wiener Konservatoristin, sucht Beschäftigung; geht auch auf's Land. Briefe erbeten unter: 576 P. O. B., Hammond, Indiana. sason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Agenten (Herren und Damen), bekannte deutsche Heilmittel zu verkaufen. Zimmer 311 — 59 Dearborn Str., von 10—12 Vorm.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein Mädchen, das im Blumengeschäft bewandert ist. Guter Lohn. 711 N. Halsted Str. sasomo

Verlangt: Mädchen an Hosen zum Taschenmachen. Vorzusprechen Market und Van Buren Str., auf dem 5. Floor, bei M. Roß. Felix Kahn & Co. 5jnlwX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, das kochen kann. 639 Fullerton Avenue.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Businesß-Lunch. 497 Fifth Avenue.

Verlangt: Gutes Mädchen zum kochen und waschen, $6.00; auch reinliches zweites Mädchen für Zimmerarbeit, $5.00. Mrs. Joe Wolf, 1705 Deming Place.

Verlangt: Sofort Mädchen für kochen und allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim und guter Lohn für ein gutes Mädchen. Anzufragen: E. Gallen, 3214 Beacon Str., Sheridan Park.

Verlangt: Junges Mädchen zur Mithilfe bei der Hausarbeit in guter Familie. Adr.: S. 917 Abendpost.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 228 S. Marshfield Ave.

Verlangt: Junges Mädchen zur Hilfe bei Hausarbeit, $1.50 die Woche. 19 Edgewood Ave., Ecke Milwaukee. somo

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß einfach kochen verstehen. 1922 Arlington Place, nahe Clark und Fullerton.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 362 Claremont Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 19 Seeley Court. Anzufragen heute oder morgen.

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen und Küchenmädchen. Feinste Stellen der Südseite bei bestem Lohn. Frisch eingewanderte können sofort Stellen haben. Deutsches und ungarisches Vermittlungsbüro, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. Tel. Gray 5765. 10maisonidolm

Verl.: Köchinnen, Kellnerinnen, Mädchen f. Hotels Restaurants, Hausarbeit. P. L., 772 Milwaukee Ave. jn2didsonlm

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, Apartment; guter Lohn. Mrs. S. W. Hamm, 5492 Cornell Avenue, nahe 55. Str.

Verlandt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 4192 Wayne Ave., Rogers Park. sason

Verlangt: Haushälterin, für einen alleinstehenden Farmer, mit einer schönen Obstfarm; nur gute und anständige Fraue nwollen sich melden unter Adr.: A. P. 336, Abendpost. sason

Verlangt: Gute Waschfrau, die zu waschen und bügeln versteht, für Montag und Dienstag. Referenzen verlangt: 4341 Vincennes Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von drei Erwachsenen, guter Lohn. 1936 Oakdale Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Eine alleinstehende Frau in mittleren Jahren, erfahren in aller Hausarbeit, in kleiner Familie. 2894 Elston Ave. do—son

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 44 S. 48. Ave. do—son

Mrs. Fick's Deutsches Vermittlungs-Institut, 719 Milwaukee Ave. Gute Stellungen für Mädchen für Hausarbeit, Restaurationen u.s.w. Vermittlungsgebühr $1.00. Kostenfrei für Herrschaften. Tel. Monroe 1768. 24mailmX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Stellung in kleiner Familie bei bessern Leuten. 1351 Michigan Avenue. Herfurth.

Gesucht: Junge Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze. 210 Dayton Str.

Gesucht: Gute Waschfrau sucht Waschplätze. 162 Cleveland Ave., hinten.

Gesucht: Eine Wittfrau sucht besseren Platz zum Haushalten in kleiner Familie. 516 Nord Park Avenue, Basement.

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Herrn. Bitte, bis Montag vorzusprechen bei Mrs. Großer, 392 N. Hermitage Ave., 1. Floor. sason

Gesucht: Erfahrene Köchin sucht Stelle in einem Restaurant, Businesß-Lunch vorgezogen. Bilse, 40 Ogden Avenue. fr—mo

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwer (47), Eisenbahnbeamter, in guten Verhältnissen, katholisch, kinderlos, sucht auf diesem Wege ein häusliches, ordentliches Mädchen oder Frau, auch mit Kind, wenn möglich gleicher Religion, zwecks Heirath kennen zu lernen. Briefe bitte bis Freitag Abend, den 12. Juni unter Adr.: P. 691 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junges Mädchen sucht die passende Bekanntschaft eines Herrn guten Charakters, zwecks Heirath, Katholik vorgezogen. Briefe erbeten bis 11. dss. Mts. Adr.: S. 936 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Mann, Ende der 30er, sucht die Bekanntschaft eines evangelisch-lutherischen Mädchens behufs Heirath, im Alter von 25—30 Jahren, mit $800 bis $1000 Vermögen, um ein gutgehendes Geschäft zu gründen. Nur ernstgemeinte Anträge werden berücksichtigt. Adr.: D. 126 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Süddeutscher, 28 Jahre alt, katholisch, 3 Jahre im Land, mit Geschäft, wünscht mit einer ehrenhaften, gutsituirten Dame oder kinderlosen Wittwe bekannt zu werden, zwecks Heirath. Nur solche wollen sich melden, die es aufrichtig meinen. Agenten und Schwindler verbeten. Zu antworten mit Verhältnißangabe bis Dienstag Abend unter Adr.: E. 289 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wirthe, Achtung! Bar-Versteigerung für das am 9. August stattfindende Pic-Nic der Vereinigten Hessen-Vereine von Chicago, Brand's Park. Angebote werden entgegengenommen bis zum 1. August, Abends 8 Uhr, in 104 Wells Straße. Das Komite.

Carpenter, 1140 Milwaukee Ave., macht die besten und billigsten Reparaturen und neue Arbeit. 7jnsonsalm

Painting, Calsomining, beste Arbeit, billigster Preis. 731 Larrabee Str. Daubert. somodo

Verlangt: Anständige, leicht lernende junge Dame, etwas englisch sprechend, mit einigermaßen Singstimme, erhält kostenfrei Ausbildung als Gesangssoubrette und lohnendes Engagement. Offerten enthaltend Körpergröße, und eventuell Photographie unter S. 992 Abendpost. sason

Paperhanging, Painting, Calsomining und Whitewashing wird gut und billig gemacht. Painter, 45 Burling Straße.

Jeder Deutsche willkommen zum Pick-Nick der Lincoln Loge Nr. 10, Orden der Hermanns-Söhne, Sonntag, den 7. Juni, Meyers Grove, 2494 Lincoln Ave. Volksbelustigungen aller Art. sason

Verlangt: Von einem alten guten Männer-Gesangverein wird ein tüchtiger Dirigent gesucht. Man adressire: Val. Hoffmann, 301 Parkway Ave., Indianapolis, Ind. sasonmo

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsasodiso*

Verlangt: Mitglieder, Damen und Herren, Zither-, Mandoline-, Guitarre-Spieler. Zither-Klub „Edelweiß." Nachzufragen: 657 N. Lincoln Str. 5jun,1wX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Commercial Evening School, 164 Randolph Str. nahe City Hall, 2. Floor, Zimmer 7. Offen täglich von 4 bis 9 Abends; Sonntags von 10 bis 12. Sommer-Kursus in Englisch, für Damen und Herren. Vier Dollars monatlich. Kleine Klassen oder privat. M. Friedlander, Prinzipal. 7jnlwX

„Nationale Sprach-Schule" 164 E. North Ave., Ecke Halsted Str. — Englischer Unterricht: Tags, Abends u. Sonntag. — Ueber 100 Damen u. Herren im Einzel-Unterricht u. kleinen Klassen. Nachweis u. Garantie schnellster, bester Erfolge aller unserer seit 1889 beständig zunehmenden Schüler. Schnellste Unterstützung Stellungsloser! Unbemittelte kostenfrei! somo

Privat-Unterricht für erfahrene deutsche Maschinisten, die nach der Engineers-Lizens streben. — Louis Bour, Chef-Engineer, 6565 Yale Avenue. 7jnlwX

Telegraphie! Kommt und verdient Geld, während Ihr lernt. U. S. Tel. Co., 88 La Salle Str., Zim. 32. 5mai*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, 230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume, 230—232—234—236—238 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. Julius Bender. Baar oder leichte Zahlungen. 10ag*X

Cash-Registers. — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register. Nicht im Trust. Western Cash Register Co., Phone 2142 Central. 123 S. Clark Str. 6nd*X

Spottbillig! Spottbillig! Spottbillig! Verkauf von Laden-Einrichtungen gegen Baar und Abschlagszahlungen bei Adolf Bender, 217—219 Milwaukee Ave. 196—198 N. Halsted Str. Durch überfülltes Lager meiner 3 Lagerhäuser verkaufe ich von jetzt ab alle Store-Fixtures für Grocery, Meat-Market, Millinery, Delikatessen, Bäckereien, Schneider, Schuhladen u. Restaurants zu 40c am Dollar. Zuvor Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch. 6ap*X

J. Lederer, 372—374—376 Wells Str., Tel. North 1976, ein Block von Division Str. Neue und gebrauchte Einrichtungen für alle Sorten von Geschäften zu dem niedrigsten Preis. — Baar oder leichte Zahlungen. — Ich gehöre nicht in den sogenannten Trust. 11mjmifrjomo*

Verkaufe einige tadellos gehaltene Herrenkleider, Größe 40—41, Reitstiefel etc.; keine Händler. 839 N. Clark Str., 3. Flat.

Eichener Vereinsschrank billig zu verkaufen, $35. 1201 Rokeby Straße. sason

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verschleudere die ganze Einrichtung meiner eleganten Wohnung, herrliches Piano, Schlafzimmer in französischem Stil, handgeschnitztes Speisezimmer und Parlor-Einrichtung, Messing-Betten, Parlor Suit, werth $475, für $65, Couch, werth $28, für $7.50; Mahagony Tisch, werth $12, für $1.50; Feder-Polster, werth $2.00, für 35c, echte Oel-Gemälde, Bric-a-Brac, importirt von Italien, Portieren, Gardinen, herrliche Gas-Lampen, werth $50, für $10. Kommt sofort. 2103 Michigan Ave. 26mai*X

Wegen plötzlicher Abreise verschleudere ich die ganzen Mobilien meiner Privatresidenz, welche erst kürzlich mit den theuersten Stücken eingerichtet wurde, Messing-Betten, Haarmatratzen, echter Leder-Divan, kostete $200, für $33, handgeschnitztes Speisezimmer, Biblitothek und Salon, Alles auf das Feinste eingerichtet, ein Parlor Suit (Louis XIV.), feines Piano, sowie viele andere Sachen. Vorzusprechen blos heute und morgen. 3306 Calumet Av. 26mai*X

Zu verkaufen: Neuer großer Gasofen, billig. 225 Webster Ave., oben.

Wegen Fortzug: Küchenofen $5, Parlorofen $8, Kleiderschrank $5, Eisen-Betten $2, Bicycle $2 etc. 1321 Hill Avenue.

Zu verkaufen: Stahl-Range, $15; Glasschrank $9.00; einfaches eisernes Bett, Springs, Matratze, $4.00; Nähmaschine, $4.00; neue Mandolin-Harfe, $6.00 und sonstige Möbel. 1451 Wolfram Str.

Zu verkaufen: Zwei 9x12 sehr feine Teppiche, sogut wie neu, spottbillig. 391 Lincoln Ave. nahe Halsted. sason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Dies ist ein großer Bargain!— $350 Salesmans Sample Piano, Finish etwas beschädigt, $125, sonst wie neu, garantirt 20 Jahre. Reichardt Piano Co., 401 Milwaukee Ave. 7jnlwX

Jede annehmbare Baar-Offerte kauft eins oder alle 5 Pianos, verkauft für Storage-Unkosten am Montag. Deisel Storage Co., 707 N. Halsted Str.

Keine Anzahlung. Chase Piano $80, Kimball $90, Conover $110, Chickering $60. Abends offen. L. Lowenthal, 157 W. Madison Straße.

Verkaufe mein Piano billig. Heute vorzusprechen, 370 Ashland Blvd., 1. Floor.

$25 kaufen feines Piano für Anfänger. 401 Milwaukee Avenue. 7jnlwX

Kommt schnell! Verlasse die Stadt! $30.00 kaufen bestes Piano in Chicago; nachzufragen Montag. 783 Armitage Ave. sason

Zu verkaufen: Kleines, nettes Orchestrian. 9. Jaeger, 321 Sheffield Ave. sasomo

$65 kaufen ein gutes Upright Piano. 271 West Ohio Str. frsason

Familie verläßt die Stadt—$400 Upright Piano, $70 baar. 389 Lincoln Ave., nahe Fullerton. 4jn,1wX

Wegen Europareise verschleudere ich mein herrliches Mahagoni-Piano. 2103 Michigan Avenue. 26mj*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

10 Tage auf Probe! — Kanarienvögel, besonders gute Sänger, große Sendung aus Deutschland (Harz) erhalten. So lange Vorrath reicht, $3. Billigere Sorten $1.95. The Aquarium, 1038 Milwaukee Ave., nahe Lincoln Str. 21mai,dofrson,*

$80 kaufen ein gutes, flinkes Pferd, gut für Familien- oder Geschäftgebrauch. 216 Irving Park Blvd., nahe Lincoln Avenue.

Zu verkaufen: Billig, ein feines Familien-Surrey und Goddard Buggy, ferner Runabout und Geschirr. Habe ein Automobil und kein Gebrauch für dieselben. Anzufragen: 3636 Prairie Ave. sodi

Zu verkaufen: Wagen, Geschirr, alle Farm-Geräthschaften, Mähmaschine, Incubators. 44. und Addison Avenue.

Echte Andreasberger Roller, importirt aus St. Andreasberg, sowie alle Sorten deutsche Singvögel, besser und billiger als anderswo. The Aquarium, 1038 Milwaukee Ave., nahe Lincoln Str. 14djsa*

Zu verkaufen: Pferd und Grocerywagen. 1592 Milwaukee Ave., 3. Flat. saso

Zu verkaufen: Frisch milchende Jersey Kuh. Händler verbeten. Raedli, 5146 S. Campbell Ave., zwei Blocks von Western Ave. sason

Zu verkaufen: Ein gesundes Pferd für $40; keinen Gebrauch dafür. 789 Ogden Ave., Store sason

Zu verkaufen: Pug Dog Puppies, echte Rasse. Von Glahn, 304 Sheffield Ave. sason

Zu verkaufen: Milchziegen. 6826 Süd Artesian Avenue. frsason

Muß verkaufen: 100 Pferde und Stuten, $25 das Stück und aufwärts. 599 N. Paulina Straße, Max Tauber. 9mai,1mX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Michael J. Stark & Sons— Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. — Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 9fbjodido*

Robert Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten; Erfindungen vervollkommnet; Patent-Literatur frei. Erreicht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends, von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags, 10—12 Uhr, in der Wohnung: 506 Dearborn Ave., nahe North Ave. 22fbdojondi*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 12mailmX

Caroline Meyer, deutsche Hebamme, 822 Larrabee Straße. Entbindungen in und außer dem Hause zu mäßigem Preise. Telephon Lincoln 1001. 5mai—23inson

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jf*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mj*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Westen-Shop, billig, viel Arbeit. 267 Noble Str. Mrs. Peterson. Residenz, 450 Grand Avenue.

Zu verkaufen: Cleaning und Dyeing-Geschäft, beste Lage in der Stadt, etablirtes Geschäft, gangbar, feine, offerirte Gelegenheit. Verkaufsgrund: Krankheit. Adr.: D. 189 Abendpost.

Zu verkaufen: 3 Stühle Barbershop, gut etablirt, gegenüber Nordseite Turnhalle. 1206 N. Clark Str. sodi

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts, gutes Auskommen garantirt. Zu erfragen: 304 Burling Str. Brettschneider.

Zu kaufen gesucht: Nachweislich gutes Delikatessen- und Grocery- oder Candy-Geschäft, wo Gelegenheit zu Schlafen geboten ist, Nordseite, deutsche Gegend vorgezogen. Adr.: S. 924 Abendpost.

Zu verkaufen oder verkauschen auf Bäckerei, ein modernes 2-Flat Haus. Adr.: T. 778 Abendpost.

Zu verkaufen: Bäckerei, Nordwestseite. Nachzufragen: 978 N. Washtenaw Ave. F. Sander.

Zu verkaufen: Billig, erster Klasse Grocery und Fixtures, sofort wegzuziehen. 1203 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Gutes Schneider-Geschäft mit Stock und Zubehör, wegen Krankheit. 546 Fullerton Ave., Ecke California. somo

$250 kaufen altes, gut etablirtes Upholstery-Geschäft mit allem Zubehör, Pferd, Wagen etc. Adr.: S. 23 Abendpost. [illegible]

Zu kaufen gesucht: Gutes Milchgeschäft und Route, möglichst Wohnung im Haus. Adresse und Preisangabe unter D. 116 Abendpost. dofrson

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Fleischergeschäft, neben Boiler, Engine und Enterprise Hackmaschine, ein Zimmermann Fleisch-Mixer, Wurst-Maschine, nebst allem Zubehör zur Wurstfabrikation; alles vortrefflich eingerichtet. Adr.: S. 867, Abendpost. 24mai*X

Zu verkaufen: für $300, Grocery, Candy, Notion, Zigarren und Tabak Store, Miethe $16, 3 Wohnzimmer. 294 Sedgwick Str. sasomo

Zu verkaufen: Delikatessen-Store, seit 10 Jahre am Platz, Verkaufsgrund Krankheit. 32 Eugenie Str. sason

Zu verkaufen: Bäckerei in guter Nachbarschaft. 133 Ogden Ave. sason

Zu verkaufen: Candy, Notion, Tabak, Delikatessen und Grocery Store, billig wegen anderem Geschäft. 1442 W. North Ave. sason

Zu verkaufen: Nordseite, gute Lage, Haus und Lot, mit gut ausgehendem Grocery Store, Pferd und Wagen. Guter Verkaufsgrund. Chas. Haußner Jr., 409 Clybourn Ave. sason

Saloon zu verkaufen, billig; andere Stadt, alter Platz, wegen Krankheit. P. 697 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Türkische Badeanstalt, wegen Krankheit. 1033 Madison Str. F. Soyeau. 5jnlwX

Zu verkaufen: Saloon, billig. 126 S. Clinton Straße. fr—mo

Zu verkaufen: Ein Eck-Saloon, beste Gegend auf der Nordseite. Agenten brauchen nicht nachzufragen. Näheres H. Wegner, 253 Belle Plaine Ave. sason

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Habe praktische Erfahrung in Hühnerzüchterei, und 40 Acres Farm, suche eine Frau mit etwas Kapital als Partner. Adr.: S. 933 Abendpost.

Theilhaber verlangt, $50 bis $100 wöchentlicher Verdienst, mit $500 bester Platz vor Riverview Park, und $1000 werth bis 10 Novität, vollständig in Sicht. Persönlich sofort: 1909 N. Oakley Ave., Basement, hinten. sason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Eine gute Ecke, passend für irgend ein Geschäft. 290 E. North Ave. sason

Zu vermiethen: 6-Zimmer Flat. Dampfheizung, und Offices geeignet für Arzt oder Dentist, gute Lage, neues Gebäude. 1592 Milwaukee Ave. sason

Zu vermiethen: Store, sehr geeignet für guten Barbier, kein Barbershop nahe. Lincoln, Lawrence und Western Ave. Kopp's Garden. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches Zimmer, $1.00, an Mädchen, Gelegenheit das Kleidermachen zu erlernen. 18 Bissell Str.

Zu vermiethen: Board und Zimmer an netten, jungen Mann, keine anderen Boarders, bei jung verheirathetem Ehepaar, $5.00 mit Wäsche. Anzufragen Morgens, 64 Wendell Str., 2. Flat, separaten Eingang, Gebdiskaup.

Kleines Kind wird in Kost gegeben. J. K., 374 Nord Halsted Str., 1. Floor.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer für Herrn. 96 Goethe Str., 4. Flur.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer für Herren, fein, ohne Board, auch Gebrauch des Bades. 756 Haddon Ave., nahe California Ave. und Humboldt Park, bei Mrs. Darrow. sason

Zu vermiethen: Sauberes Zimmer an Wittwe. 145 Hudson Avenue.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer, passend für zwei, heißes Wasser, Bad, Phone. 251 E. Ohio Str., nahe State.

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Zimmer, separater Eingang, für ein oder zwei Herren. 300 E. North Ave. 3. Flat.

Zu vermiethen: Für Herren, möblirte Zimmer, $2—$4, bei Wittwe. 438 N. Clark Str., 1. Flat.

Zu vermiethen: Kleines und großes Frontzimmer in schöner Gegend beim See, einzeln oder zusammen, eventuell leichte Haushaltung, Bad und Gas. Beste Fahrgelegenheiten. 3524 Lake Avenue.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, sowie Zimmer mit Bad. 265 Evanston Ave. sason

Humboldt Park Hotel, 864 West North Avenue, östlich von Humboldt Park, Möblirte Zimmer. Beim Tag oder bei der Woche. Mäßige Preise. sason

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an zwei Herren, Privatfamilie, Board wenn gewünscht. 319 N. Winchester Avenue. sason

Zu vermiethen: Ein freundliches Vorderzimmer in moderner Wohnung bei Privatfamilie, nahe Nordwestern Hochbahn Center Str. Station. 39 Seminary Ave., 3. Etage. sason

Gute Gelegenheit für Leute, die auf Land wohnen, fünf Minuten vom Schattenbaum, gute Betten, schöne Zimmer, gute Kost, frische Milch, Butter und Eier, nicht weit von der Inlandfarm nahe Monisparf. John Lammlin, South Haven, Mich. sason

Zimmer und Board in feiner Gegend für ein oder zwei Herren, Bad, Gas, Telephon; alle Bequemlichkeiten, billig. [illegible]

Frau wünscht Boarders. 2363 Bernard Str. 6,7,13,14jun

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Intelligenter junger Herr, prima Referenzen, sucht Zimmer mit Board bei intelligenter Dame. Adr.: D. 169 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Vater und Sohn, Arbeiter, suchen Zimmer und Board bei deutscher oder englischer Frau. Carl Ludwig, 155 West Frankfort Straße.

Zu miethen gesucht: Anständiger junger Mann wünscht bis zum 12. Juni gutes Zimmer ohne Board, mit Bad und Gas, nicht weit von Northwestern-Hochbahnstation. Briefe erbeten bis Samstag unter Adr.: D. 150 Abendpost.

Zu miethen gesucht: 3 Zimmer. Zimmer und Board bei kleiner Familie gewünscht, Halsted Str. bis Ashland Ave., nahe Fullerton. Adr.: S. 953 Abendpost, Triese, 615 S. Halsted Str.

Zu miethen gesucht: Junger Mann, beschäftigt, wünscht Zimmer und Board bei alleinstehender Wittwe; bitte Angabe von Einzelheiten und Lage. Adr.: D. 138 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Henry T. Goldsmith, Deutscher Advokat und Notar. Suite 1044—48 Unity Bldg., 79 Dearborn Str., Tel. Central 2078. Etablirt 1878. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtsangelegenheiten prompt besorgt. [illegible]

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Deutscher Advokat und Notar. Alle Rechtssachen prompt und billig besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12. 16mj*X

Henry W. Olschner, Deutscher Rechtsanwalt, Zimmer 905, Ashland Block, Clark und Randolph Str. Tel. 1093 Central. [illegible]

M. J. Huß, deutscher Advokat, 112 Dearborn Str. Prompte und ehrliche Erledigung der Geschäfte. [illegible]

Deutscher Advokat übernimmt alle Rechtssachen, schwierige, schnell. [illegible]

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc. Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz. Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns. Die billigsten Raten in Chicago. [illegible] A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. Telephon 5059 Central.

Geld! Brauchen Sie Geld? [illegible] Reliance Loan Co., 100 Washington Straße, Zimmer 504, Title und Trust Bldg.

Privatanleihen auf Möbel und Pianos in acht monatlichen Zahlungen; Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet; Rabatt, wenn früher bezahlt. [illegible]

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verleihen: $1100 Erste Gold-Hypothek, Zinsen 6 Proz. Erster Klasse Geldanlage. Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu leihen gesucht: $1000, auf 1. Hypothek. Adr.: J. B. 688, Abendpost. sason

Zu leihen gesucht: $800, 1. Hypothek, auf eine Brick-Cottage. Adr.: J. B. 691, Abendpost. sason

Zu leihen gesucht: $150 auf ein Eigenthum. Adr.: A. B. 157, Abendpost. sason

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu dem niedrigsten Zinsfuß von $500 aufwärts; gute sichere erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. E. A. Haase & Co., 157 Washington Straße. 28mai3mX

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 8mailmX

Zu verleihen: $500 aufwärts, auf erste Hypotheken, auf Grundeigenthum. M. Huß, 112 Dearborn Str. 2mai*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Erste Mortgages zu verkaufen in Beträgen von $200 bis $10,000 zu 5 und 5½ Prozent. Peter Van Vlissingen, 172 S. Washington Str. 8ap*X

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts. Keine Papiere. Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 115 Dearborn Straße, 7. Flur. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. 16mj*X

John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten. Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17fl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, wöchentlich oder monatlich zu zahlen. [illegible] O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26f3*X

Wenn Du Geld auf Grundeigenthum borgen willst, oder eine erste Mortgage kaufen willst, so spreche vor bei A. W. Eheim, 134 Monroe Str., Zimmer 1414, Südwestecke Clark Str. 29fbljX

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3ja*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

„West Ravenswood". Gelegen an der besten Hochbahn in Chicago. — 50 Fuß Lotten; verbesserte Straßen; keine Spezial-Steuern; Preis $800—$1100. Zahlbar in monatlichen Abzahlungen; legt Euer Geld an in reinem Grundeigenthum an der besten Lage [illegible] Baird & Warner, 2762 Nord Western Avenue, gegenüber der Hochbahnstation. ap25—jn30sa

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Spezieller Bargain-Verkauf. Offront Baustellen. 25—30—37½—50 Fuß. An 43. Avenue—nahe Roscoe Str.— in unserer „Großen Neuen Addition zu Irving Park" nur zwei Blocks südlich von elektrischen Cars an Milwaukee Ave., 5c Fahrgeld direkt zur Stadt ohne umzusteigen. [illegible] Nur $225 für jede 25 Fuß. [illegible] „Haltet bei der Flagge". Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Straße.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Südseite.

[illegible]

Farmländereien.

[illegible]

Räthsel-Briefkasten.

Silbenräthsel (2851).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Die Erste liebt der Bauer,
Sie ist sein Wirkungskreis;
Die Zweite auf die Backe,
Die brennt gewöhnlich heiß.
Die Dritte ist kein Frauchen,
Das wirst du wohl versteh'n;
Das Ganze ist ein Wand'rer,
Der ungern wird geseh'n.

Wechselräthsel (2852).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Mit „G“ sei er uns stets willkommen;
Mit „H“ wird oft ein Werk begonnen;
Mit „L“ fühlt mancher ihren Druck;
Mit „M“ prangt er im Fahnenschmuck;
Mit „R“ begrüßt man es mit Freuden,
Nach des Tages Müh' und Leiden.

Silbenräthsel (2853).

Am Ersten hängt der Menschen Sinn,
Nicht sind's die harten Thaler.
Das Zweite gibt den Dingen Glanz,
Am meisten braucht's der Maler.
Willst du das blühende Ganze sehn,
Mußt du mit mir in den Garten gehn.

Kreuz- und Querräthsel (2854).

Von Henry Hand, Chicago.

1 . . .	2 . . .
3 . . .	4 . . .
5	6 . . . .
7 . . .	8 .

An mich selbst!

Du hast ja die schönsten 1—2,
Hast alles für tägliche 3—4,
Kriegst auch die tägliche 1—5,
Und Sonntags die 6—7—8—4,
Du 8—7, was willst du noch mehr.

Königszug (2855).

		thin	ein	trifft		
	wir	gut	freund	lich	er	
haus	wirths	und		wenn	sein	kehrt
an	wirth				mann	man
wo	Es	ein.		al	am	ders
	freu	sten	sich	ler	wan	
		et	lieb	ein		

Der König geht immer nur von Feld zu Feld, kann sich aber nach allen Richtungen hin bewegen.

Bilderräthsel (2856).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Nebenräthsel.

Von O. Kühn, Chicago.

In manchem großen Haus bin ich zu schauen,
Mit einem Fuß durchström' ich Deutschlands Gauen;
Fort nun mit Kopf und Fuß geschwind,
Als Fisch dann kennt mich jedes Kind.

2. Räthsel.

Eingesch. von Frau Anna Engel, Chic.

Gar mancher sinnet Tag und Nacht
Um mein Wörtlein zu erringen,
Und hat er's dann so weit gebracht,
Thut's ihm manchmal nichts einbringen;
Setz' jetzt ein kleines „i“ in meine Mitte ein,
So wird's ein jeder Mensch nur ungern sein.

3. Wortspiel.

Es sind sieben Wörter zu suchen von der Bedeutung unter „a“. Von jedem dieser Wörter ist durch Voranstellung eines passenden Buchstabens ein anderes Wort zu bilden von der Bedeutung unter „b“. Die vorangesetzten Buchstaben, also die Anfangsbuchstaben der Wörter unter „b“ müssen im Zusammenhang den Namen einer für das geistige und industrielle Leben Deutschlands wichtigen Stadt ergeben.

1. a) Blume; b) Charaktereigenschaft.
2. a) Bauwerk; b) biblische Landschaft.
3. a) Nordische Göttin; b) Land in Asien.
4. a) Zahlwort; b) Rechtsverhältniß.
5. a) Französischer Komponist; b) Wunderkraft.
6. a) Bodenformation; b) altes Heldengedicht.
7. a) Verbrennungsprodukt; b) Höflichkeitsform.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2845).
Wette, Wetter.
Richtig gelöst von 78 Einsendern.

Räthsel (2846).
Karl, Dina — Kardinal.
Richtig gelöst von 78 Einsendern.

Silbenräthsel (2847).
Zaunkönig.
Richtig gelöst von 78 Einsendern.

Kreuzräthsel (2848).
1—ma; 2—schen; 3—wa; 4—del.
Richtig gelöst von 78 Einsendern.

Rösselsprung (2849).
Schlage nur mit der Wünschelruth'
An die Herzen der Menschen an,
Ein Schatz in jedem Busen ruht,
Den ein Verständ'ger heben kann.
Rückert.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Bilderräthsel (2850).
Keine Probe ist zu gefährlich, zu der man den Muth hat.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Drache, Drachme.
2. Anagramm. — Heer, Estrich, Silen, Salbe, Enten, Reige, Name, Anker, Sense, Siam, Angel, Ulanen. — Hessen-Nassau.
3. Täuschräthsel. a) Rain, Hund, Lende, Rose, Mund, Kelle, Harm, Bier. — b) Main, Hand, Linde, Robe, Mond, Welle, Halm, Eier. — Maibowle.

Richtige Lösungen sandten ein:

C. E. Windler (6 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Ernst A. Baas (5—3); H. Gundlach (4—1); Frau Marie Zimmer (5—3); Frau A. Milling (5—2); F. H. Roeßler (6—3); August Fiebig (3—1); Marie Wolff (5—2); Frau Anna Huber (4—2); Frau C. Scheffler (6—3); Henry Hand (5—3); Marie Weigt, Toledo, O. (1—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—3); Henry Langfeldt (5—2); Edmund Hilf (5—2); F. Knoop (6—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—0); August Drews (3—0); Frau Anna Pinnow (6—1); Margarethe Wiese (4—1); Frau Louise Benkwitz (5—3); Frau Käthe Weigand (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (6—3); C. Schaub, Mokena, Jll. (6—2); Frau Marie Sieberer (5—3).

Frau Dietrich Helberg (4—2); Charles Kocher (6—2); Frau Ottilie Vocke (5—3); Maria Hein (6—1); Wm. Schaper (6—2); H. Bieleck (6—0); Robert Vanselow (4—1); Dina Weiling (3—1); Frau Louise Jacob (5—2); Frau Anna Engel (6—3); Frau Maria Silberschlag (5—2); Albert Schmidt (2—1); Frau Th. O. (5—2); Chas. Herbertz (5—3); Frau Rosa Schlogl (5—3); Frau Agnes Groß (6—1); Frau H. Duus (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); M. Kettering (6—3); Tillie Schars (6—3); H. Zimmermann (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Elisabeth Manitz (1—0); Frau K. Heinz (6—3); Elise Laube (6—2).

Frau Anna Walter (6—3); Frl. Alma Brehme (5—1); Rudolf Schweitzer (5—1); Frau M. Thara (6—3); Max Eggers (6—3); Hedwig Bialk (5—2); Karl Manshaupt (5—3); Frau Rademacher (5—2); Anna Bialk (5—2); Frau Martha Rogge (5—2); H. Kornrumpf (4—0); Frau Mary Carstens (6—2); Oskar Richter (4—1); O. Kühn (5—2); Frau Anna Fraunhofer (6—3); „B. B. H.“ (3—1); Mathias Straka (6—3); Theo. C. Goebel (4—1); Frau Antonie Vogt (4—2); John D. Stockfisch (6—3); Frau Sophie Hofmann (6—1); Frau Emilie Frickow (4—0); Frau Emmy G. Pleßner (6—3); Otto Kaiser, Madison, Wis. (3—1); Frau L. Kofsky (5—1).

„N. Clark Str.“ (5—0); Frau Ida Dohrmann, Lyons Ja. (5—1); Joseph Stoehle, Manitowoc, Wis. (4—3); Frau Dora Diefenbach (6—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (1—0).

Prämien gewannen:

Räthsel (2845). — Loose 1—78. Frau Emilie Frickow, 101 Cullom Str., Chicago; Loos Nr. 67.

Räthsel (2846). — Loose 1—78. Tillie Schars, 529 Larrabee Str., Chicago; Loos Nr. 40.

Silbenräthsel (2848). — Loose 1—78. Frau Dietrich Helberg, 1619 Melrose Str., Chicago; Loos Nr. 25.

Kreuzräthsel (2848). — Loose 1—78. Max Eggers, 1773 N. Hoyne Ave., Chicago; Loos Nr. 53.

Rösselsprung (2849). — Loose 1—49. C. Schaub, Mokena, Jll.; Loos Nr. 11.

Bilderräthsel (2850). — Loose 1—44. Frau Marie Zimmer, 5222 Justine Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt: Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Henry Hand. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

1846—50 Magnolia Ave., 3-stöck. Backstein Apartmentgebäude, F. McMicken, $15,000.
2726 Kenmore Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, S. Melchn, $6000.
2541 Wayne Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, C. L. Kunze, $5800.
1753 Diversey Blvd., 1-stöck. Backstein Ladengebäude, Mrs. A. Spouldy, $2000.
419 Farragut Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, Mrs. A. Johnson, $3200.
2477 N. Winchester Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, H. Nelson, $5000.
6442 Winchester Ave., 1-stöck. Frame-Residenz, John Glenist, $1200.
6419 Winchester Ave., 1-stöck. Frame-Residenz, William Brisbane, $1200.
6320 Lincoln Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz, William Hummel, $1500.
7137 Carpenter Str., 2-stöck. Konkret-Flatgebäude, George Schutt, $3700.
3855 W. 63. Place, 2-stöck. Frame-Residenz, Geo. Davis, $2500.
448 111. Place, 1½-stöck. Konkret Block Residenz, P. Raatgeborth, $2700.
6152 Paulina Str., 1-stöck. Frame-Cottage, Marc Lau, $1800.
6227 Langley Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Gust. Johnson, $5000.
6217 Langley Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, John Froelland, $5000.
763 W. 26. Str., 1-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, Frank Vodarka, $3500.
1314 Millard Ave., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, Joseph Honsa, $10,000.
1228 Springfield Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Karl Smetta, $3400.

Frei an Magen-Kranke

Man schreibe sofort. Ein Packet eines großen Heilmittels frei an Alle!

Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen, Nervosität. Ursache: schlechte Verdauung.

Wenn Ihr mit einem kranken Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als Verstopfung, Leberleiden, Sodbrennen, Kopfschmerzen, saures Aufstoßen, Herzbrennen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervosität, Magenkatarrh, Magengeschwüre, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, Aufstoßen, Schmerzen in der Magengegend, belegter Zunge, bitterem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit etc., behaftet seid, dann sendet mir Euren Namen und Adresse, ich werde Euch ein freies Packet von meinen Magentabletten senden, welche in den meisten Fällen sofortige Linderung bringen. Ein illustrirtes 52seitiges Buch, welches Ihren Fall genau beschreiben wird, sende ich ebenfalls frei.

Schickt kein Geld oder Postmarken, denn ich will, daß jeder Kranke dieses Mittel erst auf meine Kosten probirt. Man adressire:

JOHN A. SMITH,
640 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.
10mai,lano

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter“-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 6. Juni 1908.

2701 Aichinger Felix
2703 Anton Mrs
2707 Andersen Peter
2708 Anton Heinrich
2711 Asenberg Mr
2712 Azer Ahu
2714 Baltsaser Mr
2716 Badowski W
2723 Bardschmid Mrs Anna
2729 Bauer F
2735 Becker Peter
2736 Behrens Carsten
2737 Berndorf Ignatz
2739 Berberch Johann
2743 Berr Emil
2750 Bieschke Anton
2751 Binder Mrs Rosalia
2752 Blutmayer Jakob
2753 Blei Lina
2756 Blaßmann Johann
2757 Bley Ludwig
2760 Bohm Mrs Christine
2763 Bock David
2764 Bottge Hermann
2765 Bochenik Anna
2767 Bornak Anna
2772 Braun Mrs Tilly
2774 Brache Georg
2776 Broll Joseph
2783 Buchner Mrs Eva
2785 Bulbe O
2786 Butel Antonie
2790 Carmel F
2797 Cheplovitz A
2807 Cohen H
2808 Cohn H
2809 Cooperman Max
2832 Deutelbaum Mrs Flossie
2837 Dießner Bertha
2848 Dorner Stefan
2853 Dreßler Paul
2856 Duben Josefa (2)
2867 Ebel Fred E (2)
2868 Elzenberg Harry
2869 Ekl Emil
2871 Engel Mrs Anna
2872 Engelhardt H
2873 Ewert Mrs J
2874 Fain Mrs Helena
2878 Feinberg H
2879 Feiger Nathan
2881 Finkelstein Abram
2882 Fischer Christoff
2888 Frank L
2889 Freeman John
2890 Friedman M
2891 Fues Ernst
2905 Golten Mathias
2908 Goldberg Mack
2909 Goldberg Mr
2910 Goldberg David
2911 Goldstein Mr
2912 Goldstein M
2913 Gottlieb J
2914 Golsman Mr
2919 Grenstein A
2921 Greenfeld Ike
2922 Greenberg Mr
2925 Gruber Max
2926 Grosch Anna
2938 Guttman Frank
2940 Guminger Josef (3)
2941 Gutlohn S
2942 Gudman L
2946 Haaß Peter
2947 Haitzl Anna
2948 Haferkorn H E
2949 Habel Geo
2950 Hammermeister Wanda
2953 Hartling John
2955 Hanak Rudolf
2957 Harte Violet E
2959 Herberich Wilhelm
2960 Hennig Josef
2961 Hemma Peter
2964 Heller A
2965 Hermann Josef
2966 Hermann W
2968 Hildebrand Julius
2971 Hoffman Sam
2972 Holm Ida
2973 Hoffmann T
2976 Huber Valentin
3000 Jerk S
3005 Junker Fritz (2)
3011 Kappel Wilhelmina
3012 Kaplan Josef
3013 Kaplan Antonia
3014 Kaplan Mr
3015 Kaplan A
3025 Kapel Josefa
3029 Kaufmann S
3032 Katz Abe
3033 Keller Major J
3034 Kemp Mrs E J (2)
3038 Kink Edward
3043 Klein B
3044 Klein David
3045 Klein Jakob
3049 Klos Michael
3050 Klaus Adella (2)
3053 Kleitsch Kathe
3054 Klima Albert
3055 Kliß Anna
3059 Klement Gotfrit
3060 Klinkig Georg
3065 Knurr Max
3067 Koffman Emil
3075 Kohn Susi
3077 Koch Andrew
3079 Kossack J
3084 Keran Frank
3085 Korman Franz
3091 Kornfelt Franz
3093 Kramer Harry
3099 Krol Anna
3102 Krüger Gustaf
3103 Krüger Wilhelm
3105 Kuhn Rudi
3112 Lande Charlie
3113 Lande L
3114 Lande H
3115 Lach Barbara
3116 Lauermann Anton
3119 Landach Anna
3121 Lantermann Wm A
3123 Langda R
3124 Laube Ed
3127 Lederer Emanuel
3128 Lewin A
3133 Lewy L
3136 Lichwert Jos
3137 Lipschitz D J
3138 Litschel Franz
3140 Libovitz C
3151 Mandich Andrea
3154 Macher Antonin
3159 Mach Johann
3161 Malz Ferdinand
3169 Marks Harry
3172 Marth Johann
3180 Markus Nathan
3189 Matz Simon
3192 Metzger Herman
3193 Meyer Fritz
3194 Metzger Andreas
3195 Meisner Wanda
3197 Merkl Mary
3198 Meindl Kreszenz
3227 Müller Julius
3228 Muhr Max
3229 Muhr Fred
3231 Nagel Martha
3252 Olech M
3256 Ortner Josef
3279 Perlman O
3281 Philipp Elly
3296 Ploch Peter
3299 Pomeranz Mrs
3316 Preßell Johannes
3320 Puls Juliana
3329 Rahen C S
3330 Rathlat E
3336 Rensner Paul
3337 Reissfeker Ludwig
3339 Reimüller Martin
3340 Reisting Stella
3343 Reuter John
3345 Riemer Aug
3349 Richard Peter
3351 Rich Jakob
3353 Rößler Josef
3356 Rosenthal J
3357 Roemer Hermann
3366 Rubenstein O
3380 Sandrock Julius
3384 Schartl George
3385 Schaefer Emma
3386 Schlueter Mrs
3387 Schmider John
3388 Schmidt August
3389 Schmidt Frank
3390 Schmidt Emanuel
3391 Schmidt Hugo
3392 Schwennesen Christine
3393 Schorm Anton
3394 Schwartz S
3395 Schmidt Emil
3396 Schuber H E
3397 Schuler Joseph
3398 Schulz Johann
3405 Simeon Christoff
3407 Silbernagel Waclaw
3431 Smolen Anna
3434 Sochter F
3436 Spak Katharina
3448 Starknick August
3451 Steiner-Bucher Mrs
3452 Stein M
3454 Steinberg Mr
3456 Stunkel K
3460 Strimpf Anis
3468 Swartz Sam
3471 Swulech Mr
3496 Teßnan Peter
3498 Tetelbaum Abraham
3513 Uelstein H
3514 Ulreich Anna
3515 Unterberger J
3516 Urbanek Josef
3519 Wagner Kate
3520 Wainsten Lizzie
3522 Veleich George
3523 Vencus Anton
3525 Vogel Sam
3527 Wolf Frank
3528 Volkner Bertha
3529 Vogt Reinhold
3530 Vor Horvath Mary
3531 Von Matuszewski T
3532 Von Gehr A M
3533 Von Wilkans M L
3534 Von Becher R
3539 Wagner Katie
3540 Waisman Moritz
3543 Wagner Johann
3546 Waschick John
3547 Wald Agnes
3548 Wagner Miklos
3555 Weisman John
3556 Weiland W
3557 Wendes Joseph
3559 Weirich Adam
3560 Weber O
3561 Wehofer Josef
3562 Wegner George
3563 Wesell Josef
3564 Welter Dr P
3566 Williams-Demuth Lottie
3577 Weinberg M B
3581 Witz Magdalena
3594 Wolf George D
3611 Zahn Mary
3613 Zabel F
3615 Zabecki M
3619 Zimmermann Des

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Wendling, Lucretta, 51 J.; 1273 Congreß Str.
Schmidt, Stacho, 24 J.; 5621 Throop Str.
Reif, Annie, 4 Mo.; 6945 Loomis Str.
Hacker, Carolina, 67 J.; 34 Newton Str.
Habenbrod, Albert, 33 J.; 984 W. Madison Str.

Waisenhaus der Pythiasritter.

Feierliche Grundsteinlegung in Dekatur am Dienstag.

Am kommenden Dienstag wird in Decatur, Jll., unter entsprechenden Feierlichkeiten der Grundstein zu dem Waisenhause der Pythiasritter gelegt werden. Der Bau wird nebst Einrichtung über $200,000 kosten, die Anstalt wird von den mehr als 600 Logen im Staate mit einer Mitgliedschaft von fast 70,000 unterhalten werden. Großkanzler Louis C. Hay von Bloomington wird, unterstützt vom Supreme-Kanzler Charles A. Barnes von Jacksonville, dem Waisenhaus-Direktorium und den Großbeamten, die Feier leiten. Der Lokalausschuß in Cook County besteht aus Frank M. Burroughs, N. M. Green, C. E. Bock, H. P. Caldwell, Charles H. Cushing, P. J. Carroll, Philipp Steiner, Joseph M. Omo, Charles W. Baldwin, R. Fs Leonard und einem Mitglied von jeder Loge im County. Ein Sonderzug der Wabash-Bahn wird am Dienstag Morgen um 8 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof abfahren, die Rückfahrt von Decatur erfolgt um 6:30 Abends. Die Uniformriege unter dem Befehl von General J. H. Barday wird als Eskorte dienen. Auch die Pythias-Schwestern und ihr Oberhaupt, Frau Mary Spicer von Clinton, Jll., werden aktiv an der Feier theilnehmen. Gouverneur Deneen, Mayor Busse, E. J. Brundage und andere bekannte Ordensmitglieder sind zur Betheiligung eingeladen woren.

White City.

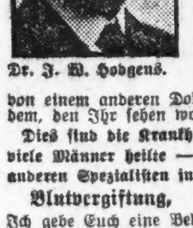
Der Balletmeister Max Troßler wird diese Woche in der White City eine Unterhaltung im Freien, betitelt „Amors Garten“, mit 36 Tänzerinnen und Viola Napp als Haupttänzerin, aufführen. Amors Garten wird ohne besonderes Eintrittsgeld mit schönen Dekorationen auf der großen Bühne im versenkten Garten aufgeführt, es hat im Osten viel Anklang gefunden. Die Musik dazu liefert die Ungarkapelle, die auch die Konzerte gibt. Die „County Fair“ ist durch eine Anzahl Neuheiten bereichert worden. Das Kasino, das kleine Pferd „Forest Tempest“, das Phoenix-Theater, die Vaudeville-Bühne u. s. w. erfreuen sich täglich großen Zuspruchs.

— Fatal. — Kadett A.: Warum willst Du denn nicht hingehen zur Luise? — Kadett B.: Am Kinderspielplatz wollte sie mich erwarten, aber da kennen mich doch so viele.

Ihr könnt geheilt werden durch

DR. HODGENS.

Ich berechne nichts um zu beweisen, daß meine Methoden Euch heilen.



Dr. J. W. Hodgens.

Männer, waret Ihr monate- und jahrelang in Behandlung und wurdet enttäuscht, bis Ihr zu der Ansicht kamt, daß kein Doktor ehrlich ist und daß Ihr nicht geheilt werden könnt? Ihr waret ohne Zweifel die ganze Zeit bei einem billigen Spezialisten in Behandlung, der weder genügende Kenntniß noch Erfahrung hatte um Euch zu heilen, und Ihr wurdet von einem anderen Doktor behandelt, nicht von dem, den Ihr sehen wolltet.

Dies sind die Krankheiten, von welchen ich so viele Männer heilte — vielleicht mehr als alle anderen Spezialisten in Chicago.

Blutvergiftung, Hautkrankheiten — Ich gebe Euch eine Behandlung, die in etlichen Tagen alle Ausschläge, Wunden und Geschwüre und alle Symptome heilt. Meine Behandlung beseitigt das Gift aus dem Körper an statt es zurückzutreiben. Ich heile Blutvergiftung und Hautkrankheiten nachhaltig.

Wurmartige verknotete Venen auf der linken, rechten oder beiden Seiten — Meine Eine Behandlung-Kur solltet Ihr anwenden, die Euch vollständig kurirt. Nur ein Besuch ist nöthig. Kein Schneiden, keine Schmerzen, keine Unannehmlichkeiten. Alle Anzeichen verschwinden in etlichen Tagen.

Nervenleiden, Schwäche — Ich erhalte viele Dankesschreiben von Patienten, die ich von diesem Leiden heilte. Von jungen Männern, die an Schwäche litten, die schwach, nervös und untauglich waren, weil sie nicht so stark waren wie sie sein sollten. Ihr solltet die Behandlung haben wie ich sie verabfolge — es ist Eure Schuld wenn Ihr nicht bei mir in Behandlung tretet.

Nieren und Blasenleiden — werden wissenschaftlich von mir geheilt. Meine Methode bringt augenblicklich Linderung, und die Mehrzahl der Fälle, die ich heile, waren bei anderen Chicagoer Spezialisten in Behandlung, die keine Resultate erzielten.

Hämorrhoiden, Fisteln — Ich heile Euch so schnell und leicht, daß Ihr überascht sein werdet. Ich heile Euch ohne eine chirurgische Operation wie Ihr erwartet.

Akute Krankheiten — Jucken, Brennen. Starke Apothekermittel heilen selten.

Meine Behandlung beseitigt jedes Symptom und heilt in etlichen Tagen. Sie ist wissenschaftlich, und nur auf diese Weise könnt Ihr kurirt werden.

Ich garantire das Geld zurückzugeben. Ich verlange nicht, daß mich Jemand bezahlt wenn ich ihn nicht so heile daß er geheilt bleibt. Ich heile meine Patienten so, daß sie zufriedengestellt und immer froh sind daß sie zu mir kamen. Es kostet ihnen nichts, wenn ich es nicht thue. Ich garantire dies mit meinem Garantie-Zertifikat mit meiner Unterschrift und Siegel. Kein anderer Spezialist in Chicago thut dies.

Freie Konsultation. Untersuchung.

Sprecht vor oder schreibt wegen Information, ehe Ihr in Behandlung tretet, denn Ihr werdet finden, daß meine Gebühren niedriger und die Behandlung schneller und besser ist als anderswo.

Adressirt oder sprecht vor: Dr. J. W. Hodgens, 74—76 Ost Adams Str., zwischen State und Dearborn, gegenüber The Fair, Chicago, Jll.
jn7,21

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Morris Davis, Annie Adler, 23, 19.
Michael Riban, Anna Klos, 22, 25.
John Schwdersky, Louise Juhnke, 26, 21.
Josef Szabo, Anna Lehner, 26, 25.
Charlie Strod, Matre Clark, 33, 29.
Frank Dunnelbacke, Catherine Billig, 26, 26.
John Bilek, Rose Schraffrath, 27, 27.
John Starkes, Isabelle Greenwood, 79, 62.
Patrick O'Brien, Margaret Murren, 65, 28.
Franciset Kwick, Wilthelia Smagsay, 26, 18.
Leo Klycke, Sofie Muiszalowicz, 32, 25.
Michael Belfh, Mary Harrat, 24, 23.
Oscar Wedoff, Emma Olson, 33, 32.
Michel Silita, Annie Lukes, 21, 22.
Andrew Kiemas, Mary Wozna, 40, 39.
Emanuel Klaugher, Emma Blank, 30, 31.
Samuel Edison, Gertrude Groß, 24, 21.
James Groß, Margaret Duggan, 21, 18.
Chester Lone, Sadie Proctor, 23, 21.
Carl Madsen, Martine Rasmussen, 21, 21.
Jan Rutkowski, Stanislawa Kaczmarik, 28, 19.
Paul Roß, Rose Hansen, 21, 21.
James McGregor, Evelyn Mulligan, 30, 25.
Max Cohen, Fannie Cohen, 22, 20.
Ralph Carr, Willa Farmer, 24, 21.
Franciset Steko, Karolina Marzec, 26, 28.
Israel Goodwin, Fanny Haidorf, 28, 20.
Paul Bryant, Minnie Redleib, 24, 24.
Frank Blaskovitch, Fannie Jschebitsch, 25, 20.
Nils Johnson, Ebea Larson, 32, 24.
Fred Gardner, Suzette Schindler, 25, 19.
Halvar Hallen, Esther Swanson, 30, 20.
John Polisti, Constance Bejowska, 21; 25.
Emil Jaeger, Bozena Zronab, 24, 22.
Henry Fischer, Ella Wendorf, 23, 23.
Jared Chandler, Mary Briggs, 31, 20.
Albin Gerlach, Minna Guldar, 24, 22.
William Stevenson Jr., Bict. Bopicka, 24, 23.
George Oliver, Jennie McBean, 21, 19.
Joseph Limoges, Mary Wynne, 40, 41.
Emil Kloß, Marie Krause, 23, 20.
Fred Horostbirnt, Edith Schodtler, 22, 21.
Reginald Harris, Mary Hatcher, 39, 39.
William Rudribt Jr., Theresa Hoebn, 28, 22.
Benjamin Caldwell, Henrietta Foster, 25, 25.
Frank Turfick, Mary Sega, 36, 20.
David Caselbt, Goldie Carlson, 28, 22.
John Gangler, Matie Gaul, 28, 23.
Eldridge Hathaway, Katherine Cox, 21, 18.
Arthur Lein, Ethel Roß, 21, 18.
Charles Wirtz, Gertrude Rothma, 21, 20.
Archibald Bell, Ethel DuVall, 23, 18.
George Hupfer, Martha Weiland, 23, 19.
Albert Hachedor, Mary Zugelh, 21, 20.
John Barrett, Hattie Nelligan, 29, 34.
Floyd Erstman, Wilhelmine Siegel, 26, 21.
Piotr Miktazewski, Franziska Zarek, 38, 28.
Fred Moß, Annie Rieck, 28, 23.
Piotr Karafinski, Julina Bigafinska, 31, 32.
Morris Alport, Ettie Glasman, 23, 20.
Frank Coniglio, Annie Ruoti, 22, 19.
Fred Doppelt, Beckie Kimmel, 26, 20.
Jan Sotty, Barbara Rzobit, 28, 21.
Josef Urbanickek, Wiktoria Nowarita, 23, 24.
Frank Sotoll, Jennie Grossorman, 28, 20.
John Marko, Anna Sivacek, 24, 24.
Alexander Lardella, Pauline Martin, 38, 34.
Charles Karrenbred, Laura Hughes, 23, 28.
Peter Schmidt, Katie Nellog, 32, 34.
Joseph Witterman, Mary Haselgruber, 27, 29.
Watson Burns, Maggie Burne, 39, 35.
Olaf Nordenfjeld, Caroline Tengman, 32, 40.
Morris Feich, Mollie Saloman, 22, 21.
Erie Wingstrom, Addie Rykett, 31, 24.
John Weritz, Louise Witthous, 28, 25.
Oscar Johnson, Hildegard Hagstrom, 28, 26.
John Lockwood, Amanda Kappler, 24, 21.
Richard Roß, Elizabeth Ebert, 24, 20.
Milton Randle, Minnie Schauble, 22, 18.
Victor Wuef, Sophie Annaert, 23, 21.
William Gunkle, Elizabeth Leonards, 24, 19.
James Polansky, Mildred Hartell, 20, 19.
David Goldstein, Ida Finkelstein, 27, 24.
Charles England, Mary Sewald, 25, 24.
Charley Bassett, Mary Rooke, 29, 30.
Erwin Barker, Alice Coward, 25, 24.
Orley Staufing, Margaret Gaffon, 28, 27.
Newton Reißinder, Lillian Watson, 20, 24.
Edward Jennings, Jennie Walters, 32, 22.
Adolf Amond, Lena Brand, 24, 20.
Joseph Parenida, Mary Matyasovic, 20, 21.
James Fraser, Grace Naylor, 21, 20.
Patrid O'Hare, Helen Cordell, 21, 18.
Alonzo Knowlton, Helen Rockwood, 19, 19.
Carl Riftvedt, Anna Dahl, 24, 21.
Lawrence Kearns, Lizzie Hayes, 26, 29.
Andrew Durkem, Mary Griffin, 27, 23.
Jacob Cantor, Goldie Greenberg, 22, 19.
Joseph Haß, Elise Kolling, 20, 20.
Ferdinand Berndt, Mary Greigebit, 21, 19.
Merrill Smith, Henriette Bacon, 24, 24.
Edwin Lachmann, Anna Frahm, 23, 23.
Axel Johanson, Linnea Wilburg, 23, 21.
Hermann Cohrs, Hulda Streeter, 36, 25.
Joseph Nemcowsky, Sarah Trusiner, 23, 20.
Andrej Oprala, Antonina Szplicamat, 26, 18.
Henry Buege, Hattie Eggert, 23, 22.
John Hanzel, Stella Mara, 22, 22.
Henry Droz, Leah Jglehart, 33, 23.
Elmer Lynch, Agnes Scanlon, 22, 21.
Robert Benjamin Jr., Frieda Dreyer, 23, 24.
Benjamin Steach, Margaret Horne, 23, 23.
Frederick Ulrid, Mary Uller, 22, 20.
Andrey Blaske, Zusanna Blaczusiak, 26, 26.
Herman Swenson, Beata Anderson, 22, 22.
Louis Cohn, Augusta Kallen, 26, 25.
Frank Braatz, Bertha Luebke, 28, 27.
Fred. Turner, Ethel Cranstone, 25, 25.
Joe Evans, Sophie Schmerling, 28, 28.
Patrick Cummings, Sarah Kinnah, 27, 24.
Gustav Kolman, Ollie Selmer, 24, 21.
John Schizen, Sophie Heimer, 21, 28.
Felix Ziegelski, Justie Creminska, 21, 19.
Robert Wenglein, Magda Rarnold, 28, 27.
John Robel, Annie Robel, 27, 28.
Benjamin Jemis, Rose Ubec, 22, 24.
Charles Cople, Louise Seiter, 21, 20.
Bernhard Rinar, Pauline Jensen, 22, 20.
Ioachim Marocco, Maria Paucente, 32, 20.
Bruno, Richter, Anna Geittner, 23, 20.
Gustav Swenson, Emma Lofgren, 24, 22.
James Mateska, Gertie O. Singer, 34, 21.
David Taußig, Lillian Rand, 25, 21.
Isidore Tannenbaum, Rose Cohen, 29, 22.
Harry Rehman, Sarah Spector, 22, 20.
Anton Csik, Antonia Roth, 27, 21.
Herman Koob, Madeline Schmidt, 28, 18.
Charles Bodman, Belle Johnson, 22, 20.
Peter Gebo, Annie Hubl, 22, 22.
Andreis Mazer, Eva Biel, 23, 23.
Frank Gula, Josefine Royer, 24, 19.
William Silber, Helen Schwart, 24, 22.
Edward Wiekner, Caroline Peterson, 22, 22.
Adolf Wierzalowski, Lofila Andja, 26, 19.
Henry Dieringer, Mary Sahert, 23, 20.
John Polovski, Charlotte Rickels, 34, 18.
Joseph Zirlin, Fannie Levin, 24, 21.
Samuel Williamson, Lizzie Johnson, 22, 28.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Juni 1908.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 96—97c; Nr. 3, roth, 90½—91½c; Nr. 2, hart, 96—97c; Nr. 3, hart, 93—95c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.00—$1.03; Nr. 3, $1.00—$1.05.

Mais, Nr. 3, 69½c; Nr. 3, weiß, 71½—72c; Nr. 3, gelb, 71—72½c; Nr. 4, 61—68c.

Hafer, Nr. 3, weiß, 52—53½c; Nr. 4, weiß, 50—52c; Standard, 52½—53½c.

Mehl. Winter-Patents, $4.50—$4.60 das Faß; Roggenmehl, $3.70—$4.00; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.70—$4.80; besondere Marken, $5.85—$5.90.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $14.50—$15.50; Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $11.50—$12.50; Nr. 3, $9.00—$11.00; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do., Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2, $8.00—$9.50; geringere Sorten, $7.50—$8.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Juli, 87c; September, 85⅛c; Dezember, 86⅛c.

Mais, Juli, 67⅛c; September, 66⅛c; Dezember, 56⅜c; Mai, 56⅛c.

Hafer, Juli, 44—45⅛c; September, 37⅛c; Mai, 40⅛c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 13,000 von Mais auf 196,800, von Hafer auf 133,500 Bushels. Verschickt von hier wurden 17,107 Bushels Weizen, 274,573 Bushels Mais und 212,274 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $8.52½; September, $8.70—$8.72.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $13.67½; September, $13.95.

Rippchen, Juli, $7.45; September, $7.70.

Oel.

Prima, weiß, 150	0.09⅜
Headlight	0.11½
Oleum Spirits	0.11½
Naphtha	0.10½
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.41
do., gereinigt, per 5 Faß	0.42
Terpentin	0.46

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — 6.85—$7.75 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorte, $5.25—$6.85; geringe bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$6.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.50—$4.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.00—$5.75; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.00—$5.57.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.25—$5.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt) $5.45—$5.55; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $5.40—$5.57½; mittlere bis gute Ferkel, 4.00—$5.25, gewöhnliche „Throw-outs“, $2.75—$5.00.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $5.00—$5.50; gute bis beste Schafe, $3.75—$4.25; „Yearlings“, $5.00—$5.75; „Clipped Lambs“, gute bis ausgesucht, $4.75—$5.35.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 32,572 Rinder, 9097 Kälber, 129,997 Schweine und 81,748 Schafe. Von hier verschickt wurden 13,147 Rinder, 629 Kälber, 30,232 Schweine und 20,217 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, das Pfund	0.23
Nr. 1, das Pfund	0.22
Nr. 2, das Pfund	0.19
„Dairies“, extra, das Pfund	0.21
Nr. 1, das Pfund	0.20
„Ladles“, das Pfund	0.17½
Packwaare, das Pfund	0.16½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.13¼
do., (Kisten eingeschlossen)	0.13¼—0.14
„Firsts“, das Dutzend	0.14 —0.16¼
„Extras“, das Dutzend	0.17½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, das Pfund	0.09¾—0.10
„Daisies“, das Pfund	0.10½—0.10¾
„Young America“, das Pfund	0.11½—0.12
Brick, das Pfund	0.08 —0.10½
Schweizer, das Pfund	0.10 —0.12½
Limburger, das Pfund	0.09¼—0.10

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.10 —0.10¼
„Springs“, das Dutzend	2.50 —6.00
Hähne, das Pfund	0.07
Truthühner, das Pfund	0.14
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Enten, das Pfund	0.11½
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.11½
„Springs“, das Pfund	0.20 —0.22
Truthühner, das Pfund	0.16
Enten, das Pfund	0.09 —0.09½
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05 —0.06½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06 —0.07½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.09

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, das Faß	$1.00 —4.00
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.50 —1.75
Kirschen, 24 Pints	2.25 —3.00
Brombeeren, 24 Quarts	2.50 —3.00
Stachelbeeren, 24 Quarts	2.00 —2.50
Blaubeeren, 24 Quarts	2.00 —4.00
Himbeeren, rothe, 24 Pints	3.50 —3.75
do., schwarze, 24 Quarts	2.00
Pfirsiche, die Kiste	0.25 —0.75
Pflaumen, 24 Quarts	0.50 —1.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.40 —2.90
Orangen, Kalifornia, die Kiste	3.00 —4.00
Bananen, Jumbo, das Bund	1.60
Ananas, das Faß	1.85 —3.00
Melonen, Gems, die Kiste	1.50 —5.00
Wassermelonen, das Stück	0.50 —0.70
Kraut, das Faß	0.25 —0.85
Blumenkohl, die Kiste	0.50 —1.00
Kopfsalat, das Faß	1.50 —2.00
Blattsalat, die Kiste	0.05 —0.10
Champignons, die Schachtel	0.30 —0.55
Spargeln die Kiste	0.50 —2.00
Rothe Rüben, die Kiste	0.25 —0.80
Mohrrüben, die Kiste	0.50 —1.00
Zwiebeln, der Bushel	1.10
Tomaten, die Kiste	0.50 —1.50
Sellerie, die Kiste	0.40 —1.25
Spinat, das Faß	0.35 —0.40
Rüben, der Sack	0.40 —0.50
Rettige, das Hundert	0.50 —0.75
Meerrettig, das Bund	0.65
Gurken, das Dutzend	0.25 —0.50
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen	0.10 —0.25
Petersilie, Dtzd. Bündchen	0.20 —0.25
Grüne Erbsen, die Kiste	1.00 —1.25
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Schachtel	0.25 —1.00
Wachsbohnen, die Schachtel	0.50 —1.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.35 —2.70
Rothe Nierenbohnen	1.70 —1.90
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	5.87½—6.00
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.65 —0.78
do., neue, der Bushel	0.95 —1.10

Der Chinesenprozeß.

Der Staat läßt schon verhörte Entlastungszeugen vorladen.

Hilfs-Staatsanwalt Popham, der die Staatsanwaltschaft im Hip-Lung-Prozeß vertritt, hat mehrere schon vernommene Entlastungszeugen vorladen lassen. Gefragt, ob er sie auf den Zeugenstand zu rufen gedenke, erwiderte er, er wisse das noch nicht, jedenfalls aber müßten sie leicht erreichbar sein, sobald man sie brauchen möchte.

A. H. Stridiron, der vorher bezeugt hatte, daß Harry Lee nicht der Mörder Tschin Wais sei, und dann die Frage verneint hatte, ob er nicht neulich zu gewissen Leuten gesagt hätte, er erwarte $300 für seine Aussagen, gab gestern zu, das gesagt zu haben, und erklärte, ein Herr Block sei ihm das Geld schuldig; es habe aber nichts mit dem Prozeß zu thun.

Charles J. Wright, ein Zollhausmakler, trat für den guten Leumund von Hip Lung und dessen Bruder, die er seit 25 Jahren kennt, ein.

Der Pfandleiher Louis Kohn, Nr. 305 Clark Str., ein Augenzeuge des Mordes, erklärte auf das Bestimmteste, daß Harry Lee, den er seit Jahren kennt, nicht der Mörder sei. Dieser habe anders ausgesehen.

Die Verhandlung wird am Montag fortgesetzt.

Sans Souci Park.

Ferullos Kapelle und die Leistungsfähigkeit des Kasinos bilden die Hauptanziehungspunkte im Sans Souci-Park. Das Andere, die Fahr- und Schaubelustigungen, geht nur so nebenher, ist aber auch keineswegs zu verachten. Die Rollschuhbahn wird viel benutzt und ist, wie auch der Ballsaal, das Kasino und die Theater, zur Benutzung bei jeder Art Wetter eingerichtet. Die Konzerte der Ferulloschen Kapelle stehen auf hoher Stufe, und die Bewirthung im Kasino ist ganz vorzüglich.

$2.48

RUPPERT

Freak Zehen Schuhe für Arbeiter.

Zum Verkauf heute!

Oxfords und reguläre Schuhe

Diese heißen Sommertage erfordern Schuhe, die das Schwitzen der Füße verhindern — in der Freak Zehe oder Turk Zehe Modellen — entweder niedrige Oxfords oder reguläre hohe Schuhe — lohfarbig oder schwarz, in allen Lederarten — Box Calf, Roßleder, Gunmetal, Russia Tan etc. Es sind die größten Bargains für Leute mit kleinem Einkommen, die bequeme Schuhe brauchen — die sich gut tragen — gut aussehen — gut sitzen. Ruppert's Schuhe verhindern ein Einwachsen der Nägel, Hühneraugen und Ballen. Kein anderer Schuh bietet solchen Komfort, solche Eleganz und Dauerhaftigkeit. Versucht ein Paar dieser Schuhe, und nie werdet Ihr wieder andere tragen.

Jedes Paar geht zu 2.48

Nur verkauft in unserm Laden in

Ecke Harrison und Clark Str.

Illustrirte Kataloge frei auf Verlangen.

Postbestellungen prompt ausgeführt; adressirt Ruppert, 127 Van Buren Str., Chicago.

Nordam. Turnerbund.

Das Programm für die 23. Tagsatzung jetzt vervollständigt.

Vom 27. Juni bis zum 1. Juli findet hier, wie bereits berichtet wurde, die 23. Bundes-Tagsatzung des Nordamerikanischen Turnerbundes statt. Die Chicago Turngemeinde hat die Vorbereitungen aller in Aussicht genommenen Empfänge, Ausflüge u. s. w. übernommen, die Sitzungen werden ebenfalls in der Halle der Gemeinde, Nordseite Turnhalle, abgehalten werden. Das jetzt vervollständigte Programm ist folgendes:

Samstag, 27. Juni: Empfang der Delegaten während des Tages. — Abends, 8:30: Kommers in dem großen Saale der Nordseite Turnhalle, unter dem Präsidium des ersten Sprechers der Chicago Turngemeinde, Turner Emil Hoechster. Prolog, Ansprachen, Instrumental- und Gesang-Vorträge.

Sonntag, 28. Juni, 10 Uhr Vormittags: Eröffnung der Bundestagsatzung durch den Bundes-Sprecher. Begrüßung der Delegaten im Namen der Chicago Turngemeinde durch Turner Emil Hoechster. Willkomm-Gruß der Stadt Chicago durch den Bürgermeister Fred A. Busse. — Mittag-Essen, 1 Uhr im Turnsaal der C.T.G.

Montag, 29. Juni: Fortsetzung der Bundestagsatzung. Mittag-Essen 1 Uhr im Turnsaale. — Abends 6 Uhr: Gemeinschaftliche Fahrt nach dem River View Park.

Dienstag, 30. Juni: Fortsetzung der Bundestagsatzung. Mittagessen 1 Uhr im Turnsaale. — Abends 7 Uhr: Gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Bismarck-Garten.

Mittwoch, 1. Juli: Schluß der Bundestagsatzung, 1:30 Nachmittags. Automobil-Fahrt von der Turnhalle nach den öffentlichen Spiel- und Turnplätzen. Besichtigung der Parks und sonstiger Sehenswürdigkeiten. Ankunft in der Halle ungefähr 5 Uhr, hierauf Abschiedsfeier.

Der Damen-Verein der Chicago Turngemeinde hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Frauen der Delegaten während ihres Aufenthalts in Chicago zu unterhalten.

Das Recht triumphirte.

Selbst seine Mitgefangenen hatten Fürsprache für ihn eingelegt.

Der kleine, der Landessprache unkundige Lithauer Joe Chukowski wurde gestern von Richter Windes von der Anklage freigesprochen, einen Einbruch in den Speicher der Midland Warehouse & Transfer Company, 43. Straße und Robey Straße, verübt zu haben.

Seine Mitgefangenen hatten für ihn beim Richter Fürsprache eingelegt. In dem mit ihren Unterschriften bedeckten Bittgesuch erklären sie, auf Grund seines Verhaltens im Gefängniß zu der Ansicht gelangt zu sein, daß der Angeklagte ein anständiges Bürschchen sei, das der Gnade des Richters zu empfehlen sie nicht umhin könnten.

Unterschrieben ist das Gesuch von: M. Shevlin, dem berühmten Taschendieb, Roy Hamilton, John Belanger, S. Peters, P. Kuklinski, R. Brien, John Solman, John O'Brien, George Kelleher, Lawrence Griffin, James Wilson, J. Jackson, C. H. Smith, Erward Broderick, W. S. Louttit, A. Phillips, John Brady, Frank Johnson, Francis Herlay, Harry Lewis, Joseph Trippie, John Daly, Carl Gale.

Joe gab an, daß er von zwei Verbrechern gezwungen wurde, durch ein zertrümmertes Fenster in den Speicher zu klettern und ihnen d ort aufgestapelte Waaren zuzureichen. Die Verbrecher wurden von den Schergen überrascht. Ihn, der vor Schreck wie gelähmt war, habe man verhaftet.

Deutsche Gesellschaft.

Sie hat im verflossenen Monat 153 Familien unterstützt.

Laut des Berichts, welchen Geschäftsführer Spaeth dem Verwaltungsrath der Deutschen Gesellschaft in dessen Geschäftsversammlung unterbreitete, wurden im Monat Mai 153 Familien mit 375 Kindern und 116 einzelstehende Personen unterstützt. Für diese Unterstützung wurden insgesammt $717.45 ausgegeben. In 225 Fällen wurde Kost und Nachtlager gewährt. Arbeit erhielten 383 Personen nachgewiesen, von welchen die überwiegende Zahl als Landarbeiter Beschäftigung fand. Nach Fabrikarbeitern aller Art ist nicht die geringste Nachfrage, ebenso wenig nach Bau- und Möbelschreinern, Schlossern, Maschinisten, Elektrikern u. s. w., wodurch die Nothlage dieser Gewerbetreibenden noch immer sehr groß ist.

An Mitgliederbeiträgen gingen $499 ein, zwölf neue Mitglieder traten mit einem Jahresbeitrage von zusammen $120 der Deutschen Gesellschaft bei, 14 Mitglieder erhöhten ihren Jahresbeitrag. Zu Unterstützungszwecken bedachten die Deutsche Gesellschaft folgende Frauenvereine und Logen mit Geschenken: Harmonie-Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern; Phoenix Frauenverein; Schwäbisch-Badischer Frauenverein; Chicago Bayern-Frauenverein. Der Zweigverband des Deutschen Nationalbundes von Chicago wies die Summe von $25 an.

Die Deutsche Gesellschaft wendet sich noch einmal an den Wohlthätigkeitssinn aller bemittelten deutschen Bürger unserer Stadt, ihr Scherflein beizusteuern, um sie in den Stand zu setzen, das gute Werk unter nothleidenden Landsleuten weiter auszudehnen und fortsetzen zu können. Hauptsächlich sind alle Mitglieder der Deutschen Gesellschaft gebeten, unter ihrem Bekanntenkreise neue Mitglieder zu werben.

Die Deutsche Gesellschaft hat sich während ihres 54jährigen Bestehens als eine der besteingerichteten Wohlthätigkeits-Gesellschaften in Chicago erwiesen, und es sollte ihr aus diesem Grunde gebührende Beihilfe zutheil werden.

Seminarfest in Elmhurst.

Die evangelischen Gemeinden halten das jährliche Seminarfest morgen, am Pfingst-Montag, in Elmhurst ab, und zwar finden im Seminar-Park Vormittags um 10:30 und Nachmittags um 2:30 Uhr Festgottesdienste statt. Für die leibliche Erquickung wird in bester Weise gesorgt sein. Gäste aus Chicago werden im Interesse der Seminarkasse ersucht, nur die vom Eisenbahn-Ausschuß besorgte Fahrgelegenheit zu benutzen, nämlich die Züge der Aurora-Elgin-Bahn, die um 9, 9:30 und 1 Uhr vom Bahnhof an 5. Ave., nahe Jackson Blvd., abgehen. Die Züge halten an Marshfield Ave., 52. Str. und Desplaines Ave. Die Fahrkarten, 35 Cents für Erwachsene und 15 Cents für Kinder, sind auch auf den regulären Zügen giltig.

— Betrachtung. — Professor (lehrend): Die Chinesen sind das älteste Kulturvolk. Schon vor 2000 Jahren trugen ihre Frauen Schuhe, die ihnen zu klein waren.

Rheumatismus

wird, nach berühmten medizinischen Autoritäten, verursacht durch einen Ueberfluß an Harnsäure in dem Blute; diese Säure bildet nach und nach kleine scharfkantige Krystalle, welche die Nerven irritiren und auf diese Weise jenen stechenden Schmerz hervorrufen, welcher, je nach der Stelle, wo er auftritt, unter verschiedenen Namen bekannt ist, wie Gicht, Hexenschuß, Hüftweh, Neuralgie u. s. w. Um diesen Leiden zu heilen, muß die Harnsäure ausgetrieben und aus dem System ausgeschieden werden. Für diesen Zweck gibt es nichts Besseres als Urico-Nephrine Combined Treatment. Es hat Andere geheilt. Kommt oder schreibt nach freiem Büchlein, für die beste Heilung von Rheumatismus an

Karasick Bros.,
801 Armitage Ave.
5mai,son,22

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Rugs von der Auktion

Eine spezielle Sendung von dem berühmten Auktions-Verkauf von Alex. Smith & Sons. Alles neue und hochmoderne Muster, zu einer großen Ersparniß.

Arminster Rugs in Zimmer-Größe, zu 10.98 — Die extra schwere eng gewobene dauerhafte Sorte, ideale Rugs für Parlors u. Wohnzimmer — sie sind gewöhnlich 15.50 werth, am Montag, die Größe 6 bei 9, für **10.98**

9 bei 12 Wilton Velvet Rugs, für 15.48 — reiche und prachtvolle orientalische und Blumen-Entwürfe, in roth, grün und hübschen lohfarbigen Schattirungen — in der ganzen Partie befindet sich kein unbeliebter Rug, bis 21.48 werth, Montag, **15.48**

$2 wollene Smyrna Rugs für 98c — extra schwere, wendbare und dauerhafte Sorte — beliebte Muster, — Montag, Größe 30 bei 60, für nur **98c**

Sanitäre Fiber-Teppiche, zu 24c die Yard — rein und kühl, für den Sommer passend; in hübschen Entwürfen. Werthe bis 40c die Yard, Montag, die Yard **24c**

$4 Arminster und Velvet Rugs für 2.98 — mehrere reiche Effekte, alle Arten Entwürfe, dauerhafte Stoffe und brauchbar, Größe 36 bei 72, Montag für **2.98**

$20 Brussels Rugs für 14.48 — ausgezeichnete, dauerhafte Muster und Farben, für jedes Zimmer passend, eine große Ersparniß, Montag, Größe 9 bei 12, **14.48**

Shirvan Rugs, 7.6 bei 9, für 6.48 — Für Bettzimmer, Eßzimmer u. Wohnzimmer passend, — leicht zu kehren und dauerhafte Sorte, 8.50-Werthe, Montag, für **6.48**

Kork Linoleums, extra dick, Hartholz-, Tile- und andere gute Muster, zu ungefähr des Preises für gutes Oeltuch — 60c Sorte, am Montag, — Quadrat-Yard **38c**

Großer Gardinen-Verkauf

2,400 Paar von feinen importirten Nottingham und französischen Cable Netz Spitzen-Gardinen — über 40 Styles in den allerneuesten Mustern sind eingeschlossen zu unserem speziellen Preis.

In dieser Partie sind Battenberg, Filet, Mission, Arabian, Brussels und Irish Point Effekte; alle 3½ Yards lang und von doppeltem Faden Netz. Die Gardinen wurden gemacht um für 2.50 bis $3 verkauft zu werden, aber wir erhielten sie zu einem großen Rabatt und morgen offeriren wir sie in einer großen Partie, per Paar zu **1.90**

7.00 Corded Arabian Gardinen, reiche Muster, schwer Corded; 3⅓ Yds. lang; Auswahl, Montag, per Paar zu **4.70**

Bordirte Tapestry Portieren, — schwer gemustert — Armure in soliden Farben — mit reichen Tapestry-Borten, per Paar zu **3.79**

85c Ruffled Muslin Gardinen, 2¼ Yards lang — hübsche gestreifte Muster, Self Ruffle; Montag, per Paar, **19c**

6.50 und 7.50 Spitzen-Gardinen, — in Cable Netz, Nottingham, Irish Point u. Bruss. Spitzen, 2 bis 6 Paar von einem Muster, Montag, **4.89**

800 Paar Muster Spitzen-Gardinen, ein, zwei und drei Paar gleich, in Nottingham u. schott. Spitzen, werth bis zu 1.50; Montag, Paar **85c**

12½c 36zöll. gemustertes Silkoline, per Yard zu **5c**

1.00 Corded Arabian Spitzen Thür Panels — das Stück, **39c**

29c gemustertes Gardinen-Nets, per Yard **15c**

5c Rug und Drapery Franse, spez. per Yard zu **2c**

5c Möbel- und Trimming-Cord, — per Yard **1c**

Dreifaltige Silkoline gefüllte Screens; das Stück **98c**

Vierter Floor.

„— und morgen ist Pfingsten".

Novellette von C. Frank.

„So 'ne Pfingstfahrt zu Onkel und Tante ist ja ganz hübsch — aber diese Sonne auf euren baumlosen Chausseen", dabei griff er lockernd nach dem hohen Umlegekragen, „du, Gerda, gib acht, der Braune wird unruhig."

„Keine Angst, wir werfen nicht um," lachte das Mädchen spöttisch, zog die Zügel fester und die munteren Traber des leichten Dogkart gingen weiter im gleichmäßigen, flotten Tempo.

„Hör' 'mal, gnädigste Kousine, 'ne Bangebüchse bin ich ja gerade auch nicht."

Das Mädchen, dessen rothblondes Haar in der Sonne gleißte, zuckte die Achseln: „Na also!" — —

„Aber lieb finde ich es von dir, riesig lieb, daß du den Vetter eigenhändig von der Bahn abholst," sagte er unvermittelt in warmem Tone.

„Du, Vetter, echauffier' dich nicht, noch kommt keine Abkühlung! Es ist eigentlich nicht mein Verdienst. Ich mußte dich schon feierlich einholen, da Vater die Ringslebener von der anderen Station bringt."

„So! — die kommen also auch? Na, auf daß dein Haus voll werde," und sein Gesicht nahm wieder den alten kühlen Ausdruck an. „Uebrigens, eure Bimmelbahn nach Rastatt mag ja 'ne sehr werthvolle Akquisition sein, aber das Tempo ist für 'nen Großstädter marternd!"

„Nun möchte ich aber wirklich wissen, warum du eigentlich — diese mordende Pfingstreise zu uns unternommen hast, da dich augenscheinlich alles drum und dran ärgert?" lachte Gerda geradezu heraus.

„Deinetwegen," wollte er sagen; statt dessen erwiderte er: „Ich hatte auf einmal so 'n altmodisches Verlangen nach dem Goldlack und den Verbenen in eurem Garten. — Ihr habt doch noch die alten Blumen in euren Rabatten?"

„Vetter, du und Verbenen?!" Sie sah ihm spöttisch lachend in das blasirte Gesicht.

„Ach so, du meinst, das paßt zu so 'ner Kaufmannsseele nicht," erwiderte er sarkastisch.

Da erröthete sie und sagte weich: „Verzeih', Herbert, ich wollte dir nicht weh thun."

„Also die Ringslebener kommen," lenkte er ab. „Das wird ja das richtige Pfingstidyll geben. Vettern auf Urlaub, Vettern in den Ferien — Teufel auch, schöne Kousine, da heißt's für dich aber: Mädel, putz' dich fein. — So'n Vetter Oberleutnant, Egbert ist doch schon soweit, beim Tennis, Kahnfahrten im Mondschein unter seinem militärischen Schutz —", er lachte schneidend.

„Jetzt hör' aber auf, ich kann doch nicht dafür, daß damals euer Gut — — daß du nicht Offizier werden konntest. Und du sollst nicht so beißende Witze über die anderen machen! Der Eg überhaupt beneidet dich um deine glänzenden Einnahmen."

Wieder mußte sie ihre Aufmerksamkeit ganz den Pferden widmen, darum schaute sie mit scharfem, strengem Blick geradeaus.

Ihre junge, kräftige Gestalt saß so dicht neben ihm, daß der Aermel ihrer leichten Mullbluse ihn streifte. Ab und zu auch eins dieser rothen wirren Haare. — Das hatte ihn immer an ihr gereizt, dies extravagante Roth. Es paßte doch so wenig zu ihr, der alles Auffallende verhaßt war. Wie wunderbar es jetzt auch wieder leuchtete, als sie nun endlich in eine gründämmerige Dorfallee einbogen.

Tief hingen die blühenden Lindenzweige herab, so daß der stolz getragene Kopf des Mädchens sich ganz zur Seite neigen mußte. Fast lag er an seiner Schulter! Und wie die Linden dufteten — — er athmete tief. Ein wohliges Gefühl des Geborgenseins kam über ihn.

Sacht gingen die Pferde durch den lehmigen, arg durchfahrenen Weg, die Räder knirschten. — Friedlich lagen die alten, strohgedeckten Häuser in der Abendsonne da — Schwatzen und Lachen drang aus den offenen Thüren.

Mit dem Putzen und Scheuern des Pfingstsonnabends war man fertig, — schon duftete es nach frischgebackenem Kuchen, ja, an einzelnen Häusern grüßten bereits lichtgrüne Birkenreiser.

Ausgelassen tollte die Dorfjugend auf dem Anger herum und lachend kam sie zum Wagen gesprungen.

Sie kannten das Fräulein und riefen fröhlichen Festgruß hinauf. Auch die Leute vor den Häusern nickten und grüßten, und allen wurde ein freundlicher Dank zutheil — ja, sie war hier daheim. Und er? —

Elternlos, ohne Geschwister, in einem Berufe, der ihm trotz seines güldenen Bodens keine Freude gewährte. Ach, die Jugendträume seiner Knabenzeit, wie sie hier an alten, traulichen Stätten lebendig wurden! — —

Eine geradezu tolle Sehnsucht packte ihn, dies stolze Mädchen an seiner Seite möchte sich über ihn neigen und ihn streicheln, weich und lind, wie die duftenden Zweige. — Aber als er sie ansah, saß sie korrekt und kühl neben ihm, das weiße Matrosenhütchen ehrbar in die Stirn gerückt — und die Hand steckte in festem Dogskin.

Er kam sich lächerlich vor — und riß doch im Vorüberfahren ein blühendes Zweiglein ab.

„Da, Kousine," sagte er kurz mit heißem Blick. Sie nickte nur, und steckte es an ihre Bluse.

Eine kurze Strecke noch fuhren sie unter den schwerduftenden Linden dahin — dann im flotten Tempo zum Dorf hinaus und in den Wald hinein.

„Ich denke, wir nehmen die Abkürzung," sagte Gerda mit einem Blick auf den Vetter, der in sich versunken dasaß.

Er schrack zusammen. „Bitte, natürlich! Da kommen wir wohl eher nach Haus? — Eigentlich schade, es fährt sich so herrlich in den Abend hinein!" Er schob den hellen Strohhut weit in den Nacken. Das gab ihm 'was Jugendhaftes und nahm ihm die müde Weltmannmiene — meinte Gerda für sich und wurde froh.

Sie achtete nicht weiter auf den Weg und ließ die Pferde traben.

„In zehn Minuten kommt die Lichtung, dann links wenden, nicht wahr, Franz?" wandte sie sich an den Diener, der mit verschränkten Armen auf schmalem Sitz hinter ihnen saß.

„Zu Befehl, gnädiges Fräulein, — ich fahre diesen Weg heut zum ersten mal."

„Na, dann auf gut Glück, nicht Berty," lachte sie fröhlich. „Ist diese Pfingstfahrt nicht doch ganz nett? Ach, was wißt Ihr Stadtmenschen denn vom Frühling? Eine Baumblüthe hatten wir! Herrlich! Und jetzt kommen Schneeballen, Goldregen — was ist das für ein Duften Abends im Garten! — Du, Vetterlein, 's ist doch hübsch, daß du 'mal wieder daheim bist," plauderte sie im vertrauten Ton alter Zeiten, und ihre schönen, dunklen Augen leuchteten. Nur einen Moment, dann senkten sie sich. Er hatte sie so eigen angeschaut — wie ein Schauer ging's durch ihre Glieder, und sie verstummte.

Es war sehr still im dämmernden Wald, keine Vogelstimme ringsum, nur die trocknen Zweige raschelten, wenn ein Eichhörnchen vorüberhuschte.

Gleichmäßig klang das Knirschen der Räder, das Schnaufen der Pferde — so ruhig war die Luft, man hörte die Glocken vom Dorf her, wie sie den Abend einläuten. — —

Und immer schmaler wurde der Weg, immer unwirthlicher, jetzt geriethen sie in dürres Geäst der Rothtannen! Die Pferde bogen sich zur Seite, knapp kam der Wagen hindurch — fortwährend schleiften und schurrten Aeste unter den Rädern.

Von der Lichtung war nichts zu sehen, nur immer wilderes Dickicht.

Die Pferde wurden unruhig, warfen die Köpfe und schließlich blieben sie stehen. Nichts konnte sie von der Stelle bewegen.

„Wahrhaftig, Vetter, wir sind in die Irre gefahren," lachte Gerda. „Hier bin ich noch nie gewesen." Und dann zum Diener: „Da, nehmen Sie die Zügel — warten Sie hier — wir werden Umschau halten."

Mit einem leichten Sprung, kaum, daß ihr Herbert helfen konnte, war sie auf der Erde.

Dann raffte sie energisch ihren dunklen Rock zusammen, daß man den schmalen Fuß im braunen Schnürstiefel sah, und ging voran.

Nach einigen Minuten schon wurde es heller — eine Waldwiese lag vor ihnen — und dennoch schüttelte das Mädchen unmuthig den Kopf. „Gott, wo sind wir nur hingerathen? — Ja, umHimmelswillen, was ist denn das?" stieß sie dann ängstlich hervor und deutete auf ein merkwürdiges Etwas.

Haus oder Erdhöhle? Schwer war es zu sagen. Aus Alraunen und Moos waren die Wände zusammengefügt, gehalten durch allerlei Holzstangen, Baumäste. Eine Thonröhre war dem seltsamen Hüttlein als Schornstein aufgesetzt, aus dem jetzt leise, blaue Rauchwölkchen aufstiegen.

Also doch menschliche Behausung! Herbert blickte lächelnd auf die kleine Einsiedelei. — „Nun weiß ich Bescheid — wir sind beim „Silber-Lehmann" auf der Halde."

„Puh, welch' gräßlicher Name! Den kennst du?"

„Ja, Kousine, als Junge bin ich oft hierher gelaufen, — weißt du, wenn mich ein gewisser jemand sehr gekränkt hatte. — Dann saßen wir beide zusammen und schimpften auf die Welt und — das Weib — pst, da kommt er."

„Du, ich fürchte mich," flüsterte das Mädchen und drückte sich fester an ihn, als nun ein seltsamer Alter aus der niedrigen, wackeligen Thür trat.

Groß und hager war die Gestalt, die Mütze hielt er in den Händen, daß der Abendwind ihm durch die silbernen Locken strich. Ehrwürdig umrahmten sie das alte, verfallene Gesicht des Mannes — die Leute nannten ihn deshalb „den Silber-Lehmann". Frisch und jung waren nur die Augen.

Als er das Mädchen gewahrte, wurde sein Blick finster und er sang abgerissene Worte vor sich hin.

Da lachte Herbert: „Armer Alter, immer noch dein Rachelied „von der Weiber Falsch und Tücke?" Aber komm' nur, Kousinchen," und dann laut zum Alten: „Grüß Gott, Silber-Lehmann, kennst du den Bertl nicht mehr?"

Da verzog sich der zahnlose Mund des Einsiedlers zum Lächeln. „Ich kenn' Euch wohl, junger Herr, aber was soll's mit dem Weibsbild dort? Ich mag keins sehen!"

Da siegte bei Gerda der Humor. Muthig ging sie auf ihn zu.

„Hört, Silber-Lehmann, der Bertl da ist mein Freund, darum schaut mich nur ruhig an," und freundlich streckte sie ihm die Hand hin.

Wahrhaftig, der Alte schlug ein.

„Weil du gute Augen hast," brummte er, „aber sonst, Junge, hüte dich, sie taugen alle nicht."

„Nein, nein — alle anderen taugen nichts" und ein leuchtender Blick streifte das Mädchen. Dann aber sagte er: „Nicht wahr, Silber-Lehmann, du zeigst uns den Garten?" Erstaunt schaute Gerda umher — „was machen denn die Rosen, kommen sie jetzt besser?"

Ganz willfährig schritt der Alte mit ihnen um das Haus — auf der öden Halde hatte er sich ein kleines Stück Land urbar gemacht, da gab es Gemüse, Kartoffeln — und auch Blumen.

Nur mühsam ließ es sich dem dürren Boden abringen, aber gerade das Wenige war sein Stolz.

Als er vor Jahren damals „der Welt" — seinem Heimathsdorf — den Rücken kehrte, da wollte er niemand mehr zu danken haben — alles nur der eigenen Kraft.

Etwas Rührendes lag über dem kleinen Gärtchen mit seinen kümmerlichen Ansätzen besten Wollens. — Nur die Linde mit der rohgezimmerten Bank darunter war groß und kraftvoll.

Blüthenschwer hingen ihre Zweige herab, es mußte sich gut unter ihr rasten — und die drei setzten sich: in tiefes Sinnen verloren der Alte, die beiden Jungen ganz umfangen von einer süßen, athembeklemmenden Traurigkeit. Und die Linde duftete süß und schwer, und ein Vögelein in ihrem breiten Geäst lockte und schluchzte. — Es wußte keiner, wie es kam, aber auf einmal lag ihr Kopf an seiner Schulter, da preßten sich die rothen, durstigen Lippen auf seine Wange: „Liebster, nein, nein, du sollst nicht länger allein sein da draußen — ich bleib' bei dir, immer."

„Mein Mädel, mein stolzes," und er riß sie an sich. Dann aber sprang sie auf, Glück in den Augen. „Du Schatz, wir müssen heim, sonst wird's zu spät. Weißt du den Weg?"

„Ob ich ihn weiß — ach, Gerda, nun bin ich erst — daheim." Und er streckte die Arme aus in seliger Lust.

„Nein, nein," lachte sie und entwischte ihm. Neckisch und anmuthig warf sie ihm Kußhände hinter dem Rücken des Alten zu. Dann rüttelte sie den an der Schulter: „Alterchen, wir müssen jetzt weiter, schönen Dank für die Rast", und mit freundlichem Gruß nahmen sie Abschied.

Aneinandergeschmiegt gingen sie durch den Wald, erst als die Pferde ihnen entgegenwieherten, ließen sie sich los. Diesmal hob er Gerda sorgsam in den Wagen; er ergriff selbst die Zügel: „Jetzt führe ich dich, nicht, Kousinchen?"

Sie nickte mit einem süßen Lächeln.

Schweigend fuhren sie heimwärts durch das dämmernde Land. Aber als er die weißen Bänke im alten Gutspark aufleuchten sah, und der feine, wehmüthige Duft von Goldlack und Verbenen zu ihnen herüberwehte, sagte er und wie jubelnd klang es:

„— und morgen ist Pfingsten, blühende Pfingsten."

Schuhe

Feinste Qualität importirte mercerized 20- und 24zöllige Lisle-Handschuhe, öffnen sich am Handgelenk, nur in Weiß, gut werth $1.25, ein unzweifelhafter Bargain zu **65c**

Boston Store
Lowest Prices Our Chief Attractions
STATE, MADISON AND DEARBORN STS.

Waschstoffe

350 Stücke Galatea Suiting, nett und geschmackvoll gestreift und gemustert, für Kinderkleider, Damenröcke etc., reg. 15c; Montag, Yard **9½c**

Feine weiße Jacquard Waistings, in gestreift, raised Cords u. Bourette Effekten, etc., werth 19c; speziell, Yard **8¾c**

72 bei 90zöll. gebleichte Bettlaken, schwerer runder Faden, für Hotelgebrauch; speziell zu **33c**

„Albion" Shirtwaists und Waschkleider zu 40 Cents am Dollar

Vorigen Donnerstag, Freitag und Samstag stiegen die Verkäufe Tag für Tag höher, denn jeden folgenden Tag schickten die Damen ihre Freundinnen und Verwandten — oder sie kamen selbst zurück, um sich noch mehr von den zweifellos wunderbarsten Bargains zu sichern, die je in Chicago offerirt wurden — ein Verkauf, der wuchs, denn als Anfang waren $96,500 werth Waists und Kleider zur Auswahl vorhanden, so daß jeden Tag die Sortimente vollständig waren, gerade wie sie es morgen sein werden. Ein Verkauf, nur möglich durch die Auflösung der Theilhaberschaft der altetablirten Firma D. Levy & Sons Co. (Baltimore, Md.), den Fabrikanten der berühmten „Albion"-Marke Kleider. Jedes Stück in dem ganzen Lager trägt die „Albion"-Marke, die Marke, die Vortrefflichkeit im Passen und Arbeit — die besten Gewebe und Besatz — die größten Werthe — sichert, und jetzt sind diese Shirtwaists und Waschkleider in den neuesten Moden dieses Sommers hier zu weniger als der Hälfte des wirklichen Werthes. Ist es ein Wunder, daß wir so geschäftig sind — daß wir morgen noch geschäftiger sein werden? Diese wenigen Artikel geben Euch eine Idee von der großen Reichhaltigkeit und den wunderbaren Werthen.

Albion 7.50 und 8.00 Lingerie-Kleider u. Shirtwaist Suits, die neuesten Moden, aus den feinsten Lawns und Batistes gemacht, eleganter Valenciennes- oder Filet Spitzen-Einsatz, Princeß- oder zwei-Stücke Moden, eine großartige Kollektion von Moden zur Auswahl, morgen zu dem sehr niedrigen Preis von **3.98**

Albion 9.00 und 10.00 feine Lingerie Princeß- oder zwei-Stücke Kleider, in Weiß oder farbig, sorgfältig gemachte Kleidungsstücke, die feinsten Spitzen u. Stickereien, einige schlicht geschneidert, Kleider, die sich elegant waschen lassen, alle Größen, nie vorher habt Ihr solche Werthe gesehen, speziell Montag zu **4.98**

Albion 12.00 und 13.50 waschbare Sommer-Kleider — gemacht, wie nur die die Albion-Marke tragenden Kleider gemacht sind — Kleidermacherinnen-Mode, in Princeß- oder zwei-Stücke Moden; elegant besetzt mit Clusters aus feinen „Tucks", Spitzen-Einsatz, Scrolls und Medallions. Kleider, die ihre Facon auch nach der Wäsche beibehalten. Zu **6.98**

Albion $15 bis 17.50 Princeß-Kleider und Lingerie-zwei-Stücke Kleider, fancy „tucked", spitzenbesetzt und Spitzen- oder Stickerei-Motifs, wirklich hübsche Entwürfe, reich im Aussehen, in Weiß und farbig, unzweifelhaft die besten Werthe, die Ihr jemals zu diesem niedrigen Preise gesehen habt, Auswahl zu **9.98**

Albion 6.00 und 7.00 elegante Waschkleider, gerade so gut gemacht, wie sie nur von irgend einer Kleidermacherin hergestellt werden können, aus feinen Lawns, Madras und fancy twilled Mulls, spitzenbesetzt, Medallions, Pin Tuckings, Waist ist voll „Plaited" und nett besetzt. Nie vorher sind Kleider zu einem so niedrigen Preise markirt worden **2.98**

Albion 3.75 und 4.50 Shirtwaist-Kleider, in einer fast endlosen Auswahl von verschiedenen Moden, elegant gemacht aus Lawns, Mulls, Madras, Linons und anderen Waschstoffen, schlicht geschneidert oder fancy Yokes und mit Stickerei besetzt, sind alle dauerhaft. Hübsche neue Moden. Sehr speziell zu **1.98**

Albion 3.00 und 3.50 waschbare Shirtwaist-Kleider — in Weiß, Schwarz, lohfarbig, Grün, Blau, Braun; Streifen, Figuren, Punkte u. andere nette Entwürfe, sicherlich gut gemacht. Das passendste Kleid für Picnics, Ausflüge und allgemeinen Gebrauch, in allen Größen, große Partien zur Auswahl morgen zu **1.48**

Albion 2.00 und 2.50 Kleider, aus allen hübschen Stoffen gemacht, alle garantirt, waschbar zu sein und gemacht, dem Waschzuber zu widerstehen, helle und dunkle Moden. Ein ganz verschiedenes Kleid von dem, das gewöhnlich zu diesem Preise offerirt wird. Ihr werdet sie zum Gebrauch im Hause und außerhalb desselben kaufen. Auswahl zu **1.29**

Albion 6.00 und 7.50 elegant gemachte Lingerie Waists, die hübschesten neuen Yoke- u. Schulter-Entwürfe, reich Spitzen und Stickerei Paneled, Scroll besetzt mit hübsch besetzten Aermeln, Kragen und Cuffs spitzenkantirt, feinste Filet- und franz. Val.-Spitzen, perfekt passend, anziehende Waists zu **3.98**

Albion 5.00 und 5.50 Lingerie u. Lawn Waists. Besonders wird auf die feinen Stoffe und die bezaubernden Moden hingewiesen, besetzt mit franz. Val. und Filet Spitzen-Medallions, Spitzen- oder bestickte Motifs, netteste Pin Tuckings, so gemacht, wie Eure Kleidermacherin sie anfertigen würde, Auswahl zu **2.98**

Albion 4.00 und 4.50 hübsch gemachte Waists, nicht eilfertig gemacht oder mit schlechten Spitzen besetzt, sondern elegante Entwürfe u. elegante Spitzen und Stickereien, wie Ihr sie nicht immer in Waists überall findet. Es ist durchweg die Albion-Qualität. Speziell für morgen, Ausw. zu nur **1.98**

Albion 2.00 bis 3.00 feine Lingerie-, Lawn und geschneiderte Shirtwaists in einer Auswahl der neuesten Moden. Wir können die Kritischsten mit einer Waist von diesem großen Sortiment zufriedenstellen. Albion $2 u. $3 Waists werden nie unter dem Preis anderswo offerirt, zu **1.29**

Aus der Selbstbiographie eines Landstreichers.

Aus London wird geschrieben: W. H. Davies, dessen Selbstbiographie jüngst mit einem Vorwort von G. Bernhard Shaw in Fifields Verlag erschienen ist, kann nicht zu den „landstreichenden Dichtern" gerechnet werden, wie François Villon einer war, dessen „kleines und großes Testament" in der Geschichte des französischen Schriftthums einen hervorragenden Platz einnehmen. Aber ein eigenartiges Gemisch von Landstreicher und Dichter ist Davies dennoch, und seine Selbstbiographie gewährt uns einen trefflichen Einblick in das Leben und Treiben der „Tramps" oder Landstreicher in Amerika und England, ein Leben, das er viele Jahre lang durchgekostet hat. Davies ist aus eigener Wahl Landstreicher; er hat gebettelt, gestohlen und sich betrunken und erzählt uns nun seine Erlebnisse und berichtet über seine Ausschweifungen mit erstaunlichem Freimuth und ohne sich bewußt zu werden, daß wir uns an seinen unglaublichen Abenteuern stoßen könnten.

Das gelobte Land der Landstreicher scheint Amerika zu sein; wenigstens ist der lebensfrohe Bettler dort seiner Beute sicher und kann, unbehelligt von Bettelvögten, sogar genügend Silbergeld einheimsen, um Whiskey zu kaufen. Er kann auf dem freien Feld lagern und findet in den Küchen der Bauernhäuser immer freundliche Aufnahme; wenn er das Gehen satt hat, erlaubt ihm ein mitleidiger Schaffner freie Fahrt auf einem Bahnzug; in den Städten kann er, so lange es ihm gefällt, flott leben, und wenn er der neuen Welt überdrüssig ist, so kriegt er freie Ueberfahrt auf einem großen transatlantischen Dampfer, um Europa zu besuchen. Der Bruder Landstreicher ist sehr gastfreundlich und sogar ehrlich, vorausgesetzt, daß der Genosse nichts besitzt, das sich zu stehlen verlohnt. Was die Landstreicher erbettelt oder gestohlen haben, theilen sie unter einander; sie sind frei von Vorurtheilen, außer gegen diejenigen Leute, die arbeiten, statt sich ihren Lebensunterhalt durch Betteln zu verdienen. Besonders fidel gelebt hat Davies mit seinen Genossen in den Küstenstädten auf einem Bummel von New York nach Hartford in Konnektikut. Sie wurden wie Lords behandelt, und kriegten das Kuchenessen so satt, daß sie sich ordentlich nach einfachem gebuttertem Landbrot zu sehnen anfingen und den feinsten mit Eiern gebackenen und gewürzten Kugelhupf verschmähten. Auch Kleider erhielten sie in Menge auf dieser Fahrt; viele Sommergäste hatten abgetragene Anzüge zurückgelassen, für welche die Hausfrauen keine Verwendung hatten; denn Trödler kamen nie in diese abgelegenen Ortschaften. In weniger als einer Woche war Davies neu gekleidet. Sein Gefährte Brum, ebenfalls ein verbummeltes Genie, hatte sich ein Paar Beinkleider ergattert, die früher einem Arbeiter gehört hatten und die Veranlassung zu einem bezeichnenden Mißverständniß gaben. An einer Lagerstätte, etwa zwei Kilometer von der Stadt trafen die beiden einen dritten Landstreicher an, der beim Anblick von Brums Beinkleidern den Ankömmlingen aus dem Wege ging und ihnen nur widerwillig die Benutzung seiner Feuerstätte erlaubte. Erst als Davies und Brum die erbettelten Vorräthe auspackten und sich dadurch als richtige Landstreicher auswiesen, erkannte der dritte seinen Irrthum und bat sie reumüthig um Verzeihung, daß er sie für Arbeiter gehalten habe; jetzt sehe er ein, daß sie ehrliche Bettler seien. Der bloße Zufall hat Davies zum Landstreicher gemacht und nicht zum Trustmagnaten, denn wie diese versteht er es trefflich, andere Leute für sich arbeiten zu lassen und sich anderer Leute Ersparnisse anzueignen. Wiederholt hat man ihm Gelegenheit zum ehrlichen Erwerb angeboten, immer umsonst. Nach seiner Rückkehr nach England hat ihm eine vorsorgliche Großmutter ein Jahrgeld vermacht, das ihm 8 Shilling wöchentlich einträgt. Mit diesem Einkommen hat er sich in den Rowtonhäusern und in den Nachtasylen der Heilsarmee umhergetrieben, vom Ehrgeiz geplagt, seine Gedichte und Trauerspiele, an denen er arbeitet, drucken zu lassen. Aber kein Verleger wollte das Geschäft unter 25 Lstr. besorgen. Um diese Summe zu erbetteln ist Davies abermals auf die Walz gegangen. Auf seinen Kreuz- und Querzügen durch England hat er die Bekanntschaft anderer Landstreicher mit wunderlichen Spottnamen gemacht, die er in seinem Buch recht launig schildert. Schließlich gelang es ihm, 19 Lstr. zusammenzubetteln und seine Gedichte drucken zu lassen. Sie sind im Selbstverlage erschienen; denn Davies hausirt damit — gerade wie die wandernden Sänger des Mittelalters gethan haben. Aber den Verlag der Selbstbiographie hat Fifield übernommen, der vor Zeiten Schreiber bei Tschertkoff, dem englischen Verleger von Tolstois Werken, war und bei dem man Verständniß für das „einfache Leben" voraussetzen kann.

— Auf der Straße. — Na, Sie wären mir gerade der Rechte. — So, das ist ja sehr schmeichelhaft für mich.

— Bissig. — Fürst (zu einem Minister, als er ihm einen Mann zur Ordensverleihung vorschlägt, dessen Frau einst Dienstmädchen war): Der Mann hat doch gedient? — Minister: Jawohl, seine Frau sogar auch.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 7. Juni 1908.

Für die „Sonntagpost."

Das zu früh datirte Pfingstfest.

Humoreske von Albert Weiße.

Wenn Klaus Groth nicht gelogen hat — und wer wird solches dem alten, biederen Plattdeutschen zutrauen? — so feiert man in einer mecklenburgischen Dorfgemeinde den Sonntag am Montag. Er erklärt diese merkwürdige Abweichung von der allgemeinen Regel in einem humorvollen Gedichte folgendermaßen. — Vor langen, langen Jahren hatte die Gemeinde einen Pastor, der ein gar frommer Mann, aber auch ein gewaltiger Trinker vor dem Herrn war. — Dieser hatte sich eines Samstags zu einem dicht an der Pfarrei wohnenden Gutsbesitzer begeben und mit ihm gefrühstückt, bis am Sonntag Morgen die Kirchenglocken die andächtige Gemeinde zum Gottesdienst riefen. — Er aber hörte den Ruf nicht mehr. — Mit seinem Gastfreunde und Kneipgenossen war er kurz zuvor unter den Tisch gesunken. — Der Küster ließ in der Voraussetzung, daß der geistliche Herr gegen Ende des Gesanges wie üblich die Kanzel besteigen werde, das Anfangslied singen. — Der Choral war zu Ende — das glänzende Vollmondgesicht aber erstrahlte nicht von der Kanzel. Der Küster ließ noch ein zweites Lied anstimmen, ein drittes und viertes, und als die Bauern endlich anfingen, heiser zu werden, schickte er den Kirchendiener nach der Pfarrei, um den Pastor zu holen. Da dieser aber den Gesuchten dort nicht fand, kam er auf die gar nicht üble Idee, zum Gutsbesitzer zu laufen. Er weckte den geistlichen und weltlichen Herrn, und die Drei hielten dann einen Kriegsrath, was unter sothanen Umständen zu thun sei. — Im Vertrauen auf die Dummhaftigkeit der Bauern einigte man sich auf folgenden Ausweg. Der Kirchendiener sollte zur Kirche zurücklaufen und dem Küster heimlich den Auftrag zuflüstern, daß er die Bauern nach Hause schicke. Zuvor sollte er ihnen aber gehörig den Kümmel reiben, daß sie so dämlich wären, sich am Samstag in der Kirche einzustellen — denn heute wäre doch Samstag, morgen ... morgen ... Sonntag, das wäre der Tag des Herrn, an dem der Pastor ihnen das Wort Gottes auslegen würde — dann sollten sie getrost wieder kommen. Und so geschah es denn auch. Als die Bauern in späteren Zeitläuften endlich dahinter kamen, daß sie sich durch ihre Sonntagsfeier am Montag im Gegensatz zu der gesammten Christenheit befanden und einige „Vorgeschrittene" den Vorschlag machten, zur Sonntagfeier am Sonntag zurückzukehren, stießen sie auf den hartnäckigsten Widerstand des Kirchenraths und der übrigen Gemeinde. — Jede Aenderung am Bestehenden ist dem alten, rückständigen Mecklenburger ein Greuel und ein Schlag in das Kontor seiner konservativen Denkungsweise. Wir lachen über diese dummen Bauern, aber, verehrter Leser, Hand auf's Herz, sind Sie nicht selbst schon bezüglich eines christlichen Feiertages auf dem Holzweg gewandelt, oder ist ein solcher Feiertag nicht schon einmal an Ihnen vorbeigegangen, ohne daß Sie es bemerkt haben? Ich beziehe mich nicht auf den gewöhnlichen Sonntag. Auf diesen Tag freuen Sie sich schon die ganze Woche im Voraus, denn da brauchen Sie nicht zu arbeiten und Ihre Kinder nicht zur Schule zu gehen. Am Sonntag sind Sie der Unannehmlichkeit überhoben, als Mittagessen einen fragwürdigen Imbiß in einem der, auf der Abschreckungstheorie erbauten Lunchhäuser herunterzuwürgen; nach der Väter Sitte präsidiren Sie an der reichlich besetzten Familientafel, den Großen wehrend und die Kleinen lehrend. Durch diese und viele andere Vorzüge hebt sich der Sonntag von den gewöhnlichen Werktagen ab, wie der goldstrahlende Dux vor dem gemeinen Legionär — Seiner werden Sie nicht vergessen. — Ebenso wenig des Weihnachtsfestes. — Das könnten Sie gar nicht, selbst wenn Sie es wollten. Der kleine Karl schon leidets — nit! — Alle Abend beim Gute-Nacht-Kuß müssen Sie ihm ausrechnen, wie oft er noch zu Bett zu gehen hat, ehe der Santa Klaus kommt, gar nicht zu reden von Ihrer Frau, die durch außeretatsmäßige Anforderungen an Ihre Kasse Ihre Gedanken an das bevorstehende Weihnachtsfest beständig wachhält. Mit Ostern gestaltet sich die Sache schon etwas schwieriger! Sie haben zwar im Religions-Unterricht gelernt, daß das Osterfest auf den ersten Sonntag nach Frühlingsanfang nach Vollmond fällt. Sie haben vielleicht auch, wie ich, wegen Dummheitenmachens in der Religionsstunde die Data des Osterfestes für die folgenden 25 Jahre praktisch und nachsitzender Weise ausrechnen müssen, aber das ist schon lange her! Sie haben die Formula vergessen und würden auch wohl des ganzen Osterfestes vergessen, wenn Ihre Frau Ihnen nicht, so oft Sie guter Laune sind, Preis- und Loblieder über die prachtvollen Osterhüte bei Mandel Bros. vorsingen, und die beiden Backfisch-Zwillinge, die Olga und die Annie, Sie nicht durch ihr ganz merkwürdiges Wohlverhalten und Zuhausebleiben an den vier letzten Sonntag-Nachmittagen schweigend und doch beredt, daran erinnern würden, daß sie, die armen Kinder, zu Ostern gar rein nichts anzuziehen hätten. — Auch Karl, der Jüngste, ist, wie vor Weihnachten, auch jetzt ein kleines, aber eindringliches Memento! Da er selbst nicht das große Naturräthsel lösen kann, so quält er Sie mit Fragen, warum der Hase und nicht der Hahn die Ostereier legt — und warum er dieses Geschäft nicht ordnungsmäßig im Hühnerstall, sondern im Garten besorgt! — Bei dem Pfingstfeste fehlen alle diese Knoten im Taschentuche Ihres Gedächtnisses.

Alles, was Sie wissen, ist, daß Pfingsten sieben Wochen nach Ostern fällt. Sie haben keinen besonderen Grund, sich mehr darauf zu freuen, als auf einen gewöhnlichen Sommertag, da hier nicht wie draußen auch ein Pfingstmontag und stellenweise sogar ein Pfingstdienstag gefeiert wird. Auch brauchen Sie ihn nicht sonderlich als Anzapfungstag von Seiten Ihrer Familie zu fürchten. Olga und Annie haben ihren Frühlingsstaat und Mama den Osterhut, der zu Pfingsten noch nicht ganz unmodern ist. Früher machten Sie noch die Bockbierschilder vor den Saloons in der Woche vor Pfingsten auf das am nächsten Sonntag folgende Fest aufmerksam, aber auf diesen Hinweis ist heutzutage kein Verlaß mehr — die Welt ist durstiger geworden, und die Bierbrauer geben schon vom 1. Mai ab den Ausschank des süffigen Gebräus „Bockbier" frei. Fällt es aber dem geehrten Leser doch einmal schwer aufs Gewissen, daß er als Christenmensch nicht weiß, wann die hohen christlichen Festtage gefeiert werden, und er macht sich an die Ausrechnung des Pfingstsonntages, so mag es ihm passiren, daß er über die Aufgabe stolpert, wie es mir vor ein paar Jahren passirt ist. Ich sandte einen schwunghaften Pfingstgruß als Beitrag für die (vermeintliche) Pfingstsonntagsausgabe meiner Zeitung ein, er erschien aber nicht darin; statt dessen erhielt ich am Montag von meinem Chef eine Nase. Ich solle mich in Zukunft bei meinem Pastor erkundigen, wann das Pfingstfest gefeiert würde, schrieb der freundliche Mann; im übrigen wären unsere geehrten Leser intelligente Leute und keine Mecklenburger Bauern, die sich den St. Matthiastag für den Pfingsttag aufhängen ließen. Doch soll hier nicht von meinen literarischen Entgleisungen auf kirchlichem Gebiete, sondern von „Marieche" Feldmann die Rede sein. Auch sie hat sich einmal in dem Datum des Pfingstsonntags wie ich verrechnet, aber sie hat dafür keine Nase bekommen, sondern, was ihr das Liebste auf Erden war, ihren heimlichen Schatz, den Fritz.

* * *

Der Farmer Feldmann nahm mit großer Umständlichkeit die Brille ab, steckte sie in's Futteral und schob den Brief, den er soeben seiner Frau vorgelesen hatte, in das Kuvert zurück. „Nun, Alte," meinte er, nachdem er vergeblich eine Weile gewartet hatte, daß sie ihre Meinung über das Gehörte zum Ausdruck bringen würde, „nun, was sagst Du denn?"

„Was soll ich groß dazu sagen?" erwiderte die Frau, ohne die geringste Aufregung über den höchst wichtigen Inhalt des Briefes zu verrathen. — „Wenn überhaupt aus unserem so lange gehegten Plan mit unseren Kindern etwas werden sollte, so war es die höchste Zeit, daß Geisler für seinen Sohn um unser „Marieche" anhielt. Eigentlich hätte er ja, wie das in der guten alten Zeit und bei uns christlichen Bauersleuten in unserer masurischen Heimath die Sitte war, selbst mit dem Franz auf die Brautschau kommen sollen ..."

„Aber, Mutter," unterbrach sie der Farmer vorwurfsvoll, „wie kannst Du bloß so etwas verlangen? Von South Dakota bis hierher nach Michigan ist es eine lange und beschwerliche Reise, und der Geisler ist so von seinen Reißungen und seinem Rheumatismus geplagt, daß er, wie er schreibt, seit zwei Jahren nur mühsam und mit einem Stocke auf seinem Hofe herumkrabbeln kann."

„Na ja," gab die Frau zu; „was nicht geht, geht nicht. Die Hauptsache ist doch die, daß aus der Sache jetzt ernst wird!"

„Es war von jeher mein Plan, daß unser „Marieche" in die Geisler'sche Freundschaft heirathen sollt. In unserer alten Heimath waren die Geislers und die Feldmanns eine Sippe und Mitglieder aus den beiden Familien heiratheten so oft durcheinander, daß selbst der Herr Pastor bei Feststellung des Verwandtschaftsgrades bei Brautleuten oft in die Brüche gerieth. Hier in Amerika sind aber die Geislers in Dakota und wir Feldmanns hier in Michigan, die einzigen Ueberbleibenden der Freundschaft. Es wäre doch gar zu schön, dachte ich immer, wenn wir auch hier eine solche feste Vereinigung der Familien durch Heirath zu Stande brächten — und jetzt scheint es wirklich so, als ob unser Wunsch in Erfüllung gehen sollte!"

„Früh genug," meinte die Frau lachend, „haben wir ja darauf hingearbeitet. Als vor 17 Jahren die Geislers ihre Heimstätte an uns abtraten und nach South Dakota verzogen, da haben wir ja schon die Kinder — der Franz war 3 und die „Marieche" 2 Jahre alt — verlobt, wie das bei den Kaisern und Königen Mode sein soll!"

„Und jedes Jahr habe ich an Geisler und Geisler jedes Jahr einmal an mich geschrieben, und der Schluß in meinem Briefe lautete immer: „Mein Marieche wächst sich zu einem prächtigen Mädel aus!" Und in seinen Briefen war immer eine Nachschrift: „Und was mein Franz ist, der verspricht alle Tage mehr ein Staatskerl zu werden."

Feldmann war nicht wenig stolz auf die feine Art, wie er und Geisler ihre diplomatischen Beziehungen in dem Ehestiftungsgeschäft aufrecht erhalten hatten, und fuhr fort:

„Jetzt aber in diesem Briefe lautet der Schluß ganz anders. „Ich habe," schreibt Geisler, „dem Franz alles erzählt, daß wir und Ihr lange einig sind, daß er Euer Marieche, wenn sie ihm gefällt, heirathen soll. Er hat uns versprechen müssen, daß er Euch zu Pfingsten besuchen und sich dann mit dem Mariechen, nicht so wie wir es vor 17 Jahren im Spaß gethan haben, sondern in allem Ernst verloben soll!"

„Zu Pfingsten?" meinte die Frau kopfschüttelnd. „Bis Pfingsten ist noch eine lange Zeit, da kann manches passiren!"

„Na, es sind doch bloß noch ein paar Monate — hat sie sich bis jetzt keinen Schatz angeschafft," sagte Feldmann spöttisch, „so wird es doch wohl auch noch die kurze Zeit ohne einen solchen gehen! Oder hat sie etwa Dummheiten und uns einen Strich durch die Rechnung gemacht?"

„Das gerade nicht. Mit ein paar Buben, dem Fritz Reinhart, dem sein Vater letzten Winter gestorben ist, und dem blonden Hermann springt sie ja wohl herum und läßt sich von ihnen die Kur schneiden. Aber das thun — Gott sei's geklagt — alle jungen Mädchen hier in Amerika. Das junge Volk will eben mit einander Spaß haben, zu bedeuten hat das in der Regel nicht viel."

„Na, jetzt doch erst recht nicht, wenn wir ihr sagen, daß wir ihr einen richtigen Bräutigam ausgesucht haben; das wäre ja die pure Niedertracht!" eiferte Feldmann.

„Na Vaterchen, nichts für ungut — Du bist ein alter Deutscher, der die Welt noch immer mit seinen alten deutschen Augen ansieht und von den hier geborenen Kindern und ihrer Art verstehst Du rein gar nichts. Unser Marieche ist das beste, folgsamste Kind — alles ganz schön und ganz gut, soweit es geht — aber sie hat ihren Kopf doch für sich, sie will selbst denken und wählen, und sie zu einer Sache zu überreden oder gar dazu zu zwingen, ist rein unmöglich. So sind hier die Mädchen alle. Ich muß immer an die jungen Enten denken, wie sie es mit der alten Gluckhenne machen. Die Entchen sind hübsch artig und laufen der Brutmutter nach, so lange diese ihnen ihren Willen und sie unbehindert umherspringen läßt. Kommen sie aber in die Nähe eines Flusses oder Teiches und die Alte will sie aus der gefährlichen Nachbarschaft weglocken, so hören sie nicht auf den Warnungsruf und stürzen sich in's Wasser, und je geängstigter die Henne am Ufer hin und her läuft, je toller treiben sie es darin! Es ist ein wahres Glück, daß wir kein Wort von der Angelegenheit zu Mariechen bisher haben fallen lassen! Hätten wir ihr zu der Zeit, als sie das erste lange Kleid kriegte, gesagt: „So und so und mit selle Buben mußt Du jetzt nicht mehr gehen, oder gar mit einem davon eine Liebelei anbändeln — wir haben schon einen Schatz für Dich ausgesucht, den Du heirathen mußt — wenn wir das gethan hätten, wär' unser schöne Plan in's Wasser gefallen. Mariechen hätte sich aus reinem Eigensinn sicher einen, wenn nicht ein paar Schätze angeschafft und wenn wir das nicht zugelassen und ihr allen Umgang mit jungen Männern verboten hätten, so wäre sie einfach mit einem durchgebrannt und hätte ihn, ohne nach uns zu fragen, geheirathet. Haben es Mindes Dora und Katzbachs Frieda nicht ebenso gemacht, und munkelt man nicht sogar in der Gemeinde, daß dem Herrn Lehrer seine junge Frau auch mit ihm aus dem Hause ihrer Eltern durchgebrannt ist und daß sie eine St. Joe-Hochzeit gehabt hätten?"

„Hm, hm," meinte der Farmer nachdenklich, „Du magst recht haben; es war ein Glück, daß wir über unseren Wunsch, sie solle den Franz heirathen, geschwiegen haben. Aber jetzt, denke ich, wär' es Zeit, daß wir, wie der Geisler den Franz, unserem Marieche reinen Wein einschänkten!"

„Ja, ja, das muß jetzt geschehen!" stimmte die Frau zu, „aber das ist keine Mannsarbeit, und Du läßt mir anfangs die Finger hübsch davon. Tropfenweise muß ich ihr erst die Medizin eingeben; — erzählen werde ich ihr, wie sie und der Franz als kleine Kinder ein Herz und eine Seele gewesen wären, auch von der Verlobungsgeschichte in so drolliger Weise sprechen, daß sie darüber lachen muß; — dann werde ich ihr schildern, was Franz für ein hübscher, junger Mann geworden ist, dem alle Farmertöchter nachliefen, der sich aber für keine entschließen könne, bis er seine kleine Jugendgespielin, an die er immerzu denken müsse, gesehen habe; natürlich, sie sei zwei Jahre jünger und könne sich wohl auf ihren Babyschatz nicht mehr besinnen. Wenn ich das Feld so weit bearbeitet habe, trittst Du in Aktion. Deutsch kann unser Marieche ja nicht lesen — eine Schande für uns Eltern, was können wir machen, sie lehren die Kinder ja nichts, wie die Affensprache, das Englische, in der Distriktsschule, — also dann liest Du ihr einen falschen Brief vor, worin Geisler schreibt, daß er seinen Jungen zu Pfingsten hierherschicken wird, und wenn er dem Marieche gefällt, sich mit ihr verloben soll.

„Je näher es denn auf Pfingsten geht, desto mehr reden wir von dem Besuch des Franz und streichen ihn gewaltig heraus. Wir machen ihr auf die gute Partie — er ist der einzige Sohn und erbt außer einem Baarvermögen die Farm von 200 Ackern — den Mund wässerig, wie man zu sagen pflegt. Dabei aber geben wir uns den Anschein, als wollten wir sie dazu nicht drängen oder gar dazu zwingen, den Franz zu heirathen, lassen aber doch merken, daß eine solche Heirath unser Herzenswunsch ist."

„Mutter!" sagte der Alte schmunzelnd, „allen Respekt vor Dir! Du bist listig wie eine Schlange, aber doch ohne Arg wie eine Taube! Ich und Geisler, wir dachten Wunder wie fein wir die Sache gedeichselt hätten, aber jetzt sehe ich doch ein, daß ich Dir das schwierigste Stück, das Ende dieser Heirathsstifterei, überlassen muß!"

* * *

Frau Feldmann führte das Programm genau so durch, wie sie es für sich aufgestellt hatte. Sie fiel nicht mit der Thüre in's Haus. Sie ging langsam und sicher vor. Um das Interesse Mariechens an der Geisler'schen Familie im Allgemeinen und an Franz im Besondern wachzurufen, kramte sie in ihrer Gegenwart Reminiszenzen aus, bei denen die Geisler'sche Familie den hüpfenden Punkt bildete. Sie schilderte oft, wie sie in der großen Masurischen Hungersnoth mit dem jungverheiratheten Geisler'schen Ehepaare die letzte Metze Kartoffeln getheilt hätte, wie sie dann ein Jahr später drei Monate auf dem großen Wasser im Segelboote gefahren seien, ehe sie in New Orleans landeten, und wie sie und Geisler hier zwei Heimstätten erworben hätten. Sie erzählte ferner, wie der kleine Franz sie, die Marieche, immer seine Braut genannt habe, weil sie die Kinder einmal im Spaß miteinander verlobt hätten. Frau Feldmann beobachtete bei ihren Erzählungen scharf, welchen Eindruck dieselben auf die Tochter machten, konnte aber nichts Verdächtiges merken, denn „Marieche" hörte anscheinend aufmerksam zu, lachte, wenn die Mutter etwas Lächerliches auf's Tapet brachte, und machte eine betrübte Miene, wenn diese von den Mühseligkeiten ihrer Pionierzeit erzählte. So kam Ostern heran und mit ihm der Tag, an dem Papa Feldmann wieder aktiv in die Handlung eingreifen durfte. Er las mit dem Herzklopfen der Kriminalnovizen, aber ohne Anstoß den gefälschten Brief Geislers mit der ungefälschten Nachricht vor, daß Franz am Pfingstsonntag mit dem ersten Zuge auf der nahegelegenen Bahnstation X. zum Besuch eintreffen werde. Der Zweck dieses Besuches sei, daß er sich der „Marieche" vorstellen und wenn er ihr gefalle und sie einverstanden sei, sich mit ihr verloben solle.

Neugierig auf den Eindruck, den diese Mittheilung auf „Marieche" machen werde, sahen beide Eltern das Mädchen gespannt an; diese wurde roth, aber nur für einen Moment und ein ganz klein wenig, und sagte, sogleich wieder gefaßt: „Nun ja, wenn der Franz zu Pfingsten kommt, wollen wir ihn uns ansehen. Dazu kommt er ja her! Dann lachte sie lustig auf und bat den Vater, ihr für heute Nachmittag sein Buggy zu überlassen. Sie wolle zu ihrer besten Freundin, der Elsa Müller, fahren — der müsse sie das große Geheimniß anvertrauen; anders fände sie keine Ruhe..

Bereitwillig spannte der Farmer sein Staatsroß, den Falben, vor das von ihm extra für diese Fahrt sauber gewaschene Wägelchen und „Marieche" fuhr — statt zu ihrer Freundin Elsa Müller zu ihrem Freunde Fritz Reinhart. — Wer ihr verschmitztes Lächeln gesehen hätte, als ihr Vater ihr die besten Grüße an die Müller'sche Familie auftrug, hätte sich sagen können, daß die „Marieche" einen Staatsstreich vorhätte, und er wäre auch mit dieser Vermuthung nicht auf dem Holzwege gewesen, denn sie war einer listigen Mutter viel listigere Tochter, aber ob auch so unschuldig, wie eine Taube, lassen wir dahingestellt. Sie wußte längst um den Plan ihrer Eltern bezüglich ihrer Verheirathung mit dem Franz; — sie hatte fleißig gelauscht und auf diese Weise sich stets auf dem Laufenden erhalten. Das Projekt war ihr in der Seele verhaßt, denn erstens sträubte sich ihr Selbstgefühl dagegen par Ordre de Mufti einen Mann zu nehmen, und zweitens liebte sie den Fritz Reinhart schon, seitdem sie mit ihm in die Schule gegangen! Er war der Einzige, dem sie Alles erzählte, was sie erlauscht hatte, und da solche Botschaft von dem elterlicherseits bevorzugten Nebenbuhler dem verliebten Jüngling stark auf die Nieren geschlagen war, so hatte sie ihn mit der unter anderen Umständen gewiß wenig trostreichen Versicherung getröstet, daß sie lieber Rattengift, als den ihr aufgedrängten South Dakotaer Bauernjungen nehmen werde, zu niemand Anderem hatte sie etwas merken lassen, weder daß sie eine Verbindung mit dem South Dakotaer verabscheute, noch wie hoch die Aktien des Fritz Reinhart in ihrer Gunst standen. Hätte sie ihren Gefühlen freien Lauf gelassen, so hätte sie ihre Eltern schwer gekränkt und ihre Stellung im elterlichen Hause erschwert, andererseits aber auch dem geliebten Fritz unnöthigen Trubel gemacht, denn er war zwar Besitzer der Farm, bedurfte aber zur Heirath als Minderjähriger der Einwilligung seines Vormundes, die dieser bei seiner ausgesprochenen Feindschaft gegen die Feldmann'sche Familie nie ertheilt hätte. — Jetzt aber war die Zeit gekommen, zu reden und zu handeln. Nachdem ihr Gefährt untergestellt war und sie sich in der, seit Adamszeiten zwischen Verliebten üblichen Weise begrüßt hatten, hielt sie sich nicht lange bei der Vorrede auf, sondern packte den Ochsen direkt bei den Hörnern, indem sie sagte: „Also, Fritz, am 8. Juni wirst Du 21. Jahre alt und großjährig?"

„Ja," erwiderte Fritz mit glücklichem Gesicht, „und an dem Tage werde ich die verhaßte Vormundschaft los. Dann kann mich nichts mehr zurückhalten, vor Deinen Vater zu treten und ihn um Deine Hand zu bitten!" — „Ja, wenn der South Dakotaer Jugendschatz nicht da wäre!" meinte das Mädchen halb spöttisch.

„Wie? Hat sich der aufdringliche Mensch wieder von sich hören lassen?"

„Ja, und zwar ganz bedeutend! Sein Vater hat geschrieben, daß Franz am 1. Pfingstfeiertag — das ist am 17. Juni, habe ich ausgerechnet — zu uns auf Besuch oder richtiger auf die Brautschau kommen und sich mit mir verloben soll!"

„Und Deine Eltern?"

„Es ist seit meiner Geburt ihr sehnlichster Wunsch, wie Du weißt, daß ich in die Geisler'sche Sippe hineinheirathe."

„Das soll nicht geschehen, so wahr ich Fritz Reinhart heiße!"

„Unter keinen Umständen! Natürlich mußt Du mich heirathen wollen! Willst Du?"

Fritz beantwortete diese Frage in der denkbar klarsten Weise, wie sie übrigens schon bei den alten Mesopotamiern in solchen Fällen üblich war. Er drückte ihr einen glühenden Kuß auf die zur Entgegennahme der Antwort bereiten Lippen.

„Dann mußt Du aber auch Alles thun, was ich von Dir verlange!"

„Ich gehe für Dich in den Tod!"

„Um Gotteswillen! Man ja nicht! Sonst müßte ich ja doch den South Dakotaer heirathen! Nein — wir müssen, wie die Sache einmal liegt, nach St. Joe durchbrennen und uns dort heimlich trauen lassen. Und zwar an dem letzten Sonntage **vor** Pfingsten. Dieser Tag fällt auf den 10. Juni, also zwei Tage, **nachdem** Du großjährig geworden bist!"

„Und wie wollen wir das anstellen?" fragte der verliebte Jüngling, beinahe ängstlich, denn, wie bei einem solchen Bauernjungen nicht anders zu erwarten, war der Geist, mit seiner Geliebten durchzubrennen, zwar willig, aber es schwindelte ihm doch bei dem Gedanken an die Ausführung eines solchen verwegenen Planes.

„Die Sache ist sehr einfach," antwortete das „Marieche" resolut. „Also ein paar Tage vor dem letzten Sonntage vor Pfingsten ladest Du mich schriftlich zu dem Pfingstpiknik des „Young People Clubs" ein.

„Verstehe ich recht? Ich soll Dich für das Pfingstpiknik auf den Sonntag **vor** Pfingsten einladen?" fragte Fritz verwundert.

„Jawohl!"

„Deine Eltern würden mich ja für übergeschnappt halten!"

„Nein, warum sollten sie denn? Sie werden, an diesem Sonntag selbst in dem Wahne begriffen sein, daß es schon Pfingsten ist — wie ich sie zu diesem Irrthum verleite, laß meine Sorge sein. Aber mit dem Einladen ist es nicht genug, Du mußt auch Abends mit Deinem Buggy kommen und mich abholen!"

„Ja, aber," zögerte Fritz, bei dem die kalte Vernunft merklich die Hitze der Leidenschaft zu kühlen begann, „wenn Deine Eltern glauben, daß es Pfingsten ist, so werden sie Dich doch nicht mitfahren lassen...... man läßt doch seine Tochter nicht mit einem jungen Manne auf Pikniks gehen, wenn man erwartet, daß ein anderer junger Mann ihretwegen 1000 Meilen weit her auf die Brautschau gefahren kommt."

„Du mußt natürlich erst nach fünf Uhr mich abholen kommen! Merkst Du noch immer nicht, wo ich hinaus will, Du süßes Dummerchen?" neckte „Marieche" den etwas begriffsstutzigen Anbeter, indem sie ihm mit dem Finger auf die äußere Schale des Denkapparates tupfte.

„Wirklich nicht!" sagte der Gefoppte ehrlich.

„Nun, dann muß ich Dir auf die Sprünge helfen! Zwei Personenzüge treffen auf der uns zunächst gelegenen Haltestelle der Eisenbahn von Nordwesten, von wannen der mir zugedachte Franz kommen muß, ein — der letzte um 4:15. Da er mit dem Frühzuge nicht gekommen ist, zu dem wir alle auf das Depot hinausgefahren, aber ohne den Erwarteten nach Hause zurückgekehrt sind, und nun auch die letzte Hoffnung auf sein Eintreffen mit dem letzten Zuge verschwunden ist, ist Vater wüthend, die Mutter rathlos, und ich sitze im Schmollwinkel und spiele die geknickte Rose. Schon aus reiner Niedertracht gegen den wortbrüchigen Burschen, den Franz, würden sie mich jetzt mit irgend einem jungen Manne das Piknik besuchen lassen........ Du erscheinst ihnen also wie gerufen, denn meine Lamentationen und mein Jammergesicht sind ihnen Stiche in's Herz! Außerdem wollen sie sich, ohne daß ich dabei bin, mit einander aussprechen — d. h. sich gegenseitig beschuldigen, daß der andere das Karnickel ist. Mittlerweile steigen wir in's Buggy, in das ich vorher meine nothwendigste Wäschestücke geschmuggelt habe, und fahren, was Zeug und Leder hält, nicht nach dem Piknik des „Young Peoples' Club", sondern nach St. Joseph, lassen uns dort trauen, leben vergnügt wie die jungen Götter, und kehren erst nach Hause zurück, wenn das richtige Pfingstfest vorüber und der unrichtige Bräutigam nach South Dakota heimgekehrt ist. Gelt, so machen wir es?"

Ein solch' kouragirtes Mädchen hätte einem noch zaghafteren Liebhaber, als Fritz Reinhart es war, Muth machen müssen. Er war mit allem einverstanden, was sie vorgeschlagen, und versprach, willenlos zu thun, was sie befehle — ein Versprechen, das ihm zu geben, sehr leicht werden mußte; sah er doch, daß sie Willens war, allein die Kastanien aus dem Feuer zu holen. — Das Liebespärchen besprach noch alle näheren Details der beabsichtigten Flucht, und man kam überein, daß Fritz, um keinen Verdacht bei den Eltern „Marieches" wachzurufen, sich nicht eher bei Feldmanns zeigen sollte, als bis er „Marieche" zu dem Piknik — aber nicht dem des Young Peoples Club, sondern dem des Lebens — abzuholen kam. — Für die Trennung der Liebenden auf so viele Wochen war der lange und innige Abschiedskuß ein schwacher Ersatz! — — — —

* * *

Der ganze Plan hatte nur eine Schwierigkeit. Allerdings eine sehr große. — Es ist doch sicherlich keine Kleinigkeit für ein Farmermädchen, die Uhr der Weltgeschichte um 8 Tage vorzustellen oder wenigstens das, von den Kirchenvätern festgesetzte Datum eines Kirchenfestes durch einen Rechnenfehler um acht Tage zu verrücken. Wenn ihr aber die Liebe, die sogar Berge zu versetzen vermag, beisteht, so kann sie auch solch' ein Kunststück fertig bekommen. „Marieche" bewies die Richtigkeit dieser Behauptung. Sie verbrannte zunächst den Kalender. — Dann fragte sie einige Tage später den Vater, wann eigentlich Pfingsten wäre? — „Aha", schmunzelte dieser, und gab seiner Eheliebsten einen heimlichen Rippenstoß. „Du wartest dieses Jahr wohl mit Schmerzen auf Pfingsten? Es ist noch eine ganze Weile bis dahin! — Na, wollen mal im Kalender nachsehen!" — Ein, im Ofen verbrannter Kalender ist aber ein schlechter Auskunftsertheiler, und nachdem der Farmer den ganzen Tag danach vergeblich gesucht hatte, sagte er resignirt am Abend: „Den Kalender hat der T..... geholt, aber das ist weiter nicht schlimm; ein Christenmensch (Anm. Das Zitiren des Bösen und die Betonung seines Christenthums paßten nicht recht zu einander) ein Christenmensch, wiederholte er, wie ich, der in die Kinderlehr und den Konfirmationsunterricht gegangen ist, kann auch ohne dieses gedruckte Hilfsmittel seine Feiertage ausrechnen!"

„Das kann ich auch, Vater!" rief „Marieche" eifrig, „suchte Bleistift und Papier hervor und setzte sich neben ihren Erzeuger.

„Um Pfingsten zu berechnen," begann sie im belehrenden Tone, müssen wir zunächst wissen, wann Ostern war?"

„Das war am 29. April!" mischte sich die Hausfrau in das Kalendermachen; „da hat die rothbunte „Heß" gekalbt."

„Stimmt!" bekräftigte Feldmann. „Es steht da ja auch an der Stubenthüre mit Kreide angeschrieben: „Ostern am 29. April, hat die „Heß" gekalbt! Der siebente Sonntag nach Ostern," fuhr „Marieche" in der Lektion fort, „ist der Pfingstsonntag.... der erste Sonntag fiel, wie wir wissen, auf den 29. April. — Also fällt der zweite auf den 6. Mai, der dritte auf den 13. Mai, der vierte auf den 20. Mai, der fünfte auf den 27. Mai, der sechste auf den 3. Juni, und der siebente auf den 10. Juni — also ist Pfingsten am 10. Juni!"

„Das war ja unser Verlobungstag, Mutter!" rief der Alte vergnügt! —

„Und möge das eine gute Vorbedeutung für die jungen Leute sein!" sekundirte die glückliche Schwiegermutter in spe! —

„Damit wir's nun nicht wieder vergessen und Du die Tage zählen kannst, bis Dein Schatz kommt, schreibs an die Thür, „Marieche"," schlug Papa Feldmann vor.

So geschah es, daß in diesem Jahre das Pfingstfest durch die Findigkeit der verliebten Tochter für das Haus Feldmann acht Tage früher fiel, und daß diese Thatsache, die mit der ganzen christlichen Kalenderrechnung im Widerspruch stand, in einem Michiganer Farmhaus an der Thüre durch die Zeit- und Datum-Fälscherei verewigt wurde, wie die Luther'schen 95 Thesen von dem Gottesmann an der Domkirche in Wittenberg.

Warum wie die Rechnung nicht richtig? Sehr einfach, es liegen 50 Tage (Pentacost) zwischen Ostern und Pfingsten, man darf daher nicht den Ostertag, wie Marieche es that, sondern muß den ersten Sonntag **nach** Ostern als den ersten der sieben Sonntage zwischen den beiden Festen zählen!

* * *

Einen ungemüthlicheren Sonntag hatte es noch nie im Feldmann'schen Hause gegeben, als diesen von Mariechen zum Pfingstsonntag gemachten 10. Juni. Papa, Mama und Marieche waren schon bei halber Nacht aufgestanden, um sich in Wichs zu werfen und bei der Ankunft des ersten Zuges aus dem Nordwesten auf dem Bahnhof zu sein; der Zug war auch gekommen, aber nicht der so sehnlichst erwartete Freiersmann. Feldmann Vater war wüthend. Er fluchte auf die Rücksichtslosigkeit des Franz, daß er nicht telegraphirt hätte, wenn sich vor oder auf der Reise ein Hinderniß eingestellt hätte, — im übrigen tröstete er sich auf den 4:15 Nachmittagszug. Feldmann Mutter war auch wüthend, sie fluchte nicht, aber machte allerlei stichliche Redensarten, die ihr Mann auf sich beziehen konnte! — Es sei keine Art, seine Tochter wie sauer Bier auszubieten und sie jungen Männern, die man als vierjährige Hosenmatze gekannt hatte, an den Hals werfen zu wollen. Im Uebrigen sähe sie nicht ein, was er an den Geislers für einen Narren gefressen habe? Das sei immer eine rücksichtslose Gesellschaft gewesen.. Feldmanns Tochter, unser „Marieche", war nicht wüthend, sondern kreuzfidel! Doch saß sie im Winkel und weinte Krokodilsthränen, als sei sie eine junge Krokodilbraut, der ihr Liebhaber ihr kleines Krokodilherzchen gebrochen hätte!

Als auch der 4:15 Nachmittagszug den so schmerzlich Erwarteten nicht brachte, holte sich Papa Feldmann einen zwei Gallonenkrug „Cider" aus dem Keller, um seinen Aerger in dieser ländlichen Parodie auf den Traubenwein zu ersäufen, Mama legte ihre seidene Hochzeitsrobe ab und vertauschte sie gegen ein Kattunkleid, und „unser Mariechen" horchte gespannt auf die Straße hinaus — der Liebste, auf den **sie** wartete, mußte jeden Augenblick kommen. — Er kam auch, wandte sich aber nicht an sie, sondern an den, das lasterhafte Getränk herunterwürgenden Feldmann mit der Anfrage, die er übrigens schon vor ein paar Tagen schriftlich gestellt hatte, ob er die „Marieche" zu dem „Young People's Club" Piknik nehmen dürfe. „Nimm sie, wohin Du willst," brummte Feldmann, „das Göhr sitzt den ganzen Tag in der Ecke und heult.. . es hat hier einen kleinen Familienrumpus abgegeben und die Zerstreuung wird ihr gut thun!"

Drei Stunden später waren Fritz und Mariechen Mann und Weib und baten von St. Joseph aus, wo sie sich hatten trauen lassen, telegraphisch um Verzeihung für ihren Schritt und um den elterlichen Segen. — Feldmann war aber mit der Verzeihung nicht so gleich bei der Hand; — er wollte erst selbst Verzeihung von seinem alten Freunde Geisler für den Streich erbitten, den ihm sein Mariechen gespielt hatte! — Er schrieb diesem daher sofort, daß seine Tochter im Aerger darüber, daß der ihr bestimmte Bräutigam, sein Sohn Franz, am Pfingstsonntage, wie er versprochen hätte, nicht gekommen sei, mit einem jungen Manne durchgebrannt sei und sich mit diesem heimlich verheirathet hätte. Es thue ihm sehr leid u. s. w. Mit umgehender Post erhielt er Antwort. Wir geben diese Raummangels halber nur im Auszuge wieder: „Lieber Freund! Du bist ein Esel. — Pfingsten ist nicht vorbei, sondern kommt erst nächsten Sonntag! — Uebrigens danke ich Gott, daß Du ein solcher Esel bist. Das erspart mir großen Aerger. Mein Junge sträubt sich nämlich mit Hand und Fuß gegen eine Reise zu Euch, und noch mehr gegen die von uns geplante Verheirathung... Er hat sich in eine reiche und hübsche Waise verliebt, und will sie am Pfingstsonntage heirathen. Gebe ich ihm meine Einwilligung nicht, so hat er gedroht, es wie Dein „Mariechen" zu machen und sich heimlich mit seinem Schätzchen trauen zu lassen. — Wir haben uns also gegenseitig nichts vorzuwerfen! Darum nichts für ungut. Dein alter Freund Geisler.

P. S. Die Kartoffeln stehen ausgezeichnet... wie der Weizen ausfallen wird, kann man noch nicht sagen!...

* * *

Den Schluß dieser Geschichte bringe ich nicht! Er ist so selbstverständlich, daß ich die geehrten Leser beleidigen würde, wenn ich annehmen würde, daß sie diesen Schluß nicht errathen könnten. Nur eins will ich noch erwähnen. — Als dem alten Herrn ein Seifensieder aufging, daß ihn sein „Marieche" mit der Datumsfeststellung des Pfingstfestes gründlich hereingelegt hatte, gab er ihr die Wohlthat des Zweifels: „Weißt Du, Mutter," sagte er zu seiner Frau, „die „Marieche" hat sich am Ende doch bloß verrechnet...."

Ende.

— Zweifelhaftes Angebot. — Hausirer: Nehmen Sie, gnädiger Herr, ä paar von die Taschentücher; die sin so feiner Batist, daß Se glauben, Se haben nichts in der Hand.

Im Lande der Kraft.

Roman von Arthur Achleitner.

(8. Fortsetzung.)

Etliche Tage schlich Kunig auf seinem Anwesen herum wie Meister Reineke, dem kein Fang gelingen will und die Trauben zu hoch hängen. Der Haslacher fühlte sich arg bedrückt, er hielt sich verpflichtet, dem hochherzigen Faltermaier für die in schwerer Noth geleistete, opferwillige Hilfe einen Dankbesuch abzustatten. Kunig wollte sich dieser Pflicht keineswegs entziehen, aber nicht zu Faltermaier gehen. So wartete denn Kunig auf einen Zufall, der ihm den Helfer auf den Hof oder sonstwo in den Weg bringen werde. Gertrud merkte die Bedrückung und errieth die Ursache; das Mädchen wußte genau, daß ein offenes Zureden das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung erzielen würde und unterließ deshalb jegliche Mahnung. Um aber den Vater doch zu Faltermaier und damit zur Dankeserstattung zu bringen, schlug die kluge Tochter vor, es solle der Vater zur Einsparung von Zinsgeldern eine Transaktion bei der Raiffeisenkasse in der Weise vornehmen, daß die dort deponirte Summe als Erlös aus dem Viehverkauf zur theilweisen Rückzahlung an Faltermaier verwendet werde. Wenn nach dem Beginn der künstlichen Wiesenbewässerung neues Schweizer Vieh einzustellen sei, könne man das zum Viehankauf benöthigte Geld ja vom Raiffeisenverein zu leihen nehmen.

Dieser Vorschlag leuchtete Kunig ein, die Nebenabsicht merkte er nicht, und so trollte er eines Tages zum Vorstand des Raiffeisenvereines im Dorfe und stellte den Antrag auf Ueberweisung des Haslacherschen Gelddepots an den Oekonom Faltermaier, zugleich bat Kunig um die Zusicherung, nach Eröffnung des Kanales und der Wiesenberieselung eine größere Summe zum Viehankauf vom Raiffeisenverein geliehen zu erhalten. Der Vorsteher, ein derber, wuchtig gebauter Bauer, schien gegen die finanzielle Transaktion gewisse Bedenken zu haben und meinte, der Sicherheit halber in so heiklen Geldangelegenheiten möge der Haslacher doch lieber vorher mit dem Pfarrer reden. Was Herr Ermannsperger begutachte, werde von der Vereinsvorstandschaft gethan. Auf das Leihgeld zum Viehankauf könne Kunig bestimmt rechnen.

Schon wollte Kunig aufbrausen, protestiren gegen das ihm entgegengebrachte Mißtrauen, da erinnerte er sich der Folgen seines Jähzornes bei Plendl selig. Und wenn auch mühsam, zwang er sich doch zur Mäßigung. „No ja, aftn geh ich halt zum Pfarrer, wenn es schon sein muß, daß der geistliche Herr die Finger in jedem Haferl haben muß bei uns!"

„Nicht a so därfst daherreden, Haslacher! Unser Pfarrer ist ein richtiger rarer Mann und Gott sei Dank gescheiter wie ich und alle Gäubauern mitsammen! Weißt, Haslacher, für die Sach, wie du sie haben willst, bin ich zu dumm; drum wär's mir lieber, wenn du mit dem Pfarrer reden thätest! Der eigentliche Kapo vom Raiffeisenverein ist der Herr Ermannsperger, verstehst?"

Kunig brummte: „Das ist eine andere Wurscht!" und ging nun zum Pfarrer, dem er etwas unsicher und scheu die Angelegenheit unterbreitete. Die Versicherung Ermannspergers, daß alles nach Wunsch geordnet werden könne, hellte Kunigs Miene auf und veranlaßte ihn zu einer herzlich gehaltenen Dankeserstattung.

Der Pfarrer erwiderte: „Keine Ursach, Haslacher, zu einem besonderen Dank! Dazu ist der Raiffeisenverein ja geschaffen, in Noth und Gefahr den Oekonomen Hilfe zu leisten!"

Kunig fragte, wann er das hinterlegte Geld zur Auszahlung an Faltermaier beheben könne.

„Eine Behebung ist eigentlich nicht nöthig! Der Haslacher bekommt einen Gutschein in Höhe seines Depots, diesen Bon gibt der Haslacher dem Faltermaier, dieser folgt den ersten Schuldschein aus, und der Haslacher gibt einen neuen Schuldschein für die verminderte Schuldsumme. Das Geld kann in der Vereinskasse verbleiben!"

Kunig stutzte, ein gewisses Mißtrauen ward rege. „Wie denn das? Meiner Tochter hat doch der Faltermaier das Geld geliehen, nicht der Raiffeisenverein! Also muß ich das Baargeld doch dem Faltermaier einhändigen. Wundert mich, daß der Faltermaier überhaupt ein Kapital zum Ausleihen gehabt hat; hab nie was gehört vom „Kapitalisten" Faltermaier!"

„Der Haslacher kann die Angelegenheit ordnen nach Belieben! Seid froh, daß Euch die Hilfe geworden ist! Es wird schon recht werden und aufwärts gehen! Der Herrgott läßt einen richtigen Gäuökonomen nicht im Stich! Wenn ich noch etwas sagen darf, so wäre es die Mahnung in aller Freundschaft: nicht vergessen, Haslacher, auf die vorbereitenden Schritte in Haus und Hof zum Anschluß an die Kraftstation, die in der Nähe Eures Anwesens errichtet werden wird. Ihr habt nach manchem Leid doch viel Glück; just Euch wird in die nächste Nähe eine Kraftstation gestellt, so daß der Haslacher in die angenehme Lage kommt, alles in der Wirthschaft elektrisch betreiben zu können. Und Wasser in Hülle und Fülle für Aecker und Wiesen! Ich gratuliere im Voraus zu einem Riesenerfolg der Musterwirthschaft beim Haslacher!"

„Hat der Herr Pfarrer übe diese Sach mit meiner Tochter geredet?"

„Nein!"

„Aftn dank ich recht schön für den Glückwunsch! Ist merkwürdig: die Traudl redet akrat so daher wie der Herr Hochwürden. Werd richtig meine Tochter auf neumodische Weis' wirthschaften lassen müssen!"

Ermannsperger meinte lächelnd: „Nur zu! Ihr werdet schon noch auf den Geschmack kommen und im Eifer nicht nur die Tochter, sondern auch alle Gäubauern übertreffen, wenn der Haslacher einmal gespürt hat, daß die neue Bewirthschaftungsart enorme Vortheile bietet!"

„Na, so geschwind wird aus dem Saulus kein Paulus! Aber versteifen will ich mich nimmer gegen die neue Zeit! B'hüt Gott, Herr Pfarrer, und besten Dank!"

Kunig stampfte nun zu Faltermaier, traf ihn zu Hause, redete sogleich über die Transaktion und erstattete seinen Dank. Und erfuhr nun, daß auf Antrag des Pfarrers der Raiffeisenverein das Geld zur Hilfe in schwerer Noth gegeben hatte und Faltermaier nur der Vermittler war.

Kunig wollte wissen, weshalb man so heimlich vorgegangen sei und sich der Vermittlung Faltermaiers bedient habe.

Der Bauer platzte nun mit der Wahrheit heraus: „Weil sie Dickköpf aufhaben, ganz eiserne Dickköpfe, die Haslacherischen! Vom Preu hat die Tochter das Hilfegeld nicht annehmen wollen, weil er von der Unschuld des Haslacher nicht überzeugt war, und jede andere Hilf hat die Traudl zurückgewiesen aus dem gleichen Grund! Sakendi! Der Schädel von Granit, ein eisernes Herz und eine blecherne Lung; wird schon ein b'sonderes Frauenzimmer sein, die Haslacher Traudl! No ja, ist dem Pfarrer schließlich nix anders übrig geblieben, als daß der Raiffeisenverein mir das Geld geliehen hat, das ich dann deiner Tochter übergeben hab! Ein bissel lügen hab ich müssen zur Hilf und Rettung der Haslacherischen! Ist mir nicht leicht geworden! So, jetzt weißt alles und wirst auch wissen, was du zu thun hast!"

Wortlos reichte Kunig seine Rechte über den Tisch, und Faltermaier drückte sie, ohne zu sprechen.

Nach einer Weile fragte Kunig: „Ich weiß nicht, was ich zu thun hab, ausgenommen den Gang zum Pfarrer! Was hast du gemeint?"

„Allweil noch der Dickschädel von Granit und Eisen! Natürlich mußt nochmal zum Pfarrer, dem du gar nicht genug danken kannst! Aftn zum Vorsteher des Raiffeisenvereins, dem du gleichfalls vielen Dank schuldest! Und dann sollst deiner Tochter den Dickkopf zurechtsetzen, auf daß sie doch noch glücklich wird mit dem Preu!"

„Das dritt kann ich nicht! Die Traudl ist mir über den Kopf gewachsen! Red du mit ihr!"

„Das laß ich sauber bleiben! Deine Tochter soll halt in Gottes Namen sich selber durchbeißen bis zu ihrem Glück! Wenn's auch länger dauert als bei anderen Menschen!"

„Hm! Ja! Kannst recht haben! Und was soll ich noch thun?"

„Einer von den ganz Hellen bist aber wirklich nicht, Haslacher!"

„Warum nicht?"

„Sakendi! Begreifst denn wirklich nicht, daß es für dich die höchste Zeit ist zum Einsteigen!"

„Einsteigen? Wieso?"

„Den freiwilligen Eintritt in unsere Genossenschaft schleunigst anmelden! Den Pfarrer in seinen Bemühungen mit Wort und That unterstützen! Ein Mann wie du muß vorndran stehen an der Spitz! Grad weil du der verbissenste Gegner gewesen bist, hast du am meisten gut zu machen, mußt du den anderen Leuten ein gutes leuchtendes Beispiel von Einsicht geben, den Leuten zeigen; daß sie die Dümmeren sind!"

„Hm! Glaubst denn du wirklich, daß es mit den Neuerungen so viel anders und besser werden könnt?"

„Freilich! Mir hat der Inschinür gesagt: gar gering wär die Tiefe, in die der gewöhnliche Pflug bei unserem Lettenboden eindringt; wenn man aber mit dem elektrischen Pflug ackert, so geht das ganz anders, der Boden wird in einer Tiefe von mehr als einem halben Meter aufgerissen! Den Vortheil hab ich gleich verstanden!"

„Kann man denn elöktrüsch pflügen?"

„Haslacher, geh heim und laß dir von der Häuserin den ältesten Kittel geben; den zieh an und bind dir den Schädel mit dem dicksten Kopftüchl ein! Kannst dir auch die Augen zubinden, weil's gleich ist! Und hock dich zum Oedl in das Austragstüberl! — Kann sein, daß der blinde Oedl allweil noch leichter begreift als sein Sohn! Nix für ungut!"

„Grob genug bist, Faltermaier, aber gut magst es meinen!" sprach Kunig und verabschiedete sich kurz mit kräftigem Handschlag. Dann ging er abermals zum Pfarrer, dankte, tiefergriffen und bat um Aufnahme in die Genossenschaft.

Frohlockend versicherte Ermannsperger: „Der allerliebste in der ganzen Pfarrei ist mir in dieser Stunde der Haslacher! Aber festbleiben, Kunig, fest und treu nach alter Niederbayernsitte! Nicht auslassen, bei der Stang bleiben!"

Heimgekommen forderte Kunig von der Tochter die Broschüren über die Elektrizität im Landwirthschaftsbetrieb, und mit großem Eifer begann er sie zu studiren. Doch je mehr er sich in dieses Thema vertiefte, desto mehr zweifelte er an jeglichem Erfolg, denn zu fremd und neu waren die Vorschläge eines elektrischen Betriebes. Und irre machte den in alten Gewohnheiten aufgewachsenen und nun selbst alt gewordenen Oekonom der wiederholte Hinweis in der Siemens-Schuckert'schen Broschüre, daß manche Betriebsart sich vorwiegend für Tropengegenden eigne. Also kalkulirte Kunig, daß die ohnehin sehr schwer begreiflichen Vorschläge für den Gäuboden unnütz, all die kostspieligen Projekte für die „Katz" seien.

So heiter das Wetter, so fröhlich die Tochter war, Kunig blieb mürrisch und verdrossen. Und eines Tages verließ er das Gehöft zu Fuß, um jedes Aufsehen zu vermeiden und keine Rechenschaft über das Ziel seiner Wanderung geben zu müssen.

Kunig besuchte Willy Preu auf seinem Ansitz in der Nähe von Wallersdorf. Der Anblick einer durchweg modern betriebenen, allerdings noch nicht elektrisirten Landwirthschaft mit Maschinen neuester Konstruktion fesselte wohl Kunigs Interesse, konnte aber die mürrische Laune nicht verbessern. Nach der etwas kühlen Begrüßung lehnte der verärgerte Haslacher die herzlich angebotene Flasche Willkommweines ab und erklärte, zu einer Aussprache unter vier Augen gekommen zu sein, die einen längeren Aufenthalt nicht mehr vertrage.

Die Herren nahmen an einem Tische in Preus prächtig ausgestattetem Jagdzimmer Platz. Und Willy sprach hastig: „Wenn du etwa gekommen bist, um für die damalige Abholung von Straubing zu danken, so muß ich dich bitten, darüber kein Wort zu verlieren. Ich hab das gethan, weil mich mein Herz dazu gedrängt hat...! Fertig! Womit kann ich dir dienen?"

„Hm!"

„Brauchst du etwas, so sag es unverhohlen! Was ich thun kann, geschieht gern und freudigen Herzens, denn ich bin glücklich, daß wir zwei wieder gut zueinander stehen und daß ich sühnen kann, was ich früher an dir gesündigt habe..."

„Ist nicht nöthig! Ich selber hab so manchmal geglaubt an meine Schuld, weil alles gegen mich war, sogar die Geschworenen! Freilich hab ich nicht verstehen können, wie alles so verzwickt gekommen ist! Doch deswegen hab ich dich nicht aufgesucht..."

„Weshalb dann?"

„Das ist nicht so leicht gesagt! Hm!"

„Stimmt etwas nicht auf deinem Gehöft? Ist die Tochter etwa krank?"

„Nein!"

„Oder der Oedl?"

„Fehlt nix! Z'wider ist mir alles!"

„Wieso denn? Unbegreiflich! Du solltest doch dankbar froh in die Welt gucken, fest zugreifen, vertrauend einer besseren Zeit entgegenarbeiten!"

„G'schmatz! Sag, Preu: Glaubst du wirklich an die Aenderungen, die der Kanal und das andere Zeug dazu bringen soll?"

„Gewiß! Ich bin fest davon überzeugt und habe deshalb alle Vorbereitungen getroffen, soweit meine etwas entlegeneren Gründe und Wiesen in Bezug auf Bewässerung und Kraftanschluß in Betracht kommen. Zurückbleiben wäre ja Unsinn, eine schwere Schädigung meiner Interessen, ja direkt der Existenz als Oekonom!"

„Hm!" Kunig zögerte, unsicher und mürrisch wies er darauf hin, daß er an die allseits behaupteten Verbesserungen nicht glauben könne, weil ihm trotz der Belehrungen und des Studiums der einschlägigen Broschüren der Werth einer Kanalerbauung usw. nicht einleuchte, er all das Zeug nicht begreife. Anders, im Gegensatz zum Vater, verhalte sich Gertrud, die der neuen Zeit mit Begeisterung und Thatendurst entgegensehe, den Umschwung kaum erwarten könne. Nun sei es aber doch nicht angängig, die wahrscheinlich sehr kostspieligen Reformen im elektrischen Betrieb usw. von einem Frauenzimmer durchführen zu lassen des Geredes wegen. Kunig selbst wollte sich nicht in Person betheiligen, er könne aber auch nicht unthätig beiseite stehen; am liebsten wäre ihm, den Besitz verkaufen zu können, doch daran sei zur Zeit nicht zu denken.

Verwundert fragte Preu: Was willst denn sonst unternehmen?"

„Verpachten möcht ich — nach der Hochzeit der Traudl!"

Willy schoß die Röthe in die Wangen, und die Lippen zitterten.

„Ja! Das wäre meines Erachtens der beste Ausweg! Du heirathest, wie es ehvor vereinbart gewesen, die Traudl, und auf deinem Grund und Boden könnt Ihr zwei dann neumodisch hausen und schaffen nach Herzenslust, meinetwegen auch die Kinderwiege elöktrisch schutzen lassen! Ich aber verpachte das Haslacheranwesen und geh mit dem Oedl nach Landau als Privatär! Was ist deine Meinung?"

Preu war unruhig geworden und vermochte seiner kaum Herr zu werden. Zu jäh und überraschend kam Kunigs Eröffnung für den Gutsbesitzer, dessen Herz in namenlosem Sehnen Gertrud entgegenschlug und keine Hoffnung hegen durfte. Und nun verlangte Kunig selbst den Ehebund! Aber der Vorschlag erschien Willy sofort völlig unannehmbar.

„Was meinst, Preu? Schlag ein, fertig! Ich such aft'n gleich einen Pächter und zieh mit dem Oedl weg!"

Bebenden Tones dankte Willy für die Ehre, die ihm mit dem Vorschlag erwiesen worden sei, zugleich erklärte er aber, denselben nicht annehmen zu können.

„Höllteufel! Warum nicht? Willst mich beleidigen?" schrie erzürnt Kunig auf und schlug mit der Faust auf die Tischplatte.

„Vor allem ruhig Blut, Haslacher! Jede Absicht, dich zu beleidigen, fehlt mir völlig! Ich halte deinen Plan, das Anwesen vor der Kanaleröffnung zu verpachten, für eine schwere, unverzeihliche Schädigung deiner Existenz! Es ist, mit Verlaub sei es gesagt, unsinnig, jetzt zu verpachten, die besten Chancen für eine glänzende Zukunft aus der Hand zu geben, den enormen Nutzen einem lachenden Pächter zu überlassen!"

„Larifari! Mir scheint, du willst von der Traudl nix mehr wissen!" gröhlte Kunig grimmig.

„Um Himmelswillen, sag so was nicht! Ich wäre der glücklichste Mensch als Ehemann deiner Tochter..."

„Na also! Warum aber das Spreizen gegen solches Glück, das du ja haben kannst? Darfst ja nur zugreifen!"

Preu war tiefernst geworden, feierlichen Tones fragte er: „Weiß Gertrud davon, was du mir eben gesagt hast?"

„G'schmatz! Lang herumfragen ist nicht meine Art!"

„Also ist dein freundlicher, ehrenvoller Vorschlag nicht im Auftrag, demnach ohne Vorwissen Gertruds erfolgt! Es ist mir sehr schmerzlich, sagen zu müssen, daß ich unter diesen Umständen deinem Vorschlag nicht nähertreten kann...!"

„Höllteufel! Jetzt ist der Hansdampf noch bockbeiniger als das Dirndl! Mehr kann ich doch nicht thun, als alles wieder gut machen, den aufgehobenen Verspruch wieder gültig machen! Soll etwa die Traudl schön bitten um die Gnad, daß der junge Herr ihr die Hand gibt zum Ehebund?"

„Das nicht, Haslacher! So steht diese Angelegenheit nicht! Aber auf ein gutes Wort von Gertrud warte ich, auf einen Wandel ihres Herzens! Meine Bitte, meine erneute Werbung ist abgewiesen worden..."

„Wie? Was? Wieso denn? Davon weiß ich ja kein Sterbenswörtl!"

„Das hab ich mir gedacht! Und in völliger Unkenntniß der Sachlage ist dein Vorschlag erfolgt, den ich nun ablehnen muß! Zugleich bitte ich dich herzlichst, Haslacher, sage von dem, was wir eben miteinander besprochen, nichts deiner Tochter!"

„Höllteufel! Warum nicht? Ich werd der narrischen Dingin den Kopf zurechtsetzen! Die Traudl kann doch nix Besseres thun, als heirathen; ewig kann sie auf dem Haslacher Gut nicht bleiben! Und auf das neumodische Mustergut hust ich! Red, was hat die Traudl gesagt, warum hat sie deinen zweiten Antrag nicht angenommen?"

„Aus Gründen der Diskretion kann ich darüber nicht sprechen!"

„So, nicht?! Ist eines bockbeiniger wie das andere! Und ich soll darunter leiden? Schnecken! Mir wird das narrische Dirndl schon beichten, wenn nicht gutwillig, so anders!"

„Keinen Zwang, lieber Freund! Gut Ding braucht Weil! Und Herzensangelegenheiten lassen sich nicht forciren! Gönne deiner Tochter Zeit und Ruhe! Ich werde geduldig warten!"

„So, geduldig warten?! Aber ich will nicht länger warten! Werd halt ein Machtwort sprechen und dreinfahren! Und das heut noch! B'hüt dich!" Kunig erhob sich jäh und stürmte fort, ohne ein weiteres Abschiedswort.

Preu wollte den ungestümen Hitzkopf aufhalten, vor jeder Uebereilung ein letztes Mal warnen. Doch Kunig hatte bereits einen zu großen Vorsprung, und so mußte Willy ihn laufen lassen.

Bis zum späten Abend mußte sich Kunig gedulden mit dem geplanten Beichtzwang für die Tochter. Die Absicht, Traudl mal scharf vorzunehmen, erfüllte den auf eine Verpachtung des Anwesens erpichten Vater so sehr, daß Kunig mit dem Oedl über diese Angelegenheit zu sprechen begann. Was der Haslacher aber vom blinden Großvater zu hören bekam, klang wenig angenehm in Kunigs Ohren. Wiederholt änderte der Oedl seinen Leibspruch dahin um, daß er sagte: „Taugt nix!" Für die Herzensangelegenheiten Gertruds verlangte der Greis Zeit zur Entwickelung, und gegen die Verpachtung protestirte er mit einer Schärfe, die des Eindruckes auf Kunig nicht entbehrte und ihn veranlaßte, auf die Aussprache mit Gertrud zunächst zu verzichten. Die Verpachtungsfrage konnte auf die lange Bank geschoben werden, da sie keineswegs vordringlich war; hieß es doch in der Wallersdorfer Gegend, daß bis zur Kanaleröffnung mindestens noch anderthalb Jahre vergehen werden. So wartete Kunig denn zu, freilich stetig verdrossen und wenig arbeitseifrig.

Die Zeit kam, da nach altem Brauch die Mädchen zum „Steffelmet" geführt werden. Kunig hatte vor, Gertrud zwar nicht zum Met, aber doch zum Süßwein beim Kirchenwirth zu führen, und zwar wie herkömmlich am Stephanstage, dem zweiten Weihnachtsfeiertage. Seine etwas trockene Einladung hierzu lehnte Gertrud erglühend mit hastig gesprochenem Dank ab. Verstimmt fragte Kunig, warum die Tochter nicht mitgehen wolle.

Klatschroth im Gesicht wehrte Gertrud ab: „Vater! Ich bin doch keine — Braut! Nur Mädel, die sich nach der Ehe sehnen, drängen darauf, zum Steffelmet geführt zu werden! Ich will nicht heirathen, also gehe ich auch nicht zum Met oder Süßwein!"

„G'schmatz! Einmal mußt ja doch auch du heirathen! Das Hinausschieben taugt nix! Verlobt bist du, ich bin einverstanden, hab auch schon mit Preu gesprochen, es ist alles in Ordnung...!"

Gertrud fuhr mit beiden Händen an ihren Kopf und that, als wollte sie widerspenstige Haare erneut unter dem Steckkamm befestigen. In Wahrheit griff das Mädchen an den Kopf, um den Schrecken zu verbergen, den Vaters Worte erzeugt hatten. Und ohne zu antworten, wollte Gertrud die Stube verlassen.

„Halt, Traudl! Die Sach muß einmal zum Abschluß gebracht werden, also Farbe bekennen! Warum willst du vom Preu Willy nix mehr wissen?"

Leise erwiderte Gertrud: „Ich kann ihn nicht heirathen! Frag mich der Vater nicht weiter! Jedes Wort schmerzt mich! Ich hab den Willy gern von ganzem Herzen, aber die Verlobung bleibt aufgehoben, von einer Heirath kann keine Rede sein!"

„Das G'schmatz wird mir zu dumm! Höllteufel! Ein End muß her, kostet es, was es mag! Geht's wie's geht! Du mußt die Ursach sagen!" Kunig milderte den heftigen Ton, einlenkend mahnte er an das Gelöbniß, demzufolge Gertrud alles offen mit dem Vater besprechen wollte.

Der milde Ton verfehlte die Wirkung nicht, Gertrud ließ sich herbei, leise zu sagen: „Vater! Wie der Gendarm dich damals fortgeführt hat, ist es mir gewesen, als hätte man mir das Herz aus dem Leib gerissen! Der Großvater und ich, wir haben in jener Schreckenszeit nix mehr gehabt als unsere Ehr und den Glauben an deine Schuldlosigkeit! Ein Lichtblick in meinem grenzenlosen Jammer war Willys Liebe, das Vertrauen zum Bräutigam, der dich und mich kannte und deshalb wissen mußte, daß du unschuldig warst. Mein einziger Trost war die Hoffnung, ja die bestimmte Erwartung, daß Willy sofort auf deine Seite treten, alles aufbieten werde, um dir beizustehen, behilflich zu sein zum Nachweis deiner Unschuld! Willy hat aber in bitterster Noth nur die Achseln gezuckt, meine Hoffnung und Erwartung bitter getäuscht! Statt daß er es in alle Welt geschrieen und alles in Bewegung gesetzt hätte zur Befreiung des schuldlosen Angeklagten, hat Willy sich feig zurückgezogen, dich im Stich gelassen und mir die Geldhilfe unter der Bedingung der Heimlichkeit angeboten! Dieses Verhalten Willys, seine Schwäche, der Mangel an Mannesmuth, all das ist mir eine Veranlassung gewesen zum Zweifel, ob ich an der Seite Willys das früher ersehnte Lebensglück finden könne! Dieser Zweifel hat mich nicht verlassen, er hat sich seither verdichtet! Sei mir der heißgeliebte Vater nicht bös: ich kann nicht anders handeln! Jetzt nicht, und so lange nicht, als dieses Empfinden meine Seele beherrscht!"

Nach diesem Geständniß entfernte sich Gertrud still, tief ergriffen.

Kunig blieb sitzen, die Brust bewegt von freudigen Gefühlen. Ihn rührte diese starke Liebe der Tochter, die unerschütterliche Anhänglichkeit an den Vater.

Auf der Ofenbank reckelte sich der blinde Oedl auf, der aufmerksam dem Gespräch zugehört hatte und nun äußerte: „Taugt schon! Recht hat die Traudl! Ist allweil noch zu früh, mußt ihr Zeit lassen, Sepp! Die Traudl ist ja deine Tochter und im Gäuland geboren! Das Herz möcht schon, aber der Schädel mag dieweil noch nicht! Sein thun mir halt alle Niederbayern! Taugt schon!

Leise fragte Kunig: „Wie lang soll denn aftn gewartet werden?"

„Sepp! Die Frag mußt richten an den, der die Menschenherzen lenkt...!"

XII.

Zwar nicht wonnig wie im „italienischen Paradies", aber doch mild und weich war es abermals Frühling im Gäuboden geworden, linde Lüfte wehten am Palmsonntag, und warm schien die Sonne schon am frühen Morgen, da Kunig, festhaltend am alten, niederbayerischen Volksglauben, den Zweitknecht beauftragte, den großen Palmbuschen zur Kirchweihe zu tragen und sodann sofort nach der Prozession unbeschädigt heimzubringen, denn so viel Weidenkätzchen der Palmbuschen nach erfolgter Weihe noch trage, genau so viele Fuder Heu werde der Gutsbesitzer von den Wiesen zur Mahd ernten. Mit aller Eindringlichkeit mahnte Kunig den Zweitknecht zur sorgsamsten Ausführung dieses Auftrags, damit der Palmbuschen unverletzt, mit allen „Palmkatzeln" zurückgebracht werde.

Der Knecht hatte den Palmbuschen in Empfang genommen und geduldig zugehört, allerdings mit einem verdächtigen Lächeln auf den schwachbehaarten Lippen. Als Kunig nun hinzufügte, daß der Zweitknecht weder ein Gasthaus besuchen, noch etwa raufen, auf keinen Fall mit dem Palmbuschen zuschlagen dürfe, unter allen Umständen den Buschen heil und ganz heimbringen müsse, ansonsten der Knecht verhauen und ihm sofort „Lichtmeß" gemacht würde, erwiderte der Bursche: „Allweil mein ich, Haslacher, das ist ogschmach (abgeschmackt) und das braucht's nimmer!"

„Höllteufel!" brauste Kunig auf.

Zum Abgang gerichtet, sprach der Knecht: „Wird ja alles anders in der nächsten Zeit! Die Palmkatzeln werden ausgedient haben, so die Wiesen alsbald Wasser grad gnug kriegen! Ich werd schon auf den Buschen schauen, Haslacher! Aber glauben thu ich auf die Palmkatzeln nix mehr! Ich nicht! Kommt ja eine andere Zeit! B'hüt Gott!" Und flink enteilte der Knecht.

Puterroth im Gesicht zeterte Kunig über die Unverschämtheit und den Mangel an Glauben.

Zum Kirchgang gerüstet, kam Gertrud aus dem Hause und lud den Vater ein, sie zu begleiten. Mürrisch ging Kunig, der gleichfalls fertig zum Kirchgang war, mit der Tochter und machte seinem Aerger über die Glaubenslosigkeit der Jugend Luft.

„Die alte Volksmeinung in Ehren, Vater! Neue Zeit bringt neue Verhältnisse! Es ist gewiß ein schöner, ehrwürdiger Brauch, diese Palmenweihe, aber die Blüthenkätzchen in Zusammenhang mit der künftigen Heuernte zu bringen, das ist doch wohl ein Aberglauben zu nennen! Ich gebe aber bereitwillig zu, daß der Zweitknecht nicht berechtigt war, seine Meinung in so respektwidriger Weise dem Herrn in's Gesicht zu sagen!"

„Na also!" brummte Kunig und schritt weiter. „Eine schöne Zeit das, wo die Dienstboten keinen Respekt mehr haben! Hol der Teufel all diese Neuerungen! Wo man hinschaut, alles verändert! Schier nimmer zu kennen die Heimath! Der ganze Gäuboden umgekrempelt, aufgewühlt! Lauter Neubauten! Bauchweh könnt einer kriegen!"

„Aerger macht ungerecht, Vater!"

„Waar mir schon lieber, es waar so weit, daß alles in Gang waar mit diesen Neuerungen! Wann fahren sie denn schon auf dem Paradieskanal?"

Gertrud ignorirte den höhnischen Ton der Frage und erwiderte gelassen: „Mit der Schiffahrt auf dem Kanal wird es heuer noch nichts sein, obwohl der Bau so ziemlich vollendet ist! Das eilt ja auch nicht! Das wichtigste ist für die Landwirthe die Bewässerung des Bodens, und damit wird es zum Frühsommer Ernst! Deshalb möcht ich den Vater bitten, nach dem Gottesdienst den Pfarrer und den Vorsteher der Raiffeisenkasse zu besuchen und wegen des Geldes zum Ankauf von Schweizer Vieh anzureden."

Kunig blieb stehen und sprach: „Traudl! Ist das dein Ernst? Glaubst du so fest an die neumodischen Verbesserungen?"

„Ja, Vater! Ich bin davon überzeugt!"

„Traudl! Hast auch überlegt, daß wir — hinunterschwimmen, wenn der Segen ausbleibt?"

„Ja, Vater! Auch daran hab ich gedacht! Darfst aber beruhigt sein! Die Regierung läßt sich auf waghalsige Experimente, die Millionen kosten und Tausende von Landwirthen in's Unglück bringen könnten, nicht ein; wo die vorsichtige Regierung mitthut, ist alles reiflichst geprüft und überlegt, eine solche Sach ist gut und verdient alles Vertrauen! Wirst sehen, Vater, bekommen wir rechtzeitig durch die in Arbeit befindlichen Seitenkanäle das nöthige Wasser, so kriegen wir pro Hektar vierzig bis fünfzig Centner Heu und Grummet mehr, und der Vater schiebt einen Mehrerlös von mindestens dreitausend Mark ein!"

Weiterschreitend rief Kunig: „Oha! Das waar nicht übel! Aber das Wasser kriegen wir doch nicht umensunst?"

„Soviel oder wenig ich weiß, werden wir jährlich einhundertzwanzig Mark Wasserzins zu zahlen haben, dazu etwa 80 Mark zur Kulturrente auf vierundzwanzigundeinhalb Jahr, worauf die ganze Anlage in das Privateigenthum des Hofbesitzers übergeht. Thut zusammen rund zweihundert Mark Geldleistung gegenüber 3000 Mark Mehrerlös! Das hat mir der Inschinär Dürrauer schon vor längerer Zeit vorgerechnet! Ich bitt, geh der Vater nach dem Gottesdienst in die Versammlung der Genossenschaft für die Abzweigkanäle, die Genossenschaftler haben heute eine Sitzung, in der der Vorsteher definitiv gewählt wird! Dort kann der Vater das Nähere erfahren! — Jetzt aber geschwind marschiren, Vater, in Wallersdorf wird schon zusammengeläutet!"

Gegen Abend kam Kunig in Begleitung des Ingenieurs Dürrauer heim, sichtlich vergnügt, sehr gesprächig und überaus bemüht, seinem Begleiter Ehren zu erweisen. Küche und Keller mußten alles aufbieten, Gertrud und Ursula springen, um den Tisch zu versorgen. Der Oedl frohlockte und freute sich mächtig über den unerwarteten Besuch; den Ingenieur hieß er tausendmal willkommen und nannte ihn seinen „Tausend Freund und Kameraden"; fragte aber klug zurückhaltend nicht nach der Veranlassung seines Erscheinens. Nicht weniger freundlich hatte auch Gertrud den Ingenieur begrüßt, nur mühsam vermochte sie der Ueberraschung Herr zu werden. So war denn alles höchst neugierig zu erfahren, was vorgegangen sein mußte, daß Kunig den Ingenieur mit heimbrachte und Herrn Dürrauer offensichtlich als hochwillkommenen Ehrengast behandelte, ihm alle möglichen Ehren erwies. Ziemlich lange blieb die Neugierde unbefriedigt, zum besonderen Verdruß der Häuserin, die in der Küche mit dem Baumann Kaspar über die Veranlassung des überraschenden Ingenieurbesuches debattirte, und Gertrud, welche zeitweilig erschien und Speisen holte, immer wieder fragte, ob der Haslacher die Katze noch nicht aus dem Sacke gelassen habe.

Als Gertrud die Gläser zum zweiten Male mit frischem Bier gefüllt an den Tisch gebracht hatte, gab Dürrauer seiner Freude über den Wandel der Zeiten und Meinungen in kurzen Worten Ausdruck und bat Gertrud und den Großvater, auf das Wohl des Genossenschaftsvorstehers Josef Kunig zu trinken.

Grenzenlos überrascht rief Gertrud: „Wie? Der Vater ist Vorsteher geworden?! Ist's möglich? O, diese Freud! Hoch, hoch, hoch, der Vater soll leben, dreimal hoch!"

Der Oedl zitterte, tastend suchte er mit den bebenden Händen sein Krüglein und murmelte: „Tausend, tausend, tausend! Daß ich dös noch derlebt hab..."

Die Tischgenossen ließen die Gläser anklingen. Gertrud gab dem Oedl sein Glas in die Hand, und nun stießen alle mit dem Großvater an, wobei Dürrauer einen Trinkspruch auf den Senior des Hauses ausbrachte.

„Vergelt's Gott in'n Himmel auffi! Tausend, taugt schon!" stammelte der Greis und ließ sich dann auf seinen Platz nieder und leerte das Glas langsam, fast feierlich.

Kunig meinte in fröhlichster Stimmung: „Ob's was taugt, das müssen wir halt abwarten! Freuen thut's mich schon damisch, daß die Leut grad mich zum Vorsteher gewählt haben! Was ich thun kann, das wird gethan, da fehlt nixen! Aber hapern wird's halt, denn von die G'scheidten bin ich keiner, was die Neuerungen anbelangt; vielleicht laßt sich die Sach mit Fleiß und gutem Willen aber doch derlernen!"

„Recht so!" rief Dürrauer, „die Hauptsache ist der gute Wille, der Eifer, einer guten und großen Sache nützen zu wollen! Es hat keine Gefahr in Bezug auf das Verständniß, denn als Sachverständiger steh ich allzeit auf der Seite Kunigs und werde immer helfen, wo es nöthig sein sollte; dann hat Herr Kunig auch noch den Pfarrer zum Beistand, nicht zu vergessen die verehrte Tochter Fräulein Gertrud, die unserem Projekte von der ersten Stunde an freundlich und verständnißvoll gegenüber stand!"

Erglühend wehrte Traudl alle Anerkennung ab und lief in die Küche, dort die große Neuigkeit verkündend.

Der Oedl bat nun um Mittheilung, wie die Wahl des Sohnes zum Vorstand der Kulturgenossenschaft zustande gekommen sei.

Da Kunig erklärte, das nicht zu wissen, gab Dürrauer dahin Auskunft, daß schon das Erscheinen Kunigs im Kreise der versammelten Landwirthe große Freude hervorrief; man deutete diese Thatsache sofort als günstiges Zeichen dafür, daß der verbissenste Gegner bereit sei, die halsstarrige Opposition fallen zu lassen. Ein anderes Moment dürfte auch mitgewirkt haben, und zwar das Bestreben der Gäubauern, zur öffentlichen und ausgiebigen Rehabilitirung Kunigs nach Kräften beizutragen. Hierzu war Gelegenheit gegeben durch die Wahl Kunigs zum Vorsteher der Genossenschaft für Wallersdorf und Umgebung, und die Oekonomen wählten den Haslacher ohne besondere Parole.

„Freut mich schon mentisch!" rief Kunig und zwirbelte den Schnauzer auf.

„Ist eine große Ehr für uns! Tausend, tausend! Taugt schon!"

Während sich Dürrauer und der Oedl in ein Gespräch über den Stand der Kanalangelegenheit vertieften, begab sich Kunig in die Küche, wo die Weiberleut erschreckt auseinanderfuhren und Kaspar, der Oberknecht, verblüfft ein kräftiges „Oha!" hervorstieß.

Im Scherz wetterte Kunig: „Höllteufi! Haltet Ihr da etwa auch eine Versammlung zur Verschimpfirung des Herrn vom Haus?! Und die Tochter hilft mit?! Das ist mir die richtig Wirthschaft! Und die Häuserin schwatzt den Leuten die Ohren weg! Und der Baumann macht den Oberfaulenzer zum Muster für die Knecht! Höllteufi, Hans geig zu! Auf jetzt, auf geht's! Kaspar, flink in den Keller, zwei frische Banzen herauf, einer für die Herrenleut, der zweite gehört den Ehhalten! Könnt trinken auf mein Wohl heut an meinem Ehrentag!"

Kaspar schrie: „Der Vorsteher von der Genossenschaft soll bereits leben hoch, dreimal hoch!"

„Halt's Maul! Mach, daß du in den Keller kommst! Schreit der damisch Kerl „hoch" ohne Trunk!"

Gertrud nahm den Vater unterm Arm und geleitete ihn hinaus in's Freie.

Verwundert fragte Kunig: „Was willst, Traudl? Hast mir was insgeheim zu sagen?"

Die Tochter flüsterte: „Ja, Vater! Sagen muß ich dir, daß mich deine Erwählung riesig freut und glücklich macht!"

„Hm! Ob der — Preu Willy der gleichen Meinung sein wird? Magst nicht Frieden machen mit ihm?"

„Wir leben ja nicht in Unfrieden mit Herrn Preu! Wir haben nun Wichtigeres zu thun, als von mir zu reden! Den Vater erwarten große Aufgaben in seiner neuen Stellung als Vorsteher!"

„Schon! Wenn du mir nicht hilfst, so wird es hapern!"

„Freilich helf ich dem Vater! Daraus folgt, daß mich der Vater gar nicht entbehren kann und ich nothwendiger denn je auf dem Hof bin!"

„Oh, so meinst?! Was hast denn alles im Sinn, du feine Planerin?"

„No, ja, beim Haslacher muß ein Musterhof erstehen, ehnder geb ich nicht nach!"

„Gut! Und dann? Willst denn auf dem Musterhof eine alte Jungfer werden?"

„Ich glaub nicht!"

„Wieso? Was meinst?"

„Wer lang fragt, geht weit irr! Abwarten, Vater!"

Gertrud lachte und wirbelte davon. Kunig kehrte in das Wohnhaus zurück und brummte: „Jetzt weiß ich soviel wie ehnder, nämlich nix!"

(Schluß folgt.)

— Ueberflüssiger Trost. Dame (zu einem Herrn, der vom Pferde gefallen): Das thut mir aufrichtig leid. Herr: So schlimm ist es nicht, Gnädigste. Ich fühle mich jetzt entschieden wohler, wie im Sattel.

— Abstinenz-Unterricht. Lehrer: Die Türken trinken also weder Wein, noch Bier, noch Schnaps. Sie besuchen überhaupt niemals ein Wirthshaus. Warum ist das gut für sie? Fritz: Weil sie so viele Weiber ham!

— Eine Frage. „Die neue Sängerin hält das hohe C drei Minuten lang aus!" — „Hält's aber auch das Publikum so lange aus?"

— Die Xantippe. „Ihr Mann ist größer als Sie?" — „O, ein ganzes Stück; mit der Faust reiche ich ihm gerade unter die Nase!"

Rosen.

(Von M. E. Gerding.)

Ein kleiner Schrei kam von den rothen Mädchenlippen, der braune, noch unfrisirte Krauskopf wendete sich halb ins Zimmer zurück.

„Lilith, Lilith — komm' bloß! Guck' doch, was auf deinen Schuhen liegt, auf deinen Schuhen!"

Das erstickte fast in Kichern und Lachen und klang nach Neckerei und Staunen und ein ganz klein bißchen nach — Neid!

Die andere lag noch im Bett....in dem braunen, hölzernen, poesielosen Pensionsbett mit den sedaten, weißen Kissen ohne Spitzen und Zwischensätze. Der Aermel des Nachthemdes war ein wenig zurückgefallen, der volle, runde, rosige Mädchenarm bildete einen Kranz um das feine Köpfchen mit dem rothgoldenen, flimmernden Haargewirr. Die blauen Augen blinzelten hinter den langen, schwarzen Wimpern hervor.

„Du liebe Zeit, was wird's sein, Rose?....Weck' einen doch nicht immer so rauh und sprich doch nicht so rücksichtslos laut — ich hab' keine Pferdenerven wie du! Und träumte gerade so schön."

„Ach du — Mondscheinprinzeß! Na, meintswegen! Mich geht's nichts an! Aber wenn du es siehst — na! Oder soll ich dir's bringen, Lilith?"

„Na, dann ja — wenn es nichts Häßliches ist!"

„Häßlich? — Na, guck'!"

Und die andere hielt die eleganten, seideausgeschlagenen Lackstiefelchen der Pensionsfreundin triumphirend in die Höhe. Nun öffnete selbst Lilith weit die schönen, noch eben so schläfrigen Augen und streckte verlangend die Arme aus.

„O — welche Pracht!"

Eine Fülle herrlicher, vollerblühter, goldenschimmernder Marschall-Nielrosen mit schwergesenkten Köpfchen, in denen der Fruchtthau wie große Perlen lag, steckte in dem kinderhaft kleinen und schmalen Schuhzeug wie in einem Paar Vasen.

Lilith richtete sich langsam auf, warf die Lockenpracht über die Schultern zurück, ergriff mit beiden Händen die üppige Blumenfülle und drückte ihr zartes, schönes Gesicht hinein.

„Rose, woher kommt das?"

„Ahn' ich's? Das mußt Du doch besser wissen, Lilith! Hast Du's fertiggebracht, Dir einen Verehrer anzuschaffen in diesen Klostermauern?"

„Ich — weiß nicht! Und wie kam er ins Haus, wie konnte er die Rosen hierherlegen — gerad' richtig vor meine Kammerthür, in meine Schuhe?"

„Na — Dienstmädchen sind bestechlich, Lilith! Aber wer kann es sein?"

Die Blicke der Freundinnen ruhten sinnend ineinander — dann sank Lilith ermattet und enttäuscht in die Kissen zurück.

„Geh', Rose — das ist ein dummer Streich von Dir!"

„Von mir? Lilith! Bist Du — meschugge? Stehlen thu' selbst ich nicht, mein Herz, und selbst für Dich nicht! — Und woher soll ich das Geld zu den Rosen nehmen! — Zwei Thaler unter Brüdern sind sie werth!"

Das leuchtete der kleineren Schönheit ein.

„Willst Du sie in's Wasser stellen, bitte"....sie reichte die herrlichen Blumen mit bittendem Lächeln der treuergebenen Freundin — es ist schon spät."..

Und mit langsamer Grazie und der umständlichen Sorgfalt der zukünftigen Weltdame begann Lilith, ihre Morgentoilette vorzunehmen. Rose schwatzte unaufhörlich — heiter und aufgeregt wie ein Star an einem sonnenhellen Märzmorgen.

„Ich hab's! Du — nun weiß ich, wer es ist! Schafig, nicht eher drauf zu kommen! Ahnst Du noch nichts?"

Lilith schob den breiten Schildpattpfeil in ihr hochaufgestecktes Lockenhaar und hob prüfend den Handspiegel, um ihre Frisur von der Seite zu begutachten. „Wie sollte ich!" sagte sie etwas abwesend, in dem Anblick ihres feinen Profils versunken.

„Winkel, Lilith, natürlich Winkel ist es!" jubelte Rose, den blauen Schifferanzug überwerfend und etwas flüchtig zuhakend — sie war gerade das Gegentheil der völlig damenhaften Freundin, wild, einfach, anspruchslos, natürlich...."

„Winkel? Unser Literaturlehrer?"

„Natürlich, Lilith! Das ist ja der einzige Herr, den wir zu sehen bekommen! Denn den alten, fetten Mathematiker...."

Lilith hob abwehrend die Hand.

„Um Gottes willen — schweig' von dem! Dieses unästhetische Ungeheuer! ....Schlimm genug, daß man ihn in den Stunden ertragen muß. Aber meinst Du wirklich, Winkel? Es ist ein hübscher Mann! Aber — der sieht ja kaum auf beim Vortragen, wie sollte der auf mich aufmerksam geworden sein?"

„Na, Lilith, dazu gehört nicht viel! Du glaubst ja gar nicht, wie schön Du bist!"

O doch, das glaubte sie schon!

„Meinst Du wirklich? Gott, Hoffnungen darf sich der Mann nicht machen; ich bin überhaupt meinem Vetter, dem Majoratsherrn Grafen Adlersfeld so gut wie verlobt....Aber wenn Du meinst, Rose....Weißt Du, dann möchte ich lieber heute meine neue blauseidene Bluse anziehen, Rose, weil wir doch Stunde bei ihm haben."....

Natürlich, Rose fand das sehr richtig.

„Und dann steckst Du eine von den Rosen ins Haar und eine vor die Brust und setzt Dich ganz vorn vors Katheder..ich laufe in der Pause schnell und hole sie — denn sonst — wenn „die Alte" es vorher sieht — ist es Essig damit!"

Lilith lächelte ergeben.

„Wenn er es wäre"....

„Natürlich ist er's! Wer sollte es sonst sein, Schatz?"

Ja, ob er es war? Man konnte sich nicht recht klar werden darüber. Er hob nie die blondbewimperten Lider von den kurzsichtigen, hellblauen Augen, dieser geheimnißvolle Doktor Winkel — sein achtundzwanzigjähriges Herz fürchtete wohl zu sehr den Anprall der dreißig Paar schöner, junger Mädchenaugen, aber Rose behauptete, Männer könnten auch durch die Lider sehen — und er wäre ein paarmal roth geworden — und überhaupt, wer sollte es bloß sein! Alle andern stimmten ihr bei — denn sie erfuhren es noch vor der Stunde alle miteinander, diese siebzehn- und achtzehnjährigen Mädchenblüthen, in deren Köpfen eine ganz unpraktische Romantik von den angealterten Vorsteherinnen des großen Internats eingepflanzt und wohl gepflegt wurde.

Natürlich war er nur zu schüchtern, um es sich „merken" zu lassen. Lilith mußte ihn doch einmal etwas „ermuntern".... Dreißig Mädchenköpfe waren an den Versen mitschuldig, die Doktor Winkel beim nächsten Male in Liliths Aufsatzheft fand, und da er weder eine Ahnung von der Persönlichkeit des Widmers hatte noch wirklich so schüchtern war, wie die jungen Damen vermutheten, so schrieb er mit Blaustift „Quatsch" quer über die mühsam gebauten Verse und ließ den Zettel an seinem Ort liegen. Das rief einen Sturm der Entrüstung im Internat hervor. Jede fühlte sich durch die niederschmetternde Kritik in ihrer Dichterehre mitgekränkt — nur Lilith, die gar nicht an den Versen mitgewirkt, zuckte kühl die Achsel.

„So ein Bauer!"

Aber am anderen Morgen — vierzehn Tage nach dem großen Ereigniß —fand Rose wieder eine Blumenspende in Liliths Stiefelchen — wundervolle, dunkelrothe Zentifolien! Da ging ein tiefes Staunen durch die ganze Mädchenschaar, und Rose, die temperamentvolle und kühne, die eine leise Schwärmerei für Winkel hatte und sich deshalb auf die Schleichwege des menschlichen Herzens besser zu verstehen glaubte als die anderen, „Unberührten" — Rose sprach das große, schicksalvolle Wort mit Ernst und Würde aus.

„Und Winkel ist es doch! — Wir müssen es beweisen!"

Beweisen? Ja, wie? Die Dienstmädchen verschworen sich hoch und theuer, nichts davon zu wissen, nichts! Und wer kam sonst ins Haus? — Und wieder hatte Rose die Erleuchtung — der mußte es wissen, Johann, der Schuhputzer.

Unten im Souterrain, das die Mädchen nicht betreten durften, neben der Treppe war ein kleiner, dunkler Raum. Da schlief Johann der Schuhputzer. Er war zwar nur sechzehn Jahre alt, aber die Internatsvorsteherinnen fanden es doch sicherer, Nachts einen „Mann" im Hause schlafen zu haben. Die Pensionärinnen wußten natürlich nichts davon.

Johann Schuhputzers Tagewerk begann um fünf Uhr Morgens. Dann rasselte der mächtige, blanke Wecker seine greuliche Musik in einer Tour herunter, und mit einem tiefen Schnarcher kehrte Johann aus dem Reiche der Träume wiedr.

Dann fuhr er schnell in seine wenigen Kleidungsstücke, und manchmal wusch er sich auch ein bischen, und dann kam der große Moment des Tages, wo er, schuhesammelnd, die langen Korridore herabschlürfen durfte. Obwohl Johann nicht zu den philosophisch veranlagten Naturen gehörte und bei seiner ersten Morgenarbeit den früh unterbrochenen Schlaf noch fortzusetzen pflegte, konnte er es doch nicht lassen, sich über die Besitzerinnen der Stiefel, von denen er nie mehr als eben nur diese zu sehen bekam, ein Urtheil zu bilden. Er wurde dabei allmählich zum Menschenkenner.

Daß die, die die großen Schnürstiefel trug, an denen immer die Bänder gerissen waren, eine unordentliche Trine mit dickem, häßlichem Gesicht sein mußte — daran zweifelte er nicht! Und daß die andere, deren Stiefel so lang und schmal waren wie eine Elle, eine hochnäsige Gans war, das hätte er beschwören können. Die häßlichen Schuhe mit schiefgetretenen Absätzen und Beulen kamen stets zuletzt daran beim Putzen und wurden nur flüchtig behandelt — und wenn ein neues Exemplar auf der Bildfläche erschien, da prüfte und untersuchte er sorgfältig, auf welche Art das schließen ließ.

Und eines Tages hatte er ein Paar Stiefelchen entdeckt — Stiefelchen? Märchenwunder!

Nicht das feine Lackleder, nicht das blaue Atlasfutter that es ihm an —

Aber in die zierlichen, schmalen Dinger, da sollte ein richtiger Menschenfuß hineinpassen?! Und auf den Söhlchen sollte ein richtiges, ausgewachsenes Menschenkind stehen?! Wie mußte das Mädchen aussehen, das solche Füßchen hatte?! Und Johann Schuhputzer begann sich in die unbekannte Besitzerin der Lackstiefelchen regelrecht zu verlieben. Er wurde nachlässig und träumerisch, übellaunig und unzufrieden. Er lauerte den „Pensionfräulein" auf, wo er nur konnte... aber nie gelang es recht, sie zu sehen. Wenn sie in geschlossener Reihe zum Spaziergang am Küchenfenster vorbeipromenirten — dann gingen die einzelnen so schnell und flüchtig vorbei, daß er kaum seine guten Morgenfreunde, die Stiefel, wiedererkennen und unterscheiden konnte, geschweige denn ihre Besitzerinnen....

Aber einmal, einmal...

Die Sonne hatte mit verschwenderischer Huld Hände voll Licht und Glanz auf die weiten, grünen Rasenplätze geworfen — ein Duft von Maiglöckchen und Veilchen hatte die Luft beschwert — die Stare hatten ihren brütenden Ehegesponsten Tagesneuigkeiten erzählt.

Da hatte ihn die Köchin in den Garten geschickt, um Weinblätter von der alten Laube zu holen. — und da war es ihm auf dem breiten Kiesweg entgegengekommen — klein, zierlich, geschmeidig, märchenhaft schmal, feenhaft leicht — seine Lackstiefelchen! Und in ihnen —

Nein, so hatte sein bischen Schuhputzerphantasie sie sich denn doch nicht ausgedacht....

Goldflimmernd und weiß und roth.. und ein hellblaues Seidenkleid am hellichten Alltag! —

Genaues wußte er nicht mehr.

Aber sein Herz — das lag da auf dem Kiesweg und wenn er's auch gesucht hätte, er hätte es nicht gefunden.

Seit der Stunde mußte sich die dicke Köchin auch gar zu viel über den „dummen Bengel" ärgern. Seit der Stunde war Hans Schuhputzer Romantiker.

Es gibt ein altes Märchen, in dem heirathet ein armer Handwerksbursche eine Prinzessin.... Hans Schuhputzer fühlte merkwürdige Anlagen in sich — er erzählte es sich oftmals selber vor, wenn er mit offenen Augen in der Küche saß und — statt Kartoffeln zu schälen — träumte.

Hans Schuhputzer mußte wissen, woher die Rosen kamen, die Lilith auf ihren Schuhen gefunden — darin stimmten alle Mädchen überein. Wie aber ihn befragen — es war ja nicht nur verboten, es war durch die Hausordnung unmöglich gemacht, ins Souterrain zu schlüpfen, um ihn zu sprechen.

Rose aber war erfinderisch.

„Mademoiselle — das kleine Mädchen, das uns die Tennisbälle auffucht, kann heute nicht kommen"... das hatte man durch ein großes Trinkgeld von der Kleinen erkauft.

„Selber auffuchen? Aber Mademoiselle, das schickt sich nicht für uns!" — So schlug man Mademoiselle mit ihrer eigenen Waffe.

„Wer? — Ach der Junge, der unsere Stiefel putzt"....

„Mit ihm sprechen? Ach du liebe Zeit — wir sprechen nicht mit Schuhputzern!"

Was strahlte mehr — die Sonne oder Hans' Gesicht? — Ja, sie war dabei! Sie war die Schönste von allen — und sie sah ihn manchmal an, gar nicht unfreundlich! Im Gegentheil! Als ob sie etwas von ihm wollte.... Ob sie ahnte, ahnte....Er brachte alle Bälle immer ihr....Rose lachte.

„Lui, il t'aime aussi"....rief sie zu Lilith hinüber, französisch, damit es Hans nicht verstehe.

„Degoutant!" — Lilith schürzte die Oberlippe verächtlich — aber Hans Schuhputzers rothes, feuchtheißes Gesicht lachte noch einmal so breit. Daß man von ihm sprach, das hatte er doch gemerkt.

Mademoiselle sollte Aufsicht führen. Aber Mademoiselles Buchhändler hatte so fesselnde Romane geschickt. Mademoiselle verschwand sachte hinter den Bäumen. Vor der war man sicher.

Rose machte ein spitzbübisches Gesicht, und Lilith erstarrte ganz in Vornehmheit — alle anderen unterbrachen ihr Spiel und kamen herzu oder horchten von weitem.

Lilith spielte mit dem silbernen Geldtäschchen, das ihr am Gürtel hing, sie hob die Lider nicht — sie wollte nicht und fühlte doch den leuchtenden, zärtlichen Blick der dummen, guten, hellblauen Jungenaugen auf ihrem Antlitz ruhen.

„Sie haben" — begann Lilith in majestätisch-herablassendem Ton — „die Rosen auf meine Stiefel gelegt?"

Konnte Hans' breites Gesicht so viel Glück auf einmal ausstrahlen? Platzten sie wirklich nicht, die rothen Pausbacken?

„Dschawoll, Fräulein!" fing er unternehmend an.

„Und von wem" — Liliths Gesicht erstarrte in Gleichgiltigkeit, während ihr Herz vor Erwartung klopfte — „von wem sind Sie dazu beauftragt?"

„Beauftragt? Nee, Fräulein, das hab' ich ganz von alleine gethan."

„Von alleine?" — Sie riefen es beide, Lilith und Rose, wie aus einem Munde, und die anderen traten noch ein wenig näher. Von alleine? Was wollte er sagen?

Und Johannes breites Gesicht wurde noch breiter, weil so viel Freude, Glück, Stolz und — Zärtlichkeit darauf Platz finden mußten.

„Och, Fräulein, das is ja nich der Rede werth! Für Ihnen thät ich noch ganz was anderes thun! Sone Füßchen! Nee, Fräulein, ich putz' nu all drei Jahr hier Stiefel, aber so eine mit sone Füßchens, die haben wir noch nich gehabt. Och, Fräulein, und da dacht' ich mich, was muß das für eine sein, mit solche Stiefel! Aber wie ich Ihnen da gesehen hab', Fräulein! Da ist ja 'n Engel ne Holzpuppe gegen, hab' ich mich denkt! Und da hab' ich immer an Ihnen denken mußt. Und wollt Ihnen die Rosen doch gern geschenkt haben!"

„Von Ihnen?" wiederholte Lilith — und wußte nicht, ob das Aerger oder geschmeichelte Eitelkeit war, was sich in ihrem Herzen regte.

Aber Rose war gerührt.

„Der arme Junge — und die kostbaren Blumen!" flüsterte sie ganz leise Lilith halb ins Ohr — aber Johann konnte hören wie ein Lux.

„Och, Fräulein, nee, das nich — theuer sind die mich nicht gekommen."

Und wie die beiden rathlos dastehen und die anderen immer näher rücken —

„Die hab' ich morgens, wenn noch keiner nicht auf war, aus der Gärtnerei geholt!"

„Gestohlen?" — Lilith und Rose sahen sich an — in blasser Empörung die eine, halb lachend, halb erschreckt die andere.

„Och, stehlen! — Der hat da gnug von! Die hab' ich weggeholt — man bloß! Und das erstemal — da hat er geflucht wie — na! — aberst ich hab' mich in acht genommen! Wer's gethan hat — nee, das geht den nix an!"

Und er strahlte ob seiner heldenhaften Kühnheit.

Lilith riß das Geldtäschchen auf.

„Gestohlen," blitzte sie ihn an mit ihren schönen Augen, die so viel Feuer sprühen konnten, „gestohlen! — Und das bringen Sie mir — mir! — ausgerechnet mir! Ja, fehlen Ihnen denn alle Begriffe? Daß Sie sich nicht unterstehen, das noch einmal zu thun — Sie, Sie Schuhputzer! Oder ich erzähle es den Damen, und Sie werden gejagt! Verstehen Sie — gejagt! Und nun — Sie bezahlen die Rosen! Sofort! „Hier!" — sie legte ihm den ganzen Inhalt ihrer kleinen Börse, es waren noch Goldstücke dabei, in die auf ihren Wink sich mechanisch ausstreckende Hand — „und daß Sie mich auch nur noch einmal ansehen, verbiet' ich Ihnen!"

Sie bebte vor Hochmuth und Zorn und, ihr Kleid ein wenig zusammenraffend, wie um sich möglichst zu isoliren, nahm sie Roses Arm und zog sie mit sich fort. Die anderen, verschüchtert — nicht wissend, ob sie kichern sollten oder Mitleid haben — drängten sich ihnen nach....

Der lachende, vollblütige Frühlingssonnenschein hupfte über die gelben Kieswege und die weiten Rasenplätze. Die Rhododendren blühten in verschwenderischer Pracht, blumenbeladen seufzten fast der Rothdorn und der Goldregen, und vom blauen Himmel herab triumphirte eine Lerche über alle Erdenschwere.

Da stand er mitten in der Pracht und hielt die Hand noch immer offen vor sich ausgestreckt.

Was da auf ihrer Fläche lag, ja, das bedeutete ein Vermögen für ihn, das überstieg den Preis der Rosen wohl um das Fünffache, das konnte er in einem halben Jahre kaum verdienen.

Der dumme Johann Schuhputzer!

Und statt sich zu freuen, starrte er verstört auf die reiche Spende, und ein paar große, runde dicke Thränen liefen ihm langsam über die rothen Pausbacken.

Finanzielles.

Ein Freund in der Noth

Ein Bank-Konto ist ein treuer Freund, der Euch nicht in der Noth verläßt. Es ermöglicht Euch auch Gelegenheiten zu ergreifen, während Ihr jung seid und Ihr entgeht der Armuth im Alter.

Wir laden Euch ein, ein Sparkonto in dieser Bank mit $1 oder mehr zu eröffnen. Offen Montag Abends bis 8.

ROYAL TRUST CO.-BANK

Royal Insurance Bldg. 169 Jackson Blvd.

Auch Checking-Kontos, Geldanlagen zu verkaufen, Grundeigenthums-Darlehen.

Es wird deutsch gesprochen.

Panama.

Professor G. Steinmann, Bonn, in der Köln. Ztg.

Wenn man von New York nach Panama fährt, erblickt man am dritten Tage zuerst wieder Land, die Bahamas-Inseln. Westlich vom Schiff taucht eine Insel auf von historischer Bedeutung; es ist San Salvador oder Guanani. Unser Dampfer befährt ziemlich genau die Stelle, von wo aus Columbus zuerst den neuen Erdtheil erblickt haben muß, und — als Europäer mit historischen Erinnerungen belastet — lasse ich den Blick lange auf den niedrigen Umrissen des Eilandes haften, und lebhaft tritt in meine Erinnerung die Erzählung von Columbus' kühnem Wagniß, wie ich sie in meinen Knabenjahren in Prosa und Dichtung in mich aufgesogen, in späteren Jahren mit nicht verringertem Interesse in ausführlicher Darstellung wieder gelesen hatte. Treiben hier doch auch überall die ledergelben Rasen des Sargassotanges umher, die dem Seefahrer mit untrüglicher Sicherheit das Vorhandensein festen Landes verriethen, von denen sie abgetrieben sein mußten. Unsere amerikanischen Reisegefährten schienen dem geschichtlich merkwürdigen Punkte weniger Interesse abzugewinnen, ihre Aufmerksamkeit und Unterhaltung galt einer anderen, südlicheren Gegend, dem Isthmus von Panama.

Ein kräftiger Nordostwind bringt unseren Dampfer in raschem und vielerseits unerwünscht tanzendem Gange nach Colon. Hier landen wir in einem Staate, von dem die Welt vor einigen Jahren noch nichts wußte, der Republik Panama. Die Abtrennung dieser Republik von Columbia war das Werk der Vereinigten Staaten. Sie mußten sich die unbedingte Herrschaft über das Land, das der Panamakanal durchqueren soll, sichern, ehe sie an das Riesenwerk gehen konnten. Der neue Staat ist in Wirklichkeit auch nichts anderes, als ihre Domäne unter einer unauffälligen Flagge. Er begreift nur den Isthmus, und seine beiden einzigen bedeutsamen Orte sind die Häfen von Colon und Panama, die der Kanal verbinden soll, und die „Kanalzone", die sich die Vereinigten Staaten gesichert haben, in der sie vollständig herrschen, umfaßt eben den Landstreifen, den der Kanal durchquert. Hier schalten sie unumschränkt, und wenn sie das nicht könnten, wäre die Fertigstellung des Kanals jetzt wohl ebenso fraglich, wie früher die des französischen Unternehmens. Dieses ist gescheitert an der Unterschätzung der natürlichen Schwierigkeiten, die einem solchen Werke in einer bergigen Gegend der Tropen im Wege stehen. Die Berge, von denen die tropischen Regengüsse stets große Massen verwitterten Bodens herabschlämmen, hindern die Ausführung eines Niveaukanals, der rascher wieder zugeschlämmt werden würde, als er sich ausbaggern ließe; ganz abgesehen davon, daß der verschiedene Eintritt von Ebbe und Fluth im Pacific und im Atlantic auf jeden Fall eine schleusenfreie Durchfahrt durch einen Niveaukanal unmöglich machen würde, weil er sehr starke Strömungen in dem Kanal zur Folge hätte. Bis zu einer solchen Probe ist das Lesseps'sche Unternehmen aber gar nicht gediehen, weil man der Schwierigkeiten größte, das mörderische Klima, nicht genug berücksichtigt und nicht hinreichend an dessen Sanirung gedacht hatte. Diesen Angelpunkt der ganzen Kanalfrage haben die Vereinigten Staaten vor allem berücksichtigt. Unmöglich ein tropisches Fieberklima zu saniren, wenn man nicht Herr des Landes ist.

Schon bei flüchtiger Betrachtung der Orte in der Kanalzone wird man inne, daß hier gegen früher gründlicher Wandel geschafft ist. Die Orte Colon und Panama sind fast ganz mit sauberen, meist ausgezeichnet gepflasterten Straßen versehen. Nirgends sieht man hier die tiefen Schmutzlöcher, die die Hafenstraßen von New York dem Fußgänger als Vorübung für die Erkletterung einer „Kothalpe" geeignet erscheinen lassen. Mit Dampfwalze sauber makadamisirte, oder mit gut gehauenen Basaltsteinen sorgfältig gepflasterte Straßen lassen die leichten Einspänner rasch und ohne Stoßen dahingleiten. In dem Bericht des letzten Jahres über den Fortschritt des Kanalbaues sind in lehrreicher Weise Photographien vor und nach der Sanirung nebeneinandergestellt. Welch ein Wandel! ! ! !

Am meisten aber hat sich das Bild der Hafenstädte durch die massenhaften Neubauten modern sanitär eingerichteter Häuser geändert. Alle diese neuen Häuser stehen auf Pfählen, so daß zwischen ihrem Boden und der Erde eine breite Luftschicht bleibt. Im Uebrigen sehen sie wie gewaltige Vogelbauer aus, denn alle Fenster und die weit ausladenden Veranden, die das Haus umgürten, sind mit feinem Drahtnetz umgeben, moskitosicher. Namentlich am Abend, wo man durch die vorhanglosen Fenster das Innere im Scheine der elektrischen Lampen erleuchtet sieht, machen sie den Eindruck erleuchteter Käfige. Solche Sicherheitsmaßregeln gegen die Fieberbringer fehlen aber selbst den Arbeiterhütten nicht; der Kampf gegen die Krankheiten, die das frühere Unternehmen so aussichtslos gestaltet haben, ist auf der ganzen Linie eröffnet. Mit welcher Folgerichtigkeit dies geschehen ist, konnte ich bei der Befahrung der Einschnitte des Kanals sehen, die mir durch die Fürsorge eines unserer amerikanischen Reisegenossen ermöglicht wurde. Wir sehen von der Bahn hinab in die kleinen Schluchten, die von den Bergen niedergehen. Was haben dort die Neger zu thun, die mit Gießkanne und großen Blechgefäßen versehen darin herumkriechen? Sie gehen systematisch jedem kleinsten Wasserloch im Bahnriß nach und begießen es mit Petroleum. So werden die Brutstätten der Moskitos regelmäßig vor Eintritt der Regenzeit von ihren unscheinbaren Larven gereinigt. Die Folge dieses systematischen Kampfes zeigt sich schon jetzt. Man darf, glaube ich, den Angaben trauen, wonach seit zwei Jahren keine Epidemie von Gelbem Fieber die Kanalgegend mehr heimgesucht hat. Vereinzelte Fälle werden sich ja nie vermeiden lassen. Aber der Reisende, der jetzt auf der Bahn über die Landenge kommt, hat doch das beruhigende Gefühl, daß ihm in der trockenen Jahreszeit gar keine, und in der gefährlichen Regenzeit nur ausnahmsweise eine Ansteckung durch Malaria oder Gelbfieber droht. Die größte Arbeit ist an den tiefen Einschnitten der Culebra zu leisten, wo ungeheure Mengen Gestein zu entfernen sind. Viele Dutzende von Bohrmaschinen sehen wir da an der Arbeit; am meisten wird das Interesse aber durch die riesigen Dampfschaufeln gefesselt. Ihr mit vier mächtigen Schneidezähnen bewaffnetes Gebiß verschlingt in einem Bissen mehrere Zentner Gesteinsbrocken und speit sie nach hinten auf die bereitstehenden Wagen wieder aus.

Die neu entstandenen Ansiedlungen, die den zahlreichen Angestellten verschiedenster Art zur Wohnung dienen, liegen alle auf der Höhe, möglichst fern vom Thal, wo die Insekten brüten, und in vollem Luftzuge, der um diese Jahreszeit Tag und Nacht angenehm kühlt. Da sehen wir außer den Wohnhäusern Apotheken und Krankenhäuser, Klubs und öffentliche Schulen. Auch für Unterhaltung wird gesorgt. Konzerte und Vorstellungen finden mehrmals die Woche statt, und von New York reisten mit unserem Dampfer mehrere Sangeskünstler und eine Sängerin, die auf Kosten der Regierung (?) 14 Tage zu einem Gastspiel dorthin geschickt waren. Das große neue Hotel Tivoli in Panama bietet allen Komfort und wird in peinlicher Saubetkeit gehalten. Man zahlt den hohen Pensionspreis von 30 Mark für den Tag gern in dem Gefühl, frei von jeder Gefahr oder auch nur Belästigung durch irgend ein Insekt zu sein.

So viel steht fest, in einigen Jahren, höchstens wohl sechs, werden die beiden Ozeane verbunden sein, und die Vereinigten Staaten werden sich im Besitze des wichtigsten Hilfsmittels zum Schutze ihrer Küsten befinden. Dies zukünftige größte Weltenthor, das dort jetzt mit zäher Yankee-Thatkraft geschaffen wird, muß aber mit der Zeit auch den ganzen Weltverkehr bestimmen: es ist eine zweite Verbindung zwischen Orient und Okzident, es erschließt erst die Welt.

Doppelte Siegel Stamps bis 12 Uhr; dann einzelne Stamps bis zum Schluß.

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Seht nach den rothen Zetteln!

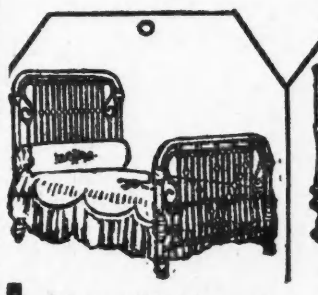
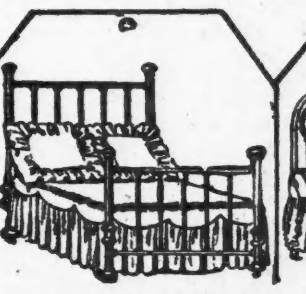
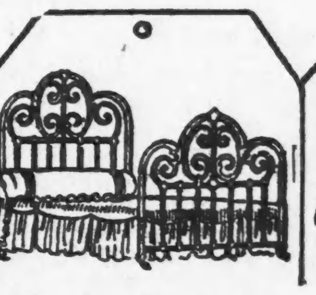
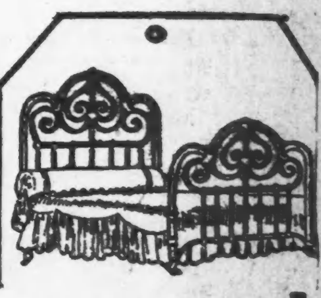
Der Juni „Rothe Zettel"

Verkauf ausgeschiedener Muster von Möbeln

Wirkliche Ersparnisse von 25% bis 40%

Nie zuvor seit unserem Bestehen haben wir Möbel für so wenig eingekauft als wie die ausgeschiedenen Muster-Partien in diesem Verkauf

An Einkäufen von vollständigen Einrichtungen können die Zahlungen auf ein Jahr ausgedehnt werden

Messing Bettstelle, nur 6 w. Bild und volle Größe. massive 2zöll. Pfosten, f'cy Rods und Furls; regulär 65.00; **39.75**

Messing Bettstelle, 2zöll. Pfosten, Colonial Styles, 50 w. B.; reg. $20; „Rother Zettel"-Verkaufspreis nur **10.98**

Emaillirte Bettstellen, nur 20 w. B.; massive halbe Center Messing Scrolls; 1½zöll. Pipe Castings; — volle Gr; Verkauf **9.75**

Weiße emaill. Bettstellen, 100 wie Bild; fortlauf. Pfosten. Alle Größen; reg. 9.25; „Rother Zettel"-Verkaufspreis, **5.75**

Türk. Leder Schaukelstuhl, hochfein, 36 w. Bild, ausgesucht. Oak-Gestell, — reg. 32.75; „Rother Zettel"-Verkaufspreis, **18.75**

Ruhebetten

4 Velour Ruhebetten, regul. 8.75; Rother Zettel-Verkaufspreis **5.98**

12 echte Leder Ruhebetten, regulär 28.75. Rother Zettel-Verkaufs-Preis zu **18.75**

6 echte Leder-Ruhebetten, regulär 46.75; Rother Zettel Verkaufs-Preis zu **34.75**

Jardiniere Ständer

500 Mission Jardiniere-Ständer, reg. 60c; Rother Zettel Verkaufs-Preis, zu nur **30c**

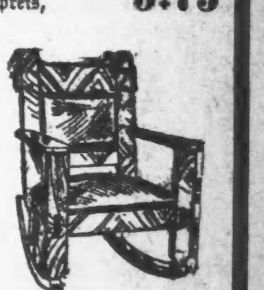
Matratzen, Sprungfedern

500 Cotton Top Matratzen, regulär zu 2.50 verkauft — Rother Zettel-Verkaufs-Preis, **1.49**

200 Kombination Cretonne Matratzen, regulär zu 5.50; Rother Zettel-Verkaufs-Preis, **3.75**

500 Standard Filz Matratze regulär zu 7.50 verkauft — Rother Zettel-Verkaufs-Preis **$5**

250 Star Filz-Matratzen, 45 Pfund schwer, regulär zu 8.75; Rother Zettel-Verkaufspreis, **6.50**



Mission Schaukelstuhl— 250 w. B., hochfein, extra groß, gepolsterter Sitz und Rücken — zu **4.98**

Parlor Suits.

10 8 Stück Parlor Suits, regulär 32.75; Rother Zettel Verkaufs-Preis, **16.75**

3 5-Stücke Parlor Suits, — regulär 79.75; Rother Zettel Verkaufs-Preis, **49.75**

3 5-Stücke Parlor Suits — regulär 84.75; Rother Zettel Verkaufs-Preis, **54.75**

25 Mission Parlor-Tische, Platte 24×24, regulär 1.98; Rother Zettel-Verkaufs-Preis, **99c**

Serpentine Swell Front Dressers; „Rother Zettel"-Verkaufspreis, **16.75**

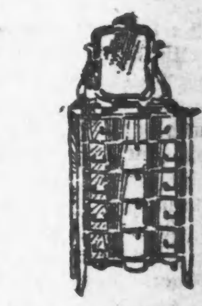
Morrisstuhl, nur 35, solid. Oak; wendbare Velour Polster, reg. 5.50 —„Rother Zettel"-Verkauf, **3.50**

Buffet v. hochfeinem ¼-gesägt. Oak, franz. Bevel Spiegel; regulär $20; „Rother Zettel"-Verkauf **10.98**

Spezieller Rabatt von 25 bis 33⅓ Proz.

100 Muster-Tische für Parlor oder Bibliothek.
6 Vernis Martin Parlor-Tische.
5 Vernis Martin Parlor-Cabinets.
300 sortirte Parlor-Schaukelstühle.
25 hölzerne Betten.
15 Wallnuß Dressers.
18 Wallnuß Chiffoniers.
100 Dressers und Chiffoniers.

200 Messing- und eiserne Betten.
100 Mision Stühle u. Schaukelstühle.
200 Weiden Schaukelstühle.
100 Bettzimmer-Stühle und Schaukelstühle.
35 Parlor Suits.
150 Sideboards und Buffets.
100 Pfeiler Ausziehtische.
50 Morris Stühle
25 Porzellan-Schränke.



Serpentine Swell Front Chiffoniers, nur 36 zu **15.98**

Combination Bücherschrank und Schreibpult— solides Oak, zu nur **7.75**

Golden Oak Diners, — Ledersitz, zu **1.49**

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mikrion

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto. 11mai,mijo

Umgezogen (Zwei Block südlich)
Parterre 196 La Salle Str. INVESTMENTS (Neues) Corn Exchange Bank Bldg.

Von Frantzius & Co.

Mitglieder
New York Stock Exchange
Chicago Stock Exchange
Chicago Board of Trade

Aktien, Bonds, Getreide gekauft und verkauft für Baar oder auf Margin. Wir leihen Geld zu niedrigsten Raten auf gute Aktien u. Bonds.

Telephon Main 20. 7mai,dosondi,12t

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.
Beachtet! unsere Auslands-Abtheilung: Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen. Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons ge- u. verkauft resp. direkt eingelöst (Curswerth). Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt.
Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt.
Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich. sonbidos

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3% Zinsen werden bezahlt auf Spargelder. — Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. — Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag. 4ap,dibofason

GELD zu niedrigsten Zinsen auf Grundeigenthum in Chicago und Umgegend. Reelle und prompte Bedienung. KOESTER & ZANDER, 69 DEARBORN ST. 26mai,1mX

Schiffskarten!
Extra billig diesen Monat.
$20 Ozeanfahrt — Triest Fiume.
$23 Rotterdam, Antwerpen, Wien-Budapest, Temesvar.
$24 Hamburg, Bremen $45 zweite Kajüte.
Direkte Verbindung mit allen Welttheilen. — Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str. 12mai1mX

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20nov,mifason

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago Great Western. Offices: 109 Adams Str., Telephon Central 5389. Grand Central-Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str.

	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore	*7:05 Vm	*7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*6:45 Nm	*10:00 Vm
Byron, Sycamore	*3:00 Nm	*10:50 Vm
Omaha, Kansas City, Des Moines	*6:00 Nm	*9:35 Vm
St. Paul, Dubuque	*6:30 Nm	*9:35 Vm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*11:20 Nm	*2:35 Nm

Birk Bros.' Brewing Co.'s (100 Webster Ave.) "SUPERB" Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 438. 5aug,1a,1j

(Für die „Sonntagpost“).

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Chicago macht sich. — Nachdem es durch Industrie und Handel groß geworden, schickt es sich an, auch die Gebiete der Kunst zu erobern. — Herr Gustave Frohmann und seine weitreichenden Pläne zur Verschönerung der Stadt. — Der Althandel ein Kunstgewerbe. — Kellnerstreiche.

Daß Chicago eine gewaltige Industriestadt ist, wird ziemlich allgemein zugestanden, denn man kann halt nicht um die statistischen Belege herum, welche dafür massenhaft vorhanden sind. Auch als Pflanz- und Pflegestätte der Wissenschaft läßt man Chicago nach und nach so halb und halb gelten, denn das Bestehen zweier Lehranstalten wie die Chicagoer und die Northwestern Universität, zu denen noch eine nicht unbeträchtliche Anzahl angesehener Fachschulen sich gesellt, läßt sich füglich auch kaum in Frage stellen, oder doch nur in so großer Entfernung von Chicago, daß es hier nicht aufzufallen oder verübelt zu werden braucht. Nun gilt es, auch noch das Gebiet der Kunst zu erobern. In dieser Hinsicht haben wir eine Reihe von Jahren nur das Thomas-Orchester gehabt, mit dem wir uns brüsten konnten—obgleich dessen Organisirung dem Meister Theodor ursprünglich nicht durch den Kunstsinn der Chicagoer ermöglicht wurde, sondern lediglich durch die Freigebigkeit einer Anzahl von begüterten Leuten, die man für den Kunstsport zu interessiren verstanden hatte, und die sich nun diesen etwas kosten ließen. Ist übrigens anderswo und selbst in der ergiebigsten Blüthezeit der Künste: in Rom und in Florenz, in Nürnberg und in Augsburg, in Paris, in Antwerpen und in Rotterdam, auch nicht anders gewesen. Es läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß im Laufe der Jahre der Geschmack an guter Musik sich hier immer weiter verbreitet hat, und daß in großen und guten Musikschulen, die mit der Zeit hier emporgeblüht sind, von tüchtigen Lehrern sehr anerkennenswerthes geleistet wird. Ebenso mehrt sich von Jahr zu Jahr die Schülerzahl des Kunstinstituts, die schon jetzt so groß ist wie die irgend einer anderen Mal- und Modellier-Akademie.

Fehlt also, oder fehlte bisher nur mehr eine systematische Beackerung des Gebietes der dramatischen Kunst. Obgleich seit einer Reihe von Jahren schon bald diese, bald jene Unternehmerfirma mit mehr oder minder Erfolg daran gegangen ist, hier Bühnendichtungen zu inszeniren, so galt doch im Allgemeinen bisher New York als der einzige Platz im Lande, wo man sich auf dergleichen zünftig verstände. Jetzt aber soll auch auf diesem Felde Chicago zum Range der Selbstständigkeit gelangen. Gustave Frohmann, der nicht nur selber sich für das größte artistische Genie unter den Brüdern dieses Namens hält, sondern auch von manch anderer Seite dafür gehalten wird, hat seinen Schwerpunkt aus dem Osten hierher verlegt. Die Dichterin der talentirten Familie: Marie Hubert Frohmann, hat er mitgebracht, und mit ihr zusammen will er sich nun an die Einstudirung neuer Bühnenwerke machen, die hier inszenirt und probeweise dem Publikum vorgesetzt werden sollen.

* * *

Herr Gustave Frohmann sieht voraus, daß die Auswahl der darstellenden Kräfte, die Zusammenstellung der Kostüme und des szenischen Beiwerkes für die Stücke nicht ausreichen werden, um ein schöpferisches Kraftgenie wie das seinige voll in Anspruch zu nehmen. Er hat sich deshalb auch für seine Mußestunden schon ein Programm zurechtgelegt. Wie er andeutet, will er sich's zur Aufgabe machen, die Stadt in jeder Hinsicht zu verschönern. Dazu wird er natürlich der Mithilfe der Einwohnerschaft nicht ganz entrathen können; die aber hofft er, vermöge der ihm eigenen Ueberredungskunst, unschwer sich sichern zu können. Soviel sich aus seinen ziemlich allgemein gehaltenen Andeutungen entnehmen läßt, schwebt ihm unter Anderem die Idee vor, es möchte ihm gelingen, besonders die hiesigen „Fremdenkolonien“ für seine Pläne zu begeistern. Er möchte sie unter Anderem dazu bewegen, da wo ihre Vertretung am stärksten ist in der Stadt, irgend etwas Malerisches oder Großartiges aus ihrer Heimath baulich wiederzugeben. So möchte er wohl die Böhmen veranlassen, in der 11. Ward eine Miniatur-Ausgabe des Prager Hradschin aufzustellen; den Oesterreichern würde er die Wahl lassen zwischen der Hofburg und dem Prater; den Italienern zwischen der Mailänder Scala und den Uffizien von Florenz, dem schiefen Thurm von Pisa, oder dem Colosseum. Noch unentschieden ist er, ob er den Griechen zumuthen soll, den Koloß von Rhodus zu reproduziren, oder die Akropolis von Athen. Seinen jüdischen Stammesgenossen kann er kaum eine andere Wahl lassen, als den salomonischen Tempel. Für die Deutschen schwankt er zwischen dem Münchener Hofbräuhaus, dem Bremer Rathskeller und dem Kölner Dome unentschieden hin und her. Den Polen will er entweder eine ihrer alten Warschauer Königsburgen zur Nachbildung empfehlen, oder die Jagellonische Kapelle neben der Wenzelskirche in Krakau, usw. Ueber den Einzelheiten aber gedenkt Herr Frohmann das Ganze nicht aus den Augen zu verlieren. Er gedenkt auf die Herren vom Commercial Club und auf die von der Association of Commerce einzureden, um sie zu überzeugen, daß die Verschönerungspläne, welche sie sich von Burnham & Co. haben für die Stadt ausarbeiten lassen, in vieler Hinsicht verbesserungsbedürftig seien; was er dagegen einzuwenden hat und an Stelle des Beanstandeten gesetzt wissen möchte, wird er sagen sobald man ihm das Wort ertheilt.

* * *

Die Dauer eines Menschenalters wurde früher — nach dem statistischen Durchschnitt, nicht nach dem vom weisen Jesus Sirach angenommenen Höchstmaß berechnet — zu 33 Jahren angenommen; neuerdings soll sie, wie die Aerzte behaupten infolge der Bereicherung, die ihre Wissenschaft inzwischen erfahren hat, um zwei bis drei Jahre sich verlängert haben. Mag das nun stimmen oder nicht, jedenfalls ist's noch kein Menschenalter her, daß man hier in Chicago wie in anderen amerikanischen Städten auch nur wenige Färbereien und Reinigungsanstalten hatte. Es waren nur die nicht sehr zahlreichen altväterischen Elemente unter der eingewanderten Bevölkerung, die es für zweckmäßig erachteten, Kleiderstoffe, deren ursprüngliche Farbe gelitten, durch Färben auffrischen, oder Kleidungsstücke, die fleckig geworden, chemisch reinigen zu lassen, um sie noch länger benutzen zu können. Inzwischen haben die Verhältnisse auch in diesem Lande des angeblich unerschöpflichen Ueberflusses sich sehr wesentlich geändert. Die Färberei und das Kleiderreinigen sind zu sehr einträglichen Geschäftszweigen geworden. Auch der Handel mit Sachen aus zweiter oder dritter Hand hat einen beträchtlichen Aufschwung genommen, und es liegen ihm nicht mehr wie früher ausschließlich Leute ob, denen man ihre Herkunft aus der Weichselregion deutlich anmerkt, sondern „echt amerikanische“ junge Geldleute, der hoffnungsvolle Nachwuchs jener. In Abnahme gekommen ist der Handel mit alten Möbeln, vornehmlich infolge des Systems der Verkäufe auf Ratenzahlungen, zu dessen Einführung sich so viele Möbelgeschäfte gezwungen gesehen haben, nachdem erst einmal einige damit angefangen hatten. Mit alten Kleidern, alten Schmucksachen und allerlei altem Kram der verschiedensten Art werden auch jetzt noch Geschäfte gemacht, und zwar gute Geschäfte von Leuten, die sich auf das „Geschäftsgeheimniß“ verstehen, möglichst billig zu kaufen und so theuer wie möglich zu verkaufen. Es gehört freilich zum Betrieb eines derartigen Geschäftes eine weitgehende Waarenkenntniß, dazu eine gewisse Fertigkeit in der Ausübung verschiedener Handwerkszweige, oder wenigstens die Kenntnisse gewisser Kunstgriffe aus solchen. Wie der Roßtäuscher, will er in seinem Gewerbe es zu etwas bringen, sich darauf verstehen muß, durch zeitweilige gute Fütterung, stilvolles Putzen und angemessene ärztliche Behandlung einem alten spattlahmen Gaul vorübergehend den Muth der Jugend wieder einzuhauchen und ihn seine Kreuzschmerzen vergessen zu machen, so muß der gewiegte Althändler auch einem alten Gewandel einen trügerischen Schimmer der Neuheit verleihen, muß zerstoßene und abgeschabte Koffer aussehen lassen können, als kämen sie gerade erst aus der Fabrik; muß verrosteten Waffen zum Schießen, Hauen und Stechen durch verständnißinniges Putzen ein blitzblankes Aussehen zu geben wissen; vor allem aber muß er reden können trotz Demosthenes, Cicero, Ingersoll und William Jennings Bryan. — Wer nicht in ausgedehntem Maße über diese Gaben verfügt und dennoch den Trödlerberuf ergreifen will, der wird sich damit begnügen müssen, ihm „im Ghetto“ obzuliegen, wo damit viel Arbeit und wenig Gewinn verbunden ist, denn dort verstehen die Käufer sich ebenso gut auf das Markten und Feilschen wie die Verkäufer.

* * *

Spricht man mit einem Speisewirth über die auch hier von der Zunft der Kellner mit so gutem Erfolge eingeführte Gepflogenheit des Trinkgeldheischens, so wird Jener den Gegenstand mit einem Achselzucken des Bedauerns abthun und seinerseits ein Klagelied anstimmen über die unheimliche Findigkeit, mit welcher die Kellner nicht nur die Kundschaft zu brandschatzen, sondern auch die Firma zu übervortheilen verstehen. Auch die umsichtigst getroffenen Vorsichtsmaßnahmen erweisen sich angeblich oft als ganz vergeblich. Während der Kolumbischen Weltausstellung soll es in verschiedenen großen Speisewirthschaften auf dem Ausstellungsplatz bei den Kellnern Regel gewesen sein, in ihrer Gewandung eine geräumige Gummitasche oder auch deren zwei zu haben. In dieses Behältniß praktizirten sie an der Speisenausgabe der Küche mit erstaunlicher Fixigkeit nun ein Roastbeef, dann ein Huhn und das nächste Mal ein Kotelett, oder dergleichen, um sie so an dem Kontrolleur vorbeischmuggeln und zu ihrem eigenen besten verrechnen zu können. Dieser Schmuggel soll überhaupt vorher und nachher ungemein schwunghaft betrieben worden sein. Da es vorgekommen ist, daß schlecht bezahlte Kontrolleure sich mit der Schaar der Kellner auf Theilhaberschafts-Verhältnisse einließen, zahlt man neuerdings scharfäugigen jungen Frauenzimmern, die zugleich etwas Detektivetalent besitzen, für die Ausübung des Kontrolldienstes hohe Gehäletr. Aber alles Aufpassen von dieser Seite nützt nichts, wenn z. B. ein Kellner, der nach einem Tische drei Portionen zu bringen hat, es fertig bringt, die zu bedienenden Gäste mit nur zwei Portionen zufrieden zu stellen, die er aus der Küche geholt, aber drei Portionen Zahlung zu erlangen. —ss.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, purifizirtes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Herzenschutz, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Harn- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

Untersuchung unentgeltlich.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

C. Marcus Rotschild, M. D., H. D., Direktor.

3011 Wabash Ave., Chicago. 2omai,fon*

Der Wiener Fiaker.

Von Vinzenz Chiavacci (Wien).

„Fahr'n m'r oder spar'n m'r, Euer Gnaden?“ Der Fremde, der diese seltsame Ansprache zum ersten Male hört, blickt erstaunt auf und sieht einen gut genährten und schick gekleideten Mann vor sich, der höflich den Hut lüftend und lustig mit den Augen blinzelnd, seine Ueberredungskünste fortsetzt: „A G'sundheitswagerl hätt' i, am Glanz herg'richt', und a Paar Katzerln, zu dö müssen S' schon Sö sag'n. Bei so an Wetter muaß der Mensch in Prater fahr'n, dös is a moige Wahrheit. In an Luftballon können S' a net geschwinder unt' sein. Obi a Zwarerl, aufa a Zwarerl, is grad a Fünfer, 's Trinkgeld natürli extra. Auf der Raf' is das Spar'n a Unsinn. Alsdann steig'n S' ein, Euer Gnaden! Meine Katzeln g'freun si schon unbändi.“

Es ist ziemlich schwer, diese Worte in unser geliebtes Deutsch zu übertragen. Ihr Sinn ist ungefähr folgender: „Möchten Sie wohl eine Spazierfahrt unternehmen, sehr geschätzter Herr, oder huldigen Sie dem Prinzip einer übertriebenen Sparsamkeit? Mein Wagen entspricht allen Anforderungen der Hygiene, ist von vollendeter Eleganz, und meine Pferde flößen dem Fahrgast durch ihre Tugenden einen solchen Respekt ein, daß er ihnen die Höflichkeitsansprache „Sie“ nicht versagen kann. Es gehört zu den unerschütterlichen Grundsätzen einer rationellen Lebensphilosophie, daß man bei einem so herrlichen Wetter in den Prater fährt. Sie kommen in einem Luftballon auch nicht bequemer und schneller hinunter. Sie zahlen für die Hinfahrt zwei Gulden, für die Rückfahrt zwei Gulden, macht gerade fünf Gulden. Das Trinkgeld ist natürlich nicht inbegriffen. Ich halte das Sparen auf der Reise für übel angebracht. Also belieben Platz zu nehmen, verehrter Herr. Meine Pferde sind von der Aussicht, einen solchen Fahrgast zu bekommen, sehr animirt.“

Wenn der Fahrgast nun den beiläufigen Sinn der Ansprache erfaßt hat, so imponirt ihm zunächst die kühne Arithmetik des Rosselenkers, der mit dem zweimal zwei auf so gespanntem Fuße lebt. Läßt er sich aber dennoch in ein Gespräch mit ihm ein, so ist es um ihn geschehen. Im Nu hat er ihn in den Wagen bugsirt, den Kutschbock bestiegen und seine Rosse mit einem unnachahmlichen Schnalzen zum lebhaften Trab veranlaßt. Er überbietet sich an Höflichkeit, thut alles, was dem Fahrgast angenehm ist, und wird erst wieder beredsam, wenn die Fahrt zu Ende ist und der Fahrgast nach der Taxe fragt. „Aber Euer Gnaden, Sie wissen ja eh, was sich g'hört!“ — Auf alle Fragen nach der Taxe erhält er nur ausweichende Antworten. „Mir werd'n do kan' Richter net brauchen!“ Nun kommt der Ortsunkundige in große Verlegenheit. Er hat zwar das Buch mit den Taxbestimmungen sorgfältig gelesen; aber noch nie ist ihm seine mangelhafte Ausbildung in der höheren Mathematik so sträflich erschienen wie in diesem Moment. Da gibt es so viele Rechnungsprobleme, Sonderbestimmungen, Zuschläge, so viele Fuchsfallen und Eselsbrücken, daß die Berechnung der Umlaufszeit eines Kometen ein wahres Kinderspiel dagegen ist. Weiß der Fahrgast aber zufällig mit Logarithmen umzugehen und hat die Taxe glücklich herausgebracht, so sieht der Rosselenker den Fahrgast zunächst an, als ob er das Haupt der Medusa erblickt hätte. Dann hebt er seine Augen klagend zum Himmel, als wollte er sagen: „Du siehst es Onkel Read!“ und fängt wieder an: „Aber, Euer Gnaden, das kann do net Ihna Ernst sein. Bei so an schön Tag kann ma do net nach der Tax fahren. Wie S' mi da sehen, hab ich heut no kon Gulden verdient. Die Roff' woll'n do fressen, der Fiaker will trinken. Die Gummiradeln kosten a a Geld; schaun S' die Spiagelscheib'n an, und der Wagen, frisch lackirt und polstert, und die Steuer, was ma zahlt! Sie san do a feiner Herr, dös hab i auf'n ersten Blick g'sehn. Werd'n S' do net grad bei mir zum Sparen anfangen.“

Hat er endlich sein Trinkgeld bekommen, so richtet sich die Dankäußerung ganz nach der Höhe der freiwilligen Gabe. Da gibt es eine traditionelle Taxe des Dankes. Vierzig Heller steckt er stumm ein und dreht sich indignirt um. Bei einer Krone lüftet er den Hut und nickt dazu. Höhere Beträge werden grabatim bis zu überschwenglichen Dankäußerungen gelohnt. Kommt der Fahrgast nach der Thorsperre nach Hause, so zieht der Kutscher die Glocke und wartet, bis der Hausmeister das Thor öffnet. Dann ruft er ihm noch in den Hausflur nach: „Habe die Ehre, ruhsame Nacht. Bitte ein anderes Mal um die Ehre!“ damit der Hausmeister erfährt, daß er einen noblen Gast beherbergt. Wenn auch der geschilderte krasse Fall nicht gerade zur Regel gehört, so gibt es doch nur wenige weiße Raben unter unseren Lohnfuhrwerken, die sich einwandslos mit der Taxe begnügen würden. Die Trinkgelder-Misere ist auch ein Ueberbleibsel aus jener patriarchalischen Zeit, in der es so viele Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen gab, daß am Ende gar nichts gehalten wurde. Es war ein Despotismus, gemildert durch Schlamperei. Auch die Fiakertaxe gehört zu jenen Bestimmungen, die nur dazu da sind, um nicht gehalten zu werden. — Der Wiener findet sich mit diesen Einrichtungen leichter ab. Das Trinkgeld nimmt er freilich als ein nothwendiges Uebel hin. Werden die Forderungen aber zu unverschämt, so steigt er wieder in den Wagen und ruft: „Zur Polizei!“ Wie Oel auf die empörten Wogen wirkt dieses Zauberwörtchen auf den Fiaker. Seine Züge glätten sich; er ist mit allem zufrieden.

Es ist aber begreiflich, daß der Verein der Berliner Kaufleute, der die Schönheit Wiens und die Herzlichkeit seiner Bewohner in einer für uns sehr schmeichelhaften Weise anerkannte, dieser Art von Gemüthlichkeit keinen Geschmack abgewinnen konnte und sich zu ernsten Rekriminationen gegen die Uebervortheilung durch die Lohnfuhrwerker veranlaßt sah. Daß auch ein großer Theil der Fiaker die Unhaltbarkeit solcher Zustände einzusehen beginnt, beweist das Schisma, das unter ihnen ausgebrochen ist. Die einen haben nämlich die Einführung des Taxameters beschlossen, während die andern die gewohnte liebenswürdige Auseinandersetzung mit dem Fahrgast beibehalten wollen. Der Erfolg wird ja bald zeigen, welcher von beiden Theilen dabei besser — fährt.

Der Fiaker ist vielleicht die originellste Wiener Figur, die in ihrer Eigenart nur auf dem Wiener Boden gedeihen konnte. Er ist eine historische Reminiszenz, ein lebendiger Kronzeuge der guten „Backhendlzeit“, in der der Grundsatz: Leben und leben lassen“ oberstes Daseinsprinzip war. Daher ist der Fiaker noch immer das Enfant gâté der Wiener. Ein Verkehrsmittel im modernen Sinne bildet er nur mehr in beschränktem Maße bei Bahnfahrten, Theater- und Ballbesuchen, bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen. Zu Kommissionen und Einkäufen wird der Fiaker schon weniger benützt. Seine Spezialität sind die Ausflüge und Galafahrten. Da ist nun freilich ein himmelhoher Unterschied zwischen einem „Grabenfiaker“ mit seinem hocheleganten „Zeugl“, wie man das Fuhrwerk benennt, und einem Fiaker der Peripherie.

In seinem Aeußern besteht zwischen dem Fiaker des Vormärz (vor dem Jahre 1848) und dem unserer Tage ein himmelhoher Unterschied. Die „Jeunesse doree“ und die „Gawliers“ verschiedenster Provenienz benutzen nur erstklassige Fiaker zu ihren Prater- und Heurigenfahrten, mit denen sie nicht selten in ein kordiales Verhältniß treten. Denn der Fiaker ist noch immer, trotz des „ölendigen Zeitpunktes“ der fidele, lebensfrohe Kerl von einst. Sein urwüchsiger Humor, in dem der Wiener Dialekt mit seiner unerschöpflichen Fülle von bildlichen Redensarten wahre Orgien feiert, seine angeborene Sangesfreude, die sich bei gegebenen Anläßen in fidelen Volksliedern und rassigen Gassenhauern austobt, wobei er noch in den Nebenkünsten des Dudelns und Kunstpfeifens exzellirt, machen ihn sehr häufig zum Gesellschafter und Vergnügungsarrangeur seines „Gawliers“, der ihn seinerseits wieder zum Leibfiaker ernennt. Seine Anpassungsfähigkeit geht dabei so weit, daß er in seiner äußeren Erscheinung wie in seinem ganzen Gehaben kaum mehr von seinem „Gawlier“ zu unterscheiden ist. Er hat eben nach den naturwissenschaftlichen Prinzipien des „Mimikry“ durch Vererbung und Anpassung die Eigenschaften und Gewohnheiten seiner Umgebung angenommen. Man kann sie noch heute sehen bei der „Waldschnepfe“ in Dornbach, beim „Stahlener“ in Hernals sowie in den zahlreichen „Heurigenschenken“ in Neustift. Grinzing und Sievering, wo „der Herrgott die Hand außasteckt“, wie sie mit ihren Fahrgästen an einem Tische sitzen, zuweilen auch aus einem Glase trinken und die schrankenlose, jauchzende und sich überschlagende Fidelität zu einem orgiastischen Kultus wird. Und wenn einmal jener Hitzegrad der Stimmung erreicht wird, wo der Fiaker in Hemdärmeln dasitzt und glucksend ausruft: „Verkaufts mei G'wand! I bin jetzt im Himmel, da braucht ma ka G'wand!“, dann verschwinden alle Standesunterschiede. Unter den Fiakern, die selbst in hohen Kreisen eine gewisse Rolle als Vergnügungsarrangeure genossen haben, gehören die Namen „Hungerl“ und „Bratfisch“ zu den bekanntesten. Jeder Fiaker hat seinen Spitznamen und ist meist nur unter diesem bekannt. Wenn wir solche Namen anführen, so klingen sie dem Norddeutschen wie Chinesisch: der Knackerl, der Sterzmichl, der Hetscherpetzlenzl, der Batteriedeckerl, der Golatschentonerl müßten erst in einem ausführlichen Kommentar erläutert werden.

Die Fiakerbälle waren seinerzeit eine Sehenswürdigkeit des urwüchsigen Wienerthums. Männliche Mitglieder der feinsten Kreise der Wiener Gesellschaft drängten sich zu diesen Veranstaltungen. Das Ewigweibliche war freilich oft in ziemlich anrüchigen Exemplaren vertreten. Die bekannte „Fiaker-Milly“ gehörte zu den Patronessen dieser Feste; die übrigens in dieser Form nicht mehr existiren.

Auf seinem Standort vertreibt er sich die Zeit zumeist mit allerlei Allotria, wobei ihm der „Wasserer“ häufig genug als Zielscheibe dient. Der „Wasserer“ ist zumeist eine gescheiterte Existenz, die den Dienst am Fiakerstandplatz als letzten Rettungsanker ergriffen hat. Er muß die Rosse betreuen, die Wagen waschen und aufpassen, wenn sich die Herren im nahen Wirthshaus mit einem oder mehreren „Pfiff G'spritzten“ stärken. Sein kärgliches Einkommen wird gewürzt durch die Bier- und Weinreste, die ihm seine Herren, wenn sie plötzlich eine Fuhr antreten müssen, großartig überlassen. Er läßt still resignirt die Frozzeleien seiner Herren über sich ergehen; denn er hätte es gerade so gemacht, wenn ihn das Schicksal an einen so hervorragenden Platz gestellt hätte. Und übrigens sind sie ja nicht böse gemeint. Nach jeder Fuhr durchsucht er den Wagen nach Zigarrenstummeln und setzt sich mit einem „Primchen“, das er andächtig kaut, leicht über die Erbärmlichkeiten des Daseins hinweg.

Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit sind übrigens zwei sprichwörtliche Eigenschaften des Fiakers. In den zahlreichen Volksstücken, in denen der Fiaker als Held auftritt, spielen diese beiden Eigenschaften eine Hauptrolle. Ein vergessener Gegenstand ist im Innern eines Fiakerwagens so sicher wie in dem Tresor der Oesterreichisch-Ungarischen Bank. Und die Fälle sind nicht vereinzelt, in denen der Fiaker ein armes, müdes Weiblein mit Wein und Atzung labt und in seinem Vehikel in ihren entfernten Vorort fährt. Beim Hause seines Gratis-Passagiers angelangt, reißt er den Kutschenschlag auf, zieht ehrerbietig den Hut vom Kopf und hilft seinem Fahrgast beim Aussteigen — ganz so, als ob er eine Fürstin gefahren hätte. Denn: „der Mensch ist kein Krowat,“ sagt er tiefsinnig und denkt dabei an die „Wurzen“, mit der ihn der Himmel für seine Gutthat belohnen wird. Ein Himmel ohne „Wurzen“ wäre für den Fiaker gerade so fade wie für den Eskimo ein Leben ohne Fischthran. Unter „Wurzen“ versteht er aber die Taxüberschreitung.

Eindringlicher und bildlicher als in diesen Zeilen hat Girardi den Berlinern den Wiener Fiaker mit seinem Fiakerlied lebendig gemacht. Das ist der Fiaker, wie er leibt und lebt in jeder Miene und Geste, im Schnalzen und Augenzwinkern, im Herausarbeiten der „tiafen Tön“ und des „Ueberschlags“, und sein:

„I hab' zwa harbe Rapperln,
Mei' Zeugl steht am Grab'n“

ist die beste Illustration zu unserem Texte.

Ja, verehrte Berliner Kaufleute, ihr habt so recht mit euren Beschwerden und wir fühlen, daß wir mit unserem „laisser aller“ auch einen Theil der Schuld tragen. Wir tragen es seufzend, wie die Thorsperre und das Trinkgelderunwesen. Aber wir können unserem Fiaker doch nicht ernstlich böse sein. Die Schmerzenskinder stehen ja immer unseren Herzen am nächsten. Vielleicht, daß uns der Taxameter ein neues Fiakergeschlecht beschert.

Eine Kaiser Franz Josef-Anekdote

In Wiener politischen Kreisen wird ein hübsches Scherzwort Kaiser Franz Josephs kolportirt, das der Monarch bei der letzten Audienz des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle gesprochen haben soll. Zur Aufklärung aller nichtösterreichischen Leser muß vorbemerkt werden, daß Dr. Wekerle zwar den Ruf eines glänzenden Finanzmannes und noch glänzenderen Staatsministers genießt, vor allem aber dadurch als eigenartige politische Persönlichkeit hervorragt, daß er — nach einem recht veralteten staatsmännischen Brauch — es mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt. Dr. Wekerle soll dabei keinen Unterschied zwischen hoch und nieder machen. An einem Sonntage wurde nun Dr. Wekerle vom Kaiser Franz Joseph in besonderer Audienz empfangen. Der Kaiser befand sich in heiterer Stimmung und fragte den ungarischen Ministerpräsidenten bald nach den ersten Begrüßungsworten: „A propos, lieber Wekerle, den wie vielten im Monate haben wir heute?“ — „Den 17. Mai, Majestät!“ — „Aber lieber Dr. Wekerle, Sie scheinen sich in einem Irrthum zu befinden,“ scherzte der Monarch, „denn — es ist heute wirklich der — siebzehnte Mai!“ . . . .

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,dibofon*

DR. HILL'S HEALTH TEA für Jung u. Alt
Heilt Verstopfung
In allen Apotheken. 10c und 25c Packet. 29mai1mX

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen, den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harnleiden.

Lungen Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Krankheiten der Frauen Kreuzschmerzen, Weißfluß und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Flechten, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Ich kurire nachhaltig. Ich spreche deutsch.

Dr. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm. mikion*

Für Herren allein!
Eintritt frei!
Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Jll., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gips gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Ethnologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie die selben in den
Lebensgroßen Abbildungen
in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.
Eintritt frei!
Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.
Freie Gallerie der Wissenschaft
344 S. State Str., Chicago, Jll. *3

Radikalkur der **Nervenschwäche.**
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund“ wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und anderen Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1908), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y. 24mzdibofon*

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.
Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:
Goldkronen, 22k..$1.50 | Brückenarbeit..$1.00
Goldfüllungen.....50c | Silberfüllungen...25c
Re-Enameling....(Materialkosten ungef.) $1.50
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ungf.) $3.00
Volles Set Zähne $1.00 — Garantirt —
Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung. Freies Ausziehen.
—Deutsch gesprochen.—
Alle Arbeit garantirt.
UNION DENTAL Co
289 WABASH AV. SECOND FLOOR
Südwest-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave. Täglich bis 9 Uhr Abends. Sonntag 10 bis 4. fondis*

DR. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt,
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.
Damit meine unübertrefflichen Zahnarbeiten unter dem deutschen Publikum noch mehr bekannt werden, will ich für die nächsten 30 Tage alle Zahnarbeiten zu folgenden Preisen anfertigen:
Gebisse von $3.50 an.
Goldkronen von $2.50 an.
Brückenarbeit von $2.50 an.
Gold- und Porzellan-Füllungen von $1.00 an.
Silberfüllungen........von 35c an.
Alle Arbeit garantirt.
Untersuchung und Rath frei. Auch auf wöchentliche Abzahlungen. — Fahrpulver für jeden Patienten frei.
Täglich von 9 Vorm. bis 8 Abends. Dienstag, Donnerstag, Samstag bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 9 Vorm. bis 12 Uhr Mittags. 15ma,fondibo*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden Fall von Tripper, Nachtripper, heimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche. — Prof. Dobols Pill Kalie Sigorator heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Gehlke's Deutsche Apotheke, 442 Süd State Straße, Chicago, Jll. 30ma*

Graue Haare
erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von
Dr. Lange's harmlose Haarfarbe
Zu haben bei L. Glaßman, 1011 Milwaukee Ave., Otto Behmer, Augusta und Wood Str., Mandel Brothers, Wieboldt & Co., Madison und Halsted Str., 2. Lange, Lake u. Wood Str. Schwarz, Braun und Blond.
Preis 50c und $1.00 per Flasche. 10mai,fondibo,1m

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateure, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, platziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Von Albert Weihe.

Grieshuber: ... ja, ganz recht! Der vom Polizeichef an alle Polizisten ergangene Befehl, jeden Hund zu erschießen, der ohne Maulkorb betroffen wird, mag den Hundebesitzern und mehr noch den Hunden selbst als eine große Härte und barbarische Maßregel erscheinen; im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt jedoch ist eine solche drakonische Strenge — wenigstens während der heißen Saison — dringend geboten. Besser, daß neunundneunzig Köter, die die Tollwuth nicht haben, unschuldig ins Gras beißen müssen, als daß ein tollwüthiger Hund neunundneunzig unschuldige Menschen in die Waden beißt!

Lehmann: Unser Kulicke is jetzt fein raus mit Nr. 70 un' 'n Freiloos. Wat nämlich seine jeehrte Frau Schwäjerin, die Jiftmischer-Wittwe ihr Schoßhündchen, die „Snoosie" is, die mußte unser juter Jottlieb Kulicke alle Morjen un Abend eine Stunde lang zwecks besserer Verdauung spazieren führen. Wohl ihm, jetzt is er den Ehrenposten los!

Grieshuber: Haben die Polizisten das arme „Snoosiechen" todtgeschossen?

Lehmann: Nee, aber „Snoosie" darf weder alleine noch unter die Aufsicht ihrer Anstandsdame — unseres Jottlieb — ihre Morjen- und Abendspazierjänge mehr machen. Sie bleibt sittsam un wüthend zu Haus, weil ihre Prinzipalin bet Anlejen eines Maulkorbes for eine mittelalterliche Tortur- un Hundequälerei in höherem Maße ansieht.

Quabbe: Vom Gesichtswinkel des Kuenophoben und des Kuenophilen ...

Grieshuber: Zum Donnerwetter, Quabbe, waschen Sie jetzt in einem griechischen Restaurant Geschirr, daß Sie Ihr bischen Deutsch und Englisch verlernt haben?

Quabbe: Nein, aber ich lese jetzt täglich die Berichte über die Verhandlungen der „Medizinischen Gesellschaft und die Vorträge der Koryphäen in der ärztlichen Kunst — da bleibt unvermeidlich etwas von dem Jargon der Aeskulap-Jünger am Menschen hängen! Also, vom Gesichtswinkel des Hundeliebhabers und des Hundefeindes aus betrachtet, hat diese Maulkorb-Ordinanz zwei Seiten.

Lehmann: Hat se eben nich! Die Ordinanz befaßt sich nur mit die Vorderseite des Hundes. Die soll, um mit Kulicken zu reden, aufjemusselt („to muzzle") werden. Von die Hinterseite, wo det Aufjemusseltwerden viel nöthiger is, sagt se nischt. Det is im Interesse der Reinlichkeit unserer Trottoirs nich recht un außerdem 'ne Bevorzujung des Hundes vor dem Menschen. Während der Hund unbeanstandet die verrätherischen Beweisstücke seiner Spazierjänge zurücklassen kann, darf der Mensch nich einmal uff die Bürjersteije spucken!

Charlie: Tausende von Jahren vor der christlichen Zeitrechnung schon müssen von den Stadtverwaltungen und County-Kommissaren äoliche Maulkorb-Ordinanzen erlassen worden sein! Wenn auch nicht von den Hunden, von den Ochsen wurde unzweifelhaft das Tragen von Maulkörben verlangt. Darüber haben wir unantastbare Belege.

Grieshuber: Dummes Zeug!

Charlie: So? Wenn diese Unsitte nicht offiziell eingeführt gewesen wäre, warum kam dann der große Gesetzgeber Moses her und hob alle zuwiderlaufenden Ordinanzen durch das Gesetz auf: „Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden!"

Lehmann: For der dunnermalljen Zeit mag im Interesse der höheren Thierquälerei so'n Jesetz all right jewesen sind — aber heutigentags würd' er et uff 'nen umjekehrten Standpunkt uffbauen un verordnen: „Du sollst den Ochsen, wo da leeres Stroh dreschen duht, det Maul fest zubinden un noch mit einer Plombe versiejeln!"

Grieshuber: Dann müßtest Du Dein ganzes Leben mit zugebundenem und plombirtem Mundstück herumlaufen, denn einen größeren Blechredner und Leeres-Stroh-Drescher als Dich gibt es unter der ganzen zwei- und vierbeinigen Kreatur nicht.

Charlie: Grieshuber, mach den Lehmann nicht eitel. Einen Rekord von 18 Stunden ununterbrochen zu reden, ohne auch einen einzigen Gedanken zum Ausdruck zu bringen — diesen Rekord des Senators La Follette von Wiskonsin im „Leeren Stroh-Dreschen" kann Lehmann doch nicht „bieten", selbst wenn er sich in dieser Kunst durch Anhören sämmtlicher Reden, die in der Aerzte-Konvention gehalten werden, weiter ausbilden könnte.

Quabbe: Das ist für Herrn Lehmann eine physische Unmöglichkeit — er mag wohl mit seinem Mundstück überall dabei sein und seine Nase in Alles stecken; unmöglich kann er aber mit seinen zwei Ohren etwa 20 Hallen und Lokale decken, in denen 10,000 Redner und Aerzte zugleich fachsimpeln!

Charlie: Zehntausend Aerzte und ausnahmslos fast ein jeder der Gründer einer eigenen Schule, die eine eigene Richtung einschlägt und eigene, noch nicht bekannte Krankheiten aufdeckt! Herr Du meines Lebens — wenn die Kenntniß all dieser neuen Krankheiten erst in die breiten Volksschichten eindringt — wo bleibt da der bekannte Mann mit seinem Stolze auf seine 126 Krankheiten? Ein zehnjähriger Waisenknabe kann später mit einem größeren Rekord von Krankheiten aufwarten!

Grieshuber: Die Sache sieht weit gefährlicher aus, als sie ist, denn sobald der Entdecker einer neuen Krankheit im hohen Rathe der Aerztezunft frohlockend von seinem Funde Kenntniß gibt, machen ihm zwei Kollegen seine Freude zu Wasser. Jeder von beiden hat nämlich bereits eine ganz unfehlbare Heilmethode für diese neuentdeckte Krankheit entdeckt.

Quabbe: Wir scherzen hier am Biertisch über die Männer, die im Dienste der leidenden Menschheit ihre ganzen körperlichen und geistigen Kräfte anspannen und dadurch oft selbst ihre eigene Gesundheit und ihr eigenes Leben gefährden. Eine solche Versammlung der Aerzte wie die heurige, in der diese unermüdlichen Streiter ihre Erfahrungen in dem Kampfe gegen den Allüberwinder Tod austauschen, sollte als eine hohe Ehre für uns aufgefaßt werden, und unsere Stadt sollte bei dieser Gelegenheit ein dreimal schöneres Festgewand anlegen, als bei dem Besuche des Prinzen Heinrich oder eines ähnlichen Paradestücks kontinentaler Geschmacklosigkeit.

Charlie: Der Aerzteverband ist doch sicher mit den größten Auszeichnungen in unserer Mitte aufgenommen worden. Kann es wohl noch eine größere Ehrung für die Medizinische Gesellschaft geben als die, die ihr „Unser Fritz" hat zukommen lassen?

Lehmann: Was hat denn U. F. so extraordinär Jroßes jethan? Ihnen mit weißjewaschene Ehrenjungfrauen willkommen jeheißen, die Schlüssel der Stadt überreicht un uff 'm Kommersch uff die Eskulapen 'nen Salamander jerieben — allens alte, abjeorannte Routinehöflichkeiten, wo er von Amtswejen selbst die Hundefänger, wenn sie hier in Chicago ihre Dogcatcher Convention abhalten, erweisen muß.

Charlie: Freilich, solche Begrüßungsformalitäten nach Schema F haben nicht mehr zu bedeuten, als wenn der Präsident der „Westpreußen" von der hohen Ehre faselt, die seinem Verein erwiesen wird, wenn er ein paar „Ostpreußen" im Lokale bemerkt, die da versehentlich hineingetorkelt sind. Die Ehrung aber, die der Mayor Busse den Aerzten erwiesen hat, ist einzig in ihrer Art. Sie kommt von Herzen und muß zu Herzen gehen. Er hat nämlich zur Erinnerung an diese Konvention der Stadt Chicago — eine Stadtmutter geschenkt!

Quabbe: Gewiß werden sich die Herren über diese und andere Beweise der bekannten Chicagoer Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft gefreut haben; aber ein Mißton machte sich doch bei Abfassung einer Dankadresse an das County, die Stadt und ihre Einwohner hörbar. Man wollte auch die Presse in dieses Dankesvotum einschließen, es erhob sich aber dagegen geharnischter Widerspruch, und man nahm davon Abstand. Eine große englische Zeitung hatte die Ungehörigkeit begangen, den Dr. Billings, der an der Spitze der Vivisektionisten marschirt, durch einen Cartoon lächerlich zu machen.

Grieshuber: Der alte, in der ganzen Welt bekannte Bleistift-Humorist weiß sehr genau, wenn es noththut, mit seiner vernichtenden Satire einen Uebelstand oder Unverstand zu geißeln und in der Oeffentlichkeit bloßzustellen. Die Vivisektion ist weiter nichts als eine unerhörte Grausamkeit, und wenn sie tödtlich verläuft, ein überlegter Mord. Die Ausrede, daß eine solche Schändlichkeit im Interesse der Wissenschaft begangen und daß Hunderte durch den Tod des Einen gerettet werden können, ist einfach eine verdammenswerthe Sophisterei, durch die ein Fanatiker solch ein Verbrechen vor sich und der Welt entschuldigen will.

Charlie: Die Presse sollte sich einsalzen lassen, wenn sie nicht mehr den Muth hat, gegen die Vorschläge und Beschlüsse der Aerzte-Konvention Stellung zu nehmen, insofern dieselben gegen den gesunden Menschenverstand oder das menschliche Gefühl verstoßen!

Quabbe: Sie drücken sich etwas stark aus, lieber Charlie ...

Charlie: Schadet nichts! Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich der Aerztestand für beinahe unfehlbar hält, obwohl gerade, wie es bei der außerordentlich großen Schwierigkeit ihres Berufs nicht anders zu erwarten ist, die Aerzte mehr Fehler machen, als jede andere Berufsklasse, und ebenso ist es bekannt, daß Aerzte, die ganz im Studium ihrer Kunst aufgehen, wie alle verknöcherten Gelehrten, auf allen anderen Gebieten „renonce" sind. Soll denn nun die Presse schweigen, wenn sich solche unpraktischen Leute auf die Besserung der Weltordnung verlegen? Ist doch z. B. von einigen dieser Herren in allem Ernste der Vorschlag gemacht worden, der Kongreß möge ein Gesetz erlassen, daß der Bräutigam außer seiner Heirathslizens auch ein ärztliches Attest über seinen guten Gesundheitszustand dem Friedensrichter oder Pastor vorlegen muß, ehe dieser ihn trauen darf. Ein solches Attest kann er nur nach eingehendster, genauer Untersuchung durch drei staatlich angestellte Aerzte erlangen! Wenn aus dem Spaß Ernst würde, könnte sich Roosevelt mit seinen flotten Vermehrungsvorschlägen begraben lassen, denn wie wenige junge Männer sind heute noch im heirathsfähigen Alter vollkommen gesund, und wie viele fänden in dieser Einrichtung eine prächtige Gelegenheit, sich von den lästig werdenden „Affinities" loszureißen.

Grieshuber: Ein Wunder, daß die Schlaumeier nicht jetzt auch gleich petitioniren, daß den Störchen befohlen wird, die Babies dieser Aerztekommission in die Office zu bringen und daß sie erst, wenn die Kinder gesund befunden sind, sie an die respektiven Mamas abliefern dürfen!

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Sie sind doch ein arg loser Spötter! Sie haben verschiedenen Sitzungen des Komites für Resolutionen, Beschlüsse usw. beigewohnt; warum erwähnen Sie nicht die Anträge, die im Interesse und zum Schutz der Kranken, sowie zur Hebung des Aerztestandes gestellt wurden? Wäre es nicht ein gutes Ding, wenn durch die Bemühungen dieses Kongresses Gesetze erlassen würden, die dem Quackdoktoren, den Patentmedizin-Fabrikanten und -Verkäufern, den Kindergärten, die Doktor-Diplome ausstellen, den Gesundbetern, den magnetischen und spiritistischen Heilern, den Teufelaustreibern und allen den anderen Humbuggern, die durch operativen Eingriff in den Geldbeutel des Kranken seine Aufnahme in das Armenhaus erleichtern, den Garaus machen?

Lehmann: Un von wejen Hebung ihres Standes wollen Sie petitioniren, daß die Zahndoktoren in die Armee un Navy zu den Rang von zweiten Leutnants avanksirt werden!

Quabbe: Welchen Rang haben die Dentisten in der deutschen Armee?

Lehmann: Als Pflasterkasten erster Klasse stehen sie in'n Rang über'n Feldwebel, aber unter'n Leutnant, so etwas wie einen Fähnrich stellen sie vor.

Grieshuber: Da sollte man hier eine eigene Rangklasse schaffen — nicht Fleisch und nicht Fisch — nicht Offizier, nicht Sergeant — „Zähnriche" sollten sie titulirt werden!

Charlie: Das thut's, Grieshuber! Nächstes Mal erschein' mit einem Maulkorb — und hier sind die Karten!

Für die Küche.

Hammelfleisch-Klößchen — Man hackt Hammelfleisch recht fein und vermischt es gut mit ein wenig gehacktem rohen Schweinefleisch und einigen in zerlassener Butter getränkten Weißbrotscheiben. Dann fügt man zwei bis drei Eigelb, das nöthige Salz, sowie fein gehackte Petersilie dazu, formt aus der Masse flache Klößchen, panirt sie und bäckt sie in Butter zu schöner Farbe. Man richtet sie auf einer Schüssel mit Tomatenpuree an.

Rindfleisch mit Petersilienwurzeln.—$2\frac{1}{2}$ Pfund Rindfleisch werden mit Wurzelwerk und Salz langsam gar gekocht. Die Rindfleischbrühe wird durch ein Sieb gegossen und mit ausgequollenen Graupen oder Reis als Suppe gegeben. Unterdessen putzt man fünf bis sechs starke Petersilienwurzeln, schneidet sie in sechs Scheiben und kocht sie in Wasser nebst einem Theelöffel Butter oder Fett fast weich. Dazu giebt man eine Schöpfkelle voll Rindfleischbrühe, macht die Sauce mit etwas geriebener Semmel seimig und legt das in Scheiben geschnittene Rindfleisch hinein.

Gedämpfte Hühner mit Champignonsauce. — Zwei gut gereinigte junge Hühner werden in etwas Brühe (im Nothfall Wasser) nebst Speck- und Schinkenscheiben, Wurzelwerk und einigen kleinen Zwiebeln, Salz, Pfefferkörnern und etwas Zitronensaft langsam weich gedämpft. Indessen putzt man 1 Pfund Champignons, schneidet sie in Stücke, dünstet sie in etwas Butter, streut Mehl darüber, gibt etwas Wasser, ein halbes Glas Weißwein und den Saft einer Zitrone dazu, verkocht alles zu einer guten, flüssigen Sauce, die man noch mit einem Theil der durchgeseihten Brühe, in der die Hühner gedämpft wurden, vermischen kann. Die Hühner werden zerlegt und die Sauce darüber gegossen.

Frikadellen von Kalbsbraten. — Man nimmt von übrig gebliebenem Kalbsbraten ein gutes Stück, fertigt von 2 bis 3 Eiern in Butter ein lockeres Rührei, hackt beides zusammen, mischt etwas geschabten Speck, Salz und gewiegte Sardellen, geriebene Zwiebel, noch zwei rohe Eier und feingeriebene Semmel dazu, rührt alles durcheinander, formt runde Scheiben wie Koteletts daraus, panirt diese in geschlagenen Eiern und Semmeln, brät sie in steigender Butter schön braun und richtet sie mit einer pikanten Sauce an.

Hackbraten. — Hierzu nimmt man je einen Theil Ochsenfleisch, Kalbfleisch und Schweinefleisch, hackt es, nachdem man alles in Würfel geschnitten, recht fein, gibt zu drei Pfund Fleisch vier Eier, genügend Salz und Pfeffer, feingehackte Zwiebeln, Petersilie, zwei geriebene Scheiben Weißbrod, reibt ein wenig Muskatnuß daran und mengt alles gut durcheinander, formt zwei längliche oder runde Kuchen und bratet sie in heißer Butter oder Fett auf beiden Seiten in anderthalb Stunden goldbraun, sodaß sie eine härtliche Kruste bekommen, gießt in den Rückstand etwas Fleischbrühe oder Wasser, rührt $\frac{1}{2}$ Löffel Mehl dazu und macht eine Sauce, die man aufkochen läßt. Zu diesem Braten paßt Kartoffelsalat, der recht saftig sein muß.

Petersilien-Eier. — In heiß gemachter Butter röstet man fein geriebenes Milchbrod, fügt einen bis eineinhalb Eßlöffel gehackte Petersilie dazu und verkocht dies mit 1 Pint dicker, saurer Sahne zu einer ebenen Sauce. Zuletzt gibt man fünf bis sechs hart gekochte, in Scheiben geschnittene Eier hinein, läßt sie in der Sauce etwas anziehen und gibt das Gericht sofort zu Tisch.

Tomato Cream-Suppe.— Eine fein geschnittene Zwiebel läßt man einige Minuten in $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Butter schwitzen, läßt sie aber nicht braun werden, gibt eine Kanne Tomaten hinzu, $\frac{1}{4}$ Theelöffel Salz, läßt sie 10 Minuten kochen, und reibt sie durch ein Sieb. Zu derselben Zeit stellt man 1 Pint Milch in einer Kasserole übers Feuer mit $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Butter, vermischt 1 gehäuften Eßlöffel Mehl mit 1 Tasse Milch und rührt es in die kochende Milch, läßt 3 Minuten kochen, gibt die Tomaten hinzu und servirt sogleich mit kleinen gerösteten Brodwürfeln oder Oyster Crackers.

Karlsbader Mehlspeise. — Ein Eßlöffel Mehl, zwei Eßlöffel Zucker, $\frac{1}{2}$ Pfund geriebene Semmel, 6 ganze Eier, $1\frac{1}{2}$ Quart saure Sahne werden gut gequirlt. Die Hälfte dieser Masse wird in eine ausgebutterte Auflaufform gefüllt, und nachdem man sie 10 bis 15 Minuten im Ofen aufziehen ließ, wird eine beliebige Marmelade von Früchten daraufgegeben. Sodann ist der Rest der Masse aufzufüllen. Nun gibt man die Speise in den Backofen, streut nach einer Viertelstunde geriebenes, mit Zucker und Zimmt vermischtes Schwarzbrod dick darüber und bäckt die Speise noch eine halbe Stunde. Man reicht eine Fruchtsauce dazu.

Rhabarber-Torte. — $\frac{3}{4}$ Pfund feinstes Mehl, $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, 3 Eigelbe, 3 Eßlöffel voll süßen Rahm verarbeitet man zu einem Teig; die Masse reicht für 2 Torten. Man streicht den Teig in 2 gut gebutterte, mit Krumen ausgestreute Formen, wobei man aus dem Teig einen Rand bildet, und bäckt die Kuchen bei mäßiger Ofenhitze. Kurz vor dem Serviren streicht man schmackhaftes Rhabarber-Kompot oder Marmelade darüber, bestreut mit Vanillezucker und verziert die Torten mit dunklem Fruchtgelee, Konfitüren und Baisers.

Scheiterhaufen. — Nachdem man 1 Pint süßer Sahne mit drei Eidottern abgequirlt hat, nimmt man fünfzehn bis zwanzig Zwiebäcke, von denen man die Rinde abgerieben hat, übergießt sie mit Sahne, läßt sie einige Zeit darin weichen, legt eine Schicht davon in eine gebutterte Form, streut Korinthen, Rosinen, Zucker darauf, legt darauf wieder einen Theil der Zwiebäcke und fährt damit fort, bis die Form gefüllt ist. Dann gießt man den Rest der Sahne, in welcher man die Zwiebäcke eingeweicht hatte, darüber, streut Zucker und Zimmt obenauf und bäckt den Scheiterhaufen bei mittlerer Hitze dunkelgelb.

Nach der Scheidung.

Skizze von Ilse Frapan-Akunian.

I.

Die ganze Welt lag wie erstickt, wie ertrunken im tiefen, weichen Schnee.

„Heut wird's halt emal net Tag," brummte die Frau des Friedensrichters, die eben mit ihrem Nähzeug unterm Arm in die Amtsstube guckte. — „Ich muß dich dann wieder bemühe, Alter, ich kann emal wieder das Nabelöhr net finde."

Der stattliche Weißbart schob die goldene Brille auf die Stirn hinauf und begann mit Vorsicht und Sachkenntniß das Geschäft des Einfädelns.

„Wahrlich, ich sage euch, es wird eher ein Kamel durch ein Nadelöhr", begann er mit Salbung, „ehe daß ein böses Weib in den Himmel — —"

Hier wurde er durch die Frau Friedensrichter unterbrochen, die ihm mit der eingefädelten Nadel einen heimtückischen kleinen Stich in die Hand versetzte.

„So, Alter, da haste's jetzt!" lachte sie auf und flüchtete sich schnell nach der Thür. Dort aber besann sie sich, daß sie nach dem Ofen hatte sehen wollen, sie legte ihre Näharbeit auf den Stuhl an dem großen grünblauen Kachelofen und begann in den Kohlen zu rühren. — „Die kommen lange nicht, gelt? Es ist bereits bald zehn Uhr," sagte sie.

„Aha, du spitzest auf das geschiedene Ehepaar, jetzt wird's mir dann klar, warum du den Ofen heut schon gar nie vergissest, wiewohl das Thermometer draußen auf Null steht", spöttelte der Friedensrichter, behaglich in den Armstuhl zurückgelehnt. „Es ist mir nur leid, daß ich dich net zu der Verhandlung einladen darf, Frau, so neugierig du auch wärest."

Mit großer Eilfertigkeit verließ die Frau ihre Scheinarbeit und kam zu dem Friedensrichter, den sie aus lustigen braunen Augen überredend anblinzelte.

„Jesses Gott, Alterle, warum darfst es net thun? Hast gewiß wieder kalte Füß kriegt überm Warten. Der Termin ist auf zehn Uhr, gelt. Aber so sag's mir doch, warum kann ich net zuhöre? Gleich bring ich dir deinen Fußsack, Alterle. Aber so red emal!" —

„Weil— weil du's net hören magst."

„Was? Was? Freilich mag ich's höre. Weißt, ich mach dir geschwind en Glühwein, Alterle!"

„Wär net übel, jetzt, zum Termin. Ein Richter muß kühl und nüchtern sein, Frau, es hilft dir net!"

Die hübsche neugierige Frau legte ihren Arm um des Mannes Schulter. „Gelt, Alterle, bist froh, daß du mich hast?"

Und wie er nur schlau lächelte, fuhr sie fort: „Denk auch du, wenn ich dich verlassen hätt, wie die Lina Goßwyler ihren Mann, nein wie greulich!"

„So greulich ist die Lina net, im Gegentheil, es ist ein nettes junges Fraule!"

„Ach du mein verliebtes Mandli, ein glattes Gesicht ist immer unschuldig!" rief die Frau und zog ihren Arm zurück, aber im selben Augenblick fuhr ihr der Mann streichelnd über die vollen Backen.

„Und du mein wunderfitziges Weible, bist auch so unschuldig wie du glatt bist. So unschuldig, daß du net amal hören kannst, wenn man von bösen Weibern redet! Und weil du's net kannst, darum kann ich dir net gestatte, daß du die Verhandlung mit anhörst, denn es wird von bösen Weibern geredet werden."

Lachend und schadenfroh schob er die Angegriffene von sich, die ihm eine Faust machte, ihr Nähzeug über den Arm warf und auf die Zwischenthür wies.

„Erlaub's oder erlaub es net — — ich sitz in der Stube und horch, die Wand ist net von Eisen."

„Los' auch du, Frau, warte, warte!" rief er ihr nach, „du kannst die Thür aufmache! Es ist mir lieb, wenn du's hörst, im Gegentheil! Daß du dir en gutes Beispiel nimmst an dem bösen Weib, ein abschreckendes, wenn du emal e Schwiegermutter wirst!"

Sein lautes Gelächter endete mit einem Aufschrei, die lustige Frau hatte ihn geschwind zum Abschiede mit der Feuerzange in's Bein gekniffen.

II.

Das verschneite Pförtchen draußen gab einen feinen Glockenton, jemand klopfte sich, mit den Füßen stampfend, den Schnee ab, ein Pochen an der Thür, ein kräftiges „Herein!" und die Gestalt eines jungen Mannes, der den Hut in der Hand hielt, erschien auf der Schwelle.

„Bin ich zu früh?" fragte er mit leiser Stimme, während er die Blicke in dem behaglichen Raum, der nur wenig von einem Amtslokal hatte, spazieren ließ.

„Eher zu spät," sagte der Friedensrichter und blickte zerstreut und feierlich von dem vor ihm aufgeschlagenen Folianten in die Höhe, „gleichwohl ist die andere Partei noch nicht erschienen."

Der junge Mann nahm Platz. Mit gesenktem Kopf, den Hut zwischen den gespreizten Knien saß er da, hob alle Augenblicke den Kopf, um nach der Uhr zu sehen, die mit ihrem harten metallischen Pendelgang aufdringlich die Stille unterbrach, schreckte bisweilen in die Höhe und starrte durch das Fenster — hinter dem in zarten Umrissen der Uetliberg mit den schönen weißschimmernden Villen am Fuße sichtbar war — und sein hübsches ernstes Gesicht mit den dunklen Augen und dem herabhängenden Schnurrbart färbte sich röther und röther.

„Ihre Frau kommt lange nicht," sagte der Friedensrichter, von dem Buche aufschauend.

Der junge Mann erröthete noch mehr. „Sie wissen es ja wohl, wir sind geschieden," erwiderte er düster und mühsam.

„So, so, wie lange denn?"

„Am fünfundzwanzigsten November ist es ein Jahr gewesen."

„Sie haben das Datum gut im Kopf. Ihre Frau ist wieder bei den Eltern, deucht mir?"

Ein Nicken und ein Seufzer war die ganze Antwort.

„Haben Sie eppe Trauer, daß Sie de Flor am Arm trage, Herr Goßwyler?"

„Mein Schwager in Schaffhausen ist letzthin gestorben, ich glaube — draußen ist jemand," sagte der junge Bauer und stand auf.

Niemand kam. „Nein, nein, es ist nichts, sitzen Sie nur. So, so, in Schaffhause! Da ist Ihre Schwester aber zu bedauern, so ganz allein!"

„Doch nicht, meine — die Mutter ist bei ihr."

Der Friedensrichter fuhr herum und schob sich die Brille auf die Stirn. „So, so, auf längere Zeit eppe?"

„Für immer, aber jetzt het die Pfort' geklunge."

„Nicht emal! Bezwinge Sie Ihre Ungeduld, Herr Goßwyler. So, so, für immer? Da sind vielmehr Sie jetzt allein, kann mer sage."

„Ich muß doch emal hinausschaue," sagte der junge Mann und sprang an die Thür.

„Sitze Sie nur ab. Ihre Frau hat Sie, scheint's, vorlade lasse, wisse Sie warum?"

„Ich weiß es gewiß net, und es ist so arg heiß da herinne, erlaube Sie," damit faßte er nach der Klinke und that einen Sprung hinaus.

„Die alte Goßwylere ist nach Schaffhause? Nein aber? Der Drach ist also fort? Jesses Gott, der arme Bursch dauert mich, ich kann's gar net sage, wie sehr."

„Gang, mach, mach fort, sie ist an der Pforte!" winkte der Friedensrichter. Da kam eine zierliche, sehr junge Frau in die Amtsstube. Sie grüßte ein wenig verlegen, nahm das weiße Wolltuch ab, das ihr schmales Gesichtchen einrahmte, strich sich das dunkle feine Tuchkleid glatt und setzte sich auf denselben Stuhl, der bisher von dem jungen Manne eingenommen worden war.

„Er ist noch nicht da," sagte sie mit beklommener Stimme, „wenn ich nur nicht lange da warten muß."

Der Friedensrichter hatte sein Buch verlassen, wohlgefällig betrachtete er die hübsche Besucherin. „Ihr Mann ist schon hier gewesen, er hat aber das Warten net können ertrage," sagte mit freundlichem Ton der Gesetzeshüter.

Die Frau fuhr zusammen, sie blickte in alle Ecken, dann sagte sie mit gesenktem Kopfe: „Das Kind wollte so lange net schlafe, und ich mag es selbst der Mutter net ganz überlasse, da es doch keinen Vater hat; Sie wisse wohl, wir sind geschieden," setzte sie fast flüsternd hinzu.

„So, so, geschieden! Sie sind geschieden! Nu ebe, und zu was haben Sie Ihre Mann vorlade lasse? Es ist mir ganz aus dem Kopf komme."

„Ja, es soll keine Gerichtssache sein. Was denke Sie auch, Herr Friedensrichter! Ich hab's Ihne doch geschriebe, daß alles freundschaftlich sein soll zwischen mir und dem Rudi! Er hat mir das Kind freiwillig übergebe bis zum zwölfte Jahr, ist es nicht schön von ihm? Die Schwiegermutter hat mir wolle auch das Kind entreiße, aber da hat sich mein — der Rudolf Goßwyler als Mann erwiese, und das Kind mir überlasse. Jetzt sage die Leut, der Rudi will wieder heirathen, da hab ich halt gedacht, ich wollt ihm den viele, viele Schmuck, wo er mir geschenkt .."

III.

Die Thür wurde nach schnellem Anklopfen geöffnet, und Rudolf Goßwyler, ernst und finster, mit hängendem Schnurrbart und hängenden Schultern kam in die Amtsstube. Stumm that er einen Schritt gegen seine geschiedene Frau, ohne sie anzusehen, dann zog er die wie unwillkürlich hingestreckte Hand, die ihre gesenkten Augen nicht gesehen hatten, schnell wieder an sich und erwartete, was die Vorladung bedeute.

Die junge Frau mußte also reden. Sie that es hastig, mit einem verrätherischen Zucken des blaßrothen Mundes. Dabei hatte sie ein feingeschnitztes Kästchen in der Hand, das sie vor den Friedensrichter hinstellte. Die Kette mit dem Anhänger aus Amethysten, die Ohrringe, die beiden kleinen Broschen, eine mit Vergißmeinnicht, die andere mit einem Vierklee geschmückt, sie möchte die Goldsachen ihrem geschiedenen Manne hiermit zurückgeben, da sie doch nun geschieden sind. Wozu die Geschenke behalten, die er vielleicht wieder brauchen kann?

„Da liegt es, nehme Sie also Ihr Sach wieder an sich, Herr Goßwyler," sagte der Friedensrichter, indem er dem jungen Bauern das offene Kästchen hinhielt.

Goßwyler war bei den Unterhandlungen bleich und bleicher geworden. Mit einem hölzernen dumpfen Stimmton wehrte er sich gegen die Zurücknahme der Geschenke.

„Trag sie immerhin, warum willst du sie nicht tragen!" sagte er, ohne die Frau anzusehen. Und sie darauf: „Nein, ich werde sie niemals tragen, warum sollen sie bei mir nutzlos daliegen, während du sie jetzt wieder gebrauchen könntest?"

Da verzerrte sich sein Gesicht. „Sind sie dir so verhaßt? Kannst du sie nie mehr ansehen? Und mich — hältst du mich für so einen, daß ich deine Sache noch einmal verschenken könnte?"

Die Frau sah ihn noch immer nicht. Sie fühlte ein heißes Weh in den Augen, und sie wagte nicht, sich aufzurichten. „Es sind nicht mehr meine, nimm sie zurück!" stammelte sie.

Goßwyler schüttete den ganzen Inhalt des Kästchens in seine breite Hand, dann drückte er mit beiden Fäusten, die Geschenke zu einem krachenden Häufchen zusammen, riß das Luftscheibchen auf und schleuderte die Goldsachen in den dichten Schnee unter den Gebüschen. Darauf grüßte er stumm den Friedensrichter und die Frau, die, einen Schrei zurückhaltend, ihr Gesicht mit ihrem Tuche verhüllt hatte, und war mit einem Sprung aus der Thür.

„So, so, sehe Sie's jetzt? Da sind Sie Ihre Sach geschwind loswordens," murmelte der Friedensrichter. Aber die junge Frau antwortete mit keiner Silbe. In ihren Augen standen zitternde Thränen.

„Adje", flüsterte sie kläglich, „ich geh dann, Herr Friedensrichter."

„Kommet Sie gut heim!" tröstete der Friedensrichter die Halbweinende. Er ließ sie selber zur Hausthür hinaus und begleitete sie bis an das verschneite Pförtchen, wobei er neugierig über den Weg guckte, in den Rudolfs Nägelschuhe sich deutlich abgezeichnet hatten. „Die Mutter Goßwyler hat, scheints, unserm Ländle auf immer Valet gesagt, sie ist zu der Tochter zogen, nach Schaffhausen, die hat ja ihren Mann begrabe, — die Welt wird net untergehe, daß der alte Geizdrache fort ist. Ja so, es war ja Ihre Frau Schwiegermutter! ich bitt recht schön, ich hab nichts gesagt!" so plauderte der Alte, während sie an der Pforte standen. Er sah es nicht ungern, was für Schatten- und Sonnenlichter bei seinen Erzählungen über das hübsche verweinte Gesichtchen zuckten.

Die Frau Friedensrichter lachte und weinte, als er endlich hineinkam, über die beiden. Jesses Gott! die zwei sind ja noch heut so arg ineinander verliebt, wie ein paar Turteln! Wenn man's doch nur zu machen wüßt! Es hat mir ganz einen Stich geben!"

IV.

Am späten dunklen Abend, als der Friedensrichter aus seiner Kneipe heimkam, erschrak er trotz seines Patriarchenmuthes, denn in seinem dichten großen Garten zwischen den Bäumen, unter den Fenstern raschelte und flüsterte es unheimlich. „Wer ist da?" fragte er drohend, den Stock vor sich in den Boden gestemmt, und mit beiden Händen sich darauf stützend. Die tiefste Stille antwortete ihm. Er begriff, daß er sich geirrt habe und begab sich in etwas beschleunigtem Schrittmaß in's Haus. Nicht wenig aber erstaunte er, als ihm seine Frau mit einem Gesicht voll Entzücken und Rührung den Mund zuhielt und ihn in die Hinterstube führte.

„O du mein liebs Alterle, weißt du was?" hauchte sie ihm in die Ohren, „im Kohl draußen sitzen zwei Häsle, ein Mändle und ein Weible, ja, ja, der Goßwyler und seine Lina! Sie suche den Schmuck, wo er weggeworfen hat, und dabei hänt sie einander gefunde! Zuerst ist die Lina kommen, hat geseufzt und geweint, dann auf einmal, ich hab's fast net könne glaube, ist der Rudi auch da, und dann so hab ich alles gehört, o, zu schön ist es. Die hänt e harte Schul durchgemacht, aber jetzt wirds halte. — Kalt seis, sagst du? O nein, kalt hänt die nett! Jesses Gott, die höre die Engel im Himmel singe! Los, Altele, jetzt bedaur' ich sie nimmer, jetzt bedaur' ich bloß uns! Jesses Gott, wenn du jetzt der Rudi wärst und ich die Lina, da solltest du etwas erleben!"

Eine witzige Rüge.

Der joviale Gladstone, der lustige Geschichten liebte, gab sich am freiesten beim Frühstückstisch, wenn er gelegentlich eine Anekdote hinwarf. Ein hübsches Beispiel von dieser Erzählungskunst theilt die „Frankf. Ztg." nach dem „Cornhill Magazine" mit, wo Erinnerungen an Gladstone's Gespräche aus dem Jahre 1900 veröffentlicht werden. Lord Mark Kerr hatte bei einem Empfang in Gegenwart der Königin Viktoria einige Flüche gebraucht. Die Königin ließ den Herzog v. Cambridge rufen und bat ihn, diese gottlose Art Lord Mark gegenüber strengstens zu rügen worauf sich der Herzog seines Auftrages folgendermaßen entledigte: „Sieh mal, Mark, Ihre Majestät hat gehört, wie Du geflucht hast, und da hat sie gesagt, sie wollte verdammt sein, wenn sie sich das gefallen ließe ..."

„Ihr Gesicht zeigt Ihr Leiden"

Sie tragen auf Ihrem Gesicht die Zeichen Ihrer Schwäche und Krankheit. Die verrätherischen Ringe um Ihre Augen, der glanzlose Blick, die häßlichen Flecken und Pusteln, der Mangel an Leben und Kraft im Gang — alle diese Sachen erzählen Jedem, dem Sie begegnen, daß Sie krank sind. Deshalb wagen Sie auch nicht, Jemandem gerade in's Auge zu schauen. Wissen Sie nicht, daß dies Sie um Ihr Glück beraubt und viele Männer elend macht?

Der Meister-Spezialist.
Der älteste lizensirte Spezialist und anerkannt von allen als der beste im Nordwesten. Konsultation frei. Bitte vorzusprechen.

Sie sollten den Meister-Spezialisten konsultiren.

Es wird kein Geld beansprucht um die Kur anzufangen.

Ich habe die Krankheiten und Schwächen, wie Entzündung, Nieren- und andere Leiden, Absonderungen, Schwellungen, Bruch, Geschwülste, Schwäche und die sonstigen Krankheiten zu einem lebenslangen Studium gemacht. Seien Sie ein Mann, kommen Sie und suchen Sie um Hilfe nach. Ich gebe Ihnen freien Rath und helfe Ihnen.

Eine Unterredung von fünf Minuten mit mir zeigt Ihnen den Ausweg aus

Ihrer traurigen Lage und macht Sie geistig und körperlich kräftig. Jeder Zug bringt Männer von auswärts, die sich von dem großen Meister-Spezialisten, Dr. Tillotson genannt, kuriren lassen wollen. Eisenbahnfahrpreis abgezogen für Patienten von außerhalb, die zur Untersuchung hierher kommen. Wenn Sie nicht vorsprechen können, schreiben Sie mir im Vertrauen. Ihr Geheimniß ist sicher bei mir. Meine Gebühren sind stets die niedrigsten in Chicago. Meine beste Garantie ist

Wurmartiger verknoteter Zustand der Venen	von \$10—\$20	Blutvergiftung,	von \$10—\$20
Schmerzhafte Anschwellungen,	von \$ 5—\$15	Verlorene Kraft,	von \$ 5—\$15
Hämorrhoiden,	von \$10—\$15	Beschwerden, welche den Leidenden das Leben versauern,	von \$ 5—\$10
Schwäche,	von \$ 5—\$10	Hautausschläge,	von \$ 3—\$10
Fistula,	von \$15—\$40	Gesundheitswidrige Zustände im Ganzen genommen,	von \$ 5—\$10
Geschwüre und Hautkrankheiten,	von \$ 5—\$15	Nieren-Zustände,	von \$10—\$25

Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

Schreibt

Leute, die in anderen Städten oder auf dem Lande wohnen, sollten wegen Konsultation und freier Rathertheilung an mich schreiben.

Viele Fälle können durch häusliche Behandlung kurirt werden.

Office-Stunden von 9 Uhr bis 12 Uhr Mittags, von 1 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags, und von 6 bis 8. Sonntags von 9 bis 1 Uhr.

DR. TILLOTSON,

der greise, ehrliche Spezialist,

91-93 Ost Washington Str.

zwischen Clark und Dearborn Straße.

Man schneide die Annonce aus und bringe dieselbe mit, da sie zur freien Untersuchung berechtigt.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Raubmord an der 77jährigen Wittwe Marie Nielbock im Hause Linienstraße 199 wird voraussichtlich schon in der Junitagung das Schwurgericht am Landgericht Berlin I beschäftigen. Die Döhl soll die Geliebte des verstorbenen Ehemannes der Ermordeten gewesen sein und mit dem Galvaniseur Nitsche in Verbindung gestanden haben. Sie ist dadurch, daß bei ihr Sachen, die der Ermordeten gehörten, gefunden wurden, in den schweren Verdacht gerathen, an dem Verbrechen betheiligt zu sein. Sie sowohl als auch Nitsche haben bisher jede Schuld bestritten. — Ein Raubmordversuch ist im Hause Memeler Straße 47 verübt worden. Dort wurde der 39 Jahre alte Kolonialwaarenhändler Paul Schacker in seiner Wohnung von einem 25jährigen Manne, mit dem er über den Verkauf seines Geschäftes verhandelte, hinterrücks durch einen Hieb mit einem Beil auf den Hinterkopf verletzt. Der Thäter ergriff die Flucht, wurde aber in Charlottenburg verhaftet. — Kürzlich stürzte das 2jährige Töchterchen Lieschen des Töpfers Wilhelm Knauer aus dem Küchenfenster der Wohnung im 2. Stockwerk des Quergebäudes Lychener Straße 100 auf den Hof. Die herbeigeeilte Mutter eilte mit dem Kinde zum nächsten Arzt, der eine Gehirnerschütterung feststellte. Das Kind ist in einem unbewachten Augenblick auf das Fensterbrett geklettert, hat das Fenster geöffnet und sich hinausgelehnt.—

Potsdam. In seiner Wohnung hat der 58jährige, frühere erste Bezirksoffizier Major a. D. r. Brehmer Selbstmord verübt, indem er sich einen tödtlichen Schuß in die rechte Schläfe beibrachte. Schon seit einiger Zeit zeigte der Offizier Spuren geistiger Umnachtung.

Altwasser. Auf der fürstlichen Tiefbaugrube wurde infolge niedergehenden Gesteins der Schlepper Rienner verschüttet und von den Massen erschlagen.

Charlottenburg. Der 15jährige Kochlehrling Rüttling hat aus Rachsucht seinen Lehrmeister, den Koch Bülow, wegen einer Zurechtweisung durch zwei Revolverschüsse lebensgefährlich verwundet.

Fürstenwalde. Einen schaurigen Fund machte der Führer eines Güterzuges bei Fürstenwalde. Er entdeckte auf dem Bahnkörper die Leiche einer weiblichen Person, welcher der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Die Verstorbene wurde nach dem Fürstenwalder Bahnhof gebracht und dort als die 23jährige Tochter eines Monteurs Kieband erkannt, die vermuthlich Selbstmord verübt hat.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Da die neue Kunstakademie in Rathshof erbaut werden soll und die Absicht besteht, die Straßen in dieser Gegend nach hervorragenden Malern und Bildhauern zu benennen, hat der Verbindungsweg an der Flurgrenze von Amalienau-Rathshof die Bezeichnung „Dürrer Straße" erhalten. — Unlängst wurde die Leiche eines Mannes von 20 bis 25 Jahren im Pregel an der Hohen Brücke aufgeschwemmt. Bei der Leiche, die etwa 5 bis 6 Monate im Wasser gelegen haben kann, wurde ein Notizbuch mit dem Namen Kurt Lozewski gefunden. Die Eltern des Todten sollen in Elbing wohnen, wo der Vater Kaufmann ist.

Allenstein. Die 81jährige Lehrerwittwe Katharina Dembski wurde in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Ermordete bewohnte ein ihr gehöriges Haus allein. Es handelt sich um einen Raubmord. Schränke und Behältnisse waren durchwühlt. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Braunsberg. Am 1. April wurde in der hiesigen evangelischen Gemeinde ein dritter Geistlicher angestellt. Das königliche Consistorium hatte für diese Stelle den Predigtamtscandidaten Eichel aus Neidenburg berufen.

Eydtkuhnen. Tödtlich verwundet wurde von einem russischen Grenzsoldaten der Transporteur und Agent Paschkewitz, als er versuchte, bei Skorbupönen mit einigen Rückwanderern heimlich die russische Grenze zu überschreiten.

Gumbinnen. In der Einfahrt des Gasthofbesitzers Faust entstand Feuer. Außer den Gebäuden wurde das gesammte todte und lebende Inventarium ein Raub der Flammen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Labiau. Das Wohngebäude des Zeitpächters Martin Laaser brannte nebst sämmtlichem Mobiliar total nieder. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß an ein Löschen nicht zu denken war. Das Feuer soll durch einen defekten Schornstein entstanden sein.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Organist Otto Krieschen von der Bartholomäi-Kirche feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß stiftete ihm die Gemeinde ein kostbares Harmonium.

Christburg. Auf dem Gute Damerau brannten Stall und Scheune mit vollem Inhalt nieder. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Leider ist auch das schöne lebende Inventar zum größten Theil verbrannt.

Elbing. Die Kanalisationsarbeiten schreiten rüstig vorwärts. Zur Zeit sind rund 500 Arbeiter bei diesen Arbeiten beschäftigt.

Groß-Bösendorf. Kürzlich brannte das Schulhaus vollständig nieder. Es war ein altes Schurzbohlenhaus unter Strohdach und enthielt zwei Klassenzimmer und die Wohnungen für einen verheiratheten und einen unverheiratheten Lehrer.

Königlich-Neukirch. Auf dem Wege von Groß-Kladau nach Kruschke wurde an der Besitzerfrau Zemke aus Königlich-Neukirch ein Lustmord verübt. Man fand die Leiche auf der Landstraße mit zwei Schußwunden im Kopfe.

Koschmin. Kürzlich wurde in dem Abort eines Hauses in der Schulstraße die Leiche eines neugeborenen Kindes entdeckt. Als Mutter wurde bald nach dem grausigen Funde eine Dienstmagd ermittelt.

Langenau. Die Scheune des Hofbesitzers Stüwe brannte nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Neuhöfen. Ein Unfall hat sich an der Fluthbrücke bei Neuhöfen zugetragen. Beim Umlegen einer Weiche gerieth der linke Fuß des 23jährigen Arbeiters Jakob Templin auf die Schiene und wurde von einem Transportwagen überfahren.

Neumark. Von einem Güterzug wurde der auf der Strecke arbeitende 20jährige Bahnarbeiter Januschewski überfahren und getödtet.

Polnisch-Tekzin. Der polnische Landwirthschaftliche Verein, der vor etwa Jahresfrist durch den Rittergutsbesitzer v. Polczinski-Wittstock gegründet wurde, hat sich aufgelöst.

Provinz Pommern.

Stettin. Dem Geh. Reg.-Rath Johann Hoepner, Mitglied der königl. Eisenbahndirektion hierselbst, ist der königl. Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Anklam. In der Fabrik der Firma Gebr. Münter feierte der Schlosser Herm. Kretschmer sein 25jähriges Arbeiterjubiläum.

Damgarten. Hier beging das Schneidermeister Köhn'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit.

Frienwalde. Das vierjährige Töchterchen des Gastwirths O. Schultz erlitt durch Verbrennung derartige Verletzungen, daß es bald darauf verstarb.

Gingst. Der Schuhmacher Albert Haase konnte auf eine ununterbrochene 25jährige Arbeitszeit bei dem Schuhmachermeister Hoffstädt zurückblicken.

Hammerstein. Der Garnison-Verwaltungs-Inspektor Stange in Hammerstein ist zum Garnison-Verwaltungs-Oberinspektor ernannt.

Köslin. Die Ehefrau des Arbeiters Freitag fiel beim Wäschespülen in den Mühlgraben und ertrank.

Pasewalk. Dem Kriegsinvaliden Wilhelm Schmidt zu Pasewalk ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Stolp. Mühlenbesitzer, Commerzienrath B. Kauffmann, der Mitbegründer und Vorsitzende der dortigen Handelskammer, ist im Alter von 73 Jahre verstorben.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Ein schrecklicher Anblick bot sich dem reisenden Publikum auf dem Hauptbahnhofe, als der Zug von Kiel eingelaufen war. Auf dem Bahnsteig lag ein Mann in seinem Blute. Die Gedärme waren ihm aus dem Leibe herausgequollen. Man muthmaßte ein Verbrechen und sandte schnell zu einem Arzt sowie zur Polizei. Die Ermittelungen haben ergeben, daß der Unglückliche, ein Schuhmacher Harbeck, in Kiel eine schwere Operation durchgemacht hat. Er war dann nach Altona gefahren und bei der Ankunft in Altona zu Boden gestürzt. Dabei hatte sich die kaum vernarbte Wunde am Unterleib wieder geöffnet. Herbeck wurde schleunigst nach dem Krankenhause gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Eckernförde. Das Gut Möhlhorst ist für 260,000 Mark an Gutsbesitzer Rehwoldt-Sartorf verkauft worden.

Elmshorn. Seinen Verletzungen erlegen ist der 16jährige Kaufmannslehrling Ernst Dreyer, der sich infolge unvorsichtigen Umgehens mit einem Tesching in der Leib schoß.

Flensburg. Sanitätsrath Dr. med. Dütsch ist in Stresa im nördlichen Italien, wo er sich wegen eines Herzleidens längere Zeit aufgehalten hat, im Alter von 62 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben. — Hier erschoß sich der Makler Rehde, angeblich, weil ihm die Concession für den Betrieb des Hotels „Bellevue" in Glücksburg verweigert worden war.

Provinz Schlesien.

Breslau. Kürzlich starb hier im 77. Lebensjahre der bisherige Direktor des theologischen Seminars der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen Pastor Julius Greve.

Alt-Kemnitz. Hier stürzte das dreijährige Kind des Schuhmachermeisters Buschwitz in der Abwesenheit der Eltern in einen Tümpel und ertrank.

Brieg. Hier starb der Veteran der schlesischen Lehrerschaft, Lehrer em. Benjamin Wiehle im Alter von 94 Jahren.

Glogau. In Urschkau Kr. Steinau wollte sich die Frau des Dominialknechtes Kunze mit ihren drei Kindern von ½, 2½ und 4 Jahren in dem Teiche ertränken. Die Frau band die drei Kinder in ein Tuch ein und warf sie in's Wasser, worauf sie selbst nachsprang. Der Kutscher Weber war durch das Geschrei aufmerksam geworden; er eilte nach und rettete die Frau und die Kinder.

Haynau. In der Steingräbner'schen Besitzung in Woitsdorf brach Feuer aus. Das Wohnhaus fiel den Flammen zum Opfer und eine anstoßende Scheune ist fast vollständig ausgebrannt.

Hirschberg. Die Giftmischerin Scholz aus Grunau wurde hingerichtet.

Kattowitz. Während seine Frau auf dem Wochenmarkte war, vergiftete sich der frühere Schneidermeister Friedrich Linz mit Cyankali. Veranlassung zum Selbstmord sind Nahrungssorgen.

Liegnitz. Eine Liebestragödie spielte sich auf der Goldbergerstraße No. 78 ab, indem der stellungslose Stallschweizer Walter auf seine frühere Geliebte, das Dienstmädchen Anders, wegen verschmähter Liebe mit einem Revolver schoß und sie am Oberkiefer verletzte. Hierauf schoß er sich selbst eine Kugel in die rechte Schläfe und verletzte sich lebensgefährlich.

Mertschütz. Der Arbeiter Maiwald von hier wurde in dem bei Hertwigswaldau belegenen Steinbruche, in welchem sich Wasser angesammelt hatte, todt aufgefunden.

Provinz Posen.

Posen. Seit Jahrzehnten wohnte ein Fräulein Haack ein kleines Mansardenstübchen auf dem Graben, völlig einsam und abgeschlossen. Anscheinend ohne jegliche Baarmittel, fristete sie ihr Dasein von einer kleinen Altersrente und durch Flickarbeiten. Die Bedürfnißlosigkeit der 84 Jahre alten Dame war bekannt. Sie heizte im Winter selten und nahm von armen Waschfrauen Lebensmittel an. Kürzlich fanden Mitbewohner die Alte, auf dem Sofa sitzend todt vor. Nach dem Begräbniß fand man in der Kommode 5000 Mark baares Geld. Ein Neffe aus Berlin nahm die unverhoffte Erbschaft an sich.

Birnbaum. Vom Kriegsgericht wurde der Leutnant der Reserve, Amtsrichter Hermens-Birnbaum wegen Duells zu drei Monaten Festung und der Oberleutnant der Reserve, Obersteuerkontrolleur Jahn-Birnbaum wegen Kartelltragens zu einem Tage Festung verurtheilt.

Bromberg. Kürzlich feierte der fast sein ganzes Leben hindurch im Dienste der „Ostdeutschen Presse" stehende Nachrichtensammler und Berichterstatter Fridolin Heinz seinen 80. Geburtstag. Ursprünglich Volksschullehrer, hat er sich schon frühzeitig nebenher publizistisch bethätigt und fand allmählich an der journalistischen Thätigkeit so sehr Gefallen, daß er seinen Lehrerberuf aufgab und die Journalistik als ausschließlichen Beruf erwählte.

Gnesen. Der Administrator Neumann in Adl. Grochowiska erwarb das über 900 Morgen große Gut Borowo bei Schrimme vom Gutsbesitzer Renz angeblich für 250,000 Mark.

Hohensalza. Das 24jährige Dienstmädchen Emma Marohn hat ihrem acht Tage alten Kinde mit einem Küchenmesser die Kehle durchgeschnitten und das Kind dann über einem Eimer ausbluten lassen.

Provinz Sachsen.

Chemnitz. Zu dem an dem Inhaber der Garn- und Seidenhandlung Dietrich verübten Raubanfall wird jetzt gemeldet, daß der bisher unbekannte Thäter der 18jährige Nadelarbeiter Paul Oskar Kaufmann ist, der sich gleich darnach erschoß und bei seinen Eltern hier wohnte. Der junge Mensch soll in letzter Zeit sehr tiefsinnig gewesen sein und auch schon einmal einen Selbstmordversuch durch Erhängen unternommen haben.

Leipzig. In der Möckern'schen Straße in L.-Gohlis ist der 55 Jahre alte Geschirrführer Paul Heinze aus Taucha von seinem Lastwagen herabgestürzt und überfahren worden. Der Verunglückte, welcher sehr schwere Verletzungen erlitten hatte, ist mittels Krankenwagens nach dem Krankenhause St. Jakob gebracht worden, wo er verstorben ist.

Lugau. (Erzgeb.) Der Gemeinderath beschloß, zur Bestreitung der Kosten von Wasserleitungs-Arbeiten die Aufnahme einer Anleihe von 75,000 Mark.

Meerane. Der alle fünf Jahre stattfindende Regimentstag des in Straßburg liegenden sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 105 wird in diesem Jahre am 8., 9. und 10. August in Meerane abgehalten. Zu dem Feste haben zahlreiche ehemalige 105er und hervorragende Personen ihr Erscheinen zugesagt. Auch die Stadt bekundet lebhafte Antheilnahme an der Veranstaltung. Aus Straßburg kommen so viele Gäste, daß von dort bis Meerane ein Sonderzug verkehren wird.

Provinz Hannover.

Hannover. Der berüchtigte Einbrecher und Eisenriederäuber Haffelmann, der sich jetzt in Gefangenschaft befindet, hat trotz seiner 22 Lebensjahre bereits ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Diesem „schweren Jungen" im wirklichen Sinne des Wortes werden eine Unmenge von Strafthaten zur Last gelegt, voraussichtlich wird er auf die Dauer von Jahren unschädlich gemacht werden.

Celle. Der in Leipzig verstorbene Reichsgerichtsrath Haas dürfte derzeit der einzige Jurist gewesen sein, der das Eiserne Kreuz 1. Klasse besaß. Im Kriege gegen Frankreich war Haas noch aktiver Offizier; er machte den größten Theil des Feldzuges im Brandenburgischen Feldartillerieregiment No. 3 mit. In der Schlacht von Le Mans (10. Januar 1871) erhielt er über ein halbes Dutzend Chassepotkugeln. Er wich aber nicht aus dem Kampfgewühl, sondern ließ sich bei einem Geschütz niedersetzen und kommandirte von dort aus weiter. Lange Zeit darauf lag er noch an den Wunden darnieder und es mußten ihm beide Beine abgenommen werden. Im Jahre 1872 wurde er pensionirt. Er studirte Jurisprudenz und machte vor 33 Jahren in Celle das Referendarexamen. 1897 wurde Haas Oberlandesgerichtsrath in Celle, wo er im dritten Senat arbeitete. Seine weitere Laufbahn führte ihn dann als Reichsgerichtsrath nach Leipzig. Zu den Gerichtssitzungen mußte sich der ehrwürdige Kriegsinvalide immer in einem Krankenstuhle fahren lassen, weil ihm die Beine fehlten.

Linden. Vom Treppengeländer gestürzt ist der Schlossergeselle Gustav Außmann aus der Rieschlagstraße. Der 18 Jahre alte junge Mann war in einem Gesellschaftshause in der Calenbergerstraße zum Vergnügen anwesend und vollführte hier die gefährliche Spielerei, auf dem Geländer herabzugleiten. Er erlitt bei dem Sturze eine klaffende Wunde am Hinterkopf.

Provinz Westfalen.

Dortmund. Der Arbeiter Scholz, der in der Hannoverschen Lotterie einen Treffer von 45,000 Mark gewonnen hatte und mit diesem Gelde Dortmund verlassen wollte, vermißte, als er seine Jacke anziehen wollte, die in dieser befindliche Summe von 39,000 Mark. In der Zwischenzeit waren einige Freunde bei ihm gewesen, und einer von ihnen mußte sich allem Anschein nach das Geld angeeignet haben. Die Kriminalpolizei ermittelte auch den Dieb in dem Arbeiter Jakob Simon. Es wurde bei ihm jedoch nur noch der Betrag von 4500 Mark gefunden. Der Rest scheint dem Diebe, der vollständig betrunken war, selbst gestohlen worden zu sein.

Fröndenberg. Kürzlich fand man hier auf der Bahnstrecke Fröndenberg-Menden den Arbeiter Franz Deimel in bewußtlosem Zustande auf. Deimel mußte infolge Betrunkenheit und Dunkelheit vom Wege abgerathen, auf das naheliegende Geleise gekommen und dann von einer Lokomotive zur Seite gestoßen sein. Er wurde sofort dem hiesigen Krankenhause zugeführt, wo der Arzt Schädelbruch konstatirte. Deimel, welcher schwer verletzt darniederliegt, wird kaum mit dem Leben davon kommen.

Havirbeck. Eine Brandstifterbande hält hier die Gemüther der Einwohnerschaft in Aufregung. Es vergeht kein Tag, an dem nicht offenbar von frivoler Bubenhand irgend ein Feuer angelegt wird, so daß die Bewohner mit Angst und Schrecken der hereinbrechenden Nacht entgegensehen, zumal eine Horde rabiater Burschen Häuser und Passanten als Zielscheibe für ihre zweifelhaften Schießkünste benutzt.

Langschede. Hier fand man die Leiche eines unbekannten Mannes. Der Mann dürfte sich im erschöpften Zustande an das Ufer des Chausseegrabens gelegt haben und ist dann gestorben.

Messinghausen. Unlängst brannte hier das Haus des Maurers Karl Gruß vollständig nieder.

Rheinprovinz.

Köln. Der Präsident der Korfucompagnie Hermann Haucke, gegen den der Kölner Staatsanwalt einen Steckbrief erlassen hatte und der sich in letzter Zeit in Berlin aufhielt, hat sich hier dem Untersuchungsrichter freiwillig gestellt.

Barmen. Ueberfahren und gräßlich verstümmelt wurde in Schwelm der 6 Jahre alte Fabrikmeister Mennenöh. Der Mann wollte das Geleise der Straßenbahn überschreiten, als ein Motorwagen heranfuhr und ihn derart zurichtete, daß der Wagen mittels Winden gehoben und die Fleischtheile hervorgeholt werden mußten.

Düsseldorf. Der Dummiwaarenhändler Paul Schmidt und seine Ehefrau vergifteten sich mit Morphium und durchschnitten sich noch die Pulsader. Der Grund sind Nahrungssorgen.

Mülheim a. d. Ruhr. Der 20 Jahre alte Bergmann Heinrich Hendrichs aus Dümpten sprang am Bahnübergang Eppinghofen im letzten Augenblick noch über die Absperrkette und wurde von einer Rangir-Lokomotive überfahren. Außer drei Rippenbrüchen trug der Mann Verletzungen an Armen und Füßen und am Kopf davon. Er wurde in's Krankenhaus überführt. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Neuß. Als hochherzige Geschenkgeberin hat sich die kürzlich verstorbene Wittwe Dr. Sels erwiesen. Der Stadt Neuß vermachte sie ein Kapital von 250,000 Mk. zur Erbauung eines Museums, sowie eine werthvolle Kunstsammlung, die Gemälde, Münzen, Töpfereien u. s. w. umfaßt. Für das Kreiswaisenhaus, den Wöchnerinnenverein von St. Quirin, das Missionshaus Knechtsteden und den Vaterländischen Frauenverein stiftete die Verblichene je 2,000 Mark. Die gleiche Summe bestimmte sie für eine Studien-Stiftung, zu deren Bezug die Abiturienten des Neußer Gymnasiums und der Oberrealschule berechtigt sind.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ein entsetzlicher Vorgang lockte eine zahlreiche Menschenmenge an das Fuldaufer an der Schlagd. An einem Balken des oberhalb der Vogt'schen Mühle befindlichen Rechens hing ein laut um Hilfe rufender Mensch, der schwer mit der starken Strömung des Flusses kämpfte. Das Rettungsboot wurde von mehreren Schutzleuten losgeschlossen und schon waren die Retter in die Nähe des um sein Leben kämpfenden Menschen gekommen, als diesen die Kräfte verließen und er in den Wellen verschwand. Wie festgestellt werden konnte, handelt es sich um den etwa 45 Jahre alten Schlosser Rudolf Günther von hier, der stark getrunken hatte und nun entweder freiwillig ins Wasser gesprungen ist, oder im Rausch in die Fulda fiel.

Eschwege. Durch Beschluß der Königl. Regierung ist die bisherige Mädchen-Mittelschule in eine 10klassige Höhere Mädchenschule umgewandelt worden, welche der Regierung unmittelbar untersteht. Dem derzeitigen Leiter, Dr. Schmitz, dessen Energie dieser Fortschritt zu danken ist, ist der Titel Direktor verliehen worden.

Frankfurt a. M. Im zweiten Stockwerk des Hauses No. 55 der Rothschildallee, wo mehrere Mädchen mit dem Anfertigen von Maskenkostümen beschäftigt waren, ist ein Brand ausgebrochen. Er entstand in einem Kleiderschrank und griff rasch um sich. Mit Mühe und Noth konnten die Familie und die Mädchen durch die Flammen und das raucherfüllte Stiegenhaus sich in Sicherheit bringen. Der Mann und ein Mädchen erlitten dabei leichte Brandwundens

Fulda. Die Kosten der Kanalisirung waren hier auf 890,000 Mark veranschlagt, sie belaufen sich jedoch auf 1,372,721 Mark. Der Kostenanschlag ist also um 482,721 Mark überschritten worden.

Mitteldeutsche Staaten.

Berga. Kürzlich brach in der am Alexanderplatz gelegenen Volksschule Feuer aus, das mit so rasender Geschwindigkeit um sich griff, daß trotz sofortiger Hilfe von sechs Feuerwehren aus Berga und Umgegend, das ganze massive, 1894 erbaute Schulhaus zerstört worden ist.

Jena. Als Professor Ernst Häckel unlängst am offenen Fenster stand, wurde von einem Unbekannten ein großer Stein nach ihm geworfen, der dicht an seinem Kopfe vorbeiflog, ohne ihn zu treffen. Die „Jen. Ztg." meint, daß der Anschlag unzweifelhaft mit den Drohbriefen in Zusammenhang stehe, die Häckel seit einigen Monaten — zuletzt am 16. Februar bei Gelegenheit seines 74. Geburtstages — erhielt.

Koburg. Auf dem Wege nach Koburg wurde auf die Landwirthswittwe Aulsch aus dem bayerischen Orte Witzmannsberg ein dreister Raubanfall verübt. Sie wurde von einem Strolch um ein Almosen angesprochen, und als sie das Portemonnaie gezogen hatte, ihrer Baarschaft in Höhe von 16 Mark beraubt. Der Räuber entkam unerkannt.

Meiningen. Der Gemeinderath hat sich zur Aufnahme einer Millionen-Anleihe genöthigt gesehen. Die Schuld soll mit 4 Prozent verzinst werden und soll hauptsächlich zur Erbauung einer neuen Schule und zum Geländeerwerb für die neue Hauptwerkstätte der Eisenbahn dienen.

Sachsen.

Magdeburg. Justizrath Meißner hierselbst konnte sein 83. Lebensjahr vollenden. Er ist der bei Weitem älteste unter den hiesigen Anwälten und Notaren. Sein goldenes Dienstjubiläum hat er bereits am 11. August 1898 begangen. — Ein in weiteren Kreisen beliebter alter Magdeburger, der Privatmann Ernst Lohmann, wurde auf dem alten Sudenburger Friedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Könnern. Die Brände nehmen hier und in der Umgegend in erschreckender Weise zu. Jetzt brannten die Hintergebäude vom Anwesen des Schneidermeisters Koch, bei dem schon kürzlich ein Brand entstanden war, vollständig nieder.

Völpke. Ein erschütternder Unglücksfall trug sich in der Filiale der hiesigen Montan-Wachsfabrik zu, dem der Betriebsdirektor Dr. Hertz von Magdeburg zum Opfer fiel. Ein Stück Rohr flog dem Unglücklichen an den Kopf und zertrümmerte die Schädeldecke. — Kürzlich gerieth auf der Grube „Herzog Wilhelm" der Fördermann Liebetraut aus Esbeck unter eine herabsausende Förderschale. Der Unglückliche zog sich schwere innere Verletzungen zu.

Wernesgrün. Die Guts- und Wirthschaftsgebäude des Gutsbesitzers Hugo Willibald Wappler sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Hessen-Darmstadt.

Gambach. In Hof Grund-Schwalheim entstand im Anwesen des Oekonomen Schneider Feuer, das erheblichen Schaden verursachte. — Bei Landwirth Sommer brach ebenfalls Feuer aus, welches die Scheune und große Futtervorräthe zerstörte.

Harbach. Den dienstältesten Schafhirten in ganz Hessen besitzt wohl ohne Zweifel unsere Gemeinde in der Person des Konrad Schäfer, der jetzt fast 71 Jahre in der Gemeinde als Hirte thätig ist.

Heidesheim. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Philipp Müller und Margarethe, geb. Waldeck. Der Jubilar ist 75, die Jubilarin 74 Jahre alt.

Bayern.

München. Im Kellerraum der elterlichen Wohnung an der Fasaneriestraße (Neuhausen) versuchte sich ein 12jähriger Knabe an dem Lattenverschlag mittels eines Strickes zu erhängen. Sein 7jähriger Bruder entdeckte den Vorfall, verständigte die kranke Mutter, und diese kam gerade noch rechtzeitig, um das Leben des Knaben, der Sohn des Magistratsarbeiters Hopfensberger, zu retten. Der Knabe war seit einigen Tagen von der Schule zu Hause geblieben, um seine kranke Mutter zu pflegen. Von Seiten der Schule wurde schon mehrmals der Hausmeister in die Wohnung Hopfensberger's geschickt, um den Knaben aufzufordern, in die Schule zu kommen, da er sonst durch einen Schutzmann geholt werde. Dieses nahm sich der Knabe so zu Herzen, daß er äußerte, sich eher aufhängen zu wollen, als nochmals in diese Schule zu gehen.

Bayreuth. Hier haben die Landwirthe eine Erhöhung des Milchpreises von 16 und 18 auf 20 Pfennige beschlossen. Die Bürgerschaft, die Beamten und Bediensteten wollen sich dagegen wehren.

Schweinfurt. Im Saalbau fand in Gegenwart der Spitzen der königlichen und städtischen Behörden in Galauniform die Amtseinführung des von Grafenau nach hier versetzten Bezirksamtmannes Herrn Karl Müller statt.

Weiden. Kürzlich hantirte der 15jährige Lehrling Schwindel des Spenglermeisters Bär in der Werkstatt mit einer Benzinflasche. Hierbei scheint er dem Löthofen zu nahe gekommen zu sein. Die Benzinflasche explodirte, und der Unglückliche erlitt am Oberkörper so schwere Brandwunden, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Württemberg.

Altensteig. Wie unsere hochgelegenen Schwarzwaldorte durch Zusammenschluß die Schwarzwaldwasserversorgung erhalten haben, die sich im letzten Sommer vorzüglich bewährte, so soll jetzt durch einen Gemeindeverband für elektrisches Licht und Kraft gesorgt werden.

Darmsheim. Für die durch das Brandunglück heimgesuchte Gemeinde Darmsheim sind im Ganzen 120,000 Mark gesammelt worden. Davon wurden 45,000 Mark für allgemeine Unkosten der Gemeinde verwendet, so daß noch 75,000 Mark unter die einzelnen Beschädigten vertheilt werden konnten.

Künzelsau. Unlängst feierte der in weiten Kreisen bekannte Privatier Fr. Kraft mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise seiner Enkel und Kinder, die zum Theil aus Amerika zum Feste herbeigeeilt waren.

Pfullingen. In einem Anfalle von Schwermuth stürzte sich die in mittleren Jahren befindliche Ehefrau des Heizers Rehm in die Echatz und konnte nur als Leiche herausgezogen werden.

Baden.

Baden-Baden. Im beinahe vollendeten 87. Lebensjahre ist Bankdirektor a. D. Carl Funck verschieden. Der Verblichene gehörte über 25 Jahre der Direktion der Rheinischen Kreditbank an und trat vor 10 Jahren in den Aufsichtsrath unseres größten hiesigen Bankinstituts über.

Bermersbach. Unlängst entleibte sich der bejahrte Hofbauer Georg Hoferer aus dem Zinken Wingerbach, indem er sich die Pulsadern öffnete. Schwermuth infolge unheilbarer Krankheit hatte den alten Mann in den Tod getrieben.

Eppingen. Der 21jährige Sohn des Landwirthes Stephan Diefenbacher war mit Erdabheben beschäftigt, als eine größere Schichte Erdmasse sich loslöste und den Unglücklichen begrub. Er wurde zwar noch lebend herausgegraben, starb aber nach drei Stunden.

Fahrenbach. Hier spielte der etwa 4 Jahre alte Knabe des Landwirths Andreas Frei mit einem Flobertgewehr, das geladen war. Das Gewehr ging los, der Schuß traf den Knaben an beiden Augen und verletzte ihn so sehr, daß das Augenlicht verloren sein dürfte.

Heidelberg. Geheimrath Prof. Erb hat eine Stiftung im Betrage von 100,000 Mark für humanitäre und Studienzwecke errichtet. Wie weiter mitgetheilt wird, ist diese Stiftung zum Andenken an seinen verstorbenen Sohn Walter errichtet worden.

Lörrach. Der hier wegen Sittlichkeitsverbrechen inhaftirte Kaufmann Emil Böhler ist, als er von einem Verhör beim Untersuchungsrichter kam, flüchtig gegangen.

Mannheim. Mit einer schweren Schußverletzung wurde der Taglöhner Kasper Ellenrieder im Krankenhause eingeliefert. Der Verletzte giebt an, er habe einen Mantel gefunden, in dem ein Revolver steckte. Er habe nicht gewußt, daß der Revolver geladen war, dieser habe sich plötzlich entladen und die Kugel sei ihm in den rechten Oberschenkel gedrungen.

Niefern. Das anderthalbstöckige Wohnhaus mit Scheuer des Mechanikers Karl Scheuermann brannte bis auf den Grund nieder. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Kassenbote Staubenmeier, der der hiesigen Steuerbehörde im September vorigen Jahres 60,000 Mark unterschlagen hatte und in der Schweiz festgenommen worden war, wurde von der Strafkammer zu vier Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust bei Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurtheilt. Seine Begleiterin, eine mehrfach bestrafte Person, erhielt zwei Jahre Gefängniß. Eine Frau aus Mannheim, die einen Theil des gestohlenen Geldes verborgen hatte, erhielt wegen Begünstigung vier Monate Gefängniß. Das Geld war bis auf 1000 Mark beigebracht worden.

Mecklenburg.

Neu-Ruthenbeck. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten hier Zieglermeister Johann Trost und Frau. Vom Großherzog erhielt das Jubelpaar ein Glückwunschschreiben.

Strelitz. Ein Feuer zerstörte unlängst den Dachstuhl und das oberste Stockwerk des an der Bahnhofstraße gelegenen fast neuen Hauses der Wittwe Berg.

Oldenburg.

Oldenburg. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnten die Eheleute Schiffer H. Dirks und Frau in Leer begehen.

Osternburg. Auf dem Langenwege vor der Wohnung des Torfhändlers Bär ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Ehefrau Weber aus der Wiesenstraße hatte auf einem kleinen Handwagen Torf geholt und war im Begriff, ihn auf die Straße zu schieben, als gerade ein beladener Sandwagen vorbeifuhr. Sie stolperte, kam zu Fall und gerieth unter die Räder des Sandwagens. Diese gingen über ihre Brust hinweg und verletzten sie sehr schwer.

Freie Städte.

Hamburg. Bei der Schiffswerft stürzte E. Kruse beim Karren von Ballast von Deck des Dampfers „Milos" in eine längsseit liegende Schute hinab und erlitt einen Schädelbruch. Völlig bewußtlos wurde der Verunglückte nach dem Hafenkrankenhaus gebracht. — Unlängst wurde die Leiche eines schlichten, aber ehrwürdigen Mannes zu Grabe getragen. Es war der älteste deutsche Stadtmissionar Daniel Timm, der von Johann Heinrich Wichern im Jahre 1849 als einer der ersten Brüder des Rauhen Hauses in unsere große Stadt entsandt wurde. Mehr als 30 Jahre hat er seine stillen und gesegneten Dienste zuerst im alten Catharinen-Kirchspiel, später im Hammerbrook gethan. — Der am Börsenhotel angestellte Kellner Harbig wurde kürzlich entlassen. Dies nahm er sich so zu Herzen, daß er aus dem Fenster der zweite Etage auf die Straße sprang. Der Unglückliche brach das Genick und war auf der Stelle todt. — Der beeidigte Wiegemeister Max Siegmund, der in mehr als 20 Fällen der Firma Nathan, Philipp & Co. enorme Mengen Benzin und Naptha veruntreut und die Waare gegen eine Vergütung von 3600 M. an die Firma Gebrüder Toepke geliefert, wurde in Untersuchungshaft genommen.

Schweiz.

Bern. Kürzlich fand in der französischen Kirche in Anwesenheit eines zahlreichen Publikums ein großes Konzert zu Gunsten des Pensionsfonds der schweizerische Presse statt, an welchem Madame Sylva von der komischen Oper in Paris und die hervorragendsten Mitglieder der Berner Oper mitwirkten. Der Erfolg war sehr groß.

Binningen. An einer Sandgrube gruben einige Knaben zum Spiel Höhlen. Dabei stürzte über einem von ihnen eine Erdmasse zusammen. Nach 10 Minuten konnte der Knabe zwar befreit werden, der herbeigerufene Arzt stellte aber nur den durch Ersticken sofort eingetretenen Tod fest.

Depersheim. Hier ist das 4jährige Töchterchen des Försters Bleich erstickt, weil ihm ein kleines Schneckenhäuschen, das es beim Spiele in den Mund nahm, in die Luftröhre gerieth.

Ems. Am Hange der Toma Caste, die das Dorf Ems von der Westseite her überragt, wurden etliche menschliche Skelette bloßgelegt. Eine Annahme geht dahin, es könnte die Begräbnißstätte von an der Pest Verstorbenen aufgegraben worden sein.

Murten. Pfarrer Blumenstein wurde unlängst, während er seinen Unterweisungskindern die erste Kommunion reichte, von einem Schlaganfall getroffen. Man trug ihn ins Pfarrhaus, wo er nun verpflegt wird.

St. Gallen. In der Lithographie Seitz in St. Gallen wurden nächtlicherweile mittelst Einbruchs aus dem Kassaschrank nahezu 3000 Francs gestohlen. Vom Thäter hat man keine Spur.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Braun'schen Branntweinschänke ist der 25jährige beschäftigungslose Leopold Sperl mit dem 22jährigen Pflasterergehilfen Ferdinand Haber in Streit gerathen. An dem Streit betheiligten sich auch der 27jährige beschäftigungslose Franz Hruby und ein vierter Bursche, dessen Nationale unbekannt war. Der unbekannte Vierte schoß auf Sperl. Auch Sperl zog einen Revolver und schoß viermal auf den Unbekannten, verletzte jedoch die des Weges kommende 25jährige Schneiderin Christiane Benkowsky durch einen Prellschuß. Haber, der mit Schlagring und Vexiermesser bewaffnet war, Hruby und Sperl wurden verhaftet, der vierte Bursche entkam, ist jedoch später in der Person des 23jährigen Möbelpackers Friedrich Zentner verhaftet worden. Diese vier Personen gehören zu den gefährlichsten Verbrechern.

Komotau. Kürzlich entstand in der Sakristei der St. Ignatiuskirche infolge Kaminbrandes ein Feuer, welches den Schrank, in welchem sich die Gegenstände für die Ministranten befanden, sowie den Inhalt desselben vernichtete.

Laibach. Kürzlich hat sich in einem hiesigen Hotel der aus Triest zugereiste pensionirte Hauptmann Leopold Zalardi durch einen Schuß in die Herzgegend schwer verletzt und ist am anderen Tage gestorben. Das Motiv der That ist unbekannt.

Ober-Sedlitz. Ein als Postbediensteter verkleideter Gauner raubte aus dem hiesigen Postamt einen Geldsack mit 944 Kronen.

Prag. Ein erschütterndes Familiendrama hat sich in dem Stadttheile Lieben abgespielt. In der Spiritus-Aktienfabrik, vormals Prosch, war der 35jährige Dr. Karl Gilbert als Chemiker angestellt. Er starb plötzlich, und es wurde festgestellt, daß er sich mit Cyankali vergiftet hatte, die Ursache des Selbstmordes aber blieb völlig im Dunkel. Seine Gattin traf nach dem Tode ihres Mannes Anstalten, um in ihre Heimath zu übersiedeln. Als die Wirthschafterin des Morgens das Zimmer betrat, fand sie die unglückliche Frau todt im Bette auf. Sie hatte sich aus Schmerz über den Verlust des Gatten im Laufe der Nacht ebenfalls mit Cyankali vergiftet.

Salzburg. Drei Einbrecher hausten im Valerie-Haus am Naßfeld und plünderten sämmtliche Vorräthe, darunter hundert Flaschen Wein. Sie wurden mit Hilfe einer Dogge überwältigt und nach Hofgastein gebracht.

Luxemburg.

Echternach. Der Müller Becker von Lauterbornermühle wurde bei einem Streit mißhandelt und durch einen Stich in den Unterleib erheblich verletzt.

Die Mode.

Sommer-Kostüme.

Je mehr die Saison vorwärts schreitet, desto leichter werden unsere Gewänder. Leinen, Batist, Bast- und Tussorseiden bilden das Material unserer Bekleidung in mehr oder minder einfachen Formen. Man will selbst in diesen Stoffen für die Straße gern Kostüme, deshalb werden die reizendsten Leinen- und Bastkostüme, aus Rock und Jacke bestehend, zusammengestellt. Auch sind für ältere Damen passende Leinenkostüme aus grauem oder schwarz-weiß gestreiftem Leinen konfektionirt, so daß auch die älteren Herrschaften, namentlich in der Sommerfrische, nicht auf diese leichte Kleidung verzichten brauchen. Die Zusammenstellung dieser Leinenkostüme ist die mannigfaltigste; man ist heut so weit, diese Kostüme genau wie Wollstoffe herzustellen, d. h.

I.

die verschiedensten Materialien dazu zu verwenden. Allerdings müssen solche Kostüme einer chemischen Reinigung unterzogen werden, das ist aber keine allzugroße Ausgabe, da namentlich die farbigen Sachen sich ziemlich lange halten, nur öfters aufgebügelt werden müssen. Reizend sieht z. B. ein schwarz-weiß karirter Direktoire-Leinenrock aus, zu dem eine altrosa oder fraise Leinenjacke gehört; es ist dies ein entzückendes Morgenkostüm, das Gefallen erregen dürfte. Ein Panama mit dem gleichen Band wie die Jacke — auch ein schwarzes ist zulässig — kann den Anzug am Morgen vervollständigen; Nachmittags ist ein Lingeriehut zu empfehlen, der zu allen Waschkleidern gut paßt, jugendlich und flott aussieht und durch verschiedene auswechselbare Bänder stets zur Toilette abgestimmt werden kann. Das ist die Hauptsache bei jedem Einkauf, bei jeder Toilette. Man überlege vorher genau, was man besitzt, und richte sich danach bei Neuanschaf-

II.

fungen. Der einfachste Anzug wirkt geschmackvoll und vornehm, wenn alle Farben, wenn auch in verschiedener Schattirung, gut gegeneinander abgestimmt sind. Eine Toilette, bei der uns zu viele Farben entgegenleuchten, wirkt stets unangenehm und läßt auch wenig gute Rückschlüsse auf den Geschmack der Trägerin zu. Deshalb ist für diejenigen, die sich mit sehr wenig Toilette begnügen müssen, die farblose Toilette die rathsamste. Schwarz, weiß, grau sind solche Farben, die nie stören, nie unangenehm auffallen, nie sich besonders scharf in's Gedächtniß prägen, wie dies allzu laute Farben thun. Kleider in solchen Farben muß die Frau mit dem schmalen Toilettenbudget vermeiden, während die eintönigen Farben sich

III.

selbst bei aller Bescheidenheit zu einem netten Ensemble gestalten lassen, — weil eben alles genau zueinander paßt. Eine farbige Krawatte, ein Gürtel können dann selbst in diese Eintönigkeit etwas aufmunternde Lebhaftigkeit bringen, die sich nach Belieben varriiren läßt. Darum kein blindes Darauflosłaufen, wenn man plötzlich etwas Hübsches sieht, oder ein Verkäufer eine „Gelegenheit", besonders anpreist; Ueberlegung und Abstimmung aller zusammengehörigen Toiletten-

IV.

stücke gegeneinander ist der erste Grundsatz für den Anzug der Frau!

Backfisch-Kostüm.

Figur 1 zeigt ein hübsches Mädchenkleid, zu dem sich verschiedene Stoffe eignen. Das Modell bestand aus delftblauem Leinen und war mit schwerer, dunkelblauer Stickerei geschmückt. Der Einsatz besteht aus weißem Battist mit Valenciennes-Garnirung. Aus weißem Leinen mit blauer und rosarother Stickerei wäre das Kleid ebenfalls sehr reizend.

Straßenkostüm aus Foulard.

Messaline-Foulard in dunkelblauer Schattirung wurde zu dem in Figur 2 illustrirten Kostüm gewählt. Gemusterte oder einfarbige Pongee-, Rajah- oder Taftseide wären auch hierzu passende Stoffe. Die Schultern und die ihnen angeschnittenen weiten Aermel sind in ausspringenden Säumen abgenäht. Blauer Atlas wurde zu dem in weichen Falten arrangirten Gürtel und dem Kragen verwendet. Blaue Atlasbänder hal-

V.

ten die Vordertheile über dem Latz aus Säumchennetz zusammen. Auf ähnliche Weise werden die Oberärmel am Ellbogen zusammengeschnürt.

Praktisches Jumperkleid.

Wie Figur 3 zeigt, kann auch nach einfachem Schnitt ein fescher Effekt hervorgerufen werden. Der aus vier kreisförmigen Gehren bestehende Rock wird an der linken Seite vom Gürtel bis zum Saum zugeknöpft. Der ebenfalls an der linken Seite schließende Jumper hat einen tiefen Ausschnitt und ist ohne Aermel gemacht. Die hierunter getragene Bluse besteht aus Filetnetz und ist mit Leinenappliqués und weißer Stickerei geschmückt.

Princeß-Kostüm.

Ein reizendes Kleid, das in der beliebten Direktoire-Mode aus mattblauer Rajahseide gefertigt wurde. Das Modell (Fig. 4) wäre auch aus

VI.

Mohair, Leinen oder beliebiger Seide nachzumachen. Handstickerei, in einfacher, effektvoller Weise ausgeführt, bildet die Hauptgarnitur. Einsatz und Unterärmel bestehen aus klarem, französischem Säumchenbattist und sind mit schmalen echten Spitzen geschmückt.

Hut aus Milanstroh.

Ein fescher Hut für den allgemeinen Straßengebrauch besteht hier (Fig. 5) aus schwarzem Milanstroh. Weißes Atlasband und eine aus Schleifen desselben Bandes gebildete, hohe Rosette, durch die eine weiße Aigrette gesteckt wird, bilden die Garnirung. Diese schwarzen oder farbigen, mit weißem Atlasband garnirten Hüte sind modern und passen zu vielen Kostümen.

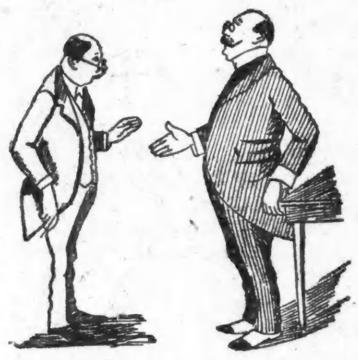
Morgenkleid.

Zeichnung No. 6 stellt ein schmuckes Morgenkleid dar, das allgemein gut kleidet. Billige gedruckte Stoffe können nach diesem Schnitt zu hübschen Kleidern gearbeitet werden, die sich auch leicht waschen und bügeln lassen. Als Schmuck der Taille dient eine doppelte Rüsche aus weißem Lawn, die an jeder Seite der breiten Quetschfalte angebracht wird. Hierzu wird ein annehmbarer, gestickter Leinenkragen und ein seidener Schlips getragen.

Auch ein Arbeitsloser.

Rentier (zu einem um Beschäftigung vorsprechenden Arbeiter): „Was, Sie beklagen sich, daß Sie seit vier Wochen keine Beschäftigung haben!? Ich habe schon seit Jahren keine und beklage mich nicht!"

Was Besseres.



Bureaudirektor: „Ich gratulire Ihnen, Herr Schmidt, wie ich gehört habe, sind Sie Vater geworden."

Diätar: „Ich danke Ihnen, Herr Direktor! Ich wäre aber lieber Sekretär geworden."

Seine Befürchtung.

„Haben Sie 's scho' g'hört, Herr Dimpfl, der Temperenzler Brunnhofer soll beim Baden ertrunken sein!"

„Hab' mir aber g'rad denkt, daß dös koa guats End' nimmt!"

Im Waarenhaus.

Dame: „Ich hätte gern etwas in Oel für ein Speisezimmer!"

Verkäufer: „Jawohl, gnädige Frau; soll es eine Landschaft sein oder eine Büchse Sardinen?"

Angebrachte Frage.

Barbierlehrling (nachdem er dem Fremden die rechte Wange rasirt und ihm fünf Schnitte beigebracht hat, ängstlich): „Die andere Seite auch?"

Hoffnungslos.

Redakteur (ein Manuskript in den Papierkorb werfend, als es danebenfällt): „Nicht einmal der acceptirt's!"

— Die Nachbarin. „Ach, liebe Frau Meyer, borgen Sie uns doch noch ein einzigesmal Ihre Wringmaschine; ich borg' Ihnen dafür auch mein Brillantkollier, wenn Sie mal zum Ball gehen wollen!"

— Pech. Der Gefangene ist auf dem Wege zur Polizei. — Um etwas thut er mir wirklich leid!" sagt er. „Und das wäre . . .?" fragt der Beamte. — „Gestern habe ich mir die Haare schneiden lassen. Das Geld hätte ich mir sparen können."

Billiges Vergnügen.

Mädchen: „Mutter, der Onkel nebenan ist aber ein guter Mann!" — Mutter: „So, warum denn?"

Mädchen: „Bei dem war im Keller was aus einem Strupfaß gelaufen, das haben wir auflecken dürfen!"

Frech.

Madame: „In den drei Monaten, die Sie hier sind, haben Sie mindestens schon drei Dutzend Teller zerbrochen!"

Dienstmädchen: „Ach, renommiren Sie doch nicht so! Drei Dutzend Teller haben Sie ja überhaupt noch niemals besessen!"

Für alle Fälle.

„Herr Provisor, könnt' ick was für'n verdorbenen Magen bekommen?"

„Nun, wer hat sich denn den Magen verdorben?"

„Bis jetzt noch niemand, wir haben aber morgen Kirchweih."

Herausgeplatzt.

Postbeamter: „Was für ein Brief war es, den Sie zurückzuholen wünschen? Ein gewöhnlicher oder ein eingeschriebener, oder ein Werthbrief?"

Fräulein, Backfisch, herausplatzend: „Nein — ein Liebesbrief!"

Vorsicht.

„Warum ist denn auf der gestrigen Kirchweih gar nicht gerauft worden?"

„Weißt, — wir haben einen neuen Bader, und dem trauen die Bauern noch nicht recht."

Bagatell-Sache.

Junge Frau (zu ihrem Gatten, der verreist): „Wirst Du mir auch treu bleiben, Edgar? — Du schweigst? — O schwöre mir's!"

Junger Assessor: „Aber, Kind — wegen so 'ner Lappalie von vier Wochen wird man doch nicht gleich schwören lassen!"

Ausreden lassen.

„Was hat denn die Lina über mich gesagt?"

„Du wärst eine grundehrliche Person!"

„Siehst Du, das hätte ich nun nicht von ihr gedacht!"

„Ja, sie sagte, Du wärst zu dumm, um es nicht zu sein!"

Damit ihn keiner entführt.

Schneidermeister (auf einer Gebirgstour): „In dieser Gegend soll es ja viele Adler geben."

Führer: „Woll'n S' Eahna vielleicht anseil'n?"

Ihr Verdienst.

Bräutigam: „So, Deine Eltern haben erst nach langem Zögern die Einwilligung zur Verlobung gegeben?"

Braut (Rechtsanwaltin): „Ja, nachdem ich Dich glänzend vertheidigt hatte!"

Naive Spekulation.

Junge: „Vater, Vater, aber Ihr habt Glück, Ihr braucht dieses Jahr keine neuen Bücher zu kaufen, ich bin sitzen geblieben!"

Besonderes Kennzeichen.

Frau Huber kommt auf die Polizei, um schluchzend zu erzählen, daß ihr Mann seit drei Tagen verschwunden ist. Sie vermuthet, daß er verunglückt ist. Ein Beamter notirt das Signalement des Vermißten. Bei der Rubrik „Besondere Kennzeichen" schluchzt Frau Huber: „alleweil durschtig."

Vielsagend.

„Herrschaft, Huberbauer! Du und Dein Schwiegersohn, Ihr schaugts heute ja schön aus!"

„Weißt, i hab' meinem Schwiegersohn gestern die — Mitgift auszahlt."

— Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: „Aber, Bumke, Sie wissen nicht einmal, was Disziplin ist?" — Rekrut: „Nein, Herr Unt'roffzier!" — Unteroffizier: „Disziplin! Disziplin!.... Das kommt aus dem Hebräischen. Können Sie Hebräisch?" — Rekrut: „Nein, Herr Unt'roffizier!" — Unteroffizier: „Na, Sie dämlicher Kerl, da verstehn Sie's ja doch nich, wenn ich's Ihnen auch erklärte!"

— Herausgeschlüpft. Lehrer, nach vorhergegangener Erklärung: „Es gibt also fünf Sinne, Hans. Welcher Sinn ist dir z. B. der liebste?" — Schüler, schnell: „Der Unsinn, Herr Lehrer!"

— Zu lebhaft. „Warum verkehrst Du nicht mehr mit Sami Rosenblüh?" — „Er schwätzt mer z'viel! Mit der anen Hand red't er vons Ballet und mit der andern vons Geschäft!"

Nette Aussichten.

Junger Ehemann: „Aber Emilie, schon wieder dasselbe zu essen?"

Sie: „Franz, es hilft nichts, ich kann kochen, was ich will, es wird allemal Beefsteak daraus!"

— Durch die Blume. Kapellmeister, am Klavier: „Was meinen Sie, wie ich die Komposition passend nennen könnte?" — Kritiker: „Erinnerung!"

— Ein Unzufriedener. Tante (zu ihrem Neffen, der sie wieder anzupumpen versucht): Du solltest das Wort beherzigen, Fritz: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin"! — Stud. Fritz: Ja, ich bin ohne Geld aber nicht zufrieden, Tante!

— Schlau. Frau eines jungen Arztes, vor einem Pelzgeschäfte: „Geh, kaufe mir diesen herrlichen Pelz, das kommt schon wieder herein, wie sich da meine Freundinnen krank ärgern werden!"

— Aufrichtig. Polizeimeister (zu seinen Leuten): Ihr seid doch lauter Dummköpfe, — keiner von euch ist was nutz! — Polizist: Na ja, sehen Se, Herr Meister, — wenn mer was nutz wären, so wär'n mer doch nicht zur Polizei gegang'n.

Fatales Interesse.

Fräulein: „Meine Freundin und ich interessiren uns furchtbar für Sie!"

Herr: „Sehr schmeichelhaft, aber warum denn?"

Fräulein: „Wir haben uns wahrsagen lassen, welche von uns... Ihnen zuerst einen Korb geben wird!"

— Unter guten Freunden. „Gratulire mir, ich bin soeben zum Professor ernannt worden." „So hat deine Zerstreutheit endlich Würdigung gefunden?"

— Kleine Variante. Junge Frau: „O, wir sind zwei Seelen und ein Gedanke — zwei Herzen und ein Schlag!" — Junger Ehemann: „Bloß nicht zwei Mägen und ein Geschmack!"

— Schlimmste Kränkung. „Wenn ich nur wüßte, wie ich diesen eingebildeten modernen Dichter recht gründlich ärgern könnte!" — „Sagen Sie ihm doch, er hätte eine gewisse Aehnlichkeit mit Schiller!"

— Verkannt. Arzt (nach der Untersuchung): Sie scheinen mir Alkoholiker zu sein? — Patient (treuherzig): Na, Herr Doktor, i bin ner a Handlanger!

Aber sicher.

„Du, auf dem Wohlthätigkeitsbazar hat sich übrigens die arme Nichte von unserem General verlobt."

„So, dann ist sicher das Mädel die einzigste Person, der Ihr mit Euer Wohlthätigkeitsgeschichte eine Wohlthat erwiesen habt!"

— Aufopfernd. Frau A.: Ihr Gatte läßt sich, wie mir scheint, die Sache sehr angelegen sein als Vorstand des Vereins für Besserung der entlassenen Sträflinge? — Frau B.: Und ob, — kürzlich hat er sogar mit drei schweren Verbrechern Brüderschaft getrunken!

— Zwei „Perlen". „Ist Ihr Dienstmädchen ehrlich?" — „Das will ich meinen, die rührt im Haushalt nichts an!" — „Meine läßt auch alles liegen — sogar den Staub."

— Kinder von heute. „Mamachen, schenke mir doch bitte eine neue Puppe, meine alte schämt sich schon, wenn man sie nach ihrem Alter frägt!"

— Benützte Gelegenheit. A (der eben Bier bestellt hat): „Donnerwetter, grad fällt mir ein, daß ich mein Portemonnaie zu Hause liegen ließ!" — B: „Ich kann ja für Dich auslegen!" — A: „Willst Du?... (zum Kellner). Bringen Sie mir auch noch eine Portion Gänsebraten!"

— Kindermund. „Aber Großpapa, wie hast du eine so alte Frau wie die Großmama heirathen können?"

— Beim Gesindevermiether. „Warum haben Sie denn Ihre letzte Stelle verloren?" — „O, der junge Mann studirte Medizin, und er wollte mich immer als Versuchskaninchen benutzen!"

Pfingstfahrt.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

Als Herr Josef Burkmair zuerst seine festlich geschmückten Damen und dann mit Mühe und Noth auch seine eigene, wohlbeleibte Persönlichkeit durch den gefährlichen Engpaß der Bahnsteigsperre bugsirt hatte, war der zur Abfahrt bereitstehende Vergnügungszug längst überfüllt. Aus jedem Koupe, zu dem der jetzt schon schweißtriefende Herr Burkmair emporzuklimmen versuchte, schallten ihm im vielstimmigen Chorus die Donnerworte entgegen: „Alles besetzt!" Und während er an der Spitze seines dreiköpfigen Gefolges längs der Wagenreihe dahintrippelte, knurrte er ingrimmig seiner besseren Hälfte zu:

„Hab' ich's nicht gesagt, daß so eine Pfingstfahrt mit der Eisenbahn ein Vergnügen für arme Leute ist? Haben wir's nöthig, uns einpökeln zu lassen, wie die Heringe, bloß um nachher ein paar Mundvoll frische Luft zu schnappen? Aber das sage ich euch: wenn ich nicht einen ordentlichen Sitzplatz kriege, wird nichts aus der Geschichte!"

„Papa — da hinten ist noch ein Durchgangswagen!" krähte Georg, der einstweilen noch im bescheidenen Range eines Quartaners stehende Stammhalter des Burkmair'schen Geschlechts. „Da drin ist immer Platz — und ich steh' auf der Plattform. Ist ja tadellos!"

Er stürmte voraus. Das würdige Elternpaar wälzte sich keuchend hinterdrein, und Fräulein Elsi, aus allen Abtheilfenstern von bewundernden Blicken verfolgt, machte sittsam gesenkten Auges den Beschluß. Als sie droben war, ertönte der Pfiff des Zugführers, und Josef Burkmair sah sich damit durch höhere Gewalt verhindert, seine ausgesprochene Drohung zur Wahrheit zu machen. Andernfalls hätte er es sicher gethan, denn der Durchgangswagen war noch voller als die anderen, und Herr Burkmair hatte die Aussicht, anderthalb Stunden lang stehen zu müssen.

Da ertönte plötzlich aus einer Ecke eine klangvolle männliche Stimme:

„Wenn ich meinen Platz räume und die anderen Herrschaften gefälligst ein wenig zusammenrücken wollen, gibt's noch Raum für die beiden Damen."

Gleichzeitig erhob sich aus besagter Ecke eine lange Gestalt in graugrünem Lodenhabit, jugendlich und stattlich, aber keineswegs sonderlich vornehm anzuschauen. Die kleine Verbeugung, die er gegen Frau Amalie Burkmair hin machte, ließ keinen Zweifel, wem zuliebe er sich so ritterlich benahm.

„Danke!" sagte Herr Burkmair und — ließ sich schwer in die frei gewordene Ecke fallen. Unter wirksamer Nachhilfe durch ihr unwiderstehliches Eigengewicht erzwang sich Frau Amalie einen Platz an seiner Seite. Uebrig blieb nur Fräulein Elli, für die sich kein zweiter Ritter meldete, weil offenbar keiner auf die Nachbarschaft seiner mehr oder weniger holden Fahrtgenossin verzichten wollte, so wie der galante junge Mann im grauen Lodenhabit. Wohl oder übel gezwungen, im Seitengang Aufstellung zu nehmen, hatten sie keine zwingende Veranlassung, dazu just die beiden entgegengesetzten Enden des Wagens zu wählen. Es ergab sich vielmehr auf die natürlichste Weise von der Welt, daß sie vor demselben breiten Fenster standen. Obwohl der junge Mann das Aussehen eines sehr einfachen Touristen hatte, während Fräulein Ellis kostbare Frühlingstoilette keinen Zweifel über die günstigen Vermögensverhältnisse ihrer Familie aufkommen ließ, konnte man's in Anbetracht der Feiertagsstimmung nicht gerade als Dreistigkeit bezeichnen, daß der junge Mann eine höfliche Unterhaltung mit seiner wirklich wunderhübschen Zufallsnachbarin anknüpfte. Es war ein ganz unverfängliches Gespräch; denn er beschränkte sich darauf, sie auf die bemerkenswerthesten Punkte der anmuthigen Gegend hinzuweisen. Aber er entwickelte dabei allgemach soviel Eifer und Lebhaftigkeit, in seinen munteren Augen war ein so eigenartiges Glänzen, wenn sie sich auf Fräulein Ellis liebliches Antlitz richteten, und die junge Dame blickte ihrerseits so oft mit einem beifälligen Lächeln zu ihm auf, daß es wiederum durchaus begreiflich schien, wenn Frau Amalie nach Verlauf der ersten halben Stunde ihrem Gatten zuflüsterte:

„Hör' doch 'mal hin, Josef, was die beiden miteinander reden. Der Mensch sieht aus wie ein Volksschullehrer, und der könnte uns gerade passen!"

Der dicke Rentier schraubte sich mühselig aus seiner Versenkung empor und quetschte sich auf den Gang hinaus. Jeden bescheidenen und wohlerzogenen Jüngling würde der ernste und durchbringende Blick, den er auf den Langen richtete, ohne weiteres verscheucht haben. Dieser junge Mensch aber hatte die Keckheit mit dem unbefangensten Lächeln von der Welt sein Lodenhütchen zu lüften und zu sagen:

„Die Herrschaften gestatten, daß ich mich vorstelle: Rainer!"

„Burkmair — Willst du nicht jetzt meinen Platz einnehmen, Elli?"

„Ach nein, Papa! Ich finde es hier viel hübscher. Da drinnen ist es so eng, und die schönsten Punkte liegen auch alle auf dieser Seite."

„In der That, Herr Burkmair," mischte sich unberufen der Lange ein, „das gnädige Fräulein hat ganz recht. Nur noch ein Viertelstündchen, und wir haben von hier aus einen herrlichen Blick auf das Gebirge, dem wir ja wohl gemeinsam zustreben."

Josef Burkmair trocknete sich den perlenden Schweiß von der Stirn.

„Schauerliches Vergnügen — so eine Pfingstfahrt mit Krethi und Plethi!"

„Aber man kann doch nicht an einem schönen Pfingstsonntag zu Haus bleiben, Papa," sagte Fräulein Elli mit sanftem Vorwurf, „nur weil auch andere das Verlangen fühlen, ihn zu genießen. Die Eisenbahnfahrt wird ja bald überstanden sein, und nachher können wir uns ganz nach unserem Gefallen die einsamsten Wege wählen."

„Wenn ich mich den Herrschaften dabei vielleicht als Führer anbieten dürfte —" unterstand sich der Lange einzuwerfen. „Ich kenne von Rennstal aus einen Weg auf den Fürstenstand, der so gut wie gar nicht begangen wird, und der doch an landschaftlichen Reizen seinesgleichen nicht hat. Ich getraue mich dafür einzustehen, Herr Burkmair, daß Sie alle überstandenen Beschwerlichkeiten vergessen werden, wenn Sie da droben angesichts eines unbeschreiblich schönen Panoramas den ganzen berückenden Zauber eines lenzholden Pfingsttages auf sich wirken lassen."

„Entschuldigen Sie, Herr Reinicke — Sie sind wohl Dichter?"

Der Gefragte lächelte freundlich.

„Ich pfusche den Literaten zuweilen ein bischen in's Handwerk."

„Und Sie sind entschlossen, heute auf den Fürstenstand zu steigen?"

„Allerdings! Und wenn —"

„Na, da wünsche ich Ihnen viel Vergnügen. Wir steigen schon in Attersgrün aus. Setz' dich jetzt auf meinen Platz, Elli! Auf der anderen Seite ist die Aussicht auch nicht übel."

Mit glühenden Wangen und zuckenden Mundwinkeln leistete die arme Elli dem väterlichen Befehl Folge. In Attersgrün stiegen sie in der That aus, obwohl sie Fahrscheine bis Rennstal hatten und obwohl Herr Burkmair sonst nicht gern der Eisenbahn etwas schenkte. Der artige Abschiedsgruß des Langen, der anscheinend nicht einmal ein Volksschullehrer, sondern bloß ein verpfuschter Schriftsteller war, wurde sehr von oben herab erwidert, und Frau Amalie murmelte etwas von „unerhörter Frechheit", als sie gewahrte, daß ihnen aus einem Fenster des weiterfahrenden Zuges ein weißes Taschentuch nachwinkte.

Der Weg, den die Familie einschlagen mußte, um zu dem fernher grüßenden Walde zu gelangen, bestand in einer schnurgeraden, ziemlich staubigen Chaussee, der die jungbelaubten Alleebäume nur wenig Schatten gaben. Die Stimmung der Pfingstfahrer war nicht übermäßig festlich, bis plötzlich die krähende Stimme des hoffnungsvollen Georg im Ausdruck höchsten Entzückens ertönte:

„Eine Panne! — Vielleicht ganz kaput — wäre ja tadellos."

Wie auf Windesflügeln stürmte er voraus, der Stelle zu, wo ein großes und anscheinend sehr kostbares Automobil mitten auf der Landstraße hielt. Von dem Chauffeur sah man, wie es in solchen Fällen die Regel ist, nur die unter dem Wagengestell hervorragenden Beine, während ein hochgewachsener Herr in langem, elegantem Automobilmantel wartend neben dem Fahrzeug stand.

Auch über Josef Burkmairs eben noch recht verdrießliches Gesicht hatte sich ein Schimmer innigen Behagens gebreitet, und während er sich in einem längeren Herzenserguß über die Häßlichkeit, Gefährlichkeit und Nichtsnutzigkeit des Automobilsports erging, beschleunigte auch er seine Schritte, um das Vergnügen einer ungetrübten Schadenfreude aus nächster Nähe zu genießen. Als er ankam, befand sich Georg schon in eifrigster Unterhaltung mit dem Herrn im Mantel, und es erwies sich, daß dieser Herr eine äußerst einnehmende Erscheinung vom ausgesprochensten Kavaliertypus war. Bei einem Blick auf die Näherkommenden kaum der reizenden Elli ansichtig geworden, zog er artig seine Mütze und machte Herrn Burkmair ein Kompliment über die geistige Gewecktheit seines vielversprechenden Sprößlings. Frau Amalie raunte ihrer Tochter zu, der Mann sei mindestens ein Graf, wenn nicht vielleicht etwas ganz Hohes, und Herr Burkmair verleugnete seine eben kundgegebenen Ansichten über den Automobilsport so weit, daß er die Hoffnung aussprach, es handle sich hier nur um einen unbedeutenden Schaden.

„Ganz unbedeutend," versicherte der elegante Herr mit dem bartlosen Gesicht. „In fünf Minuten ist alles wieder in Ordnung. Wenn ich mir vielleicht die Ehre geben dürfte, die Herrschaften ein Stück mitzunehmen — Sie gestatten: Mein Name ist Rinckleben."

„Sicher Baron Rinckleben" flüsterte Frau Amalie in das rosige Ohr der noch immer sehr betrübt dreinschauenden Elli. Laut aber erwiderte sie an Stelle ihres Gatten:

„Der Herr Baron sind zu liebenswürdig. Wenn wir nicht lästig fallen — meine Tochter ist noch nie in einem Automobil gefahren."

In diesem Moment steckte der Chauffeur den Kopf unter dem Wagen hervor, und auf seinem Gesicht war ein Grinsen, wie wenn eben jemand einen unbezahlbaren Witz gemacht hätte. Der Baron aber warf ihm einen strengen Blick zu und verbeugte sich sehr tief gegen Fräulein Elli.

„Ich würde mich glücklich schätzen, wenn gnädiges Fräulein Ihre erste Fahrt mit mir machten."

„O, ich — ich würde es vorziehen —"

Ein hinreichend verständlicher Puff von mütterlicher Hand machte sie verstummen, und wiederum mußte sie sich seufzend in das Unabänderliche ergeben. Eine Viertelstunde später, als sie eben in gemäßigtem Tempo an einem mit Ausflüglern überfüllten Gartenlokal vorbeifuhren, sagte Josef Burkmair, der stolz wie ein Fürst neben seiner gleichfalls bis zum Bersten aufgeblähten Gattin saß:

„Das nenn' ich doch noch ein Vergnügen! Wir müssen uns auch ein Auto anschaffen, Amalie! Herrgott, wenn ich denke, daß es Menschen gibt, die jetzt im Schweiße ihres Angesichts auf hohen Bergen herumkraxeln, wie dieser übergeschnappte Literat von vorhin! Das hier ist doch 'ne andere Sache — nicht wahr, Elli?"

„Ich finde es einfach gräßlich, Papa!" lautete die prompte Erwiderung, „und auf dem Fürstenstand wäre ich jetzt vieltausendmal lieber!"

Eine plötzliche Beschleunigung der Fahrgeschwindigkeit erstickte das strafende Wort, das auf Frau Amaliens Lippen geschwebt hatte. Aber als es in einer Ortschaft wieder etwas langsamer ging, wandte sich das weibliche Familienoberhaupt eindringlichen Tones an den vor Seligkeit strahlenden Gatten: „Natürlich mußt du dich dem Baron" — der saß vorn beim Chauffeur und konnte nichts hören — „angemessen erkenntlich zeigen. Solche Bekanntschaften darf man nicht wieder einschlafen lassen.""

„Wird gemacht, Amalie! — Denkst du, ich wüßte nicht, was sich schickt? In Rennstal schmettere ich eine Maibowle, die nicht von schlechten Eltern sein soll."

Und sie war demgemäß, die Maibowle des Herrn Burkmair. Darauf verstand er sich als ehemaliger Weinhändler wie auf wenig anderes. Die Abenddämmerung war schon hereingebrochen, als sie noch immer unter dem smaragdgrünen Laubdach der alten Lindenbäume vor dem Rennstaler Wirthshaus saßen und von der unvergleichlichen Schönheit dieses einzigen Pfingstsonntages schwärmten. Der würzig duftende, reichlich mit dem theuersten Champagner veredelte Trank, von dem auch der an einem Nebentisch sitzende Chauffeur schon etliche Liter vertilgt hatte, ließ den Baron von Viertelstunde zu Viertelstunde liebenswürdiger werden, und über Frau Amaliens hochgeröthetes Antlitz breitete es sich jedesmal wie ein Schimmer der Verklärung, wenn sie einen der feurigen Blicke auffing, die er zu der unveränderlich schweigsamen und niedergedrückten Elli hinübersandte.

Da — eben hatte man auf dauernde Freundschaft angestoßen — tönte in den hellen Gläserklang eine angenehme Männerstimme hinein:

„Guten Abend, meine Herrschaften! Das nenn' ich ein unverhofftes Wiedersehen! — Ist es gestattet, auf ein Viertelstündchen Platz zu nehmen?"

Das Ehepaar Burkmair staunte über soviel Dreistigkeit. Denn der Zudringliche war kein anderer als der Lange in dem Lodenhabit, und er sah jetzt, wo sich die Spuren einer vielstündigen Fußwanderung auf seinem Anzuge nicht verkennen ließen, noch weniger vornehm aus als vorhin.

„Ich weiß wirklich nicht, mein Herr," sagte Frau Amalie, „wir sind, wie Sie sehen, nicht allein. Und der Herr Baron —"

Der Lange war der Richtung ihres Blickes gefolgt und ein Lächeln spielte um seine Lippen.

„O, der Herr Baron würde schon nichts dagegen haben, gnädige Frau! Holen Sie mir einen Stuhl, Karl, und dann sorgen Sie mit dem Chauffeur dafür, daß das Auto für die Heimfahrt bereit ist, sobald der Mond aufgeht. Ich darf doch die Freude haben, die Herrschaften in meinem Kraftwagen zur Stadt zurückzubringen? Bei der Abneigung des Herrn Burkmair, mit Krethi und Plethi an einem Pfingsttage zusammengepfercht zu sein, ist das vielleicht angenehmer als eine Eisenbahnfahrt."

Der „Baron" Rinckleben hatte sich ebenso geräuschlos zurückgezogen wie der Chauffeur. Herr Burkmair aber fuhr sich immer auf's neue luftschnappend mit dem Taschentuch über die Stirn, und es wäre eine geradezu verzweifelte Situation gewesen, wenn nicht Frau Amaliens Geistesgegenwart alles gerettet hätte.

„Mein Mann und ich, Herr Baron, haben den ganzen Nachmittag bedauert, nicht Ihrer liebenswürdigen Einladung gefolgt und mit Ihnen auf den Fürstenstand gestiegen zu sein. So sind wir um allen berückenden Zauber des Pfingsttages gekommen."

„In der That," ergänzte Josef Burkmair, „das wäre eine ganz andere Sache gewesen, nicht wahr, Elli?"

„Ach ja, Papa!" klang es aus Ellis tiefstem Herzen.

„Aber was Ihre gütige Einladung für die Heimfahrt betrifft, Herr Baron —"

„Pardon, gnädige Frau! Ich habe auf diesen Titel ebensowenig Anspruch wie mein Kammerdiener, der im gewöhnlichen Leben ein ebenso schlicht bürgerlicher Rinckleben ist, wie ich ein schlicht bürgerlicher Hans Rainer bin. Aber ich hoffe, Sie werden mir darum die unschätzbare Gunst Ihres Wohlwollens nicht versagen."

„Aber was denken Sie von uns, mein lieber Herr Rainer!" rief der dicke Rentier in überströmender Herzlichkeit. „Den ganzen Tag haben wir von nichts anderem gesprochen als von Ihnen. Schenk' dir dein Glas voll, Elli, damit du mit dem Herrn Ba—, mit Herrn Rainer anstoßen kannst. Auf dauernde Freundschaft, nicht wahr? Das war doch'mal eine Pfingstfahrt mit fröhlichem Ende! Nicht wahr, Elli?"

Fräulein Ellis Augen waren denen des jungen Mannes im Lodenhabit begegnet, und wieder klang es recht aus ihrem tiefsten Herzen:

„Ach ja, Papa!"

— Zeitgemäß. — Der kleine Emil: Vater, schaug, in mein'm Apfel is a Wurm. — Vater: Iß'n nur mit, du dummer Bua, jetzt bei die theuren Fleischpreis'.

— Naiv. — Was habt ihr denn da gefunden? — Eine Flasche, Herr Lehrer! — Pfui, die riecht ja nach Schnaps, werft sie nur wieder weg! — O nee, dann bringen wir sie unserem Vater, — er kann sie gut gebrauchen.

— Seine Erholung. — Meine Frau ist dies Jahr längere Zeit an der Riviera gewesen. — Das habe ich mir sofort gedacht, als ich Sie sah. Sie haben sich nämlich ganz merkwürdig erholt, Herr Müller.

Das Album.

Skizze von Claine. Aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

Fräulein Emilie war heute fünfzig Jahre alt. War es vielleicht deshalb, daß ihr liebes, feines Gesicht mit dem noch jugendlichen Ausdruck so nachdenklich aussah? Sie ging umher und stäubte sorgsam all die zierlichen Kleinigkeiten in dem netten Salon ab, die zu ihrem Altjungfernheim gehörten; und jeden Gegenstand betrachtete sie mit liebevollen Blicken, ehe sie ihn wieder auf seinen Platz zurücksetzte. Hier drinnen war alles so licht und friedlich! Aber sie hatte auch ihr ganzes Leben lang tapfer und unverdrossen um ihren geringen Theil Brot und Sonne kämpfen müssen, denn sie war nicht mit einem Goldfaß, ja nicht einmal mit einem Silbersack auf die Welt gekommen.

Und nun stand sie an einem Meilenstein auf ihrem Wege und mußte für immer Abschied nehmen von dem, was die Jugend und der Sommer ihr einst gebracht hatten. Wenn ihr Blick in die Zukunft ging, begegnete er nur dem Spätherbst und Winter, und dennoch behielt er den sonnigen Glanz. Es sah aus, als dachte Fräulein Emilie: Ich sehe auch im Herbst und im Winter den Sonnenschein.

Als Alles fein säuberlich abgerieben und geputzt war, daß die hohen blanken, mit Blumen gefüllten Gläser, von goldenen Lichtstrahlen überfluthet, nur so glänzten, sank Emilie mit einem leichten Seufzer des Wohlbehagens in das Sopha und nahm ein Album, das sie nur zögernd öffnete. Da steckte ein Bild neben dem anderen sorgfältig nach der Zeit geordnet. Ja, hier sah sie ihre ganzen fünfzig Jahre noch einmal leibhaftig wieder vor sich.

Die vielen Kinderbilder, vom Tragekleid und Häubchen an bis zu der Dreijährigen, die liebevoll die Puppe umklammerte, entlockten ihr nur ein leises Lächeln, denn sie waren ihr meist fremd. Bis dahin reichte die Erinnerung nicht. Dann kam die Schulzeit, und da tauchte schon mit jeder neuen Photographie das Bild der Gefährtinnen und „besten Freundinnen" auf, die jetzt lange aus ihrem Gesichtskreis entschwunden waren. Und überall war die Mutter dabei, durch all die Jahre, bis sie still und sanft, wie sie gelebt hatte, zur Ruhe ging unter den grünen Hügel. Wehmuth umschleierte Emiliens Gesicht, und eine Thräne trübte den klaren Glanz ihrer Augen.

Langsam wandte sie die Blätter um. Hier war sie siebzehn Jahre alt und hier achtzehn. Liebliche Jugendzeit, wer würde nicht verweilen, wenn Deine goldenen Tage mit fünfzig Jahren wieder lebendig werden? Siebzehn Jahre! Wie keck sie da aussah! Konnte denn dieselbe das ruhige, ernste Fräulein Emilie sein? Dieses verblichene Bild selbst wirkte, als habe das Leben noch nie mit harter Hand den Glanz dieser Augen und das Roth ihrer Wangen getrübt.

Aber die nächste Photographie zeigte schon den Ernst auf dem jungen Gesicht, und dennoch zögerte Emilie hier am längsten und betrachtete es mit ihrem schmerzlichen Lächeln. War sie nicht achtzehn Jahre alt gewesen, als die Liebe ihren Weg kreuzte? Wie die Siebzehnjährige den blinden Eros noch zum Besten gehabt und ihre Zukunft sich so selbständig und frei von Liebe ausgemalt hat! Aber die Achtzehnjährige nahm mit ausgestreckten Armen und geblendeten Augen entgegen, was der Blinde ihr bot, und das Jahr, in welchem er in ihrem Herzen voll Jugend und Schönheit herrschte, war das herrlichste ihres Lebens, das wußte sie jetzt. Das Glück, das jene selige Zeit ihr dargebracht, war so groß gewesen, daß es ihren Augen eine Gedankentiefe und einen Feiertagsglanz verliehen hat, der seitdem nie wieder daraus gewichen ist. Doch als sie nun ihr Jugendbildniß vor sich sah, drängte sich auch ein anderes Antlitz, das seinige, daneben in ihr Gedächtniß. Keine Bitterkeit lag in der Erinnerung, nur eine leise Wehmuth über den entflohenen Frühling.

Wie sie einander liebten, wie sie in einander lebten! Und wie scheu sie ihr Liebesglück nur ein ganzes Jahr lang vor den profanen Augen Fremder verbargen, die nur gar zu gierig über jedes Heiligthum herfallen und seine Pforten erbrechen. Und wie es die jungen Herzen schmerzte, als der Abschied kam. Als ihren größten Schatz bewahrte sie seine Worte:

„Du bist dazu angethan, das Süßeste zu empfangen, was die Liebe zu geben vermag; mein Schatz soll nie hinabgezogen werden in den Staub des Alltagslebens. Bewahre unsere Jugenderinnerungen rein. Mögen sie unser Glück werden."

Sie hatten Beide so klar gefühlt, daß ihre Liebe nicht war wie ein Gewand, das man allmählich abnutzt, und darum hatten sie sich zu der Kraft gezwungen, sie im Schrein zu verwahren, solange sie noch neu war und unbefleckt; und mit festem Schritt und der Sonne der Erinnerung im Herzen setzten sie ihren Weg auf Erden fort.

Ja, es war schwer, von diesem Blatt loszukommen, aber nun wandte Emilies kleine weiße Hand es entschlossen um, und schnell glitten die Jahre an ihren Blicken vorüber. Sieh, da war ganz plötzlich die reife Frau aus ihr geworden, der Blick war tiefer, und der Zug um den Mund, so weich zu Amors Zeiten, war fest geworden, und sprach von ernstem Wollen und von der Kraft zu einem Lebenseinsatz. Die ersten Arbeitsjahre waren nicht leicht gewesen. Stets fühlte sie, wo eigentlich ihr wahres Feld lag, aber ihr Fuß zögerte so lange, ehe er wagte, seinen ersten Schritt dorthin zu thun: sie ahnte, daß sie dort manchen Anprall zu erleiden haben würde. Wie klar lagen ihre Kämpfe und Zweifel in den müden Blicken der Fünfundzwanzigjährigen.

Aber in dem nächsten Bilde war wieder mehr Ruhe, da schien der Entschluß gefaßt und ihrem Wesen die Stille wiedergegeben zu sein. Nun lächelte sie sogar ein wenig ironisch über ihre ersten schriftstellerischen Versuche, nun, da sie fest auf ihrem Platz stand und Anerkennung und Sympathie gefunden hatte in reicherem Maße, als sie es je zu hoffen gewagt. Aber damals, in jungen Tagen, hat es manchmal gar heftig geschmerzt, wenn sie immer und immer wieder von vorn hat beginnen müssen.

„Got sei Dank, daß die Energie da war und die Erinnerung an dich," flüsterte sie, und ihr Blick bekam einen rührenden Schimmer von Dankbarkeit und Glück.

Wie oft haben ihre Freunde sie gefragt, ob es ihrer zärtlichen, empfindsamen Natur nicht schwer werde, so einsam durchs Leben zu gehen. Doch immer hatte sie ihnen mit demselben sonnigen Lächeln geantwortet, welches ihnen deutlicher als Worte sagte, daß sie ihren Entschluß niemals bereut habe, allein zu bleiben und sich ohne Hilfe ein Heim zu gründen. Aber was sie ihnen nicht sagte, und was sie niemals erfuhren, war, daß sie es als ihr größtes Glück betrachtete, daß die Abschieds- und nicht die Vereinigungsstunde ihrer Liebe den Abschluß gegeben hatte, daß ihre schönsten Erinnerungen niemals getrübt oder zerstört werden konnten durch die bösen Mienen des ungnädigen Ehemannes nach kleinlichen häuslichen Zwistigkeiten. Und es war ihre feste Ueberzeugung, daß es Frauen gebe, welche das schönste Liebesglück zu genießen und zu verleihen vermögen, denen aber dieses Glück durch den häuslichen Herd gewißlich ertödtet würde. Solche Frauen mögen ihrem glücklichen Stern danken, wenn sie zur rechten Zeit vermochten, dem Geliebten einen frohen Abschied zu bereiten und allein weiterzuwandeln.

So dachte Fräulein Emilie, während sie ein Blatt nach dem anderen umwandte aus der Zeit des Sommers und Herbstes. Auch da waren liebe Erinnerungen, aber nicht von der jugendlichen Wärme des Frühlings, den sie am meisten liebte.

Bargains in Go-Carts

Whitney zusammenlegbare Carts, 1908 Modell, gepolst. in engl. Ledertuch mit dazu pass. Lederverdeck; kann zusammengefaltet in Suit Case getragen werden. Ganze Cart wiegt 14 Pfund, 8.50 Werth, speziell markirt zu 5.00

Allwin Folding und Reclining Go-Carts, 1908 Modell, gepolstert mit Chase Leder, mit Nickel-Beschlägen und Gummireif-Rädern, zu 7.50

ROTHSCHILD & COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

TAPETEN

Räumung von kleinen Partien zu weniger als Kostenpreis

Einzelpartien, 2, 4 und 6 Rollen, per Rolle, ½c

5c Tapeten, helle und dunkle Farben, Rolle, 3c

Reguläre 10c Bettzimmer-Tapeten, Rolle, 6c

Laden- und Eßzimmer-Tapeten, Rolle, 7½c

12½c per Rolle für Tapezieren; „One-Edge"-Arbeit.

5,000 entzückende Sommer-Kleider unter dem Herstellungs-Preis

Dieser außerordentliche Verkauf von idealen Sommer-Anzügen und Kleidern wird Euch lange in Erinnerung bleiben als der größte seiner Art, der je in Chicago stattgefunden hat. Ein hervorragender Suit-Fabrikant verkaufte uns sein ganzes Lager mit riesigem Verlust—ein Abschluß, der Euch diese schönen Kleider zu Preisen bringt, die niedriger sind als die wirklichen Herstellungskosten.

Butterfly Suits, 7.75
Hell gestreifte Suitings und Novelty Panamas, schwarz, blau und braun; mit Seide eingelegter Kragen und Manschetten; volle plaited Skirts, mit Falten besetzt, werth $15, zu 7.75

Lingerie Kleider, 2.98
Ein-Stück-Facon, Weiß, Hellblau, Pink, Lavender und Tan, effektvoll besetzt mit Einsätzen und Medallions — hübsche $5.00-Werthe — Montag zu 2.98

Lingerie Kleider, 3.98
Die hübschesten Facons und größten Werthe, die je offerirt wurden, mit fluffy Ruffle Netz-Aermeln; Waist und Skirt sind mit Spitzen-Einsätzen. Cluny-Spitzen und Netz, Falten am Skirt, 3.98

Jumper Kleid, 5.98
Hübscher blauer und Pink karrirter feiner Gingham, hübsch besetzt mit reichen Entwürfen von breiten Spitzen am Skirt und Jumper, ein regulärer $10-Werth, zu 5.98

Kehoe Coat Suit, 12.50
Prachtvolle Chiffon Shadow gestreifte Panamas und gestreifte Suitings, mit Taffeta-Seide gefüttert, dreifache Taschen, voller plaited Skirt, m. breiten Falten; werth $20, Montag zu 12.50

Border Lawn Jumper Kleider, 2.98.
Hunderte von hübschen und kleidsamen Facons, viele fancy farbige Lawns, fein gestreifte, getupfte und geblümte, ein Theil besetzt mit Embroidery, Spitzen-Einsatz und Borten in gemischten Farben an Kimono Aermeln und am Skirt, 4.50 Kleider zu 2.98

Moderne Foulard Kleider, 10.75.
Feine Polka Dot Muster, feinste Qualität Satin Foulards, Princeß Facon mit Square Yoke und Aermel aus Net, ferner garnirt mit Borten in gemischten Farben, Knöpfen u. Braid; voller Skirt mit breitem Fold, alle populären Farben, waren $18, zu 10.75

Princeß Lingerie Kleider, 4.98.
Elegante Facons, hochfeine Modelle, prachtvoll garnirt mit feinen Spitzeneinsätzen, Medallions, feinen Pin Tuckings u. Folds, fancy garnirte Aermel; die Farben sind rosa, hellblau, Lavender, lohgelb und weiß, der größte je offerirte Bargain zu dies. Preis, 4.98

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle **Frauen-Krankheiten** — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt, 192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Dienstags bis 9 Uhr Abends.

— Preise sehr mäßig. —

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.